

**MAROKKO IM ÜBERGANG: WANDEL DES BILDES DER MONARCHIE IN
DER MAROKKANISCHEN PRESSE SEIT DEM MACHTANTRITT VON
MOHAMMED VI.**

Magisterarbeit

in der Philosophischen Fakultät I
(Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften)
der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vorgelegt von

Yasmine Berriane

aus

Salé (Marokko)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Danksagung	
0- Einleitung	1
0.1- Gegenstand und Ziel der Untersuchung	1
0.2- Methodologische Vorgehensweise	3
0.3- Aufbau der Untersuchung	6
TEIL I: MAROKKO IM ÜBERGANG: EINE MONARCHIE AUF DEM WEG ZUR DEMOKRATISIERUNG?	7
1- Liberalisierungs- und Demokratisierungsversuche in der arabischen Welt	7
1.1- Definition der wichtigsten Fachbegriffe	7
1.2- Forschungsschwerpunkte	8
1.3- Die Demokratisierungs- und Liberalisierungswelle in der arabischen Welt	8
1.4- Der liberale Schein trägt ... aber nicht immer	9
2- Die Monarchie in Marokko: die Säulen der alaouitischen Dynastie	12
2.1- Absolutismus in Marokko: die Rolle der Monarchie in der Verfassung	12
2.2- Legitimationsbasis des Monarchen: Tradition, Religion und nationale Einheit als zentrale Komponenten	15
2.2.1- <i>Religion als wichtige Legitimationsbasis</i>	15
2.2.2- <i>Offizielle Geschichtsinterpretation als Legitimationssäule</i>	17
2.2.3- <i>Nationalismus als Legitimationsinstrument</i>	17
3- Politische Transformation in Marokko: zwischen Liberalisierung und Stagnation	18
3.1- Die ersten Schritte der Liberalisierung unter Hassan II.	18
3.2- Mohammed VI. als "The Cool King":	20
3.2.1- <i>Thronrede und erstes Interview</i>	20
3.2.2- <i>Symbolische Aktionen</i>	22
3.2.2.1 <i>Die Feinde seines Vaters dürfen wieder frei sein</i>	22
3.2.2.2 <i>Die gefürchteten Mitarbeiter seines Vaters müssen gehen</i>	22
3.2.2.3 <i>Staatsreise ins Rifgebirge und erlaubte Wallfahrt nach Tazmamart</i>	23
3.3- Die andere Seite der Medaille: fehlende Demokratisierungsmaßnahmen und Festigung der Macht des Monarchen	23

4- Politische Transformation und Presse: einleitende Beschreibung der drei untersuchten Wochenzeitungen	25
4.1- Presse und politischer Übergang: was sagt die Theorie?	25
4.2- Die Versprechungen des Königs und die ersten Reaktionen der Presse	27
4.3- Vorstellung der drei untersuchten Zeitungen	29
4.3.1- <i>Le Journal hebdomadaire</i>	29
4.3.2- <i>Al-Ayyām</i>	33
4.3.3- <i>La Vie Economique</i>	36
TEIL 2: DIE UNTERSUCHTEN MEDIEN UND IHR ENTWICKLUNGSRAHMEN: STATUS UND SITUATION DER PRESSE IN MAROKKO	38
1- Ein pluralistischer Entwicklungsrahmen	39
1.1- Pluralismus in der Geschichte der Presse	39
1.2- Der heutige pluralistische Rahmen	43
1.2.1- <i>Die offizielle Staatspresse</i>	44
1.2.2- <i>Die Presse der Parteien</i>	44
1.2.3- <i>Die neue private Presse</i>	46
1.2.4- <i>Untergruppen der Presse</i>	46
2- Der gesetzliche Rahmen	47
2.1- Die Verfassung	47
2.2- Die Beschreibung von dem heutigen Pressekodex	48
2.2.1- <i>Pressedelikte</i>	49
2.2.2- <i>Wer wird angeklagt</i>	52
2.2.3- <i>Welche Behörde ist für die Anklage und das Verbot einer Zeitung zuständig?</i>	52
2.3- Vergleich mit der alten Gesetzgebung: die erfolgten Verbesserungen	52
2.4- Heftige Kritik als Reaktion	53
2.5- Konkrete Auswirkungen: Zensur und Verbot	55
2.5.1- <i>Die Beschlagnahmung und das Verbot von Zeitungen</i>	55
2.5.2- <i>Die Zensur</i>	56
3- Die Leserschaft	58
3.1- Einheitliche Charakteristiken	59
3.2- Französischsprachige Presse in Marokko	61
3.2.1- <i>Nicht offizielle aber wichtige Sprache</i>	61
3.2.2- <i>Die Sprache einer Elite</i>	62
3.3- Die Leserschaft der drei untersuchten Zeitungen	63
4- Unabhängigkeit der Presse	65
4.1- Woher kommt die Bezeichnung « Unabhängig »	65
4.2- Grenzen dieser Unabhängigkeit	66

TEIL 3: ENTWICKLUNG DES BILDES DER MONARCHIE IN DER PRESSE SEIT DEM MACHTANTRITT VON MOHAMMED VI	71
1- Methodologie und analytische Schwierigkeiten	71
1.1- Angewandte Methode	71
1.2- Terminologie: vage und indirekte Formulierungen	73
1.2.1- <i>Der Makhzen ein Wort für alles</i>	73
1.2.2- <i>Andere indirekte Formulierungen</i>	75
1.3- Sich überlappende Untersuchungsphasen	75
2- Der Amtsantritt: Euphorie und hoffnungsvolle Erwartungen	76
2.1- Hoffnungen auf eine neue Ära	76
2.2- Zwischen radikalen Änderungen und Kontinuität	79
2.2.1- <i>Le Journal: tiefgreifende Änderungen des Systems</i>	79
2.2.2- <i>La Vie Economique: Kontinuität und progressive Entwicklung</i>	79
2.3- Der neue König als aktiver Akteur im Demokratisierungs- und Entwicklungsprozess	82
2.3.1- <i>Le Journal: der König als einziger fähiger Akteur</i>	83
2.3.2- <i>La Vie Economique: der junge König braucht Unterstützung</i>	85
2.4- Die Euphorie versiegt, die Hoffnungen bleiben jedoch bestehen	88
2.5- Fazit	91
3- Nach der Euphorie die Enttäuschung: von den ersten Zweifel zur Desillusionierung	91
3.1- Das Jahr 2000: Zweifel und Fragen - was will der König wirklich?	91
3.1.1- <i>Le Journal: klare Zweifel über die wahren Ziele des Königs</i>	92
3.1.2- <i>La Vie Economique: moderate Fragestellungen</i>	93
3.2- Enttäuschte Hoffnungen und Desillusionierung	94
3.2.1- <i>Ab Januar 2001 : Le Journal – Enttäuschung und Ende der Hoffnungen</i>	94
3.2.2- <i>Ab November 2001: Al-Ayyām – nichts hat sich verändert</i>	96
3.2.3- <i>La Vie Economique: spät eintretender Pessimismus</i>	97
3.3- Fazit	97
4- Mit der Enttäuschung: direkter Angriff gegen die Legitimationssäulen der Monarchie	98
4.1- Das durch die Verfassung garantierte Machtmonopol des Monarchen: Forderung nach einer anderen Machtverteilung	99
4.1.1- <i>Le Journal ab Mai 2000: sich radikalisierende Aufforderung nach Verfassungsänderung</i>	99
4.1.2- <i>Ab Oktober 2001: al-Ayyām – von Anfang an für eine Verfassungsänderung</i>	101
4.1.3- <i>Ab Ende 2001: La Vie Economique – spätes Herantasten an das Thema der Verfassungsänderung</i>	102
4.1.4- <i>Fazit</i>	104
4.2- Der Monarch als Beschützer der Nation: Er ist schwach und bedroht	105
4.2.1- <i>Die Monarchie ist in Gefahr</i>	105
4.2.2- <i>Der König wird manipuliert</i>	106

4.2.2.1- Die „Anderen“ schädigen das Bild des Königs	107
4.2.2.2- « Sie » manipulieren den König	108
4.2.3- <i>Le Journal</i> im Vergleich zu <i>La Vie Economique</i> und <i>al-Ayyām</i>	111
4.2.4- Fazit	112
4.3- Der König als Strategie und „Manipulator“	113
4.3.1- Der König als „Manipulator“	113
4.3.1.1- Vermarktung des Regimes	114
4.3.1.2- Instrumentalisierung der Opposition und der Regierung	114
4.3.1.3- Die Medien als ideales Propagandainstrument	116
4.3.1.4- Aspekte einer Scheindemokratie	117
4.3.2- Ein bedeutendes Beispiel: Religion als Legitimationsinstrument	118
4.3.2.1- Instrumentalisierung der Religion	119
4.3.2.2- Diese Instrumentalisierung führte zur Stärkung des Islamismus	123
4.3.2.3- Den sakralen Charakter des Königs direkt kritisieren	124
4.3.3- Fazit	127
4.4- Auflehnung gegen den König, der Fehler begeht	127
4.4.1- Direkte Kritik am König	127
4.4.2- Wut und Erwachen des Volkes	129
4.4.3- Fazit	131
Schlussfolgerung	133
Literaturverzeichnis	147
Anhänge (1 – 20): Zeitungsartikel und Titelseiten	
Zusammenfassung der Ergebnisse	
Lebenslauf	
Erklärung	

0. EINLEITUNG

0.1- Gegenstand und Ziel der Untersuchung

Seit Anfang der 80er Jahre, ist das Interesse an Demokratisierungsprozessen gestiegen. Dieses Interesse wurde hauptsächlich durch die Demokratisierung der verbliebenen autoritären Staaten Südeuropas und durch die, zu dieser Zeit laufenden, Transformationsprozesse in Lateinamerika geweckt. Prozesse, die von manchen Autoren als der Beginn einer „*third wave of democratisation*“¹ interpretiert wurden. Dem Demokratisierungsprozess im Nahen Osten wurde zu diesem Zeitpunkt nur sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt², denn man bezweifelte, dass in der islamischen Welt überhaupt eine Demokratie möglich sei³.

Diese Situation änderte sich jedoch Anfang der 90er Jahre. Bedingt durch mehrere Faktoren, wie zum Beispiel die allmähliche politische Öffnung von Staaten wie Ägypten, Algerien oder Jordanien, begannen sich die Sozialwissenschaftler immer mehr mit den Aussichten auf Liberalisierung und Demokratisierung im Nahen Osten zu beschäftigen. Obwohl nur wenige allgemein theoretische Untersuchungen zu dem Thema existieren, gibt es heute doch schon zahlreiche Fallstudien dazu⁴.

Parallel zur Untersuchung dieser Transformationsprozesse tauchten immer häufiger Bezeichnungen wie „*pseudo-demokratie*“ oder „*Scheindemokratie*“ auf. Damit wird gemeint, dass das Projekt „Demokratisierung“ in der arabischen Welt nur eine Fassade ist, die dazu dienen soll, das Machtmonopol der herrschenden Elite zu festigen.

Marokko wird oft als Beispiel einer solchen „*Fassadendemokratie*“ angegeben. Seit ungefähr zehn Jahren experimentiert dieses Land mit den Konzepten der Liberalisierung und der Demokratisierung. Der ganze Prozeß wurde Anfang der 90er Jahre durch den heute verstorbenen König Hassan II. eingeleitet und durch seinen Sohn Mohammed VI. weitergeführt. Diese ganze Entwicklung hat jedoch bis heute nur zu wenigen konkreten Änderungen der Verfassung und zu keiner Schwächung der Macht des Königs geführt. Ganz im Gegenteil, in den letzten beiden Jahren zeigte dieser mehrmals deutlich, daß er eigentlich die Alleinherrschaft beansprucht. Immer häufiger und offensichtlicher regierte er am Parlament vorbei und schwächte dadurch die Regierungskoalition, die immer mehr an Glaubwürdigkeit verlor.

Ob nun ehrlich gemeinte Liberalisierung oder nur „*pseudo-demokratische Legitimierung*“⁵, die auf den ersten Blick erscheinende Stagnation des marokkanischen

¹ Huntington, 1991

² Brynen/Korany/Noble, 1995, S.5

³ Diamond/Linz/Lipset, 1988, S.xix

⁴ Brynen/Korany/Noble, 1995, S.6

⁵ Hegasy, 1997, S.61

Transformationsprozesses bedeutet nicht, dass die eingeleiteten Liberalisierungs- und Demokratisierungsversuche auf allen Ebenen des Landes keine Veränderungen bewirkt haben.

Tatsächlich sollten in diesem Rahmen zwei wichtige Aspekte beachtet werden.

Erstens deutet die Anwendung einer solchen symbolischen Legitimationspolitik auch darauf hin, daß das Königshaus neue Legitimationsgrundlagen braucht, *„da allein autoritäre, neo-patrimoniale Legitimationsstrategien die Herrschaft des jungen Königs nicht mehr absichern“*⁶. Dies ist ein deutliches Zeichen für das Ausmaß des politischen Umbruchs im Land.

Zweitens kann sogar eine Scheindemokratie nicht ohne die Implementierung einer Mindestdosis an „kontrollierten Freiheiten“ glaubhaft gemacht werden. Diese, wenn auch homöopathische Dosis, hat im Land auf der Ebene der Bürger und deren Verständnis von Herrschaft zu wichtigen Änderungen und Entwicklungen geführt. Denn *„das neue Autoritätskonzept [...] ist mehr als nur Propaganda oder gute Öffentlichkeitsarbeit. Es verändert – gewollt oder ungewollt – die Beziehung zwischen Herrscher und Beherrschten.“*⁷

Es ist dieser letzte Ansatz mit dem sich die folgende Arbeit beschäftigen wird. Es gilt nämlich herauszufinden, inwieweit die von der marokkanischen Monarchie implementierte Liberalisierung und Demokratisierung nicht gleichzeitig eine Entwicklung ausgelöst haben, die nicht immer im Sinne einer Festigung des monarchischen Machtmonopols ist.

Diese Entwicklung ist, meiner Meinung nach, auf sozialer Ebene zu finden. Auf der Ebene derer, die nicht nur anfangs an den Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozess geglaubt haben, sondern auch aktiv die dargebotenen Freiheiten ausnutzten und somit deren Gedankengut verbreiteten.

Eine der markantesten Veränderungen ist nämlich die Entstehung einer dynamischen Zivilgesellschaft, sowie die deutliche Verschiebung der Grenzen der Meinungsfreiheit⁸. Seien es Themen, die die Religion oder die Menschenrechte betreffen, sei es die Frage der Westsahara, der Korruption im Lande, selbst die der Rolle des Königs in der Führung des Landes, viele Themen, die vor zehn Jahren noch Tabus waren, sind heute Hauptgesprächsstoffe in Marokko. In den letzten Jahren ist somit die Linie, die die Bevölkerung von den „sakralen“ Themen des Landes getrennt hatte, immer weiter verschoben worden. Eine Dynamik scheint entstanden zu sein, die sich nun unabhängig von der Kontrolle der Monarchie ausbreitet.

⁶ Hegasy, 2003, S.402

⁷ibid, S.402

⁸ Hegasy, 1997, S.13

Welche Konsequenzen hat diese eingeleitete Dynamik auf die Beziehung zwischen Herrschenden und Beherrschten? Wie äusserte sich die potenzielle Enttäuschung, nachdem sich herausstellte, dass der erhoffte politische Übergang nicht, wie erwartet, die erwünschte Demokratie mit sich brachte? Könnte man annehmen, dass allmählich die Grenzen der Meinungsfreiheit so sehr verschoben werden, dass sie erstens dem Bild des Herrschers schaden und zweitens eine Rückkehr zum vorherigen Totalitarismus unmöglich machen?

Ein idealer Bereich, um diese Entwicklung der Meinungsfreiheit und der Ansprüche der marokkanischen Bürger zu untersuchen, ist das Feld der Presse. Dieses Medium ist eines der deutlichsten und im wahrsten Sinne des Wortes „sichtbarsten“ Zeichen der Entwicklung des Landes. Allein der Vergleich aktueller Titelseiten einiger Zeitungen mit den Titelseiten derselben Zeitungen von 1997 zeigt schon, wie enorm der Umfang dieser Entwicklung ist.

Aus diesem Grund wurde auch dieses Medium zum Untersuchungsobjekt der vorliegenden Arbeit gewählt. Mithilfe einer Analyse von drei marokkanischen Wochenzeitungen möchte ich erstens zeigen, inwieweit in Reaktion auf die versprochenen und dargebotenen neuen Freiheiten, eine vom Staat unabhängige Dynamik innerhalb der marokkanischen Presse entstanden ist. Zweitens soll festgestellt werden, welche Konsequenzen diese Verselbstständigung für das Bild und den Status des Monarchen hat.

0.2- Methodologische Vorgehensweise

Im Rahmen einer solchen Arbeit ist es leider nicht möglich, die ganze Bandbreite der marokkanischen Presse zu untersuchen. Aus diesem Grund habe ich meine Wahl nach gewissen Kriterien getroffen.

Die erste Beschränkung betrifft die untersuchte Zeitspanne. Ich werde mich nur auf die Zeit konzentrieren, die mit der Machterlangung von Mohammed VI. am 23. Juli 1999 beginnt und die am 16. Mai 2003 endet. Das erste Datum repräsentiert den Beginn einer Phase, die zu dieser Zeit als Anfang einer neuen Ära bezeichnet und von der marokkanischen Bevölkerung auch so empfunden wurde. Eine neue Ära, die aus Reformen, Modernisierung, Liberalisierung und Demokratisierung bestehen sollte. In der Nacht des 16. Mai beging eine radikale Gruppe von Islamisten mehrfache Selbstmordattentate im Zentrum von Casablanca. Nach diesem Datum betonte Mohammed VI. in einer öffentlichen Rede, dass nun die Zeit des „*Sich-Gehen-Lassens*“ zu Ende sei, und dass eine Zeit der Kontrolle beginnen würde. Was dies für die „unabhängige“ Presse bedeutet, wird sich noch herausstellen. Fest steht jedoch, dass der 16. Mai heute schon als ein sehr markantes Datum in der Entwicklung Marokkos empfunden wird. Als das Ende einer Ära.

Die zweite Beschränkung ist die Wahl des Schwerpunktes, der hier geführten Analyse. Im Rahmen einer so kurzen Arbeit wäre es unmöglich, die Entwicklung aller Aspekte der Presse zu untersuchen. Es wäre auch sehr schwer, die Entwicklung aller Tabuthemen zu analysieren. Deswegen habe ich das „unantastbarste“ und heikelste Tabuthema ausgewählt: die Monarchie. Mein Ziel wird es sein zu sehen, wie in dieser Zeitspanne das Bild der Monarchie sich innerhalb der Presse wandelte und wie nah die Presse sich an die Monarchie und an die wichtigsten Säulen dieser Monarchie heran wagte.

Meine dritte Beschränkung ist die Wahl der zu untersuchenden Zeitschriften. Da ich eine Zeitspanne von fast vier Jahren untersuche, ist es mir unmöglich Tageszeitungen zu nehmen, da deren Analyse viel zu viel Zeit in Anspruch nähme. Wochenzeitungen zu untersuchen lässt sich in der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, viel eher realisieren. Hinzu kommt, dass sich in den letzten Jahren eine ganz besondere Art von Presse entwickelt hat: die privaten Presseunternehmen. Diese Unternehmen werden von Privatpersonen finanziert und unterscheiden sich somit von der offiziellen Presse, sowie von der Presse der jeweiligen Parteien, die von staatlichen Mitteln und Subventionen abhängig sind. In den letzten Jahren sind immer mehr solcher privaten Presseunternehmen gegründet worden und ihre Leserschaft steigt kontinuierlich. Im Rahmen meiner Arbeit möchte ich mich deswegen auf die Untersuchung von Wochenzeitungen beschränken, die privaten Presseunternehmen angehören.

Aber auch innerhalb dieser Gruppe gilt es eine Beschränkung vorzunehmen: Ich werde mich auf die folgenden drei Titel beschränken. Als Ausgangspunkt meiner Untersuchung habe ich die heute vielleicht wichtigste und kontroverseste Wochenzeitung in Marokko gewählt: *Le Journal Hebdomadaire*⁹. Diese französischsprachige Zeitung gilt als eines der ersten Unternehmen dieser Art, das 1997, mitten im bis heute andauernden Liberalisierungsprozess, entstanden ist und stellt, wie wir später sehen werden, den Inbegriff der neuen provokativen gesellschaftlichen Opposition gegen alte Herrschaftsstrukturen dar.

Von dieser Zeitung ausgehend, habe ich die beiden weiteren ausgesucht, um Vergleiche ziehen zu können. Die beiden anderen Zeitungen sollten auch private Unternehmen und von gleicher Qualität wie *Le Journal* sein (relativ hohe Auflagenzahl, überregionale Verbreitung, keine Boulevardzeitung, relativ gute Druckqualität usw.), aber gleichzeitig Unterschiede aufweisen, um den Vergleich interessant gestalten zu können.

Das zweite Untersuchungsobjekt ist somit *al-Ayyām*, eine ziemlich neue arabische Zeitung, die nach fast dem gleichen Prinzip wie *Le Journal* funktioniert. Die Wahl dieser Zeitung

⁹ Da diese Zeitung zu ihren Anfängen nur den Namen *Le Journal* trug und erst später *Le Journal Hebdomadaire* genannt wurde (Details dazu folgen) wird zur Vereinfachung in der folgenden Arbeit nur diese abgekürzte Form verwendet. Die Anwendung des vollen Namens wird nur in den Quellenangaben erfolgen.

erscheint anfangs nicht optimal, da *al-Ayyām* erst im September 2001, fast zwei Jahre nach dem Amtsantritt von Mohammed VI., gegründet wurde. Folgende Faktoren waren für die Wahl entscheidend: erstens war es mir wichtig mindestens eine arabische Zeitung als Untersuchungsobjekt zu haben da viele Marokkaner auf Arabisch lesen und somit die Leserschaft weit gefächert ist. Dazu kommt zweitens, dass die Anzahl an arabischen Wochenzeitschriften sehr begrenzt ist und fast alle arabischen Wochenzeitungen (außer *aš-Šahīfa*, das Pendant von *Le Journal*) zwischen 2001 und 2002 gegründet wurden. Entscheidend für die Wahl von *al-Ayyām* war dann, dass diese Zeitung besonders interessant ist, weil sie von einer Gruppe von Journalisten gegründet wurde, die früher bei *aš-Šahīfa*, dem arabischen Pendant zu *Le Journal*, gearbeitet hat. Diese Gruppe, hatte sich nach einem Streit mit der Leitung von *Le Journal* von dieser Zeitschrift getrennt, um ein eigenes Unternehmen zu gründen. Die Gruppe, die heute in *al-Ayyām* arbeitet, sieht ihre Rolle eher als Informant der Gesellschaft und möchte sich somit vom provokativen Ton von *Le Journal* unterscheiden¹⁰.

Die dritte Zeitschrift unterscheidet sich vollkommen von den beiden ersten. *La Vie Economique* ist auch ein privates Unternehmen, an dem aber mehrere Aktionäre beteiligt sind und das gleichzeitig eine ganze Reihe anderer Zeitungen und Zeitschriften von höchster Qualität finanziert. *La Vie Economique*, wie der Name schon sagt, hat als Hauptzielgruppe die Wirtschaftswelt Marokkos. Ein Großteil der Zeitung beschäftigt sich auch nur mit Wirtschaftsthemen. Diese Zeitschrift will sich keinesfalls provokativ, sondern sachlich und informativ und spiegelt die Meinung der heutigen elitären Wirtschaftswelt in Marokko wider.

Nachdem ich mich für diese drei Zeitungen entschieden, und einen Zugang zum Archiv der marokkanischen Staatsbibliothek in Rabat erhalten hatte, habe ich zuallererst alle Artikel ausgewählt, die sich direkt oder indirekt mit dem Thema der Monarchie oder des Königs beschäftigen. Nach der Lektüre dieser Artikel versuchte ich, mir ein Bild über den Wandel der Berichterstattung in den letzten vier Jahren, die Monarchie betreffend, zu machen.

Ich bemühte mich zusätzlich darum, im Rahmen des Möglichen, die Untersuchungen dieser Zeitschriften durch Gespräche mit unterschiedlichen Journalisten und marokkanischen Intellektuellen zu vervollständigen. Diese Interviews entstanden nicht mithilfe eines geschlossenen Fragebogens, sondern anhand eines offenen Gesprächs, das zudem nicht aufgenommen wurde. Ich habe allerdings Notizen gemacht und werde versuchen, meine Ausführungen mithilfe der Informationen, die ich während dieser Gespräche erhalten konnte, zu vervollständigen.

In der folgenden Arbeit habe ich alle arabischen Personen- und Ortsnamen in ihrer französischen bzw. in ihrer in der französischsprachigen Presse Marokkos üblichen

¹⁰ Gespräch mit Nouredine Miftah (Chefredakteur der Zeitung *al-Ayyām*), 20/06/03, in Casablanca

Schreibweise wiedergegeben. Die Namen der Autoren die in *al-Ayyām* vorkommen und die größtenteils nur arabische Texte veröffentlichen, habe ich in ihrer arabischen Form transkribiert, da mir nicht immer die französische Schreibweise bekannt war¹¹. Zur Wiedergabe dieser Personennamen sowie der arabischen Zitate habe ich das von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft festgelegte Umschriftsystem benützt.

In der Regel habe ich zudem alle französischen und arabischen Zitate direkt ins Deutsche übersetzt und sie nur in seltenen Fällen in der Originalsprache hinzugefügt.

0.3- Aufbau der Untersuchung

Zur theoretischen Untermauerung dieser Untersuchung der marokkanischen Presse, werde ich in einem ersten Teil den allgemeinen Stand der Forschung zum Thema Liberalisierung und Demokratisierung in der arabischen Welt darstellen. Nach einer Schilderung der Rolle und Position der marokkanischen Monarchie im politischen Transformationsprozess Marokkos wird eine Beschreibung dieses Prozesses folgen. Letztendlich wird sich dann mein Interesse auf die Rolle der Presse im Übergangsprozess richten.

In einem zweiten Teil werde ich mich mit den Rahmenbedingungen beschäftigen, in denen die hier untersuchte Presse existiert und agiert. Wichtig wird dabei sein, über die heutigen Probleme der marokkanischen Presse zu sprechen, über die Gesetzgebung, über die Eingrenzung der Leserschaft und letztendlich über das Damokles-Schwert, das jeden Journalisten bedroht: die Zensur.

Nach diesen zwei einordnenden Teilen werde ich mich zum Schluss mit den Ergebnissen meiner Untersuchung, der Art und Weise, wie die oben kurz beschriebenen drei Zeitungen in den letzten vier Jahren über die Monarchie berichtet haben, beschäftigen. Bei dieser Untersuchung konzentrierte ich mich auf zwei wesentliche Aspekte. Erstens versuchte ich herauszufinden, welche die wichtigsten Phasen sind, durch die die Berichterstattung obigen Themas in den letzten vier Jahren gegangen ist und wie weit die Grenzen der Meinungsfreiheit verschoben werden konnten. Zweitens konzentrierte ich mich auf das daraus resultierende Bild des jungen Monarchen, das möglicherweise eine auf die Monarchie destabilisierende Wirkung haben könnte.

¹¹ Eine Ausnahme besteht bei Nouredine Miftah (Nūr ad-Dīn Mifṭāh), Chefredakteur von *al-Ayyām*, der auch in der französischsprachigen Presse bekannt ist. Deswegen wird in der vorliegenden Arbeit die französische Schreibweise seines Namens benützt werden.

TEIL1: MAROKKO IM ÜBERGANG: EINE MONARCHIE AUF DEM WEG ZUR DEMOKRATISIERUNG?

1- Liberalisierungs- und Demokratisierungsversuche in der arabischen Welt

1.1- Definition der wichtigsten Fachbegriffe

Drei Konzepte, die in dieser Arbeit sehr häufig vorkommen werden, sind „*Demokratisierung*“, „*Liberalisierung*“ und „*politische Transformation*“¹². Deswegen ist es wichtig, schon am Anfang dieser Arbeit festzulegen, was unter diesen drei Begriffen verstanden wird. Für die ersten zwei Begriffe, werde ich die Definition übernehmen, die Brynen, Korany und Noble, in dem von ihnen herausgegebenen Werk über die politische Liberalisierung und Demokratisierung in der arabischen Welt, festlegen. Wichtig ist darauf zu achten, dass beide Begriffe, die einen ähnlichen Grundgedanken implizieren, keinesfalls Synonyme sind. Unter Liberalisierung verstehen diese Autoren die Ausweitung der öffentlichen Sphäre durch die Anerkennung und den Schutz ziviler und politischer Freiheiten, wie zum Beispiel die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit über politische Themen zu diskutieren.

„Political liberalization involves the expansion of public space through the recognition and protection of civil and political liberties, particularly those bearing upon the ability of citizens to engage in free political discourse and to freely organize in pursuit of common interests“¹³

Politische Demokratisierung dagegen impliziert eine Ausbreitung der politischen Partizipation, welche der Bevölkerung eine reale Kontrolle über die Politik ermöglicht.

„Political democratization entails an expansion of political participation in such a way as to provide citizens with a degree of real and meaningful collective control over public policy.“¹⁴

Die Unterscheidung beider Konzepte ist auch deswegen so wichtig, weil zum Beispiel durch eine politische Liberalisierung ein Rückgang der staatlichen Repression stattfinden kann, ohne dass gleichzeitig eine Demokratisierung erfolgt. Um aber eine Demokratie westlicher Form zu erreichen, sind beide Komponenten erforderlich¹⁵.

Beide Konzepte werden oft im Zusammenhang mit dem Begriff „*politische Transformation*“ benützt. Eine gute Definition dieses Begriffes findet sich im Werk von O'Donnel und Schmitter, die sich in den 1980er Jahren intensiv mit dem Thema beschäftigt haben. Ihrer Meinung nach ist „*political transition*“:

„the interval between one political regime and another. [...] Transitions are delimited, on the one side, by the launching of the process of dissolution of an authoritarian regime and, on the other, by the installation of some form of democracy, the return to some form of authoritarian rule, or the emergence of a evolutionary alternative“¹⁶

¹² aus dem englischen Fachbegriff „*political transition*“

¹³ Brynen/Korany/Noble, 1995, S.3

¹⁴ ibid, S.3

¹⁵ ibid, S.4

¹⁶ O'Donnel/Schmitter, 1986, S.6

Diese Definition ist im Kontext dieser Arbeit deswegen besonders interessant, weil sie auch betont, dass die politische Transformation eines autoritären Regimes nicht automatisch den Übergang zur Demokratie bedeutet.

1.2- Forschungsschwerpunkte

Das Interesse am Thema „*Demokratisierung*“ und „*Liberalisierung*“ hat seit den 80er Jahren in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen immer mehr zugenommen. Es betraf zu aller erst die politische Transformation von autoritären Regimen in Südeuropa, sowie den sich entwickelnden Demokratisierungsprozess in Lateinamerika. Das Interesse an Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozessen im Nahen Osten war anfangs sehr begrenzt¹⁷. Das größte Interesse galt dem Studium des Autoritarismus in diesen Regionen¹⁸. Dies änderte sich in den 90er Jahren, nach dem Ende des Kalten Krieges, als Demokratisierung „*the watchword in many Middle Eastern countries*“ wurde und es infolgedessen in mehreren arabischen Staaten zu Liberalisierungs- und Demokratisierungsansätzen kam¹⁹. Immer mehr Staaten, darunter auch Marokko, führten zum Beispiel Wahlen ein und ließen mehr Meinungsfreiheit zu. Parallel dazu stieg das Interesse der Forschung für das Thema Demokratisierung und Liberalisierung im Nahen Osten.

Das Interesse an diesen Prozessen konzentriert sich hauptsächlich auf vier Themenkomplexe. Es sind erstens Fragen zur Rolle der arabischen und islamischen Kultur in der Entwicklung, bzw. Nichtentwicklung, von demokratischen Systemen in diesen Regionen²⁰. Zweitens sind es Untersuchungen über die Rolle der sich etablierenden Zivilgesellschaft²¹. Drittens werden die politischen Transformationsprozesse aus wirtschaftspolitischer Perspektive betrachtet (dazu gehören zum Beispiel die Rentenstaatstheorien)²². Der Vierte und letzte Schwerpunkt der Forschung liegt in den Auswirkungen des regionalen und internationalen Kontext auf die Liberalisierung und Demokratisierung der arabischen Länder²³.

1.3- Die Demokratisierungs- und Liberalisierungswelle in der arabischen Welt

Wie aber wird die steigende Tendenz von Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozessen in der arabischen Welt erklärt?

Es spielen sicherlich mehrere Faktoren eine wichtige Rolle. Von Bedeutung ist zum Beispiel der, seit dem Ende des Kalten Krieges existierende, globale

¹⁷ Brunen/Korany/Noble, 1995, S.5

¹⁸ Hudson, 1995, S.61

¹⁹ Ehteshami, 1995, S.199

²⁰ Brynen/Korany/Noble, 1995, S.6-10

²¹ Ibrahim, 1995, S.29-57, oder al-Sayyid, 1995, S.131-147, bzw. Brynen/Korany/Noble, 1995, S.10-14

²² Luciano, 1995, S.211-227, bzw. Brynen/Korany/Noble, 1995, S.14-17

²³ Brynen/Korany/Noble, 1995, s.18-19

Demokratisierungstrend²⁴. Seitdem wird die repräsentative Demokratie als ein „*common good of humanity*“²⁵ wahrgenommen und vom „Westen“ als eine der Voraussetzungen für internationale Hilfe deklariert. Ein zweiter Faktor hängt mit der wirtschaftlichen Krise, die viele arabische Länder seit den 80er Jahren durchleben, zusammen. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung und der steigende Druck der internationalen Finanzorganisationen, wie zum Beispiel der Weltbank, zwangen die herrschenden Eliten dazu, neue Überlebensstrategien zu entwickeln. Durch Liberalisierung und Demokratisierung in ihren Ländern versuchten sie, diesem Druck zu begegnen²⁶. Ein anderer zentraler Faktor war der Golfkrieg zu Beginn der 90er Jahre. In vielen arabischen Staaten kam es, in der Zeit während und nach dem ersten Golfkrieg, zu Unruhen und zu Konfrontationen zwischen der Staatsmacht und der Bevölkerung. Den Machthabern wurde vorgeworfen, auf Seiten der Amerikaner zu stehen und dem Irak keine Unterstützung zu gewähren. Gleichzeitig nutzten oppositionelle Bewegungen diesen Zustand, um eine Liberalisierung und Demokratisierung zu fordern²⁷. Wenn auch die Golfkrise zu keiner „*demokratischen Revolution*“ führte, so trug sie doch ernsthaft dazu bei, den arabischen Autoritarismus zu schwächen²⁸.

Ergebnis dieser Faktoren ist eine Ausweitung der Meinungs- und Versammlungsfreiheit, die zum einen zu einer Entwicklung von Zivilgesellschaft und unabhängiger Presse führte, und andererseits zur Einführung von demokratischen Mechanismen, wie regelmäßigen Wahlen und der Aufteilung gewisser Funktionen auf unterschiedliche, gewählte Instanzen²⁹.

1.4- Der liberale Schein trägt ... aber nicht immer

Gleichzeitig wird aber auch festgestellt, dass dieser Übergang von einem autoritären Regime zu einem, als ideal angesehenen, demokratischen System nur sehr schleppend vorangeht. In vielen Fällen stagniert er³⁰.

Einer der Gründe für diese Stagnation wird ganz eindeutig in der Natur, der vom Staat eingeleiteten Liberalisierung und Demokratisierung, gesehen. Bezeichnend sind die Ausdrücke, die verschiedene Autoren verwenden, um eine Idee über diese Natur zu bekommen: „*survival strategies*“³¹, „*democratic bargaining*“³², „*political carrot along*

²⁴ Niblock, 1998, S.222

²⁵ Salamé, 1994, S.1

²⁶ Niblock, 1998, S.222

²⁷ Ibrahim, 1995, S.42

²⁸ *ibid.*, S.52

²⁹ In diesem Zusammenhang werden hauptsächlich Länder wie Jordanien, Marokko, Bahrain oder noch Ägypten angegeben, Siehe Ibrahim, 1995, S.31 bzw. Ehteshami, 1999, S.202 oder al-Sayyid, 1995, S.141

³⁰ Ehteshami, 1999, S.203, bzw. Salamé, 1994, S.1

³¹ Brumberg, 1995, S.229

³² *ibid.*, S.230

*with the stick*³³, „*façade democracy*“³⁴, „*authoritarian liberalism*“³⁵, „*an authoritarian government masquerading as a people's democracy*“³⁶.

Tatsächlich ist damit gemeint, dass die eingeleiteten Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozesse eigentlich nur dazu dienen, die bröckelnde Macht der herrschenden Elite zu festigen und nicht dazu, eine tatsächliche Demokratie einzuführen.

„During the 1980s, most Arab leaders successfully skirted the challenge of economic reform by using what I call “survival strategies” to minimally respond to the pressures for economic and political change without engaging in the risky game of power sharing [...] Deprived of their ability to buy the political quiescence of their populations, authoritarian elites sought a “democratic” way out of their predicament.“³⁷

Deswegen sind mehrere Autoren pessimistisch, was den weiteren Verlauf dieses, durch eine „Scheindemokratie“ eingeleiteten, Prozesses von Demokratisierung und Liberalisierung betrifft. Ehteshami stellt fest, wie resistent und robust die alten Eliten heute noch sind. Er ist der Meinung, dass diese „*ill-planned democratization that can bring as much harm to fragile social system as benefit*“³⁸ sind. Auch Salamé macht auf das Fortbestehen der alten autoritären Eliten aufmerksam und betont, dass nichts darauf hindeute, dass die heutige Entwicklung in Richtung einer Demokratisierung führe. Es könnten in der Zukunft ganz andere Wege verfolgt werden, die nichts mit Demokratie, aber auch ebenso wenig mit Islamismus z.B. zu tun hätten³⁹.

Andere Autoren rücken dagegen in den Vordergrund, dass diese eingeleiteten Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozesse, wenn auch nur strategisch und zur Fassade dienend, keinesfalls ohne ein Minimum an realer Liberalisierung und Demokratisierung möglich waren. Diese Konzessionen wiederum hatten deutliche Auswirkungen auf andere Bereiche der betroffenen Länder. Dies geschah insbesondere auf der Ebene der Opposition. Brumberg etwa sieht die Grenzen dieser Überlebensstrategie von Machthabern darin, dass bereits dieser beschränkte Freiraum von der Opposition dazu genutzt werden kann, das Regime herauszufordern⁴⁰. Saad Eddin Ibrahim ist zudem der Meinung, dass in den betroffenen Ländern eine Verschiebung der Freiheitsgrenze stattfindet. Diese Verschiebung erfolge zum einen durch die Schwäche der Regime und durch ihre Unfähigkeit, die Gesellschaft zu kontrollieren, und zum anderen durch das immer größer werdende Strategierepertoire der Bevölkerung, mithilfe dessen diese den Staat nun zu umgehen wüssten⁴¹.

³³ Ehteshami, 1999, S.200

³⁴ Leca, 1994, S.54

³⁵ Hermassi, 1994, S.241

³⁶ Leca, 1994, S.54

³⁷ Brumberg, 1995, S.229

³⁸ Ehteshami, 1999, S.217

³⁹ Salamé, 1994, S.19

⁴⁰ Brumberg, 1995, S.236

⁴¹ Ibrahim, 1995, S.38

Speziell im Fall von Monarchien gibt es auch zahlreiche ähnliche Überlegungen. Ayalon erläutert, wie sich mehrere Monarchien im Nahen Osten gezwungen sahen, Verfassungen und Parlamente einzuführen⁴². Dass dies keinesfalls zur Etablierung konstitutioneller und parlamentarischer Monarchien führte, betont der Autor aber auch und beschreibt die vorgenommenen Reformen der jeweiligen Monarchen, als „*a make believe and a deception*“⁴³. Die Instrumentalisierung dieser Reformen ist allerdings auch hier, im speziellen Fall von Monarchien, nicht immer als positiv für die Stabilität des Regimes zu verstehen. Die Theorie des „*King’s dilemma*“ umschreibt auch die, für die Monarchie bestehenden, Risiken einer Modernisierung und Demokratisierung. Tatsächlich dient eine Liberalisierung und eine Demokratisierung des Landes dazu, neue soziale Gruppen – in diesem Fall oft die westlich orientierte Opposition - einzubinden. Doch genau dadurch wird diesen Gruppen die Möglichkeit gegeben, den Monarchen anhand von Wahlen oder Demonstrationen zu attackieren⁴⁴. Gleichzeitig merkt Gabriel Ben-Dor an, dass Monarchen als Symbolfiguren des Regimes, in Zeiten politischer Transformation, automatisch zum Kristallisationspunkt der Kritik werden. Dies wiederum hatte in der Vergangenheit meistens deren Sturz und die Abschaffung des monarchischen Systems zur Folge⁴⁵.

Marokko gehört zu den Ländern, die sehr häufig im Zusammenhang mit Liberalisierungs- und Demokratisierungsversuchen genannt werden. Ebenso häufig schließt sich aber daran die oben erläuterte Vermutung an, dass dies nur eine Fassade bzw. Machttaktik darstellt. Ob nun die Monarchie tatsächlich Änderungen und Reformen anstrebt, ist bis heute noch schwer zu sagen, offenkundig ist allerdings, dass es bis heute noch zu keiner konkreten Modifikation des Systems gekommen ist. Von einer Stagnation kann aber trotzdem nicht die Rede sein, denn auf manchen Ebenen werden von der Forschungsgemeinschaft durchaus Veränderungen beobachtet. Diese Veränderungen betreffen die Etablierung einer immer aktiver werdenden Zivilgesellschaft⁴⁶, einer immer kritischer werdenden Presse und einer öffentlichen Meinung, die sich nicht mehr scheut, Themen zu debattieren, die früher tabuisiert wurden.

“ Despite the imperfect nature of Morocco’s democracy, Moroccans, having been exposed to democracy and monarchy simultaneously, are beginning to question whether they are subjects or citizens. The growing Moroccan urban Middle class, despite internal divisions, and the educated youth have reached a consensus that Morocco should move toward pluralism, democratic debate, and respect for human rights. This has been the price of the monarchy’s effort to legitimize itself.”⁴⁷

Thema dieser Arbeit ist eben diese Wende, die anhand der beschriebenen Presseanalyse belegt werden soll. Bevor jedoch die politische Transformation in Marokko untersucht

⁴² Ayalon, 2000, S.28

⁴³ Dabei übernimmt Ayalon die Worte von Elie Kedourie, siehe Ayalon, 2000, S.32

⁴⁴ Kostiner, 2000, S.7, bzw. Hammoudi/Leveau, 2001, S.17

⁴⁵ Ben-Dor, 2000, S.73

⁴⁶ dazu siehe die Untersuchung von Hegasy, 1997

⁴⁷ Leveau, 2000, S.126

wird, gilt es den Ausgangspunkt dieser Transformation, die marokkanische Monarchie, vorzustellen.

2- Die Monarchie in Marokko: die Säulen der alaoutischen Dynastie

In seiner Untersuchung des politischen Systems in Marokko merkt Bernard Cubertafond an, dass jedes Kapitel, einer solchen Untersuchung, unweigerlich auf die Person des Königs zurückführt⁴⁸. In der Phase der politischen Transformation, die Marokko heute erlebt, ist die Monarchie gleichzeitig der Ausgangspunkt dieser Entwicklung, die zentrale Institution des Landes und aktivster Akteur des Prozesses. Wegen der wichtigen Rolle der Monarchie im marokkanischen System, aber auch wegen der zentralen Rolle, die diese Institution in der folgenden Arbeit spielen wird, ist es von höchstem Interesse zu erläutern, welche Stellung die Monarchie im marokkanischen System besitzt und auf welche Legitimationssäulen sich diese Institution stützt.

2.1- Absolutismus in Marokko: die Rolle der Monarchie in der Verfassung

Das politische System in Marokko definiert sich zwar in der Verfassung als eine konstitutionelle Monarchie (Artikel 1), doch wenn man die überragende Rolle dieser Institution betrachtet, dann kommt man schnell zu dem Schluss, dass dieses System wenig Vergleichspunkte mit der konstitutionellen Monarchie in Spanien oder England hat. In vieler Hinsicht sollte viel eher von einem absolutistischen Verständnis von Monarchie die Rede sein⁴⁹. Cubertafond benützt dafür die Bezeichnung „atypische“ konstitutionelle Monarchie⁵⁰

Dieser Schluss lässt sich klar und deutlich aus der Verfassung des Landes ziehen.

Die erste marokkanische Verfassung wurde im November 1962 per Volksentscheid mit 99,71% angenommen. Sie wurde später mehrmals geändert⁵¹, doch trotz der nach Unruhen und Aufständen unternommenen Reformen dieser Verfassung, kam es lediglich zu einer geringfügigen Stärkung der Stellung des Premierministers und der Regierung, aber zu keiner Beschränkung der königlichen Macht. Der Spielraum der konstitutionellen Organe ist sehr knapp bemessen. Der König ist diesen Institutionen gegenüber nicht verantwortlich. Stattdessen kommt ihnen nur eine ausführende Gewalt und keine kontrollierende Macht zu⁵².

⁴⁸ Cubertafond, 1997, S.12

⁴⁹ Die Meinungen bezüglich dieser Frage sind jedoch sehr gespalten : mal wird der marokkanische König „*als absoluter Herrscher*“, der sich moderne Mittel zur Machtausübung zu eigen macht, dargestellt, mal wird das marokkanische System als eine „*reale und effektive*“ Demokratie beschrieben. Siehe Aufstellung in Faath, 1991, S.9-10

⁵⁰ Cubertafond, 2001, S.1

⁵¹ man zählt insgesamt 5 Verfassungen seit dem Jahre 1962 , zusätzlich dazu kommen noch zwei Änderungen, einmal im Jahre 1972 und einmal im Jahre 1992, siehe Bendourou, 2000, S.9

⁵² Hegasy, 1997, S.64-65

Wie äußert sich dies in der Verfassung des Landes⁵³?

Erstens ist es der Monarch, zur damaligen Zeit Hassan II., der die bestehende Verfassung, sowie alle anderen Versionen, mithilfe auserwählter Experten⁵⁴ verfasst hat. Als er zum Beispiel die Verfassung vom Jahre 1962 über das Radio dem marokkanischen Volk vorstellte, sprach er von der „*Verfassung, die ich mit meinen Händen gebaut habe*“ und auch später stellte er sich immer als der Autor der weiteren Verfassungstexte vor⁵⁵. Faath beschreibt die marokkanische Verfassung sogar als „*Spiegel der démocratie Hassanienne*“⁵⁶, ein sehr spezielles Verständnis von Demokratie, in der die Monarchie konstitutionell ist, aber die Verfassung durch die Monarchie aufgewertet wird und nicht umgekehrt⁵⁷.

Die Kontrolle des Königs, über alle darauffolgenden Reformen der Verfassung, wird durch Artikel 103 gesichert. In diesem Artikel wird nämlich festgelegt, dass die Initiative einer Reform der Verfassung hauptsächlich in den Händen des Königs liegt. Die Repräsentantenkammer, sowie die Beraterkammer, sind zwar auch dazu befähigt, aber sie müssen erst eine Mehrheit von 2/3 der Stimmen erreichen, um eine Reform der Verfassung durchsetzen zu können (Artikel 107). Außerdem besteht für den König immer noch die Möglichkeit, beide Kammern aufzulösen (Artikel 27) oder im Gegensatz zu den beiden Kammern, dem Volk direkt eine Reform der Verfassung zur Abstimmung vorzulegen (Artikel 106).

Was nun seine Rolle in der Verfassung des Landes betrifft, so ist es erstens wichtig anzumerken, dass schon im Artikel 7 der Verfassung geklärt wird, dass die Devise des Staates „*Gott, Vaterland („patrie“), König*“ ist. Damit wird gleichzeitig festgelegt, welche zentrale Rolle der König in Marokko spielt.

Weiterhin werden in der Verfassung alle Funktionen des Königs aufgelistet. Die Liste ist sehr lang und wird hier nicht ausführlich untersucht werden. Es ist aber interessant zu sehen, dass der König die wichtigsten Funktionen kontrolliert. Er ernennt den Premierminister und auf dessen Rat hin die Regierungsmitglieder, kann aber auch diese Regierung auflösen (Artikel 24). Er kann beide Kammern des Parlaments auflösen (Artikel 27). Er kann, ohne Rücksprache mit der Regierung, sich direkt ans Volk oder ans Parlament wenden. Diese Verlautbarungen dürfen nicht debattiert werden (Artikel 28). Er ist Oberbefehlshaber der königlichen Streitkräfte (Artikel 30). Er ist Vorsitzender des Oberen Magistratrates und des Oberen Rates für Bildung (Artikel 32). Er kann das

⁵³ Eine Einsicht in die Verfassung des Landes kann auf der Webseite der marokkanischen Regierung nachgelesen werden, unter <http://www.mincom.gov.ma/french/prc/prc.html>

⁵⁴ Cubertafond, 1997, S.57

⁵⁵ *ibid.*, S.58

⁵⁶ Faath, 1991, S.38

⁵⁷ *ibid.*, S.43

Begnadigungsrecht anwenden (Artikel 34). Er kann den Ausnahmezustand ausrufen (Artikel 35). Die Liste ist sehr lang und zeigt deutlich den Umfang der königlichen Macht.

Während in der Vergangenheit viele Artikel, der heutigen marokkanischen Verfassung, Änderungen gekannt haben, so wurden jedoch gewisse Artikel niemals verändert. Sie stellen, laut Cubertafond, den unantastbaren Kern der Verfassung dar⁵⁸. Einer dieser Artikel ist Artikel 19 der Verfassung. In diesem Artikel werden zusammenfassend alle zentralen und symbolischen Funktionen des Königs festgelegt.

„ Der König, amīr al-mu'minīn, höchster Repräsentant der Nation, Symbol ihrer Einheit, Garant für das Weiterbestehen des Staates, wacht darüber, dass der Islam und die Verfassung respektiert werden. Er ist der Beschützer der Rechte und Freiheiten der Bürger, der sozialen Gruppen und der Gemeinschaften.

Er garantiert die Unabhängigkeit der Nation und die territoriale Integrität des Königreichs in seinen authentischen Grenzen.“

In diesem Artikel ist nicht die Rede von Volkssouveränität. Der König ist nicht nur Oberhaupt der Gläubigen sondern auch ein Garant und ein Symbol für die nationale Einheit des Landes, des Islams und der Verfassung. Später wird noch hinzugefügt, dass er als Person unantastbar und heilig ist (Artikel 23). Die Interpretation dieser Artikel stellt den König über alle anderen Institutionen, er nimmt eine Sonderposition ein⁵⁹. Er besitzt die Macht über alle Individuen, über alle Institutionen und Gruppierungen des Landes und dies ermächtigt ihn dazu, die Funktionen dieser Institutionen zu definieren und zu bestimmen⁶⁰. Eine Aufteilung seiner Macht auf unterschiedliche Instanzen wäre also per Definition unmöglich, da sich alle Macht in ihm vereinigt⁶¹.

Die Konzentration der Macht, in des Königs Händen, ist übrigens eines der größten Probleme des marokkanischen Systems, sowie einer der immer wiederkehrenden Kritikpunkte die Monarchie betreffend. Leveau beschreibt diese Schwäche des marokkanischen Systems, indem er betont, dass die marokkanischen Parteien deswegen lethargisch seien, weil sie vollständig der Macht des Königs unterlägen und nichts weiteres als Marionetten in dessen Händen seien, da er das Machtmonopol besitze⁶².

Diese Position des Königs wird durch einen weiteren, bisher „unantasteten“, Artikel gesichert, Artikel 106 der Verfassung:

„Die monarchische Form des Staates, sowie die Anordnungen bezüglich der islamischen Religion, können nicht von einer Verfassungsreform betroffen werden“

Somit wird deutlich, dass durch die Verfassung das gewaltige Machtmonopol des marokkanischen Monarchen gesichert wird, was es sehr erschwert, verfassungsmäßig eine Machtverteilung zugunsten der Regierung vorzunehmen. Diese bekommt ihre Funktionen

⁵⁸ Cubertafond, 1997, S.63

⁵⁹ Bendourou, 2000, S.10

⁶⁰ ibid

⁶¹ Cubertafond, 1997, S.79

⁶² Leveau, 2000, S.122-123

vom König zugewiesen. Diese Delegation der Macht kann aber theoretisch jederzeit rückgängig gemacht werden. Gleichzeitig bedeutet diese Machtverteilung aber auch, dass dann, wenn ein König nicht in der Lage ist, die in Artikel 19 beschriebene Mission zu erfüllen, dieser theoretisch abgesetzt und beseitigt werden kann⁶³.

2.2- Legitimationsbasis des Monarchen: Tradition, Religion und nationale Einheit als zentrale Komponenten

Der marokkanische König besitzt essentielle Legitimationsgrundlagen, die er zur Festigung seiner Macht einsetzt. Diese Legitimationssäulen basieren unter anderem auf der Geschichte, der nationalen Einheit und der Religion des Landes. Diese sollen im folgenden Teil beschrieben werden.

2.2.1- Religion als wichtige Legitimationsbasis

Die Macht des Königs wird vor allem religiös begründet. Dies findet anhand von zwei Hauptquellen der religiösen Legitimierung statt. Erstens die direkte Zurückführung des Hauses der Alaouiten (Name der seit dem 13. Jhd. herrschenden Dynastie in Marokko) auf den Propheten Muḥammad und zweitens eine Reihe symbolischer Handlungen und Zeremonien, die den religiösen Charakter der Rolle des Königs hervorheben.

Der Stammvater der Alaouiten, Hasan ad-Daḥīl, führte im 13. Jahrhundert seine Abstammung auf Alī, den Neffen des Propheten Muḥammad zurück⁶⁴. Das machte ihn zum *ṣarīf* (Nachkommen des Propheten), was eine religiöse Dimension implizierte. Im Nachhinein ist es diese Abstammung, die den alaoutischen Sultanen bis heute eine religiöse Legitimation verleiht. Diese religiöse Dimension gilt heute als real anerkannt, wird nicht angetastet und ist gewohnheitsrechtlich abgesichert⁶⁵.

Zusätzlich abgesichert wird sie zudem noch durch die Verfassung des Landes. Im Artikel 19 dieser Verfassung wird klar festgelegt, dass der König *amīr al-mu'minīn* (Bezeichnung aus der Kalifenzeit und bedeutet „Beherrscher der Gläubigen“) sei, dass das marokkanische Volk die *umma* (Gemeinschaft der Gläubigen) sei (Artikel 5), und dass zudem der Monarch die Aufgabe besitze, die Religion des Islams zu schützen.

Diese religiöse Legitimation impliziert aber keinesfalls, dass der Monarch göttlicher Natur ist. Dies wäre gegen die Prinzipien des strikten Monotheismus des sunnitischen Glaubens. Trotzdem wird aber die Person des Königs als von Gott mit einer ganz speziellen *barāka*

⁶³ Cubertafond, 1997, S.75

⁶⁴ Faath, 1991, S.17

⁶⁵ *ibid*

(göttlicher Schutz) gesegnet, wahrgenommen und dargestellt⁶⁶. Der König handele im Auftrag Gottes, da Gott ihm diese Aufgabe, die Gemeinschaft zu führen, übertragen habe⁶⁷.

Diese religiöse Legitimation wird anhand von symbolischen Handlungen und Zeremonien unterstrichen. Die Befehls- und Bestimmungsgewalt wird ihm z.B. mittels dieser traditionell und religiös behafteten, aus der Kalifenzeit stammenden, Zeremonie der *bayʿa* übertragen. Die *bayʿa*, zu deutsch „Huldigung“, ist ein Ritual der Unterwerfung und der Untertanentreue, in Form eines Treueids der Würdenträger. Die Zeremonie der *bayʿa* wird jährlich zum Thronfest begangen. Früher konnte die *bayʿa* ausgesprochen, aber auch zurückgenommen werden, doch durch die verfassungsmäßige Festlegung der Monarchie als Erbmonarchie⁶⁸, wurde diese Zeremonie zu einer rein zeremoniellen Anerkennung deklassiert⁶⁹.

Zusätzlich dazu werden auch vom König, in dessen Reden, sprachliche Formeln, wie z.B. religiöse Anrufungen oder Koranverse, benützt, die an seine religiöse Dimension erinnern sollen⁷⁰. Dazu kommen noch zahlreiche Handlungen und Pflichten des Monarchen, wie z.B. die Teilnahme an religiösen Gesprächen⁷¹, offiziellen Empfängen der Pilger oder auch der Bau von Moscheen, deren spektakulärstes Exemplar die in Casablanca gebaute Moschee Hassan II. ist. Letztendlich spielt auch sein internationales Wirken zur Ausweitung der islamischen Reputation Marokkos, im Kontext islamischer Staaten (wie z.B. seine wichtige Rolle bei Gipfeltreffen islamischer Staatschefs) eine Rolle.⁷²

Zu den symbolischen Handlungen kommt noch die direkte Kontrolle des Monarchen über die religiösen Institutionen des Landes hinzu. Das Ministerium für Religion, die Verwaltung der *ḥabūs*⁷³ und die religiöse Bildung unterstehen direkt der Kontrolle des Königs⁷⁴. Dies war nicht immer der Fall. Bis zur Unabhängigkeit im Jahre 1956 legitimierte sich der Sultan zwar durch seine Abstammung vom Propheten, aber er kontrollierte nicht die religiöse Sphäre des Landes, die in den Händen der *ʿulamāʾ* (religiösen Gelehrten) lag. Erst Hassan II. wird allmählich seine Kontrolle über diese Gelehrten und den dazu gehörenden Institutionen ausweiten⁷⁵. Heute ist sogar von einer Privatisierung der Religion in den Händen des Königs die Rede.⁷⁶

⁶⁶ Hammoudi, 2002, S.49

⁶⁷ Faath, 1991, S.19

⁶⁸ im Jahre 1957 durch Mohammed V

⁶⁹ Faath, 1991, S.18-19

⁷⁰ *ibid.*, S.18

⁷¹ siehe Zeghal, 2002, S.59-60 die Autorin beschreibt hier z.B., wie Hassan II während des Monats Ramadan religiöse Gespräche (*Durūs Ḥasaniyya*) führte, die im Fernsehen ausgestrahlt wurden.

⁷² Faath, 1991, S.23

⁷³ *Ḥabūs* sind religiöse Stiftungen

⁷⁴ Zeghal, 2002, S.63

⁷⁵ *ibid.*, S.65-70

⁷⁶ *ibid.*, S.70

Aus politikwissenschaftlicher Sicht heraus beschreibt Faath die religiöse Dimension der königlichen Macht als ein Mittel, um den König außerhalb von Verfassung und Gesetz zu stellen⁷⁷.

2.2.2- Offizielle Geschichtsinterpretation als Legitimationssäule

Es gibt eine Fülle von mediatisierten und zelebrierten historischen Ereignissen, die einerseits die zentrale Rolle des Königs in der Wahrung der marokkanischen Unabhängigkeit und Einheit betonen, und andererseits auch die Bereitschaft der Marokkaner zur Verteidigung ihrer Freiheit, ihres Landes, ihrer Nation hervorheben⁷⁸.

Die offizielle Geschichtsschreibung liegt in den Händen der „*Historiographen des Königreiches*“⁷⁹. Der für die heutige Zeit wichtigste Teil dieser Geschichtsschreibung ist die Darstellung von Mohammed V. (dem Großvater des heutigen Königs Mohammed VI.), als die Person, die den Befreiungskampf gegen die französische Protektormacht auslöste. Er gilt offiziell als der „Befreier“, der die Nation neu vereint hat⁸⁰. Auch wenn sich Mohammed V. erst sehr spät der Unabhängigkeitsbewegung anschloss, steht diese Darstellungsweise im Mittelpunkt der historischen Legitimierung der Herrschaft seiner Nachfolger.

2.2.3- Nationalismus als Legitimationsinstrument

In Orientierung auch an den Erfahrungen seines Vaters Mohammed V., die gezeigt hatten, dass *“the Moroccan monarchy was most popular when associated with national territorial aspirations.”*⁸¹ schaffte es Hassan II., seine Herrschaft auch durch nationalistische Bestrebungen zu legitimieren.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die West-Sahara-Region. Erstens durch den Solidaritätsmarsch von 1975, als Spanien noch dieses Gebiet besetzt hielt, und zweitens durch den daraus entstandenen Konflikt zwischen dem marokkanischen Staat und der Polisario⁸²

Nachdem Anfang der 70er Jahre Hassan II. zwei Umsturzversuche überlebt hatte, erschien die Monarchie als sehr geschwächt. Doch Hassan II. schaffte es, sein Regime zu festigen, indem er im Jahre 1975 die marokkanische Bevölkerung dazu aufrief, einen friedlichen Solidaritätsmarsch, bekannt als „der grüne Marsch“ („*al-masīra al-ḥadrā’*“), in die West

⁷⁷ Faath, 1991, S.20

⁷⁸ ibid, S.24

⁷⁹ ibid, S.25

⁸⁰ ibid, S.25-26

⁸¹ Mednicoff, 1998, S.12

⁸² Die POLISARIO, genauer die F. POLISARIO (Frente Popular para la Liberación de Saguia el Hamra y Rio de Oro, auch "Volksfront zur Befreiung von Saguia el Hamra und Rio de Oro"), ist eine militärische Organisation in der West-Sahara. Sie begann den bewaffneten Kampf gegen die spanische Kolonialmacht (bis 1975), und setzte ihn danach gegen Mauretanien und Marokko, welche die West-Sahara besetzten, fort. Nach einem Friedensvertrag mit Mauretanien im Jahre 1979, ging die Auseinandersetzung mit Marokko noch bis heute weiter.

Sahara zu unternehmen, um die Sahraouis zu unterstützen, die für einen Abzug der spanischen Besetzung kämpften. Diesen „grünen Marsch“ bezeichnet Leveau als großes nationales Projekt, das dazu dienen sollte, das Volk für die Idee der Einheit der Nation zu mobilisieren. Durch diese Mobilisierung stellte sich Hassan II. als Initiator des Marschs und somit als Beschützer der Einheit des Landes dar.⁸³ Mednicoff geht sogar noch weiter und bezeichnet dies als größte politische Leistung von Hassan II.

“King Hassan II’s 1975 Green March, in which he mobilised popular support for annexing the Western Sahara, was probably his most successful policy initiative – an explicit and effective identification with mass-based territorial nationalism.”⁸⁴

Nachdem die spanische Kolonialmacht das Gebiet der West-Sahara verlassen hatte, wurde nun auch der Konflikt mit der Polisario, sowie mit Algerien, ein politischer Hauptfokus, der dazu diente, die Monarchie mit dem Volk, im gemeinsamen Kampf für die „*territoriale Einheit*“ des Landes und gegen die Polisario und den Nachbarstaat, zu vereinen⁸⁵.

Die marokkanische Monarchie legitimiert sich also auf der Basis von religiösen, geschichtlichen und nationalen Grundlagen.

Heutzutage sieht sich aber die marokkanische Monarchie vor der Notwendigkeit, eine neue symbolische Rolle zu spielen, um die neue soziale Gruppe der westlich orientierten Mittelklasse kooptieren, sowie innere Unruhen und die internationale Meinung besänftigen zu können. Diese Rolle ist die des demokratisierenden und modernisierenden Monarchen⁸⁶. Darum folgt nun eine Beschreibung der von Hassan II. und Mohammed VI. unternommenen Reformen. Gleichzeitig stellt sich aber im folgenden Teil auch die Frage, inwieweit diese Reformen zu einer Stagnation oder zu einem Übergang führen.

3- Die politische Transformation in Marokko: zwischen Liberalisierung und Stagnation

3.1- Die ersten Schritte der Liberalisierung und Demokratisierung unter Hassan II.

Schon unter Hassan II. hatte der staatliche Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozess in Marokko begonnen. Ziel dieser Arbeit ist es nicht, die Änderungen unter der Herrschaft von Hassan II. zu beschreiben. Auch wird sich diese Arbeit nur darauf beschränken, einen groben Einblick in die institutionellen Reformen und Veränderungen unter Hassan II. zu geben, denn genau diesen institutionellen Rahmen erbte Mohammed VI. im Juli 1999.

Die Institutionen (Parlament, Verfassung, Wahlrecht und Einbeziehung der Oppositionsparteien in die Regierung), die heute Marokko, zumindest den Anschein einer konstitutionellen Monarchie geben, wurden unter Hassan II. eingeführt. Ganz besonders

⁸³ Leveau, 2002, S.199

⁸⁴ Mednicoff, 1998, S.8-9

⁸⁵ Leveau, 2000, S.117

⁸⁶ *ibid*, S.119

die Reformen der 90er Jahre sind in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung. Zwei Putschversuche Anfang der 70er Jahre, heftige Aufstände, Brotrevolten und Streiks im Laufe der 80er Jahre, und letztendlich die heftigen Protestaktionen und Demonstrationen während des Golfkriegs 1990⁸⁷ führten dazu, dass der König Ende des Jahres 1993 zum ersten Mal verkündete, er wolle mit den traditionellen Oppositionsparteien (USFP und Istiqlal Partei) eine Regierung bilden. Nach zahlreichen Verhandlungen und der Reform der Verfassung im Jahre 1996 (Einführung einer zweiten Kammer im Parlament) führten die Legislaturwahlen in beiden Kammern des Parlaments zu einer Mehrheit der traditionellen Opposition. Im Februar 1998 ernannte daraufhin Hassan II. den langjährigen Oppositionsführer Abderrahmane Youssoufi zum Premierminister des Landes. Es ist der Beginn des „*gouvernement de l’alternance*“ (eine Koalitionsregierung unter Einschluss der Oppositionsparteien), in dem sich der König theoretisch die Macht mit der neuen Regierung teilen sollte.

Diese Änderungen haben aber in der Praxis keinesfalls dazu geführt, dass nun die Opposition wirklich an die Macht kam. Erstens besaß der neue Premierminister nicht die Mehrheit im Repräsentantenhaus (er besitzt sie auch heute nicht), da die damalige Regierung aus der Koalition von sieben Parteien bestand. Der Regierung wurde die Verantwortlichkeit über eine Reihe von Ministerien übergeben, doch die wichtigsten Ministerien des Landes blieben Souveränitätsministerien⁸⁸. Es handelt sich dabei um das Innenministerium (zur damaligen Zeit unter der Leitung von Driss Basri, einem engen und langjährigen Mitarbeiter des verstorbenen Königs), das Außenministerium, das Justizministerium und um das Ministerium für religiöse Stiftungen und religiöse Angelegenheiten. Dazu kommt noch die königliche Kontrolle über das Verteidigungsministerium und über die Armee⁸⁹. An der weiter oben beschriebenen Sonderstellung des Königs als unantastbarer „*amīr al-mu’minīn*“ änderte sich auch nichts.

Gleichzeitig aber wurden andere Phänomene deutlich. Als erstes die neue Haltung des Königs gegenüber den politischen Gefangenen. Im Juli 1994 verkündete er in einer Rede die Amnestie für die politischen Gefangenen des Landes. Die Überlebenden aus dem Straflager von Tazmamart, sowie die Familie Oufkir⁹⁰, wurden zum Beispiel freigelassen. In seinem letzten Interview mit dem französischen Journalisten des *Nouvel Observateur*, Jean Daniel⁹¹, gab Hassan II. am 8. Juli 1999 zu, im Falle der jahrzehntelangen Gefangenschaft der Familie des General Oufkir, Reue zu fühlen. Bezüglich der zahlreichen

⁸⁷ Eine gute zusammenfassende Darstellung der aufeinanderfolgenden Krisen findet sich unter Hegasy, 1997, S.74-84

⁸⁸ Alle Ministerien die der direkten Kontrolle des Monarchen unterliegen

⁸⁹ Cubertafond, 1999, S.174

⁹⁰ General Oufkir plante Anfang der 70er Jahre ein Attentat gegen Hassan II. . Er wurde daraufhin hingerichtet. Seine Familie dagegen wurde jahrzehntelang in ein Gefangenenlager gesteckt.

⁹¹ Daniel, *Le Nouvel Observateur*, 8. Juli 1999, übernommen aus *Le Journal* 18-23 Juli 1999, S.5

politischen Gefangenen verkündete er während des Interviews, der Staat würde manchen der ehemaligen Gefangenen Entschädigungen zahlen.

Ein zweites Phänomen ist die, nicht staatlich geplante, Belebung der marokkanischen Zivilgesellschaft. Diese Bewegung wurde von einem, sich allmählich etablierenden, kritischen Journalismus begleitet. Weitere Details über diese Entwicklung bietet das Werk von Sonja Hegasy über „*Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko*“⁹².

Schlussfolgernd kann man also sagen, dass in den marokkanischen Institutionen und in der marokkanischen Gesellschaft, schon vor dem Amtsantritt von Mohammed VI., ein langsamer Wandel eingesetzt hatte. Auch die Begriffe von Liberalisierung und Demokratisierung wurden in diesem Zusammenhang bereits in die öffentlichen Debatte eingeführt.

3.2- Mohammed VI. als "The Cool King"⁹³:

3.2.1- Thronrede und erstes Interview

Am 29. Juli 1999 übernahm Mohammed VI., der Sohn des verstorbenen Monarchen Hassan II., die Herrschaft über das Königreich Marokko. Von Anfang an stand seine Herrschaft ganz unter folgenden Schlagwörtern: das Land modernisieren, liberalisieren und demokratisieren, die Armut und den Analphabetismus bekämpfen, die alte Ära hinter sich lassen, die Regierung stärken und die Wirtschaft vorantreiben. Dies geht aus mehreren seiner Reden, Interviews und Handlungen hervor. Eine Beschreibung all derer würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, doch schon die erste Thronrede des neuen Königs, sowie sein erstes Interview - das er mit der amerikanischen Zeitschrift *Time* führte - enthalten genügend Beispiele für die, vom jungen König öffentlich gepflegte, Darstellung seiner Person und seiner zu erwartenden Politik.

Seine erste Thronrede hielt Mohammed VI. am 30. Juli 1999 in Rabat⁹⁴. Eine Anzahl von Punkten, die für die vorliegende Arbeit von Wichtigkeit sind, fallen dabei auf.

Als erstes sind es Konzepte, wie „*konstitutionelle Monarchie*“, „*Liberalismus*“, „*Rechtsstaat*“, „*Regierung*“, und „*Modernität*“, die auffallen. Mohammed VI. versichert z.B. ziemlich am Anfang seiner Rede, dass er sehr verbunden sei mit

„der konstitutionellen Monarchie, dem Mehrparteien System, dem wirtschaftlichen Liberalismus, der regionalen und dezentralisierten Politik, dem Aufbau eines Rechtsstaates, dem Schutz der Menschenrechte und den individuellen und kollektiven Freiheiten“

⁹² Hegasy, 1997, S.87-121

⁹³ Macleod, *Time*, 2000

⁹⁴ Alle Reden sowie Interviews von Mohammed VI. sind auf der staatlichen Internetseite www.mincom.gov.ma zu finden. Die folgende Thronrede vom 30. Juli 1999 findet sich unter www.mincom.gov.ma/french/generalites/samajeste/mohammedVI/discours/1999/trone99.htm

Zusätzlich dazu betont und versichert er seine Unterstützung der Regierung, des Systems der „*alternance*“⁹⁵, und des Premierministers Abderrahmane Youssoufi.

Der Monarch sieht zudem seine eigene Rolle, als die eines parteilosen Schlichters, der zwischen den Institutionen, die anhand von Wahlen entstanden sind, fungiert.

Wichtig ist für ihn auch, dass sich Marokko, ohne seine eigenen heiligen und traditionellen Werte zu verleugnen, auf „*dem Weg der Entwicklung und der Modernität*“ voranbewegt.

Nachdem er die Notwendigkeit von Modernisierung und Entwicklung betont hatte, beschäftigte er sich mit den dringenden Problemen des Landes. Diese müssten schnellstens in Angriff genommen werden. Das Bildungssystem müsse verbessert werden, und die Arbeitslosigkeit, sowie die Armut, müsse dringend bekämpft werden. Aus seiner Rede geht hervor, dass ihm im Besonderen die „*Armen, die Bedürftigen und die Behinderten*“ am Herzen zu liegen scheinen.

Das am 26. Juni in der Zeitschrift *Time*⁹⁶ veröffentlichte Interview mit dem jungen König vervollständigt das am Anfang seiner Herrschaft vermittelte Bild des Monarchen. Erstens illustriert es, wie sich der junge König, während seiner ersten Herrschaftsjahre, als sportlich, modern und dem Volk nahestehend gab. Zweitens zeigt es, die positive Einstellung der ausländischen Presse gegenüber dem neuen Monarchen, nach dessen Amtsantritt. Drittens ermöglicht es, Schlussfolgerungen bezüglich seiner Ziele und Zukunftsvorstellungen zu ziehen

Das Interview beginnt mit einem ausführlichen Artikel des Journalisten über die Umstände des geführten Interviews. Angenehm überrascht war der Journalist, als ihm der junge König in einem „*metallic gray muscle shirt, navy running shorts, white socks and a pair of emerald socks*“ entgegen lief und ihn erst einmal zum joggen mitnahm. Dieses Bild passt genau zu der, am Anfang seiner Herrschaft immer wieder mediatisierten, Sportlichkeit des jungen Königs. Im Laufe des Interviews fallen dem Journalisten mehrere Qualitäten des neuen Monarchen auf: er ist „*normal*“ geblieben⁹⁷, er ist gerne in der Nähe seines Volkes⁹⁸, er ist schüchtern, liebt Musik, ist bescheiden, möchte den Armen seines Landes helfen und hofft, dass sich alle Marokkaner mit ihm an die Arbeit machen werden, um die Situation des Landes zu verbessern⁹⁹.

Somit ergibt sich aus der Lektüre der ersten Rede des neuen Königs, sowie seines ersten Interviews, ein klares Bild des neuen Monarchen. Als Staatsmann sind ihm die

⁹⁵ Die im Jahre 1998 unter Hassan II. gebildete Koalitionsregierung unter Einschluss der Oppositionsparteien

⁹⁶ Macleod, *Time*, 2000 - Auch dieses Interview ist unter der oben genannten offiziellen Internetseite unter www.mincom.gov.ma/french/generalites/samajeste/mohammedVI/discours/2000/interview.htm zu finden.

⁹⁷ „*People are not shocked at all when they see me driving my own car[...] I have always driven myself. I can't imagine not doing it. I haven't changed anything, except I moved into a bigger office*“, Mohammed VI. zit. In Macleod, 2000.

⁹⁸ „*I feel the need to meet the people and see how they live [...] when I wave at people, I try not to greet the crowd but to greet people individually, to make eye contact*“, Mohammed VI. zit. In Macleod, 2000.

⁹⁹ „*I cannot do everything, [...] We must all roll up our sleeves*“, Mohammed VI. zit. In Macleod, 2000.

Demokratie, der Liberalismus, die Menschenrechte, die Reform und Modernisierung des Landes wichtig. Als Mensch ist er sportlich, dynamisch, bescheiden und fühlt sich seinem Volk sehr nahe. Dieses Bild des modernen und reformorientierten Monarchen wird durch seine ersten Entscheidungen gefestigt.

3.2.2- Symbolische Aktionen

Die oben beschriebenen öffentlichen Aussagen wurden von einer Reihe von Handlungen und Entscheidungen des jungen Königs begleitet, die in hohem Maße auf eine Änderung der bestehenden Umstände schließen ließen.

3.2.2.1- Die Feinde seines Vaters dürfen wieder frei sein

Davon waren manche von so symbolischer Bedeutung, dass sie hier einer kurzen Beschreibung bedürfen. Das erste symbolische Ereignis war die Rückkehr von Abraham Serfaty aus dem Exil. Dieser war ehemals ein militantes Mitglied in der kommunistischen Untergrundsorganisation *Ilal Amam* und wurde wegen seiner, im Jahre 1977 öffentlich geäußerten, Zweifel an der Marokkanität der West-Sahara Region, mit einer lebenslänglichen Haftstrafe hinter Gitter gebracht. Unter dem internationalen – hauptsächlich durch seine Frau Christine Daure Serfaty und Danielle Mitterand, die Frau des damaligen französischen Präsidenten François Mitterand, ausgeübten – Druck wurde Abraham Serfaty im Jahre 1991 freigelassen und nach Frankreich ins Exil geschickt. Nach dem Tode von Hassan II schrieb Serfaty dem neuen König einen Brief, in dem er ihn um die Erlaubnis bat, nach Marokko zurückzukehren. Der neue König akzeptierte und am 21. September kehrte Serfaty nach Marokko zurück, um ganz offiziell, von engen Mitarbeitern des Königs, willkommen geheißen zu werden.¹⁰⁰

Ein gutes halbes Jahr später ist es ein weiterer Feind seines Vaters, dem Mohammed VI. verzeiht und die Freiheit schenkt. Abdessalam Yassine, geistiges Vorbild der Islamisten in Marokko, hatte im Jahre 1974 einen offenen Brief veröffentlicht, in dem er Hassan II. dazu aufforderte, den Islam zu respektieren. Daraufhin wurde er für drei Jahre in eine psychiatrische Klinik zwangseingewiesen und danach unter Hausarrest gestellt, bis er am 16. Mai 2000, durch die Entscheidung von Mohammed VI., freigelassen wurde¹⁰¹.

3.2.2.2- Die gefürchteten Mitarbeiter seines Vaters müssen gehen

Während einerseits die Feinde seines Vaters befreit wurden, entschied sich der neue König andererseits dafür, manche Mitarbeiter seines Vaters ihres Amtes zu entledigen.

Besonders symbolisch war dabei die Absetzung des langjährigen, von vielen Marokkanern als der Inbegriff des „alten repressiven Systems“ wahrgenommenen, Mitarbeiters Driss Basri, der seit 1979 als Innenminister des Landes fungierte. Am Ende kontrollierte er die

¹⁰⁰ Zur Person von A.Serfaty und zu seiner Rückkehr, siehe Tuquoi, 2001, S.193-199

¹⁰¹ Zur Person von Abdessalam Yassine siehe Tozy, 1999, S.68-74. Zu seiner Freilassung siehe Vermeren, 2001, S.38

wichtigsten innenpolitischen Instanzen und wurde auch manchmal als „heimlicher Regierungschef“ und „erster Polizist des Königreichs“ bezeichnet¹⁰². Er symbolisierte die Repression durch den Staatsapparat.

Nachdem Mohammed VI. den Thron bestiegen und Driss Basri allmählich seiner wichtigsten Funktionen entledigt hatte (Ende September 1999 verliert er gleichzeitig den Oberbefehl über die Sicherheitspolizei und die Zuständigkeit für die West-Sahara-Frage), wird er am 9. November 1999 seiner Funktionen enthoben und durch Ahmed Midaoui ersetzt¹⁰³.

Die Absetzung von Driss Basri, der so sehr in Verbindung mit dem alten System stand, wurde von vielen als ein eindeutiges Zeichen für das Ende einer alten Ära verstanden.

3.2.2.3- Staatsreise ins Rifgebirge und erlaubte Wallfahrt nach Tazmamart

Eine weitere symbolreiche Handlung war die Staatsreise des jungen Königs Mitte Oktober 1999 in die Rifregion. Seitdem im Jahre 1959 Hassan II. – zu dieser Zeit noch Kronprinz - einen Bevölkerungsaufstand im Rifgebirge niedergeschlagen hatte, hatte er diese Region, während seiner ganzen Herrschaft, nur noch ein einziges Mal besucht und sie ganz ihrem Schicksal, dem illegalen Handel mit Cannabis und einer sehr hohen Arbeitslosigkeit überlassen. Mohammed VI. dagegen entschied sich dafür, 10 Tage in dieser Region zu verbringen. Diese Reise wurde als ein klares Zeichen der offiziellen Rehabilitierung des Nordens und der Distanzierung des jungen Königs von der Politik seines Vaters interpretiert¹⁰⁴.

Ein Jahr später, am 7. Oktober 2000, fand eine weitere spektakuläre Reise statt. Diesmal reiste der König zwar nicht selbst, aber er erlaubte eine von Menschenrechtsorganisationen organisierte Wallfahrt nach Tazmamart¹⁰⁵, dem ehemaligen Straflager, in dem unter anderem jahrzehntelang, die an den zwei Putschversuchen mitbeteiligten Personen, weit länger als die eigentlich verordnete Strafe, gefangen gehalten wurden. Ein Großteil von ihnen starb in der Gefangenschaft, die restlichen Insassen wurden Anfang der 90er Jahre, hauptsächlich durch internationalen Druck, freigelassen.

3.3- Die andere Seite der Medaille: fehlende Demokratisierungsmaßnahmen und Festigung der Macht des Monarchen

Ohne nun über die wahren Intentionen des jungen Monarchen spekulieren zu wollen, ergibt der Kontrast zwischen den oben beschriebenen Anzeichen an Reformbereitschaft und der Realität ein paradoxes Bild. Viele Autoren kamen zu dem Schluss, dass die

¹⁰² Clausen, 1999, S. 120

¹⁰³ Zur Person von Driss Basri und zu seiner Absetzung, siehe Tuquoi, 2001, S.191-210

¹⁰⁴ Tuquoi, 2001, S.207-209

¹⁰⁵ *Tel Quel*, 2 August – 5 September 2003, S.18

versprochenen Reformen nur dazu dienen sollten, die Legitimation des jungen Königs zu festigen und somit dessen eigene Macht zu stärken. Eine abschließende Beurteilung dieser Frage kann nicht Sinn dieser Arbeit sein, aber einige Anhaltspunkte deuten darauf hin, dass es, zumindest institutionell und verfassungsmäßig, bis zum Ende der hier untersuchten Zeitspanne noch zu keinen einschneidenden Änderungen kam.

Erstens wird nämlich deutlich, dass eine Ausbreitung der monarchischen Macht stattfand. Dies fing damit an, dass der junge König viele seiner Entscheidungen fällte, ohne überhaupt den Premierminister darüber zu informieren. Sogar die gefeierte Absetzung von Driss Basri hatte einen bitteren Beigeschmack: Abderrahmane Youssoufi war zur Zeit der Absetzung auf Reisen und wurde in die Entscheidung des Königs nicht involviert¹⁰⁶. Am 30. Juli 2001 ernannte Mohammed VI. neun Technokraten als Gouverneure. Dies wurde wiederum als klares Zeichen der Bevorzugung von Technokraten und „Männern des Palastes“ als Entscheidungsträger des Landes, unter Ausschaltung der Politiker, interpretiert¹⁰⁷. Diese Tendenz bestätigte sich nach den Wahlen der Volksvertreter im September 2002, als ein weiterer Technokrat und enger Mitarbeiter des Königs, Driss Jettou, zum Premierminister des Landes ernannt wurde. Driss Jettou, ehemaliger Innenminister, ist an keine Partei gebunden und hatte sich auch nicht an den Wahlen beteiligt. Die Überraschung und der Schock waren groß¹⁰⁸.

Zweitens ist es der repressive Charakter des Staates, der sich immer deutlicher äußert¹⁰⁹. Am 2. Dezember 2000 wurden 3 Zeitungen gleichzeitig verboten. Eine dieser Zeitungen war *Le Journal* und da diese zu den in dieser Arbeit untersuchten Medien gehört, wird dieses Verbot in späteren Teilen der Arbeit näher erläutert. Im selben Monat werden militante Aktivisten der Menschenrechtsorganisation AMDH zu einer Haftstrafe verurteilt, weil sie eine Liste von 14 mutmaßlichen Folterern veröffentlicht hatte. Am 12. Mai 2002 wurde eine Gruppe von 3 Männern saudischer Staatsangehörigkeit, die angeblich ein Attentat in Marokko planten, festgenommen. Seitdem wird der Sicherheitspolizei vorgeworfen, nicht genügend Beweise für diese Festnahme zu haben. Die drei Männer sollen angeblich auch gefoltert worden sein. Im März 2003 wird eine Gruppe von jungen Musikern wegen „*Erschütterung des Glaubens der Muslime*“ festgenommen, vor Gericht gestellt und zu einer Haftstrafe von einem Jahr und einem Monat verurteilt. Die Beweise waren CDs mit Hardrock Musik, schwarze T-Shirts mit Totenkopfmotiven, und zahlreiche andere Accessoires, die die Sicherheitspolizei auf die Existenz einer „*satanischen Sekte*“ schließen ließ. Diese Entscheidung stieß im ganzen Land, sowie auf internationaler Ebene, auf sehr heftige Proteste. Ein Großteil der nicht staatlichen Organisationen und zahlreiche Zeitungen schlossen sich zusammen und organisierten Demonstrationen, Petitionen, sowie

¹⁰⁶ Dalle, 2001, S.281

¹⁰⁷ *Tel Quel*, 2 August – 5 September 2003, S.20

¹⁰⁸ *ibid*, S.21

¹⁰⁹ Eine Auflistung der folgende Beispiele findet sich unter *Tel Quel*, 2 August – 5 September 2003, S.16-23

ein Hardrockkonzert, bei dem jeder Teilnehmer ein T-Shirt mit Totenkopfmotiv tragen sollte. 45 Tage nach Verkündung des Urteils wurde die Mehrheit der verurteilten Jugendlichen freigesprochen.

Diese von der Zivilgesellschaft des Landes hervorgerufene Protestkampagne, sowie der daraus erzielte enorme Erfolg, relativieren die in diesem Teil beschriebene Lage des marokkanischen Transformationsprozesses. Würde man sich nur mit den Taten und Entscheidungen des Königs befassen, dann käme man zu der Annahme, dass Marokko heute stagniert und von einer Transformation keinesfalls die Rede sein kann¹¹⁰. Fügt man jedoch das Bild der sehr aktiven und effizienten Zivilgesellschaft hinzu, dann kommt man zu dem Schluss, wie auch Remy Leveau, dass: „*a deep feeling of vitality exists within Moroccan society.*“¹¹¹

Bevor nun diese Vitalität der marokkanischen Gesellschaft anhand von drei Beispielen aus der Welt der Presse untersucht wird, gilt es zuvor, im folgenden Teil zu erklären, warum überhaupt die Untersuchung von Kommunikationsmedien im Kontext politischer Transformation relevant sein kann.

4- Politische Transformation und Presse: einleitende Beschreibung der drei untersuchten Wochenzeitungen

Inwieweit ist nun die nationale Presse relevant oder wichtig im Rahmen dieser politischen Transformationsprozesse in Marokko? Inwieweit spielt sie eine aktive Rolle im Übergangsprozess des Landes? Und wie wird die von Mohammed VI. versprochene Liberalisierung von ihr verstanden?

Diese Fragen werden im Rahmen dieser Arbeit nur kurz behandelt werden, da es erstens nur sehr wenig Sekundärliteratur zu diesem Thema gibt und zweitens eine all zu differenzierte Untersuchung dieser Fragen den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Eine kurze Einführung in die Thematik soll aber verdeutlichen, inwieweit das Medium Presse, im Rahmen eines politischen Übergangs, ein wichtiges Untersuchungsobjekt sein kann.

4.1- Presse und politischer Übergang: was sagt die Theorie?

Die Rolle, die die Medien und insbesondere die Presse in politischen Transformationsprozessen spielen, wurde bis heute nur sehr wenig erforscht. Es sind zwar Fallstudien zu finden¹¹², doch nur sehr wenige umfassende theoretische Untersuchungen. Dies beklagen sehr viele Autoren, wie zum Beispiel Lise Garon, die sich intensiv mit der

¹¹⁰ Seit dem Entschluss des jungen Königs im Oktober 2003 das marokkanische Familienrecht (*mudāwana*) zu reformieren, hat sich dieses Bild etwas verbessert.

¹¹¹ Leveau, 2000, S.129

¹¹² Im Werk von Adam Jones findet sich eine ausführlich Auflistung zahlreicher Fallstudien. Vertreten sind hauptsächlich Studien über post-sowjetische und ost-asiatische Medien. Siehe Jones, 2002, S.20

Rolle der algerischen Presse im Liberalisierungsprozess Algeriens beschäftigt hat und die Presse als „*the forgotten actor in transition analysis*“ bezeichnet¹¹³. Ihrer Meinung nach spielt dieses Medium eine sehr wichtige Rolle im Übergangsprozess zur Demokratie und in der Demokratie selbst, ist aber nur sehr schlecht untersucht.

„[...] information is the keystone of „democracy“; the media, and especially the press, are themselves an essential part of this foundation. Unfortunately, barely two or three monographs have focused on the press as part and parcel of transition analysis; thus little is known on the role of the press in democratic transition“¹¹⁴

Im Jahre 1998 findet sich dieselbe Kritik im, von Vicky Randall herausgegebenen, Werk über die Beziehung zwischen Demokratisierung und Medien. Sie stellt fest, dass zwar die Rolle der Medien in etablierten Demokratien immer mehr das Interesse der Forscher anzieht, dass aber die Rolle dieser Medien im Demokratisierungsprozess selbst kaum untersucht ist¹¹⁵. In derselben Veröffentlichung beklagt Annabelle Sreberny-Mohammadi in ihrem Aufsatz die Tatsache, dass sich die Forschung nur auf die Rolle politischer Institutionen, sowie der Zivilgesellschaft im Nahen Osten beschränkt. Ihrer Meinung nach sind aber die Kommunikationsmedien eine wichtige Komponente der Zivilgesellschaft und sollten somit mehr Beachtung bekommen¹¹⁶.

Seitdem scheint sich diese Situation nicht sonderlich geändert zu haben. Im Jahre 2002 ist es Adam Jones, der in seinem umfassenden Werk über die Rolle der Presse in politischen Transformationsprozessen von Nicaragua, Süd-Afrika, Jordanien und Russland folgendes feststellt:

„Given its importance to these various „democratic“ and „authoritarian“ political models, it is striking that the press receives such little attention in the burgeoning literature on democratization and political transition“¹¹⁷

Dass Medien in einer Demokratie eine wichtige Rolle spielen, steht außer Frage. Idealerweise sollten sie dazu dienen, die Bürger zu informieren und ihnen beim Verständnis von Fragen, bezüglich der Politik, zu helfen. Sie sollten auch ein Forum sein, in dem sich alle Meinungen und politischen Interessen ausdrücken können. Letztendlich können sie, als eine Art Kontrollinstanz, gegen staatlichen Machtmissbrauch agieren¹¹⁸.

Wie könnte aber die Rolle der Medien in einem politischen Übergangsprozess aussehen?

Wie bereits gesagt, findet man nur sehr wenige theoretische Untersuchungen dieser Frage. Aus manchen Fallstudien lassen sich aber interessante Schlussfolgerungen ziehen. Dies ist zum Beispiel der Fall in der Untersuchung von Adam Jones. Anhand seiner Analyse der Presse in Nicaragua, Süd-Afrika, Jordanien und Russland kommt er zu mehreren

¹¹³ Garon, 1995, S.163

¹¹⁴ *ibid.*, S.149-150

¹¹⁵ Randall, 1998, S.1

¹¹⁶ Sreberny-Mohammadi, 1998, S.187

¹¹⁷ Jones, 2002, S.19

¹¹⁸ Randall, 1998, S.3

Schlussfolgerungen, über die Rolle der Presse im politischen Übergang dieser Länder¹¹⁹. Er stellt zum Beispiel fest, dass sich in allen untersuchten Fällen der Anfang des politischen Übergangs durch eine regelrechte Explosion der Anzahl an „unabhängigen“ und kritischen Zeitungen und Magazinen auszeichnet. Zweitens bemerkt er, dass die Medien die ersten sind, die damit beginnen, die Grenzen, der durch die Liberalisierung gewonnenen neuen Freiheiten, zu verschieben. Eine weitere Schlussfolgerung ist, dass diese Medien dazu beitragen, staatlichen Machtmissbrauch aufzudecken, was zu einer Verstärkung des Transformationsprozesses führte. Hinzu kommt noch die Feststellung, dass Medien die wenigen Instrumente waren, mithilfe derer die Bevölkerung in dieser Übergangszeit ihre Erwartungen und Bedenken den Transformationsprozess betreffend äußern konnten. Letztendlich trugen sie dazu bei, die Bevölkerung, während des politischen Transformationsprozesses, zu „erziehen“ und „vorzubereiten“.

Die evidente Folgerung ist, dass im Falle dieser vier Länder die Medien eine zentrale Rolle im Übergangsprozess spielten und daraus ergibt sich die Relevanz des gewählten Untersuchungsobjektes.

Zur Wahl der Presse als Massenkommunikationsmedium ist noch als interessant anzumerken, dass manche Autoren der Meinung sind, dass dieses Medium eine viel wichtigere Rolle im Transformationsprozess spielt, als das Radio oder das Fernsehen¹²⁰. Garon erläutert dies in ihrer Studie der algerischen modernen Presse folgendermaßen:

„In the Arab World, the press contrasts with radio and television, which are usually state property and act as mouthpiece for the official discourse. Quite to the contrary, the press explicitly expresses opinions and, in permissible political contexts, is a vehicle of opposition and contestation to state authority. More likely to influence the transition process, the press therefore becomes the exclusive focus of this essay”¹²¹

4.2- Die Versprechungen des Königs und die ersten Reaktionen der Presse

Die ersten Reden und symbolischen Aktionen des neuen Königs hatten einen starken Einfluss auf die marokkanische Presse. Viele Journalisten nahmen diese als eine Art „grünes Licht“ der Meinungsfreiheit auf. Dies konnte ich in den meisten, von mir geführten, Interviews feststellen.

A.Jamai, Chefredakteur des *Le Journal*, erklärte z.B., dass der Amtsantritt sehr viele Hoffnungen in ihm und seinen Mitarbeitern geweckt hätte. Sie wären sich sicher gewesen, dass sich nun alles ändern würde. Auch sie hätten ihren Beitrag zu dieser Entwicklung leisten wollen und die Freiheiten nutzen, die nun der Presse gegeben schienen. Mit der Zeit wäre ihnen aber bewusst geworden, dass dies nur eine Illusion war und da sie eingesehen hätten, dass sie keinen direkten Einfluss auf die Entwicklung des Landes haben konnten,

¹¹⁹ Jones 2002, S.455-461

¹²⁰ siehe z.B.: Jones, 1997, S.3, bzw. Garon, 1995, S.149

¹²¹ Garon, 1995, S.163

hätten sie sich dafür entschieden, durch investigativen Journalismus, die Machthaber zu stören¹²².

Gleiches berichtet auch Nouredine Miftah, Chefredakteur der Wochenzeitung *al-Ayyām*. Er ist der Meinung, dass Mohammed VI., als er davon sprach, dass ein weiterer Schritt in Richtung einer Demokratisierung des Landes unternommen werden sollte, er dabei auch die Presse meinte. Laut Miftah, nahm die Presse den Monarchen beim Wort und machte sich an die Arbeit, um ihren Beitrag zu diesem Unternehmen zu leisten¹²³.

Abdellatif Mansour, Chefredakteur der Wochenzeitung *Maroc-Hebdo international*, ging viel mehr ins Detail und betonte, wie sich, seit Beginn der Herrschaft von Mohammed VI., der Ton der Zeitungen allmählich verändert habe, da sich ein neues Gefühl der Freiheit ausgebreitet hatte. Dass dieses Gefühl auf keinen konkreten Änderungen der Pressefreiheit basierte, sei ihm zwar klar gewesen, aber das empfundene „*grüne Licht*“ ließe sich nicht anhand von Gesetzen und Taten erklären, sondern es sei ein allgemeines Gefühl, eine Art stilles Einverständnis zwischen König und Presse gewesen, dass nun mehr erlaubt sei. Unter der Herrschaft von Hassan II. seien dagegen die Grenzen viel enger und straffer gezogen worden und selbst ein Kommentar über eine Rede des Königs musste sehr behutsam vorgenommen werden. Dann habe sich die Lage verändert, denn ein neuer König sei an die Macht gekommen: „*Indem wir den König wechselten, hatten wir das Gefühl die Ansprechperson zu wechseln*“. Er habe sich als modernen, sehr jungen und dynamischen König dargestellt, der zum Ziel hätte, den Armen zu helfen, das Land zu entwickeln und die Demokratie zu etablieren. Dieses Erscheinungsbild habe, so Mansour, die Wahrnehmung der marokkanische Journalisten beeinflusst. „*Wir begannen nun jedes Mal mehr aus zu testen, wie weit wir gehen konnten*“. Seitdem habe sich der allgemeine Ton der Presse auch sehr verändert.

Dass nicht alle betroffenen Gruppen mit dem daraus entstandenen, sehr provokanten Ton mancher Zeitungen einverstanden seien, betont Mansour auch. Die einen seien der Meinung, dass alles sehr schnell gehen müsse, um die dargebotene Freiheit auf ein Maximum auszunützen und um die Grenzen der Meinungsfreiheit auf ein Maximum zu verschieben. Andere seien der Auffassung, dass eine solch schnelle Entwicklung gefährlich sei, da das Land erst allmählich in diese neue Freiheit reinwachsen könne¹²⁴.

Nachdem nun gezeigt wurde, inwieweit die Untersuchung der Presse im Zusammenhang mit einer politischen Transformation einerseits, und der spezifischen marokkanischen Transformation andererseits, relevant sein kann, ist es nun an der Zeit, die drei in der vorliegenden Arbeit gewählten Repräsentanten der marokkanischen Presse vorzustellen.

¹²² Gespräch mit A.Jamai, 18/03/2003, Casablanca

¹²³ Gespräch mit N.Miftah, 20/06/2003, Casablanca

¹²⁴ Gespräch mit A.Mansour, 17/06/2003, Casablanca

4.3- Vorstellung der drei untersuchten Zeitungen

Über die drei bearbeiteten Medien gibt es außer einigen wenigen Erwähnungen in Monographien oder Artikeln nur sehr wenig Sekundärliteratur. Der Großteil der in meiner Arbeit enthaltenen Informationen stammt von den jeweiligen Gesprächen, die ich mit Journalisten und Verantwortlichen der entsprechenden Zeitungen geführt habe. Da diese Interviews nicht auf der Basis eines festgelegten Fragebogens, sondern mithilfe eines durch weit gefasste Fragestellungen geleiteten, offenen Gesprächs entstanden sind, unterscheiden sich je nach Zeitung Quantität und Qualität der erworbenen Informationen. Hinzu kommt die Tatsache, dass ich trotz mehrerer Versuche keinen direkten Zugang zu einem Verantwortlichen der Zeitung *La Vie Economique* finden konnte und es mir somit für diese Zeitung an Insider- Informationen fehlt.

4.3.1- *Le Journal Hebdomadaire*

Sei es auf nationaler oder internationaler Ebene, *Le Journal hebdomadaire* ist heute vielleicht die kontroverseste und bekannteste marokkanische Zeitung. Da diese Zeitung Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist und eine zentrale Rolle in der heutigen Entwicklung der marokkanischen Presse spielt, habe ich besonders in diesem Fall die Beschreibung viel detaillierter und ausführlicher gestaltet, als im Fall der beiden anderen Zeitungen. Die folgenden Informationen erhielt ich während des Gespräches mit Aboubakr Jamaï.

Gegründet wurde diese Zeitung im Jahre 1997 unter dem Namen *Le Journal* und finanziert wird sie von einem Presseunternehmen namens MediaTrust, das zur gleichen Zeit gegründet wurde. Seit ihrem Verbot im Dezember 2000 erscheint sie unter dem Namen *Le Journal Hebdomadaire*.

Die drei Gründer dieses Unternehmens sind jung, westlich orientiert und kommen aus der Wirtschaftswelt Marokkos. So ist der Hauptinitiator des Projekts – und aktivstes Mitglied der Gruppe – Aboubakr Jamaï heute Mitte 30 und Direktor des *Le Journal*. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft an der renommierten Fachhochschule ISCAE in Casablanca, arbeitete er in einer der größten Banken Marokkos (Wafa Bank). Anschliessend war er, bevor er als Wirtschafts- und Finanzberater für die MENA arbeitete, an der Börse von Casablanca tätig. Daran folgte von 1998 bis 1999 ein MBA in Oxford. Aboubakr Jamaï gehört in Marokko zu einer Familie von militanten Persönlichkeiten. Der Grossvater war lange Zeit ein bekanntes Mitglied der Istiqlal Partei. Ein enger Verwandter, Abderrahim Jamaï, ist ein bekannter Rechtsanwalt, der sich auf komplizierte Menschenrechtsfragen spezialisiert hat. Ein Onkel, Jamal Berraoui, ist Journalist und Chronist bei mehreren nationalen Zeitungen und sein Vater, Khalid Jamaï, gehörte lange Zeit zur Istiqlal Partei und war bis zum Jahr 2000 Chefredakteur der Zeitschrift dieser

Partei (*L'Opinion*). Aboubakr Jamaï kam schon früh in Kontakt mit der Welt des Journalismus und schrieb auch schon vor der Gründung von *Le Journal* für diverse Zeitschriften Chroniken.

Auch die beiden anderen Aktionäre, Ali Amar und Hassan Mansouri entsprechen diesem Profil. Beide haben eine Ausbildung in den Bereichen Finanzen und Wirtschaft, haben teilweise im Ausland studiert und waren schon vor der Gründung von *Le Journal* als freie Journalisten oder Chronisten tätig.

Ein ausschlaggebender Grund zur Gründung von *Le Journal* waren die politischen Ereignisse, die das Jahr 1997 begleiteten. *Le Journal* entstand nämlich zur Zeit der ersten Schritte des „*Gouvernement de l'alternance*“¹²⁵, in einer Phase, in der die ersten konkreten Hoffnungen für eine Liberalisierung des Landes aufkamen. Laut A. Jamaï sah sich *Le Journal* als Kind der *alternance* und ein direkter Grund für die Gründung der Zeitung war deswegen die Tatsache, dass sie in dieser erwarteten Liberalisierung die Möglichkeit sahen, durch das Medium der Presse, einen weiteren Schritt in Richtung der Liberalisierung des Landes zu machen und sich viel weiter zu trauen, als dies bis dahin die anderen Zeitungen gewagt hatten. Was den Inhalt dieser Zeitung betrifft so definiert Aboubakr Jamaï die Leitartikellinie von *Le Journal* in der folgenden - sehr vagen – Form: Die Mitarbeiter von *Le Journal* stellen sich als oberstes Prinzip die Würde aller Marokkaner und die Überzeugung, dass die Demokratie in Marokko etabliert werden muss. Um den Weg dafür vorzubereiten, müssen die Marokkaner darüber informiert werden, was im Lande abläuft. Andere Leitideen sind der Glaube an den Multikonfessionalismus, an die Religionsfreiheit, den Pluralismus der Gesellschaft, den Internationalismus, die Globalisierung und die Notwendigkeit Marokkos sich der restlichen Welt zu öffnen. Letztendlich sieht sich *Le Journal* als Verfechter und Beschützer der Menschenrechte.

Die Wahl dieser sehr allgemeinen, vagen und im heutigen marokkanischen Umfeld allgemein üblichen und kaum originellen Begriffe, ermöglicht es nicht, ein konkretes Bild über den Inhalt der Zeitung zu bekommen. Im folgenden ein kurzer Überblick über die wesentlichen, im Kontext dieser Arbeit bedeutsamen, Merkmale.

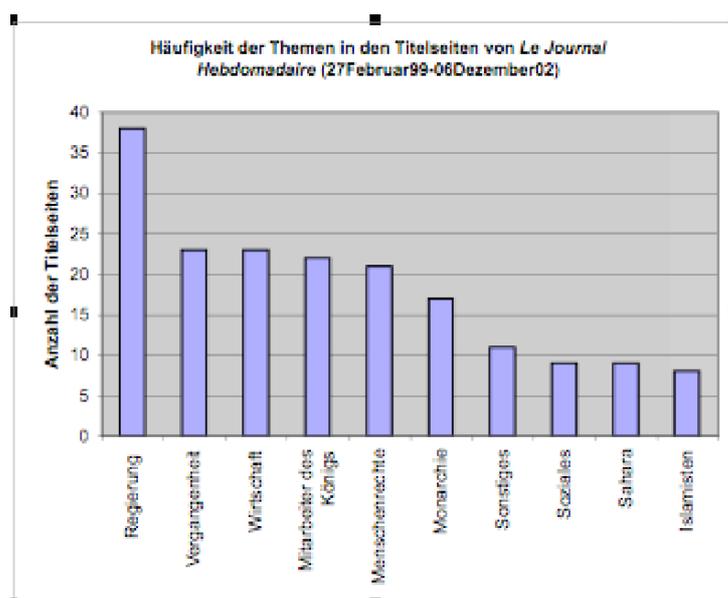
Erstens, *Le Journal* war nicht von Anfang an ein politisch orientiertes Blatt. Wenn man die ersten Ausgaben von *Le Journal* liest wird deutlich, dass die Gründer und Führungskräfte der Zeitung noch etwas unsicher waren, wenn es sich um politische Themen handelte. Anfangs wurden fast 2/3 der Zeitung den Wirtschaftsthemen gewidmet. Aboubakr Jamaï gibt auch zu, dass er sich anfangs nicht sicher genug fühlte, politische Themen zu behandeln, da er ja eigentlich eine Wirtschaftsausbildung genossen hatte. Erst Mitte 1998 beginnen politische und soziale Themen eine grössere Rolle zu spielen. Heute spielt

¹²⁵ Siehe Erläuterungen weiter oben

seitenmäßig die Wirtschaftsrubrik immer noch eine zentrale Rolle, aber *Le Journal* ist viel mehr für seine politischen und sozialen Positionen bekannt, als für seine Wirtschaftsrubrik.

Zweitens scheint ein Hauptanliegen dieser Zeitung die Veröffentlichung von kontroversen und für die marokkanische Gesellschaft schockierenden Themen zu sein. Diese Themen betreffen nur selten soziale Verhältnisse und sind eher auf politische Fragen zentriert. In der Abbildung 1 habe ich versucht anhand der in den Titelseiten betonten Themen aufzuzeigen, welches die Schwerpunkte von *Le Journal* sind.

Abb.1



Quelle: eigener Entwurf, Juli 2003

Aus der Grafik geht deutlich hervor, dass die Regierung an erster Stelle kommt. Bei meiner Kategorisierung der jeweiligen Titelseiten habe ich unter Regierung alle Ausgaben gezählt, die die Regierung, das Parlament, die politischen Parteien und die Wahlen betreffen. In allen Fällen sind es hauptsächlich direkte Kritiken, die an diesen Institutionen geäußert werden. Die Regierung wird systematisch als lahm und unfähig repräsentiert. Ein anderes Thema, das auch relativ häufig auf der Titelseite erscheint, betrifft die Vergangenheit des Landes. In diesem Fall geht es hauptsächlich um die Aufdeckung von Menschenrechtsverletzungen der Staatsmacht in den 70er und 80er Jahren und vom mysteriösen Verschwinden politischer Dissidenten, wie zum Beispiel Ben Barka, ein Oppositionsführer der 70er Jahre.

Parallel zur Kritik der Regierungsmitglieder werden auch die direkten Mitarbeiter des Königs nicht verschont. Sei es der Innenminister, der Staatssekretär oder der Chef der Geheimpolizei, immer wieder werden sie als Hindernis des Demokratisierungsprozesses, als unfähig und sogar als eine Gefahr für das Land dargestellt.

Zusätzlich dazu scheinen – wenn auch in einem begrenzteren Umfang – Korruptionsfälle, Menschenrechtsverletzungen – hauptsächlich Verletzung der Meinungsfreiheit und der Pressefreiheit –, die Rolle der Monarchie in der Führung des Landes sowie soziale Ungerechtigkeiten, die Westsaharfrage und die Rolle der Islamisten im Lande beliebt zu sein. All diese politischen Tabuthemen werden systematisch behandelt und oft auf der Titelseite und mit provokanten Titeln wie: „*Yousoufi muss gehen*“¹²⁶ oder „*Wer vermisst Hassan II?*“¹²⁷ aufgedruckt. Ob dies geschieht, um wie A. Jamaï sagt, die Gesellschaft zu ändern und sie für die Demokratie vorzubereiten, oder eher um die Verkaufszahlen in die Höhe zu treiben, bleibt jedoch noch zu klären.

Die Leserschaft scheinen auf jeden Fall dieser Stil und diese Themen anzusprechen. Laut Angaben der Zeitschrift verkauft Mediastart heute im Durchschnitt 25.000 Exemplare pro Woche¹²⁸. Was im Vergleich zu den anderen Wochenzeitungen eine beachtliche Anzahl ist.

Einen Namen hat sich also das Unternehmen hauptsächlich durch einen sehr provokanten und kritischen Stil und eine Reihe von provokanten Themen gemacht. Dies führte dazu, dass *Le Journal* mehrmals zensiert und im Dezember 2000 endgültig verboten wurde¹²⁹. Dieses Verbot hatte national und international zu einer regelrechten Empörungswelle geführt. Acht Monate später schafften es die drei Unternehmer mit Hilfe des Auslands, des inneren Drucks, eines langen Gerichtprozesses und eines kurzen Hungerstreiks *Le Journal* wieder unter einem „fast“ neuen Namen, *Le Journal Hebdomadaire*, weiterzuführen.

Die Reaktionen auf das Verbot von *Le Journal* zeigten hauptsächlich das große Ansehen, das diese Zeitung im Ausland zu haben scheint. Zahlreiche Organisationen, wie zum Beispiel *Reporters sans Frontières*, sowie die europäische Presse intervenierten und versuchten auf die marokkanische Regierung Druck auszuüben, um dieses Verbot aufzuheben. Als im Jahre 2001 Jean Pierre Tuquoi eine Analyse der Herrschaft von Mohamed VI unter dem etwas fragwürdigen Titel „*Le Dernier Roi*“ veröffentlichte, widmete er in einem Kapitel über die innere Opposition ganze zwölf Seiten dieser Zeitung¹³⁰. Er gibt dieser Zeitung eine wichtige Stellung in der Entwicklung des Landes und scheint viel von diesem Unternehmen zu halten. Er beschreibt es als „*un jeune hebdomadaire de bonne tenue, frondeur et sérieux*“¹³¹ und einige Seiten später mit

¹²⁶ „*Yousoufi doit partir*“, Ausgabe vom 11-17 Dezember 1999. Yousoufi war zu dieser Zeit Premierminister.

¹²⁷ „*Qui regrette Hassan II?*“, Ausgabe vom 15 März 2003.

¹²⁸ Diese Zahl gibt *Le Journal Hebdomadaire* in der Ausgabe vom 8.-14. Februar 2003, S.10-11 an. Bei den angegebenen Zahlen muss beachtet werden, dass es in Marokko keine offizielle Kontrollinstitution gibt, die dafür zuständig ist die Zahl der verkauften Zeitungen zu erfassen. In der Regel wird diese Zahl nur sehr ungern, wenn nicht überhaupt nicht, von den jeweiligen Unternehmen angegeben. Die angegebenen Zahlen wiederum sind nur schwer verifizierbar und sollten deswegen mit der nötigen Vorsicht behandelt werden.

¹²⁹ Dazu später mehr Details

¹³⁰ Tuquoi, 2001, S.256-268

¹³¹ *ibid*, S.256

folgenden Worten „*Le Journal est sur tous les fronts, brillant, agaçant et déjà indispensable*“¹³².

Im Land selbst scheinen die Gefühle gegenüber diesem Titel eher gemischt zu sein. Einerseits gilt *Le Journal* als eine der wenigen Zeitungen, die auch den Mut hatte, offiziell gegen die Regierung anzutreten - was zum Verbot dieses Mediums führte -, und trotz der Sanktionen weiterhin ein Skandalthema nach dem anderen herausbringt, ohne auf die möglichen Konsequenzen zu achten. Andererseits scheinen aber auch immer mehr Leute von dieser Zeitung enttäuscht zu sein. Immer öfter erheben sich Stimmen, die den allzu provokanten und wenig nuancierten Ton der Zeitung verurteilen. Ich konnte dies mehrmals während meiner Gespräche bemerken. Hind Taarji zum Beispiel ist ein interessantes Beispiel, da sie selber in den 80er Jahren Chefredakteurin der sozialkritischen Zeitschrift *Kalima* war, in der versucht wurde, soziale Tabu-Themen wie Frauenrechte, Reform der Religion und Homosexualität zu behandeln, und sich schließlich nach wenigen Jahren durch den Druck der Regierung gezwungen sah, das Projekt aufzugeben. Laut Taarji ist eine Zeitung wie *Le Journal* deswegen wichtig, weil sie sich zum Ziel gesetzt hat, die Tabuthemen der Gesellschaft zu thematisieren und somit die Grenzlinien, die diese Themen umgeben, zu verschieben. Sie hatte anfangs sehr viel Hoffnungen in *Le Journal* und seine junge dynamische Leitung gesetzt. Heute ist sie jedoch größtenteils von dieser Zeitung enttäuscht. Die Leitung von *Le Journal* ist ihrer Meinung nach einer Art Megalomanie unterlegen und in eine unkontrollierbare Dynamik geraten und heute deshalb gezwungen, immer provokantere Themen zu veröffentlichen, um weiterhin dem Interesse und den Ansprüchen ihrer Leserschaft gerecht zu werden. Laut Hind Taarji hat dies eine sehr schlechte Auswirkung auf die Qualität und die Seriosität dieser Zeitschrift, die heute nicht mehr davor zurückschreckt für kommerzielle Zwecke Sensationalismus zu betreiben.

Wie immer jedoch die Meinungen sind, Tatsache ist, dass *Le Journal* heute eine wichtige Rolle im Rahmen der nationalen Debatte über Demokratisierung, Reformen und Veränderung der Gesellschaft spielt. In dieser Untersuchung wird somit diese Zeitung auch der Ausgangspunkt der Analyse sein. Die beiden folgenden Zeitungen dienen hauptsächlich zum Vergleich und zur Nuancierung, der in *Le Journal* vertretenen Ansichten und der verwendeten Tonart.

4.3.2- *Al-Ayyām*

Al-Ayyām ist ein sehr junges Presseunternehmen, das erst im Oktober 2001 gegründet wurde. Wie schon in der Einleitung betont, ist diese Zeitung deswegen für diese Arbeit sehr interessant, weil sie durch einen Großteil der Gruppe von Journalisten gegründet wurde, die zuvor für das arabische Pendant von *Le Journal* mit dem Titel *aṣ-Ṣaḥīfa al-Uṣbūʿiyya* gearbeitet hat. Die Gründe für diese Abspaltung sind nicht ganz eindeutig. Während

¹³² *ibid*, S.259

Nouredine Miftah (ehemaliger Chefredakteur von *aṣ-Ṣaḥīfa al-Uṣbūʿiyya* und heutiger Chefredakteur von *al-Ayyām*) in unserem Gespräch versicherte, daß das Hauptmotiv ein ideologisches war, informierte mich Abdellatif Mansour (*Maroc-Hebdo*) darüber, dass auch finanzielle Gründe im Spiel waren. Anscheinend tendierte die Leitung von Mediatrust dazu, das Budget von *aṣ-Ṣaḥīfa* immer drastischer zu kürzen, was sich nicht nur auf die Qualität der Arbeit auswirkte, sondern auch auf die Gehälter der journalistischen Mitarbeiter. Wie auch immer, offiziell bemüht sich *al-Ayyām* den Unterschied zwischen sich und *Le Journal* – bzw. *aṣ-Ṣaḥīfa al-Uṣbūʿiyya* – zu betonen. N.Miftah wiederholte deswegen mehrmals, dass sich *al-Ayyām*, im Gegensatz zur Leitung von *Le Journal*, als ein Informationsmedium sieht, das außerhalb der Politik bleiben sollte und versuchen will einen neutralen Ton beizubehalten.

Finanziert wird diese Zeitung auf eine in Marokko einzigartige Form. Als die Gruppe von Journalisten aus *aṣ-Ṣaḥīfa* unter der Leitung von Nouredine Miftah sich entschied ihren früheren Arbeitsgeber zu verlassen, um eine eigene Zeitung zu gründen, wurde von derselben Gruppe auch das Presseunternehmen Mediayam gegründet, das *al-Ayyām* finanzieren sollte. Anfangs übernahm Nouredine Miftah zusammen mit seinem Kollegen Samir Chaouqui mit einem Kapital von 300.000 DH die Finanzierung dieses Unternehmens. Seit April 2002 sind alle Journalisten der Zeitung durch Aktien mit am Kapital beteiligt. Diese Anteile sind zwar nicht gleich groß (hängt von den finanziellen Möglichkeiten der jeweiligen Personen ab), aber jedes Mitglied hat ein Mitspracherecht. Heute ist das Unternehmen gewachsen und besitzt ein Kapital von 800.000 DH.

Genau wie im Fall von *Le Journal* ist die Unternehmensleitung von *al-Ayyām* im Vergleich zu anderen Presseunternehmen relativ jung. Nouredine Miftah, Chefredakteur von *al-Ayyām*, ist zum Beispiel Mitte dreißig und hat schon eine lange Karriere in der Welt der Presse hinter sich. Er war Journalist und später Chefredakteur in mehreren Zeitungen, bevor er mithilfe seiner Mitarbeiter das Projekt *al-Ayyām* startete.

Laut Angaben von *Le Journal* verkauft *al-Ayyām* im Durchschnitt 27 Tausend Ausgaben pro Woche¹³³. Diese Zahl stellt *al-Ayyām* hinter *al-Uṣbūʿ* und *aṣ-Ṣaḥīfa* an die dritte Stelle der meistverkauften Wochenzeitschriften in arabischer Sprache. Der Verkauf ermöglicht es der Zeitung sich zu 75% zu finanzieren. Werbeanzeigen sind nur ganz wenig zu finden und repräsentieren nur 25% der Finanzierung der Zeitung. Um sich größtenteils vom Verkauf finanzieren zu können, müssen jedoch die Ausgaben auf einem niedrigen Niveau gehalten werden. Das Ergebnis ist eine mittelmäßige Druckqualität, und laut Nouredine Miftah unterdurchschnittlich niedrige Gehälter.

Was den Inhalt dieser Zeitung betrifft, so ist die angegebene Leitartikellinie genau so vage – wenn nicht sogar noch vager – wie die von *Le Journal*. Laut Nouredine Miftah setzt sich

¹³³ *Le Journal Hebdomadaire* in der Ausgabe vom 8.-14. Februar 2003, S.10-11

al-Ayyām zum Ziel, die unabhängige Presse in Marokko zu etablieren und die Zivilgesellschaft und Transparenz im politischen Leben zu unterstützen, um somit einen Beitrag zum Demokratisierungsprozess des Landes zu leisten. Wichtig ist, dass keine Scheindemokratie eingeführt wird, sondern eine wahre Demokratie mit all ihren Komponenten.

Auch hier ergibt eine nähere Betrachtung der Ausgaben mehr Details über die Tendenzen dieser Zeitung.

Wenn man zum Beispiel über eine Zeitspanne beobachtet, welche Themen auf der Titelseite vorkommen, dann ergibt sich die folgende Abbildung 2.

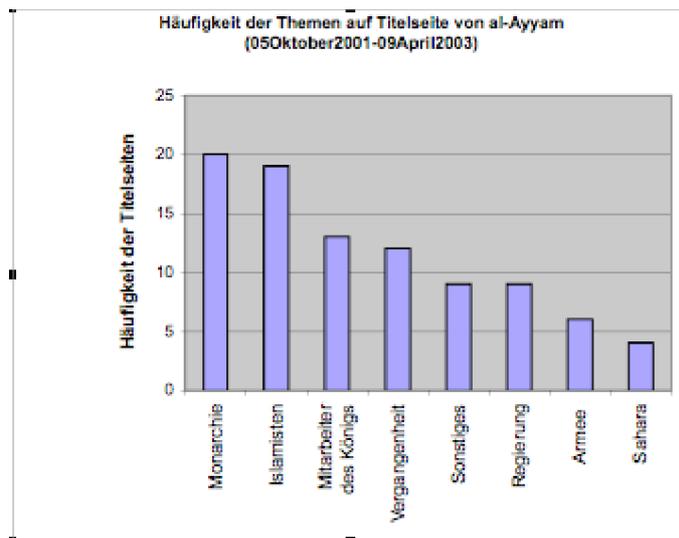


Abb.2

Quelle: eigener Entwurf, Juli 2003

Zwei Hauptthemen stechen deutlich hervor. Ein ganz besonderes Interesse scheint – im Gegensatz zur *Le Journal* - nicht die Regierung, sondern viel eher die höchste Entscheidungssphäre im Lande - die Monarchie mit ihren Mitarbeitern- darzustellen. In der Kategorie Monarchie habe ich alle Titel zusammengezählt, die entweder direkt den König, seine Familie oder das Regime im Allgemeinen betreffen. Gleich dahinter findet sich das Thema der Islamisten. Es ist erstaunlich zu sehen, wie groß der Anteil an Artikeln über fundamentalistische Gruppierungen ist. Keine Ausgabe ohne einen Artikel die Islamisten betreffend, sei es ein Bericht, ein Interview, oder ein persönlicher Beitrag eines Islamisten oder Repräsentanten der offiziellen und auch inoffiziellen Parteien¹³⁴.

Die Regierung und das damit verbundene politische Leben wird auf der Titelseite nicht so oft behandelt. Dies ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass eins der angegebenen Ziele von *al-Ayyām* ist, einen Beitrag zum Demokratisierungsprozess des Landes zu leisten.

¹³⁴ Seit den Attentaten vom 16. Mai hat sich natürlich diese Tendenz nicht nur in *al-Ayyām* verstärkt, sondern generell in den meisten anderen Zeitungen. Laut Abdellatif Mansour läßt sich dies gut erklären, da die Islamisten in Marokko, heute nach den Attentaten ganz besonders, ein richtiger Verkaufsschlager sind, eine Goldgrube für die Presse, die ausgeschöpft werden muss und auch ausgeschöpft wird.

4.3.3- *La Vie Economique*

Die offizielle Gründung dieser Zeitung lässt sich auf 1957 zurückdatieren, sie hat allerdings seitdem mehrmals das Format und die Besitzer gewechselt. Das heutige Format, von *La Vie Economique*, lässt sich auf 1991 datieren, als der französische Presseunternehmer Jean Louis Servan Schreiber den Großteil der Anteile – später alle Anteile – aufkaufte und die Zeitung wieder zum Aufleben brachte, indem er ein ganz neues modernes Format einführte. Dieses neue Format, das Professionalismus mit moderner Technik und Farbdruck kombiniert, war zu dieser Zeit neu und wurde im Nachhinein von den meisten neu erschienenen Zeitungen übernommen¹³⁵. Heute gehört dieses Unternehmen nicht mehr Servan-Schreiber, sondern einem großen Presseunternehmen, das unter dem Namen *Groupe Caractères* bekannt ist und parallel zur *Vie Economique* eine ganze Reihe anderer Zeitungen und Zeitschriften finanziert, wie zum Beispiel *Teleplus*, *Femmes du Maroc* oder *Nisā'* – alles spezialisierte Zeitschriften von höchster Druckqualität. Das von Servan Schreiber eingeführte Format der *Vie Economique* hat sich seitdem jedoch kaum verändert.

La Vie Economique ist somit heute nicht mehr an eine Person oder eine kleine Gruppe gebunden, sondern hängt von einem großen Unternehmen ab, das in unterschiedliche profitträchtige Zeitungen investiert.

Auch wenn sich diese Zeitung auf ihrer Internetseite als „*Leader der wöchentlichen informativen Presse in Marokko*“ darstellt, wird der Großteil der Zeitung der Wirtschaft und Finanzrubrik gewidmet. Die anderen Rubriken: Politik, Gesellschaft und Kultur repräsentieren quantitativ nur einen sekundären Teil dieses Mediums.

La Vie Economique ist die erste Zeitung, die, zur Zeit von Servan Schreiber, öffentlich ihre Verkaufszahlen angegeben hat. Sie erreicht einen Verkaufsdurchschnitt von 15 Tausend Ausgaben mit einer Höchstzahl von 23 Tausend Exemplaren. Ein beachtlicher Teil, 7000 Abonnenten, dieser Leserschaft ist abonniert. Auch im Ausland ist diese Zeitschrift gefragt, da 20% der Abonnenten im Ausland leben. Hinzu kommt die Tatsache, dass diese Zeitung seit neuestem auch über das Internet abrufbar ist und vermutlich dadurch noch mehr Leser dazugewonnen hat.

Trotz dieser relativ hohen Zahl an Lesern finanziert sich diese Zeitung zu 80% aus den Einnahmen von Werbeanzeigen. Insgesamt erhält *La Vie Economique* 8% der Werbeverträge von marokkanischen Unternehmen¹³⁶. Diese Art der Finanzierung äußert sich hauptsächlich in der Spitzenqualität von Druck und Layout.

¹³⁵ Kraemer, 2001, S.26

¹³⁶ Groupement des annonceurs du Maroc, Feb.2002

Diese Zeitung ist sehr elitenorientiert und betont auf ihrer Internetseite, dass die Leserschaft aus „*Öffentlichen Entscheidungsträgern und Unternehmensführungskräften*“ bestehe.

Der Ton dieser Zeitschrift ist keinesfalls provokant, sondern gibt sich sachlich und informativ. Die Schwächen der Regierung werden zwar aufgeführt, gleichzeitig wird jedoch betont, dass man nicht zu viel erwarten solle und die Regierung sich, trotz der schwierigen Probleme, mit denen sie zurechtkommen müsse, wacker zu schlagen wisse und ermutigt werden müsse. Die oberste Instanz und Entscheidungsmacht bleibt jedoch die Monarchie und sie wird im Allgemeinen als ein Garant für die Stabilität des Landes gesehen. Und somit wären wir schon an einem der Hauptpunkte, der inhaltlich diese Zeitung von den drei anderen unterscheidet: Kontinuität und Stabilität spielen eine zentrale Rolle. Zu schnelle und revolutionsartige Änderungen werden als ein Risiko gesehen und sollten vermieden werden.

Ein zweiter wichtiger Unterschied ist die Tatsache, dass die Journalisten von *La Vie Economique* nur selten selbst explizit kritische Kommentare ablegen. Im Allgemeinen werden bei größeren Debatten die Meinungen von Universitätsprofessoren, Unternehmern oder Mitgliedern der Zivilgesellschaft herangezogen.

Trotz der Tatsache, dass *La Vie Economique* auch ein privates Unternehmen und somit nicht vom Staat abhängig ist, unterscheidet sich diese Zeitung doch in vielen Punkten von *Le Journal* und von *al-Ayyām*. Die Behandlung dieser Wochenzeitung soll verdeutlichen, dass innerhalb des marokkanischen Presselebens mehrere Richtungen koexistieren und somit die Sichtweisen und Meinungen, die von *Le Journal* und von *al-Ayyām* vertreten werden, keinesfalls zu verallgemeinern sind.

TEIL 2: DIE UNTERSUCHTEN MEDIEN UND IHR ENTWICKLUNGSRAHMEN: STATUS UND SITUATION DER PRESSE IN MAROKKO

Um die Entwicklung des Bildes der Monarchie in diesen drei Wochenzeitungen besser zu erfassen und zu verstehen, ist es zuvor notwendig das Umfeld, aus dem diese Zeitungen entstanden sind und in dem sie existieren, zu beschreiben.

Mehrere Komponenten spielen hier eine wichtige Rolle. Vier Elemente des Presselebens in Marokko scheinen mir jedoch von großer Wichtigkeit zu sein und resultieren aus den folgenden vier Fragestellungen.

Erstens die Frage nach dem restlichen Presseleben in Marokko, innerhalb dessen die hier untersuchten Zeitungen existieren und von dem sie sich auch teilweise unterscheiden. Die zweite Fragestellung betrifft die Gesetzgebung: wie weit darf die Presse in Marokko, sei es offiziell oder inoffiziell, überhaupt gehen? Drittens läßt es sich nicht vermeiden, die Leserschaft dieses Mediums zu definieren: wer liest überhaupt in Marokko Zeitungen und welcher Anteil davon die hier untersuchten Medien? Die vierte Komponente betrifft die Tatsache, dass alle drei der hier untersuchten Zeitungen in Marokko unter der Kategorie „*Unabhängige Presse*“ zu finden sind. Wie sollen wir diese vage und ziemlich irreführende Bezeichnung verstehen? Bedeutet dies, dass diese Zeitungen -ausser der Befolgung offizieller Regelungen- keinen weiteren Zwängen unterliegen, bzw. potenziellen Einflüssen ausgesetzt sind? Deswegen erscheint es interessant nachzuprüfen, was überhaupt diese Unabhängigkeit der Presse ausmacht und zweitens zu klären, was die möglichen Hindernisse für diese Unabhängigkeit sind.

Obige Reihenfolge werde ich auch genau einhalten, um zu versuchen, diese vier Fragen zu beantworten. In einem ersten Teil werde ich den pluralistischen Charakter der marokkanischen Presse vorstellen. Danach werde ich in einem zweiten Teil die Gesetzgebung, der diese Presse unterliegt, behandeln. Dabei werde ich auch anhand von konkreten Beispielen verdeutlichen, wie in der Praxis diese Gesetze angewendet werden und was für Konsequenzen dies für die betroffenen Zeitungen hat. Um der dritten Fragestellung gerecht zu werden, wird sich dann der nächste Teil der Leserschaft der marokkanischen Presse widmen und der Beschreibung des „typischen“ Lesers der von mir gewählten drei Medien. Im vierten Abschnitt werde ich abschließend das Motto der „Unabhängigkeit“, unter dem sich viele neue Zeitungen –darunter auch die drei untersuchten Zeitungen - heute in Marokko verkaufen, diskutieren.

An diesem Punkt angelangt sollte jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass es relativ wenig Sekundärliteratur zum Thema Presse in Marokko gibt. Im Vergleich zur Untersuchung der Presse in anderen islamischen Ländern ist dieser Mangel noch frappierender. Während meiner Suche nach der entsprechenden Literatur musste ich

feststellen, dass sich der Großteil der vorhandenen Literatur ausschließlich mit der Geschichte der Presse in Marokko beschäftigt, und dass dieses Interesse in der Regel mit den 60er Jahren versiegt. Monographien sowie Artikel über die zeitgenössische Presse in Marokko sind sehr selten. Oft wird die marokkanische Presse innerhalb allgemeinerer Studien erwähnt oder behandelt, wie zum Beispiel in dem sehr umfassenden Werk von Gilles Kraemer, der die frankophone Presse im Mittelmeerraum untersucht¹³⁷. Diese Untersuchung beinhaltet zahlreiche wertvolle Informationen über die frankophone und auch arabische Presse in Marokko. Diese Informationen hat er zum Großteil durch Interviews mit den wichtigsten Vertretern dieser Presse erhalten. Ich werde mich sehr oft auf dieses Werk stützen.

Ansonsten werde ich auf etwas ältere Studien zurückgreifen müssen und die fehlenden Informationen durch Zeitungsartikel und Interviews vervollständigen.

1- Ein pluralistischer Entwicklungsrahmen

Das erste Charakteristikum der marokkanischen Presse ist der relative Pluralismus, der diese Presse schon von Anfang an gekennzeichnet hat. Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern der arabischen Welt gab es in Marokko nie eine einheitliche Presse, die einen einheitlichen Weg ging¹³⁸.

In der Zeit vor dem Protektorat (d.h. vor 1912) war die Presse durch einen Pluralismus in den Sprachen und Nationalitäten gekennzeichnet. Während der Kolonialzeit (1912 – 1956) war gleichzeitig die offizielle Presse der Kolonialmacht und die militante Presse der Opposition vertreten. Gleich nach der Unabhängigkeit entschied sich Marokko, im Gegensatz zu den meisten anderen arabischen Staaten, für ein Mehrparteiensystem. In diesem System vertrat nun eine sehr vielfältige Presse die unterschiedlichen Gruppen und Parteien des Landes. Dieser Pluralismus charakterisiert heute noch die marokkanische Presse, da offizielle Presse, Presse der Parteien und die neu erschienene „unabhängige“ Presse parallel zueinander existieren.

Um diese Vielfältigkeit der marokkanischen Presse zu illustrieren, werde ich erstens kurz die historische Entwicklung der marokkanischen Presse und zweitens die heutige Vielfalt der Presse beschreiben.

1.1- Pluralismus in der Geschichte der Presse

Die Presse, die im Vergleich zu anderen arabischen Ländern erst relativ spät in Marokko entstanden ist, stand im Zusammenhang mit den Eroberungsversuchen mehrerer europäischer Staaten. Spanien, Frankreich und sogar Deutschland benutzten schon im 19.

¹³⁷ Kraemer, 2001

¹³⁸ Hidass, 1989, S. 186

Jahrhundert das Medium der Presse, um ihre eigenen Interessen zu vertreten, direkt im Land Propaganda zu machen und um gegen die anderen Mächte zu agieren¹³⁹.

Zur Geschichte der marokkanischen Presse gibt es, wie schon erwähnt, relativ viel Literatur und sogar mehrere Monographien, wie die etwas ältere Studie von Christine Souriau-Hoebrechts vom Jahre 1975, in der sie die Entwicklung der Presse im Maghreb von ihren Anfängen bis 1965 untersucht¹⁴⁰, die Studie von Amina Aouchar, die 1990 die Rolle der marokkanischen Presse im Unabhängigkeitskampf untersuchte¹⁴¹, sowie die sehr detaillierte Studie von Jamaa Badie (1996), der die Entwicklung der marokkanischen Presse von ihren Anfängen bis 1956 beschreibt¹⁴². Da ich im Rahmen dieser Arbeit hauptsächlich den pluralistischen Charakter beschreiben möchte, aus dem die hier untersuchten Zeitungen entstanden sind und in dem sie heute existieren, werde ich die Geschichte der marokkanischen Presse nur ganz kurz beschreiben und verweise für nähere Informationen auf die oben angemarkten Autoren.

Anfangs entstand der plurale Charakter der Presse in Marokko durch die Vielfältigkeit der Akteure, die verschiedenen Nationalitäten angehörten und ganz unterschiedliche Interessen verfolgten. Spanische, französische, englische, deutsche und marokkanische Presseunternehmen existierten parallel nebeneinander.

Die aller erste Zeitung ist spanischen Ursprungs und erschien 1820 unter den Namen *El Liberal Africano* (Der Liberale Afrikaner). Es entstanden allerdings nur 6 Ausgaben¹⁴³. Es folgten noch zahlreiche Versuche auf Spanisch, doch erst im Jahr 1880 importierte G.T.Arbinés, ein britischer Bürger aus Gibraltar, die erste Druckerei nach Tanger. In dieser Stadt, die zu dieser Zeit diplomatische und internationale Hauptstadt war, entwickelte sich die private europäische Presse am schnellsten, in aller Freiheit und fast ohne Restriktionen. Der internationale Charakter dieser Presse lässt sich durch die folgende Auflistung gut erkennen. 1883 entstand *Al-Moghreb Al Aksa*, eine anti-französische Zeitung auf Spanisch. Im selben Jahr erschien *Le Réveil du Maroc*, eine Zeitung auf Französisch und von einem Engländer gegründet. 1884 wurde *Times of Morocco* gegründet, eine Zeitung auf Englisch und von einem britischen Herausgeber geleitet. 1886 folgte die Zeitung *L'Eco Mauritano*, die die spanischen Interessen in Marokko vertrat. *El Diario de Tanger*, eine französische Tageszeitung auf Spanisch, wurde 1889 gegründet. Auch Deutschland war hier repräsentiert mit *Le Commerce du Maroc* eine 1886¹⁴⁴ gegründete Zeitung.

¹³⁹ Hidass, 1989, S.172

¹⁴⁰ Souriau-Hoebrecht, 1975

¹⁴¹ Aouchar, 1990

¹⁴² wie man sogleich wieder feststellen kann: die Zeit nach den 60er Jahren wurde bis jetzt nicht untersucht.

¹⁴³ Souriau-Hoebrecht, 1975, S.37

¹⁴⁴ Dieses Datum scheint nicht eindeutig zu sein. Laut A.Achouar ist diese Zeitung 1906 gegründet worden. J.Badie gibt jedoch an, dass das Entstehungsdatum am 22. März 1886 ist, am 89ten Geburtstag von Wilhelm I

Anfangs war diese Presse von staatlicher Kontrolle unabhängig, sehr schnell aber benützten sie die jeweiligen Legationen zu ihren eigenen Zwecken, um ihren Einfluss in Marokko zu verstärken und um die europäische Wirtschaftswelt mit geeigneten wirtschaftlichen Informationen zu beliefern.

Für diese Zeitungen ging es vor allem darum, das Interesse der europäischen Politiker und Regierungen auf die Region zu lenken und viel weniger darum, die marokkanischen Partner zu informieren¹⁴⁵. Die einzige Zeitung dieser Zeit in arabischer Sprache war ein kurzer Versuch vom Redakteur der *Times of Morocco: al-Magrib*, 1889 gegründet.

Anfang des 20. Jahrhunderts sah sich die europäische Presse in Marokko durch die neue Politik der Penetration der Großmächte ermutigt, eine Seite auf Arabisch in ihre Zeitungen zu integrieren, um die Propaganda dem marokkanischen Publikum anzupassen. Darauf folgten Zeitungen, die ganz in arabischer Sprache waren, wie zum Beispiel die von einem Franzosen herausgegebene Zeitung *as-Sa'āda* (1905), sowie *al-Haqq*, das von einem Ägypter gegründet und geleitet wurde, für den osmanischen Panislamismus plädierte und anti-französische Propaganda machte.

Der Großteil der Zeitungen auf Arabisch wurde jedoch durch die europäischen Mächte gegründet. Der damalige marokkanische Herrscher, Moulay Abdelaziz, weigerte sich sehr lange, eine nationale Presse zu entwickeln. Er weigerte sich sogar, dem Vorschlag eines Türken zu folgen, der ihm anbot eine lokale Zeitung zu gründen. Laut Souriau-Hoebrechts hatte dies mit der Tatsache zu tun, dass der marokkanische Herrscher nichts mit einem Instrument zu tun haben wollte, das er nicht zu kontrollieren wusste¹⁴⁶. Auch die innere Opposition gegen eine nationale Presse war groß. J.Baida ist der Meinung, dass zu dieser Zeit nicht nur die Infrastruktur des Landes, sondern auch die Bevölkerung, noch nicht für eine nationale Presse bereit waren.¹⁴⁷

Anfang des 20. Jahrhunderts stieg jedoch die Zahl der marokkanischen Zeitungsleserschaft. Sie bestand hauptsächlich aus der herrschenden Elite und aus der inoffiziellen Elite des Landes¹⁴⁸. Die erste Zeitung, die von Marokkanern selbst als nationale Zeitung angesehen wurde, entstand erst im Jahre 1907 und trug den Namen *Lisān al-Magrib*. Sie wurde von zwei libanesischen Brüdern¹⁴⁹ gegründet, die von „mysteriösen Personen“¹⁵⁰ dazu aufgefordert worden sein sollen, in Marokko eine arabische Zeitung zu gründen, um so gegen Frankreich zu agieren. Schnell kam diese Zeitung in Kontakt mit dem Sultan und wurde von hohen Beamten des Systems als

¹⁴⁵ Souriau-Hoebrechts, 1975, S.39

¹⁴⁶ *ibid*, S.41

¹⁴⁷ Baida, 1996, S.80

¹⁴⁸ *ibid*, S.79

¹⁴⁹ Mehr Informationen über diese beiden Brüder konnte ich nicht finden außer, dass sie schon vorher in Tunesien die Zeitung *al-Baṣīra* gegründet hatten. Souriau-Hoebrechts, 1975, S.40

¹⁵⁰ Diese Bezeichnung gibt C.Souriau-Hoebrechts und fügt in der Fußnote hinzu, dass diese Personen vermutlich Deutsche waren. Souriau-Hoebrechts, 1975, S.40

Medium benützt. Im Jahre 1908 beauftragte dann die marokkanische Administration einen weiteren Libanesen, die offizielle Zeitung *al-Fağr* zu gründen¹⁵¹.

Unter der französischen Kolonialmacht (1912-1956) änderte sich diese Situation, da die französische Presse – sowie die spanische Presse im Norden des Landes - in den von ihr besetzten Gebieten stark expandierte. Mit der Zeit reduzierte sich dann die Vielfalt der Presse auf zwei Hauptgruppen. Einerseits die offizielle Presse (*as-Saʿāda* und *Le Journal officiel marocain* und *al-ğarīda ar-rasmiyya al-mağribiyya*) und andererseits die private informative Presse auf Französisch, die sich sehr schnell entwickelte¹⁵². Bis Mitte der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts funktionierte dies auf diese Weise auch gut. Nach dieser Zeit begann jedoch die innere Opposition gegen die Besatzung, politisch und militärisch aktiv zu werden. Somit entstanden in den 30er Jahren eine Reihe von militanten Oppositionszeitungen, wie zum Beispiel *L'Action du Peuple* im Jahre 1933¹⁵³, *al-Ḥayāt* im selben Jahr, *ad-Difāʿ* und *L'Action Populaire* im Jahre 1937.

Ein Großteil dieser oppositionellen Blätter benützte die französische Sprache. Arabische Zeitungen wurden in der Regel nicht zugelassen, weil sie als zu gefährlich eingeschätzt wurden. Um oppositionelle Zeitungen gründen zu können, wurde dies deswegen erstens unter dem Namen eines französischen Verwalters getan und zweitens wurde die französische Sprache benützt. Die Kolonialmacht unterschätzte übrigens zu dieser Zeit den Einfluss dieser Zeitungen. Trotz der Tatsache, dass diese in einer Sprache veröffentlicht wurden, die nur eine Minderheit beherrschte, wurden sie sogar von Analphabeten gekauft, um sie sich vorlesen und übersetzen zu lassen¹⁵⁴.

Die Situation im Lande verschlechterte sich zunehmends und parallel dazu wurden die französischen Sanktionen und Kontrollinstrumente verschärft. Der im Jahre 1914 eingeführte einigermaßen liberale Pressekodex wurde in den darauffolgenden Jahren laufend verschärft und die Kontrollinstrumente wurden verstärkt. Ein *Service de l'Information* wurde gegründet, welcher die jeweiligen Zeitungen scharf kontrollierte und regelmäßig zensierte¹⁵⁵. Trotz der Zensur, der zahlreichen Verbote und Beschlagnahmungen, entstanden immer mehr neue militante Blätter. In den Jahren 1940 bis 1956 versuchten die meisten Parteien und Gruppierungen, ihre eigene Zeitung zu gründen¹⁵⁶.

Die Verbote und Beschlagnahmungen verstärkten sich mit der Zeit noch und im Jahre 1956, als die Unabhängigkeit erklärt wurde, hatten es nur noch die von Frankreich

¹⁵¹ Laut Hidass ist diese Zeitung auch die erste marokkanischen Zeitung, Hidass, 1989, S.175

¹⁵² Die Hauptrolle spielten dabei Zeitungen wie zum Beispiel; *La Vigie du Maroc* (1908) oder *Le petit marocain* (1920)

¹⁵³ Unter dem Titel der Zeitung stand explizit: “*un organe hebdomadaire de défense des intérêts marocains*“, Baida, 1996, S.200

¹⁵⁴ Baida, 1996, S.207

¹⁵⁵ Hidass, 1989, S. 194

¹⁵⁶ Eine detaillierte Auflistung liefert Souriau-Horbrechts, 1975, S.89-92

gegründeten Zeitungen geschafft zu „überleben“. Marokkanische Zeitungen gab es zu der Zeit nicht mehr, da sie alle verboten worden waren.¹⁵⁷

Nach der Erlangung der Unabhängigkeit war es nun an der Reihe der ehemaligen nationalen Zeitungen sich auszudehnen. Auch in dieser Phase existierte ein Pluralismus der Presse. Dieser wurde durch die Entscheidung, in Marokko ein Mehrparteiensystem zu etablieren, ermöglicht. *As-Saʿāda* bekam den Namen *al-Fağr* und wurde das Sprachrohr des Palasts. *Al-Istiqlāl*, die wichtigste Partei im Lande, gründete mehrere Zeitungen: *al-ʿAlam*, *l'Etudiant marocain*, *Şahrāʿ al-Mağrib* und *aš-Şabāb*. Das gleiche geschah durch die meisten anderen Parteien im Lande¹⁵⁸.

Somit entstand einerseits eine offizielle – an den Palast gebundene- und andererseits eine parteiungebundene Presse.

Die Beziehung zwischen Presse und Palast verschlechterte sich jedoch in den darauffolgenden Jahren zunehmend, hauptsächlich aber nach der Machterlangung von Hassan II. im Jahre 1962, gehörten Zeitungssuspensionen und Verbote zum Alltag¹⁵⁹. Nach einer Reihe von Attentaten gegen Hassan II. Anfang der 70er verschärfte sich die Situation noch mehr: die alte Gesetzgebung wurde ein weiteres Mal geändert und die Sanktionen verstärkt¹⁶⁰.

Diese neue Gesetzgebung wurde bis zum Jahre 2002 beibehalten und ermöglichte eine strenge Kontrolle des Presselebens. Die Vielfältigkeit der Titel und in manchen Fällen auch der Inhalte bleibt trotzdem weiterhin ein Charakteristikum der marokkanischen Presse.

1.2- Der heutige pluralistische Rahmen

Laut Angaben aus der Presse gibt es heute 641 unterschiedliche Zeitungen und Zeitschriften in Marokko¹⁶¹. Laut offiziellen Informationen sollen in den letzten drei Jahren mehr als 260 neue Blätter entstanden sein¹⁶². Am höchsten stieg die Anzahl der Zeitungen in den zwei Jahren direkt nach dem Machtwechsel im Jahre 1999.

Der Pressesektor in Marokko lässt sich in drei große Kategorien unterteilen: die offizielle Staatspresse, sowie die Presse der unterschiedlichen Parteien, die zum Teil vom Staat durch Subventionen finanziert wird und letztendlich eine neue Variante, die Anfang der 90er Jahre entstanden ist: die privaten Presseunternehmen, die finanziell vom Staat unabhängig sind.

¹⁵⁷ Souriau-Hoebrechts, 1975, S.95

¹⁵⁸ *ibid*, S.113-114

¹⁵⁹ *ibid*, S. 175

¹⁶⁰ dazu später im Detail

¹⁶¹ Benchemsi, 2003, S.14

¹⁶² Miftah, 2002, S.13

Innerhalb dieser Hauptgruppen findet man außerdem noch sprachliche und regionale Untergruppen. Den Großteil der Presse teilen sich die arabische und die frankophone Presse – wobei die arabische Presse zahlenmäßig dominiert -. Zusätzlich dazu gibt es noch Zeitungen auf Spanisch, Englisch und immer mehr auf Tamazight, eine der Hauptberbersprachen in Marokko¹⁶³.

1.2.1- Die offizielle Staatspresse

Die einzige offizielle Zeitung, die auch zum staatlichen Sektor gehört, ist die arabische Tageszeitung *al-Anbā'* und wird vom Ministerium für Information herausgegeben. Ansonsten gibt es noch eine französische Version, deren Status jedoch offiziell nicht staatlich ist: *Le Matin du Sahara et du Maghreb*. Der Vorfahre dieser Zeitung ist *Le Petit marocain* (1920-1971), eine ehemalige französische Zeitung der Kolonialzeit. Nach Erlangung der Unabhängigkeit wurde sie nationalisiert und gehört heute der Finanzgruppe Maroc-Soir. Einen offiziellen staatlichen Status hat diese Zeitung nicht, aber der Präsident dieser Gruppe war sehr lange Zeit Moulay Ahmed Alaoui, der Cousin des Königs und bis 1998 Staatsminister des Landes. Auch heute noch beschränkt sich diese Zeitung hauptsächlich auf die detaillierte Beschreibung der Worte, Taten und Meinungen des Königs und gilt allgemein als inoffizielle staatliche Zeitung, die die offizielle Sprache spricht¹⁶⁴.

1.2.2- Die Presse der Parteien

Von der Gesamtzahl der 641 marokkanischen Zeitungen und Zeitschriften gehören 6% politischen Parteien¹⁶⁵.

Jede politische Partei besitzt eine arabische Zeitung – in der Regel Tageszeitungen -, von denen es sehr oft ein französisches Pendant gibt. Die schon sehr alte Partei *Istiqlāl*, die in Kooperation mit dem König Mohammed V. das Land in die Unabhängigkeit geführt hat, gründete 3 Jahre nach ihrer Entstehung die arabische Zeitung *al-ʿAlam*. Ein französisches Pendant dazu wurde *La Nation Africaine*, das im Jahre 1965 in *L'Opinion* umbenannt wurde. Die *Union socialiste des forces populaires* (USFP) – heute die Mehrheitspartei im Lande – hat eine arabische Tageszeitung namens *al-Ittiḥād al-Iṣtirākī*¹⁶⁶ und eine französische Fassung mit dem Titel *Libération*. Die kommunistische Partei *Parti du Progrès et du Socialisme* (PPS) gibt die arabische Tageszeitung *Bayān al-Yawm* und das französische Tagesblatt *Al Bayane* heraus. Die Partei der moderaten Islamisten (PJD) besitzt die arabische Tageszeitung *at-Taḡdīd*.

¹⁶³ geschrieben mit arabischen Buchstaben

¹⁶⁴ Kraemer, 2001, S. 143

¹⁶⁵ Benchemsi, 2003, S.14

¹⁶⁶ *al-Ittiḥād al-Iṣtirākī* gilt als die wichtigste arabische Tageszeitung des Landes mit einem sehr hohen Verkaufsanteil von 40 bis 45 000 Ausgaben pro Tag im Jahre 1997, Kraemer, 2001, S.24

In ihrer Studie über die öffentlichen Freiheiten im Maghreb beschreibt die kanadische Politologin L.Garon die Grenzen und Funktionen der marokkanischen, parteigebundenen Presse folgendermaßen:

„ Es ist eine offizielle Presse, deren Führung an eine Partei gebunden ist und deren politische Leitlinie sie vertritt [...] Die Mission einer parteigebundenen Zeitung besteht darin, das Programm dieser Partei zu fördern und dieses gegenüber der Regierung zu unterstützen. Während der Wahlperioden muss sie auch den Kandidaten der Partei unterstützen und Wahlfälschungen denunzieren.“¹⁶⁷

Die Leserschaft dieser Tageszeitungen ist zahlenmässig begrenzt. Wenn man die Zahl der verkauften Ausgaben aller Zeitungen dieser Art zusammenrechnet, dann kommt man auf eine Summe von insgesamt 300.000 verkaufte Ausgaben pro Tag, wobei der Großteil davon innerhalb der Parteien selbst verkauft wird¹⁶⁸. Ohne die Unterstützung des Staates könnten diese Zeitungen nicht überleben. Im Jahre 1986 entschied Hassan II., die nationale Presse und die Presse der Parteien, mit einer jährlichen finanzielle Unterstützung, zu subventionieren:

Zusätzlich zu dieser direkten Subvention erhalten diese Tagesblätter Begünstigungen beim Kauf von Papier sowie auch zum Beispiel bei den Telefonkosten. Die Liste der Unterstützungen und Subventionen ist lang und ich werde sie hier nicht behandeln¹⁶⁹, fest steht jedoch, dass das Ministerium für Kommunikation im Jahre 1994 die staatliche Unterstützung an die Presse auf 7,3 Millionen Dirhams (die direkte finanzielle Subvention des Königs nicht miteingerechnet) schätzte¹⁷⁰. Diese Hilfe kommt Tageszeitungen zugute, die fast ausschließlich Parteien angehören.

Die parteigebundene Presse –hauptsächlich die der sozialistischen Opposition - galt lange Zeit als kritische Oppositionspresse, deren Inhalt sich von der offiziellen Presse stark unterschied. Auch heute noch hebt sich diese Presse in manchen Fällen durch provokante Attacken hervor, aber gleichzeitig beginnt sie sich immer mehr in die Richtung der offiziellen Presse zu bewegen. Dies ist die Konsequenz von zwei wichtigen Faktoren. Erstens ist diese Presse durch ihre Abhängigkeit von staatlichen Mitteln gebunden und kontrollierbar. Seitdem die Koalition der wichtigsten Parteien (*al-Kutla ad-dimuqrāṭiyya*) in Marokko an der Regierung mitbeteiligt ist, ist zweitens diese Beziehung zwischen der parteigebundenen Presse und dem Staat noch enger geworden¹⁷¹ und wird sogar von vielen als Gefahr gesehen, da dieses Medium dadurch zu einem Instrument der staatlichen Propaganda werden kann¹⁷².

¹⁶⁷eigene Übersetzung aus Garon, 1998, S.136

¹⁶⁸ Garon, 1998, S.137

¹⁶⁹ zu einer Auflistung dieser Subventionen siehe, Hidass, 1989, S.190

¹⁷⁰ Kraemer, 2001, S.148

¹⁷¹ Der Direktor der arabischen Tageszeitung *al-Ittiḥād al-Istirākī* ist zum Beispiel Abderrahmane Youssoufi, Premier Minister des Landes bis zu den Wahlen von September 2002.

¹⁷² Kraemer, 2001, S.181

1.2.3- Die neue private Presse

Von den 641 Titeln werden heute insgesamt 70% von Privatpersonen finanziert. Oft sind es kleine Blätter, die regional verteilt werden und national von keiner großen Bedeutung sind. Viel stärker vertreten sind die Titel, die von privaten Unternehmen finanziert werden (16% der Titel)¹⁷³.

Tatsächlich wurde Anfang der 90er Jahre die Vielfältigkeit der marokkanischen Presse durch die Entwicklung einer neuen privaten Presse gestärkt. Diese Presse ist nicht an Parteien gebunden und steht sozusagen in Konkurrenz zu den beiden anderen, oben beschriebenen, Pressearten. Sie besteht hauptsächlich aus Wochenzeitungen, wird von privaten Unternehmen oder Privatpersonen finanziert und ihre Hauptsprache ist Französisch. Den ersten Schritt machte, wie schon in der Beschreibung von *La Vie Economique* erwähnt, im Jahre 1991 Jean-Louis Servan-Schreiber, als er dieser Wochenzeitung ein neues modernes und konkurrenzfähiges Format gab. In Reaktion auf *La Vie Economique* entstanden eine ganze Reihe neuer Zeitungen dieser Art. Wie zum Beispiel *L'Economiste*¹⁷⁴, der im Oktober 1991 von zwei ehemaligen Journalisten der *Vie Economique* gegründet wurde. Einen Monat später folgte *Maroc Hebdo International*, von Mohamed Selhami, einem ehemaligen Journalisten, ins Leben gerufen. Während die ersten beiden Zeitungen sehr auf die Wirtschaftswelt konzentriert sind, ist *Maroc Hebdo* das erste Blatt der Art, welches allgemeine Informationen bietet.

In den folgenden Jahren entstanden zahlreiche andere Zeitungen desselben Formats: *La Nouvelle Tribune* (1996), *La Gazette du Maroc* (1997), *Le Journal* und *aš-Šahīfa* (1997), *Le Reporter* (1998), *Demain* (2000), *al-Uṣbūʿ* und *al-Ayyām* (2001)

Finanziell hängt diese Presse hauptsächlich von den Einnahmen aus den Werbeverträgen ab, eine sekundäre Rolle spielen die Einnahmen aus dem Verkauf. Staatliche Subventionen erhalten diese Zeitungen nicht.

Inhaltlich unterscheidet sich diese Presse von den beiden anderen Kategorien vor allem durch ihren viel freieren Ton und die teilweise sehr kritische und provokante Themenauswahl (seien es Themen über die Politik oder die Gesellschaft des Landes).

1.2.4- Untergruppen der Presse

Innerhalb dieser drei Hauptgruppen kann man weiterhin mehrere Untergruppen unterscheiden, die ich hier nur kurz ansprechen möchte.

Wie schon erwähnt, gibt es sprachliche Untergruppen: die zwei Hauptsprachen sind Arabisch gefolgt von der französischen Sprache, aber auch die Presse auf Englisch oder Spanisch ist zu finden. Die Presse auf Tamazight hat sich in den letzten Jahren gut

¹⁷³ Benchemsi, 2003, S.14

¹⁷⁴ Anfangs war diese Zeitung noch eine Wochenzeitung, heute erscheint sie als Tageszeitung

entwickelt. *Tamazight* zum Beispiel ist die erste Berber Wochenzeitung und wurde im Jahre 1999 gegründet. Diese Zeitung erscheint in mehreren Sprachen (Tamazight, Arabisch und Französisch) und sieht sich als Sprachrohr der berberischen Kultur in Marokko. Darauf folgten weitere Zeitungen, wie zum Beispiel *al-Hawia* (Wochenzeitung auf Tamazight) oder auch *Twiza* (Monatszeitschrift auf Tamazight, Arabisch und Französisch)¹⁷⁵.

Eine weitere Untergruppe der privaten Presse sowie der Presse der Parteien bildet die regionale Presse; mehrere Regionen besitzen ihre eigenen Presseorgane. Dies betrifft hauptsächlich die größeren Städte des Landes. Oft leidet aber die regionale Presse unter finanziellen Problemen, die einerseits durch die hohen Kosten der Zeitungsproduktion und andererseits durch den niedrigen Anteil der Leserschaft begründet sind¹⁷⁶.

Eine weitere Untergruppe sind die Fachzeitschriften. Diese richten ihr Interesse direkt auf ganz präzise Themen, erscheinen zum Großteil auf Französisch, sind durch eine hohe Druckqualität charakterisiert und liegen preislich weit über dem Durchschnitt. Es sind Frauenzeitschriften (wie zum Beispiel *Citadine* oder *Femme du Maroc*), mehrere Wirtschaftszeitschriften, sowie Fernsehzeitschriften (*Téléplus*)¹⁷⁷.

Nach der Klärung des vielfältigen Rahmens in dem sich die drei hier untersuchten Zeitungen bewegen, ist es an der Zeit, die Regeln und gesetzlichen Grenzen zu behandeln, denen diese drei Zeitungen unterliegen.

2- Der gesetzliche Rahmen

2.1- Die Verfassung

Die Meinungsfreiheit und die Freiheit diese auch zu äußern, wird in Marokko im Artikel 9 der Verfassung betont:

„ Die Verfassung garantiert allen Bürgern: (...) die Meinungsfreiheit, die Freiheit diese Meinung in allen Formen zu äußern und das Recht sich zu versammeln (...). Diese Freiheiten können nur durch das Gesetz beschränkt werden.“

In der gleichen Verfassung werden deswegen indirekt auch die Grenzen dieser Freiheiten klargestellt. Diese lassen sich vereinfacht in drei Haupttabuthemen zusammenfassen.

Die erste Grenze betrifft die Person des Königs. Im Artikel 23 der Verfassung wird nämlich betont: „*Die Person des Königs ist unantastbar und heilig*“. Parallel dazu wird im Artikel 1 der Verfassung festgelegt, dass Marokko eine konstitutionelle demokratische und soziale Monarchie ist. Die Legitimität dieser Monarchie ist somit kein Diskussionsthema, denn in dieser Form definiert sich das Land. Das zweite Tabuthema betrifft die Religion des

¹⁷⁵ Bibliomonde, <http://www.bibliomonde.com/pages/fiche-geo-donnee>

¹⁷⁶ Für mehr Details siehe Kraemer, 2001, S.33-36

¹⁷⁷ Kraemer, 2001, S.37-42

Landes. Im Artikel 6 der Verfassung wird betont „*der Islam ist die Religion des Staates*“. Die Blasphemie, die Heresie des Islams und der anderen monotheistischen Religionen kann zur Todesstrafe führen¹⁷⁸. Das dritte Tabu betrifft die territoriale Integrität des Landes. Dieses Konzept ist sehr breit und was darunter zu verstehen ist, hängt sozusagen von der momentanen Situation des Landes ab. In der Regel versteht man jedoch darunter die Frage um die Westsahara, d.h. dass die Marokkanität dieser Region nicht in Frage gestellt werden darf. Eine Abweichung von der Meinung das die Westsahara marrokanisch ist kann zur Exkommunikation und sogar zur „*physischen Eliminierung*“ führen¹⁷⁹.

Auf der Basis der Verfassung lassen sich somit 3 Hauptelemente – die Monarchie, der Islam und die territoriale Integrität – herausfiltern, die sozusagen unantastbar und von der Presse nur mit höchster Vorsicht zu behandeln sind. Diese drei Elemente entsprechen den drei Symbolen des Königreiches: „*Gott, das Vaterland, der König*“¹⁸⁰ und nehmen auch im Pressekodex eine besondere Stellung ein.

2.2- Die Beschreibung von dem heutigen Pressekodex

Der erste Pressekodex wurde im Jahre 1914 verabschiedet und, den Umständen entsprechend, stark von der französischen Gesetzgebung beeinflusst. Er garantierte das Prinzip der Presse- und der Meinungsfreiheit, privilegierte jedoch in höchstem Maße die europäischen Zeitungen, im Gegensatz zur lokalen Presse¹⁸¹. Von 1914 bis 1956 wurde diese Gesetzgebung, wie schon oben erwähnt, kontinuierlich verschärft. Im Jahre 1958 – nach Erlangung der Unabhängigkeit – wurde der Kodex durch ein neues Gesetz vollkommen außer Kraft gesetzt. Trotzdem findet man auch heute noch gewisse Einflüsse dieser Gesetzgebung wieder, und zwar hauptsächlich eine Reihe von Techniken, mit denen man die Presse unter Kontrolle zu halten versucht¹⁸².

Die neue Gesetzgebung von 1958 ist die eigentliche Basis des heutigen Pressekodex. Trotz dieser Tatsache wurde diese mehrmals reformiert und ergänzt. Im Vergleich zu den beispielsweise im Jahre 1973 unternommenen Reformen, gilt der Pressekodex von 1958 als eine liberale Gesetzgebung. Nach den misslungenen Attentatsversuchen gegen den König Hassan II. Anfang der 70er Jahre, wurden die Regelungen des Pressekodex im Jahre 1973 drastisch verschärft¹⁸³. Ein einleuchtendes Beispiel dafür ist die vorgenommene Änderung am Artikel 41 des Pressekodex. Im Jahre 1958 wurde noch die Beleidigung und der Verstoß gegen die Würde des Königs und der königlichen Familie mit einer Freiheitsstrafe von 1 bis 5 Jahren bestraft, ab Jahre 1973 drohten nun für das gleiche Delikt 5 bis 20 Jahre Haft. Die Änderungen aus dem Jahre 1973 galten bis vor einem Jahr noch.

¹⁷⁸ Kraemer, 2001, S.157

¹⁷⁹ Cubertafond, 1999, S.178

¹⁸⁰ „*Dieu, la patrie, le roi*“ aus Artikel 7 der marokkanischen Verfassung:

¹⁸¹ Hamdane, 1989, S.57

¹⁸² Mollard, 1963, S.19

¹⁸³ Hamdane, 1989, S.65

Als im Jahre 1998 die neue Regierung (eine Koalition unterschiedlicher Parteien mit der ehemaligen Oppositionspartei USFP an der Spitze) an die Macht kam, wurde eine Reform dieses Kodex versprochen. Ende Dezember 2001 sollte dieses Projekt dann auch in Angriff genommen werden. Eine erste Kommission von Abgeordneten wurde zusammengestellt. Sie sollten auf der Basis eines alten Reformvorschlags des *Bloc Démocratique* einen neuen Pressekodex erstellen. Dieser ganze Prozess lief durch zahlreiche Kommissionen¹⁸⁴. Nachdem das erste Konzept im Dezember 2001 vorgestellt wurde, wurde es von Seiten der Gewerkschaft (SNPM) heftig kritisiert und abgelehnt. Eine neue Kommission machte sich an die Arbeit und am 13. März wurde das zweite Projekt, trotz der Proteste von Seiten der Journalisten und der Gewerkschaft, von der Repräsentantenkammer verabschiedet¹⁸⁵. Am 6. Mai 2002 wurde dem Projekt endgültig durch das Parlament zugestimmt und am 3. Oktober 2002 trat es offiziell in Kraft.

Dieser Kodex¹⁸⁶ regelt alle Komponenten des Presselebens, wie zum Beispiel die Arbeit des Journalisten, den Druck, die Verteilung, die Werbeverträge, die Finanzierung und natürlich auch die Grenzen, die jegliche Zeitung oder Zeitschrift nicht überschreiten darf.

Ich werde im Rahmen dieser Arbeit nicht alle Artikel beschreiben können. Auch interessieren mich hauptsächlich die offiziellen Regelungen bezüglich der im Fachjargon bezeichneten „roten Linien“, sowie die dazu gehörigen Sanktionen.

Nachdem im ersten Artikel dieser Gesetzgebung betont wird, dass jeder Bürger ein Recht auf Information hat, dass die Freiheit der Presse sowie der Zugang zu den nötigen Informationen durch diese Gesetzgebung garantiert wird, wird hinzugefügt, dass diese Freiheit nur im Rahmen der Prinzipien der Verfassung, der Gesetze und des Berufsethos zu verstehen sind.

2.2.1- Pressedelikte

Was wird unter einem Pressedelikt verstanden? Es gibt natürlich mehrere Formen von Delikten, die jeweils durch ganz unterschiedliche Sanktionen bestraft werden. Im Allgemeinen werden wieder die gleichen drei Grenzlinien – Monarchie, Islam und territoriale Integrität- betont. Hinzu kommt eine vierte Institution, die durch diesen Kodex ganz besonders geschützt wird: die Armee. Der Schutz der Armee kann im Zusammenhang mit der Wichtigkeit der territorialen Integrität interpretiert werden, da seit Anfang des Krieges in der Westsahararegion die Armee eine wichtige Rolle für die Sicherheit des Landes spielt.

Die Definition der Pressedelikte wird im Kapitel IV des Pressekodex geklärt. 28 Artikel (von insgesamt 83) befassen sich mit dieser Frage.

¹⁸⁴ v.O. *Le Journal Hebdomadaire* 22.-28. Dezember 2001, S. 14

¹⁸⁵ v.O. *Le Journal Hebdomadaire*, 16.-22. März 2002, S.14

¹⁸⁶ den ausführlichen Text des Pressekodex befindet sich auf der offizielle Seite der marokkanischen Regierung unter <http://www.mincom.gov.ma/french/journaux/codepress.html>

Der erste Teil dieses Kapitels (Artikel 38 bis 40) befasst sich mit der Anstiftung zu kriminellen Taten und Delikten. Sollte eine Zeitung oder Zeitschrift durch ihre Veröffentlichungen direkt zu der Durchführung eines Verbrechens geführt haben, dann droht dem Verantwortlichen dieser Veröffentlichung eine Freiheitsstrafe von ein bis drei Jahren und eine Geldstrafe von 5000 bis 100.000 Dirhams. Die gleiche Strafe droht einer Zeitung oder Zeitschrift, die die Apologie solcher Taten in ihren Veröffentlichungen publik macht.

Wenn die Anstiftung jedoch dazu zielen sollte, die Armee und die Sicherheitskräfte des Landes dazu zu bringen ihren Aufgaben nicht nachzugehen oder sie zu vernachlässigen, sowie ihren Vorgesetzten und den Vorschriften nicht zu gehorchen, dann steigt die Haftstrafe auf zwei bis fünf Jahre.

Der zweite Teil des Kapitel IV des Pressekodex befasst sich mit den Delikten gegen das öffentliche Interesse. In diesem Rahmen ist der Artikel 41 von großer Wichtigkeit für diese Arbeit:

Artikel 41:

Es wird bestraft mit 3 bis 5 Jahren Haft und einer Geldstrafe von 10.000 bis 100.000 Dirhams jede Beleidigung, durch eines der im Artikel 38 definierten Medien, gegen Unsere Majestät den König, die Prinzen und die Prinzessinnen.

Dieselbe Strafe gilt, wenn die Veröffentlichung einer Zeitung die islamische Religion, das monarchische Regime und die territoriale Integrität verletzt.

Im Falle einer Verurteilung laut dieses Artikels, kann die Beschlagnahmung der Zeitung oder des Schriftstücks durch die gleiche Justizentscheidung für eine Dauer, die 3 Monate nicht überschreitet, erklärt werden.

(...) Das Gericht kann durch die gleiche Entscheidung das Verbot der Zeitung oder des Schriftstücks verkünden.

Drei bis fünf Jahre Haft ist die höchste Strafe innerhalb dieses Kodex und gilt somit bei jeglicher Beleidigung oder Verleumdung des Königs, der Prinzen und der Prinzessinnen des Landes. Dies gilt auch, wenn in der Presse der Islam, das monarchische Regime und die territoriale Integrität angegriffen werden. Solch eine Verurteilung kann auch als Konsequenz die Beschlagnahmung oder das Verbot dieser Zeitung oder Zeitschrift haben.

Die bewusste Veröffentlichung einer falschen Information oder fabrizierter Tatsachen, sollten diese die Bevölkerung beängstigen, wird mit einer Freiheitsstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr und mit einer Geldstrafe von 1.200 bis 100.000 Dirhams bestraft (Artikel 42). Die Strafe ist erheblich höher (ein Jahr bis fünf Jahre Freiheitsstrafe und 1.200 bis 100.000 Dirhams), wenn dasselbe Verbrechen dazu führt, die Disziplin und die seelische Verfassung der Armee zu erschüttern.

Die Verleumdung (Beschuldigungen, die die Würde und das Ansehen einer Person verletzen) einer staatlichen Institution (Justiz, Armee, Administration) sowie öffentlicher Personen (Minister, Beamte, Sicherheitskräfte usw.) wird mit einer Freiheitsstrafe von

einem Monat bis zu einem Jahr und einer Geldstrafe von 1200 bis 100 000 Dirhams bestraft (Artikel 44 bis 46). Betrifft diese Verleumdung eine private Person, dann beträgt diese Strafe ein bis sechs Monate Haft und/oder 10.000 bis 50.000 Dirhams (Artikel 47). Die Beleidigung staatlicher Repräsentanten wird mit 50.000 bis 100.000 Dirhams bestraft, die Beleidigung von Privatpersonen mit 5.000 bis 50.000 Dirhams (Artikel 48).

Der vierte Teil des hier untersuchten Kapitels beschäftigt sich mit den Delikten gegenüber ausländischen Staatsechfs und Diplomaten. Im Falle von ausländischen Staatsechfs, Regierungschefs und Außenministern ist die Strafe mit einem Monat bis einem Jahr und/oder eine Geldstrafe von 10.000 bis 100.000 Dirhams (Artikel 52) angesetzt. Im Falle eines Diplomaten beträgt die Strafe ein Monat bis sechs Monate und/oder eine Geldstrafe von 5.000 bis 30.000 Dirhams (Artikel 53).

Der fünfte Teil (Artikel 54 bis 58) des Kapitel IV, betrifft das Verbot von Veröffentlichungen über Justizverfahren. Es darf über einen laufenden Prozess nur dann berichtet werden, wenn der zuständige Richter dies ausdrücklich erlaubt hat.

Der sechste Teil (Artikel 59 bis 64) dieses Kapitels beschäftigt sich mit der Verbreitung unzüchtiger Schriften, Abbildungen oder Darstellungen. Die Verbreitung pornographischer Schriften, Filme, oder Abbildungen werden mit eine Freiheitsstrafe von einem Monat bis einem Jahr und einer Geldstrafe von 1.200 bis 6000 Dirhams bestraft (Artikel 59 bis 62). Wenn diese an Minderjährige verteilt werden, wird die Freiheitsstrafe von einem Monat bis zu zwei Jahren und auf eine Geldstrafe von 1.200 bis 100.000 Dirhams erhöht (Artikel 62). Die Polizei kann noch vor der Entscheidung der Justiz diese Schriften beschlagnahmen und verbieten, unter der Voraussetzung, dies im Nachhinein dem Oberstaatsanwalt zu melden (Artikel 64).

Im siebten und letzten Teil (Artikel 65 und 66) wird noch einmal näher auf die Veröffentlichungen eingegangen, die gegen die öffentliche Moral verstoßen. Es wird nicht eindeutig geklärt, was dies beinhaltet. Wenn jedoch Zeitungen oder Zeitschriften gegen die öffentliche Moral verstoßen oder eine Gefahr für diese Moral repräsentieren, droht eine Freiheitsstrafe von einem Monat bis einem Jahr und eine Geldstrafe von 1200 bis 5000 Dirhams. Dies gilt ganz besonders dann, wenn diese Veröffentlichungen direkt die Jugend betrifft. Die Entscheidung diese Veröffentlichungen anzuklagen, bzw. zu verbieten, unterliegt dem Premierminister und der lokalen Verwaltungsbehörde.

Nachdem die Frage geklärt wurde, was ein Pressedelikt ist und wie dieses bestraft wird, gilt es nun herauszufinden, wer einerseits für die Strafanklage und das Verbot von Schriften verantwortlich ist und wer andererseits im Namen einer Zeitung oder Zeitschrift die Verantwortung für das jeweilige Delikt auf sich nehmen und die Strafe abbüssen muss.

2.2.2- Wer wird angeklagt

Im Detail beschäftigt sich Kapitel V mit dieser Frage. Im ersten Teil dieses Kapitels (Artikel 67 bis 69) wird erstmals geklärt, in welcher Reihenfolge, im Falle eines Pressedeliktes, die jeweiligen Personen zur Verantwortung gezogen werden. An erster Stelle finden sich der Direktor oder der Herausgeber der Zeitung und an zweiter Stelle kommt dann der Autor des Artikels. Sollten übrigens die Direktoren, Herausgeber oder Verleger für schuldig erklärt werden, dann gelten die Autoren als Komplizen. Nach den Autoren kommen die Verleger, gefolgt vom Verkäufer, vom Verteiler oder von den Plakatklebern.

2.2.3- Welche Behörde ist für die Anklage und das Verbot einer Zeitung zuständig?

Artikel 70 und 71 klären im Detail, wer gegen eine Veröffentlichung Anklage erheben kann. Dies geschieht entweder durch die Person, die direkt durch eine Zeitung angegriffen wurde, oder, wenn es sich um eine öffentliche Angelegenheit handelt, durch die Anklagestellung des Innenministers beim Justizministerium.

Für die Entscheidung über eine Strafverfolgung ist im Normalfall, nach Anklage der betroffenen Person oder Institution, das Gericht dort, wo sich der Hauptsitz der Zeitschrift befindet oder das Gericht im Bezirk, wo die angeklagte Zeitschrift verkauft, bzw. verteilt wird, zuständig (Artikel 71).

Im Falle eines Gerichtsverfahrens muss die angeklagte Zeitschrift innerhalb von 15 Tagen alle Beweise liefern, um sich zu rechtfertigen und um die Wahrheit über die von ihr angeführten Informationen zu beweisen (Artikel 73).

Im dritten Teil (Artikel 77) dieses Kapitels handelt es sich um die präventive Strafverfolgung. Der Innenminister darf, durch ein begründetes Schreiben, die Beschlagnahmung jeder Zeitungs- oder Zeitschriftenausgabe, deren Veröffentlichung die öffentliche Ordnung stören könnte, die gegen die Würde des Königs oder der königlichen Familie verstoßen würde, oder die die Religion, das monarchische System und die territoriale Integrität gefährden könnte, anordnen.

2.3- Vergleich mit der alten Gesetzgebung: die erfolgten Verbesserungen

Wie schon erwähnt, wurde diese neue Gesetzgebung erst im Jahre 2002, unter der Herrschaft von Mohammed VI. verabschiedet. Die Journalisten, die Gewerkschaft, sowie die Zivilgesellschaft erwarteten grossartige Änderungen, die der Presse mehr Freiheiten, sowie mehr Sicherheit gewähren würden. Trotz einer ganzen Reihe von Reformen entsprach jedoch die neue Gesetzgebung keinesfalls diesen Erwartungen. Um den Umfang der Änderungen zu erfassen, ist ein Vergleich zwischen der alten und der neuen Version des Pressekodex nötig.

Den ersten Unterschied bemerkt man schon am Anfang der neuen Gesetzgebung. Der Artikel 1 betrug früher eine einzige Zeile: „*Der Druck und der Buchhandelsvertrieb sind frei*“¹⁸⁷. In der neuen Gesetzgebung ist es ein ganzer Absatz der, wie schon gesagt, explizit von der Freiheit Zeitungen zu veröffentlichen spricht, vom Recht der Bürger auf Information, und vom Recht der Medien einen Zugang zu den nötigen Informationen zu bekommen. Natürlich wird auch gleichzeitig betont, dass dies nur im Rahmen der Verfassung und der Gesetze des Landes geschehen darf.

Zweitens wurden die Strafen im Allgemeinen erleichtert. Das deutlichste Beispiel ist im Falle des Artikels 41 zu finden. Unter der früheren Gesetzgebung drohte, wie schon gesagt, eine Freiheitsstrafe von bis zu 20 Jahren im Falle einer Verletzung der Würde des Königs und der königlichen Familie. Heute droht in diesem Falle maximal eine Freiheitsstrafe von fünf Jahren. In insgesamt 15 Artikeln wurde die Freiheitsstrafe reduziert. In zehn Artikeln, hauptsächlich denjenigen, die mit Delikten zusammenhängen, die mit dem Plakatieren, dem Druck oder den administrativen Regelungen zu tun haben, wurden sogar die Freiheitsstrafen ganz entfernt.

Die Verantwortlichen einer Zeitung müssen im Falle einer Anklage auf Verleumdung nicht mehr innerhalb von 48 Stunden die nötigen Beweise vor Gericht erbringen. Sie haben nun 15 Tage Zeit.

Der Artikel 77 wurde verbessert. Früher konnte der Premierminister oder Innenminister eine Zeitung verbieten, ohne überhaupt Gründe dafür anzugeben. Heute muss er Gründe liefern und nur bei gewissen Gründen ist ein Verbot möglich. Die allgemeine Verantwortung für die Strafverfolgung, und hauptsächlich das Verbot einer Zeitschrift, wurde der Justiz überlassen und gehört nicht mehr – außer in Ausnahmefällen, wie zum Beispiel im Falle der präventiven Verfolgung - in den Verantwortungsbereich des Innenministers.

In mehreren Punkten können sogar die heftigsten Kritiker des neuen Presskodex nicht leugnen, dass eine gewisse Verbesserung erfolgt ist. In der Regel wurde diese neue Gesetzgebung jedoch systematisch von Seiten der Zivilgesellschaft, der marokkanischen Journalisten, sowie internationaler Organisationen kritisiert.

2.4- Heftige Kritik als Reaktion

Es ist interessant zu sehen, wie die unterschiedlichen Parteien, die hierbei betroffen sind, auf diesen Kodex reagierten. Die Regierung versuchte natürlich, alle oben genannten Änderungen in den Vordergrund zu rücken. Die oppositionellen Gruppen, sowie die Journalisten, zeigten sich jedoch äußerst enttäuscht und kritikfreudig. Ich werde mich hier auf einige wenige Quellen reduzieren, da eine Darstellung der ganzen Debatte den Rahmen

¹⁸⁷ Artikel 1 des ehemaligen Pressekodex: “*L'imprimerie et la librairie sont libres*”

dieser Arbeit sprengen würde. Ich beschränke mich deswegen auf die Hauptkritikpunkte, – wie sie in der Presse beschrieben wurden – von zwei Akteuren, die direkt in dieses Milieu eingebunden sind: auf die Gewerkschaft der nationalen Presse (SNPM¹⁸⁸) einerseits und auf die internationale Organisation *Reporters sans frontières* andererseits.

Die Reaktion der SNPM war von Anfang an negativ. Schon als das erste Projekt vorgestellt wurde, hatte sich diese Gewerkschaft vehement dagegen gewehrt. Das Projekt wurde deutlich als eine Antwort auf das, was die Regierung die „*nicht kontrollierten Ausrutscher*“¹⁸⁹ der Presse bezeichnet, gesehen und die Gewerkschaft bezeichnet es als einen Verstoß gegen die Pressefreiheit. Einer der Hauptkritikpunkte ist die Tatsache, dass die Regierung nicht auf die Forderungen der Gewerkschaft und der Journalisten eingegangen ist. Zweitens ist die Gewerkschaft der Auffassung, dass dieses Gesetz die Rechte des Journalisten und seines Informanten keineswegs schützt. Drittens wehrt sie sich vehement gegen die Tatsache, dass der Innenminister immer noch das Recht besitzt, eine Zeitschrift zu verbieten¹⁹⁰.

Im Mittelpunkt dieser Kritik steht der oben erläuterte Artikel 41. Die Bestrafung beim Verstoß gegen die Würde des Königs und der königlichen Familie wurde zwar um vieles gemildert, aber gleichzeitig wurden in der neuen Gesetzgebung die Religion, die territoriale Integrität und das monarchische Regime als unantastbare Institutionen hinzugefügt. Doch nicht nur das Hinzufügen dieser Tabuthemen wird hier kritisiert. Erstens bemängelt die Gewerkschaft die Tatsache, dass einem Journalisten beim Verstoß gegen die Würde dieser Institutionen oder Personen überhaupt die Freiheitsstrafe droht. Zweitens wird bemängelt, dass die neu hinzugefügten Tabuthemen - der Islam, das monarchische Regime und die territoriale Integrität - genauso wie der Satz „*Verleumdung der Person des Königs und der königlichen Familie*“ sehr vage formuliert und nicht deutlich genug definiert wurden. Dies lässt freien Raum für exzessive Interpretationen von Seiten der Regierung und wird somit als Verstoß gegen die Pressefreiheit und den Schutz der Journalisten interpretiert¹⁹¹.

Parallel zu dieser Kritik werden auch Ausdrücke, die in anderen Artikeln benutzt werden, wie zum Beispiel „*öffentliche Ordnung*“, „*Alles was gegen die guten Sitten verstößt*“ bemängelt, da sie genauso unpräzise sind und einfach gegen die Journalisten instrumentalisiert werden können¹⁹².

Die internationale Organisation *Reporters sans frontières*, malt auch ein sehr negatives Bild von der Entwicklung der Pressefreiheit in Marokko, was die letzten Jahre betrifft . Sie

¹⁸⁸ Syndicat national de la presse marocaine

¹⁸⁹ El Azizi, *Maroc Hebdo* 14.-20. September 2001, S.22

¹⁹⁰ *ibid*

¹⁹¹ o.V. in *Le Journal Hebdomadaire* 9.-15. März 2002, S.11

¹⁹² o.V. in *Le Journal Hebdomadaire* 9.-15. März 2002, S.11

forderte direkt eine Annullierung dieses neuen Kodex und bezeichnet ihn als sehr enttäuschend. Trotz einiger positiver Änderungen ist diese Organisation der Meinung, dass dieser Kodex ganz besonders streng ist. Sie kritisiert die Tatsache, dass ganze 20 Artikel (des neuen Kodex) Pressedelikte mit Freiheitsstrafen bedrohen. Ganz besonders gilt die Kritik wieder dem Artikel 41. Auch Artikel 29 wird kritisiert, da dadurch die Regierung immer noch das Recht besitzt, marokkanische sowie ausländische Zeitschriften und Zeitungen zu verbieten¹⁹³.

2.5- Konkrete Auswirkungen: Zensur und Verbot

In der Praxis führt diese Gesetzgebung zur Beschlagnahmung, zur inoffiziellen Zensur und auch zum endgültigen Verbot mancher Zeitungen.

2.5.1- Die Beschlagnahmung und das Verbot von Zeitungen

Das Verbot oder die Beschlagnahmung von Zeitungen wird in der Gesetzgebung klar geregelt. Artikel 77 zum Beispiel äußert sich darin, wie schon erwähnt, sehr deutlich. Der Innenminister kann jede Ausgabe einer Zeitung beschlagnahmen, die der öffentlichen Ordnung schadet oder gegen die Würde des Königs, der königlichen Familie, der Religion oder der territorialen Integrität verstößt. In der alten Gesetzgebung war dieser Artikel auch schon vorhanden. Heute wurde die nicht unbeachtliche Voraussetzung hinzugefügt, dass nun der Innenminister seine Entscheidung rechtfertigen muss.

In den letzten 3 Jahren haben mehrere Verbote in Marokko die inländische und internationale Meinung in Aufruhr versetzt. Im Dezember 2000 wurden zum Beispiel *Le Journal*, *aš-Šahīfa* (arabisches Pendant von *Le Journal*) und *Demain* (satirische Wochenzeitung) verboten. Die offizielle Begründung bediente sich der Gesetzgebung und blieb sehr vage: „atteinte au moral des forces armées“, „remise en cause de l'Intégrité territoriale“, „critique de la constitution“¹⁹⁴. Andere Quellen sprechen auch von „atteinte à la stabilité des institutions“¹⁹⁵. Alles sehr unpräzise Beschuldigungen, die sich eindeutig der sehr vagen Formulierungen des Pressekodex bedienen. Die direkten Gründe, die hinter dem Verbot dieser Wochenzeitungen stehen, müssen erraten werden. Die meisten Kommentatoren sind sich jedoch einig¹⁹⁶: dieses Verbot ist das Endergebnisse einer Reihe von *Fauxpas*, die der Regierung und der Zentralmacht ein Dorn im Auge waren. Der ausschlaggebende Grund scheint wiederum die Veröffentlichung am 25. November 2000 in *Le Journal* und *aš-Šahīfa* eines für die USFP kompromittierenden Briefes eines

¹⁹³ Reporters sans frontières, 2002

¹⁹⁴ Jamai, 2001, S. 8

¹⁹⁵ v.O., in *Courrier International* n°526, 4/12/2000

¹⁹⁶ In zahlreichen Zeitungsartikel dieser Zeit diskutiert wie zum Beispiel: Jouhari, *Maroc Hebdo International* n°448, 19.-25. Januar, S.16 / In v.O., *Courrier international* n°526, 4/12/2000, oder auch von A.Jamai selbst in *Le Monde Diplomatique*, Januar 2001, S.8

ehemaligen Oppositionsführers¹⁹⁷ zu sein. *Demain* hatte nur, wie viele andere Zeitungen, diesen Brief kommentiert und es wird spekuliert, ob vielleicht der wirkliche Grund hinter diesem Verbot die Recherchen sind, die diese Zeitung zu dieser Zeit über Drogenhandel auf höchster Ebene betrieb.¹⁹⁸ Einige Monate später und nach langen Verhandlungen und Prozessen schafften es alle drei Zeitungen, wieder auf dem Markt zu erscheinen, dieses Mal unter einem anderen Namen: *Le Journal Hebdomadaire* anstatt von *Le Journal*, *aş-Şahīfa al-Uṣbūʿiyya* anstatt von *aş-Şahīfa* und *Demain magazine* anstatt von *Demain*¹⁹⁹.

2.5.2- Die Zensur

Die Kontrolle über die Zeitungen beschränkt sich jedoch nicht nur auf direkte und öffentliche Interventionen der Behörden. Wenn auch die Zensur offiziell in Marokko nicht mehr existiert, so gibt es immer noch viele unterschiedliche Varianten dieses Kontrollinstruments, die parallel eingesetzt werden. Die jeweiligen Zeitungen und Zeitschriften scheinen vor der Veröffentlichung nicht automatisch durch eine offizielle Kontrollinstanz zu gehen, die nachprüft, ob die Artikel publiziert werden dürfen oder nicht. Nichtsdestotrotz, gewisse Informationen scheinen doch aus der Redaktion der jeweiligen Zeitungen herauszusickern und an die Geheimpolizei oder das Ministerium für Kommunikation zu gelangen. Diese kontaktiert dann die betroffene Redaktion und verbietet die Veröffentlichung von Artikeln, wenn dies noch möglich ist, ansonsten wird zum Beispiel auch die betroffene Zeitung kurzfristig vom Markt zurückgezogen oder gelangt erst gar nicht dahin.

Anhand meiner Gespräche mit Journalisten und anhand von Zeitungsartikeln, die über Zensur berichten, konnte ich einige Fälle rekonstruieren. Klare Angaben und Informationen über die inoffizielle Zensur von Artikeln lassen sich aber nur schwer finden, da all dies nicht öffentlich geschieht und in der Regel ein Tabuthema bleibt.

Le Journal sowie *al-Ayyām* haben mehrere Erfahrungen dieser Art gemacht. Im April 2000 wollte zum Beispiel *Le Journal* ein Interview mit Mohamed Abdelaziz, dem Präsidenten der Front des Polisarios, herausbringen. Durch die Entscheidung des Premier Ministers wurde das Erscheinen dieses Artikels verboten. Später begründete der Premier Minister Abderrahmane Youssoufi diese Entscheidung gegenüber der *Agence France Presse*, durch die folgende Begründung: „*Der Islam, die Monarchie und die territoriale Integrität sind*

¹⁹⁷ Fqih al-Basri, eine emblematische Figur der Opposition in den 1970er Jahren, schrieb 1974 seinen damaligen Kameraden in der Opposition Abderrahmane Youssoufi und Abderrahim Bouabid (zentrale Persönlichkeiten in der heute regierenden USFP) einen Brief, aus dem klar herauszulesen ist, dass die Führer der marokkanischen Sozialisten einen Umsturz mithilfe vom General Oufkir – zu dieser Zeit Innenminister - planten. Ausschnitte aus diesem Brief sind auf der Seite des *Courrier international* zu finden unter: http://www.courrierinternational.com/dossiers/geo/maroc_censure/lejournel_Basri.htm

¹⁹⁸ Lmrabet in *Courrier International*, n°528

¹⁹⁹ seit Mai 2003 ist *Demain Magazine* wieder verboten und Ali Lmrabet der Chefredakteur dieser Zeitschrift sitzt für 4 Jahre im Gefängnis. Grund des Verbots und der Freiheitsstrafe soll die Beleidigung des Königs sein

die roten Linien, die nicht überschritten werden dürfen“²⁰⁰. *Le Journal* erschien trotzdem, anstelle des verbotenen Artikels ließ die Redaktion eine leere Seite. Für die Ausgabe vom 18. April 2002 wollte die Redaktion von *al-Ayyām* ein Interview mit Abderrahmane Berrada veröffentlichen. In diesem Interview forderte der Rechtsanwalt den König auf, sich für die Menschenrechtsverletzungen der 70er Jahre im Namen des Staates bei den Opfern zu entschuldigen. Einige Stunden vor Beginn der Verteilung der Zeitung erschienen zwei Repräsentanten des Kommunikationsministeriums und forderten die Redaktion auf, alles zu unterbrechen. Vier Stunden mussten die Redaktionsmitglieder warten, bis sie letztendlich erfahren durften, dass das Erscheinen dieser Ausgabe der Zeitung doch genehmigt worden war. Im Bericht von *Reporter sans frontières* im Jahre 2003 wird vom Fall eines Journalisten von *al-Ayyām* berichtet. Anas Mezzour wollte im Januar 2002 einen Artikel über Islamisten im Gefängnis von Kenitra verfassen. Er besuchte diese Gefangenen in Begleitung eines Rechtsanwalts und eines Mitglieds einer lokalen humanitären Organisation. Als die drei Männer nach dem Interview das Gebäude verließen, wurde Anas Mezzour von 3 Männern in Zivil zur Seite geschoben und ins Büro des Gefängnisdirektors gebracht. Sein Aufnahmegerät wurde beschlagnahmt und er wurde drei Stunden lang von den drei Männern, die er als Geheimpolizisten identifizierte, verhört²⁰¹.

Die Liste ist lang und würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Was jedoch auffällt, ist der Gegensatz zwischen einerseits einem öffentlichen Diskurs, der sehr darauf bedacht ist, den Anschein von Liberalismus und Meinungs- sowie Informationsfreiheit zu geben²⁰² und andererseits der Realität, die aus häufigen Sanktionen, Beschlagnahmungen und Zensurungen besteht.

Die Kontrolle von Zeitungen und Zeitschriften scheint jedoch, ob absichtlich oder unabsichtlich, nicht systematisch zu funktionieren, da in den letzten Jahren mehrere Artikel erschienen sind, die im Nachhinein von staatlicher Seite als Verstoß oder Verleumdung gegen den König oder die territoriale Integrität verurteilt wurden. Ob dies aus politischem Kalkül geschieht oder weil die verantwortlichen Autoritäten kein Wissen über das Erscheinen dieser Artikel hatten ist unklar.

In meinem Gespräch mit Abdellatif Mansour (*Maroc Hebdo*) habe ich versucht dieses Thema anzusprechen, um vielleicht zusätzliche Insider-Informationen sammeln zu können²⁰³. Mein Gesprächspartner, sonst sehr aufgeschlossen und gesprächsfreudig, wurde in diesem Fall sehr reserviert und gab, ob wegen sein eigenes Unwissen oder aus anderen Gründen, nur sehr wenige Informationen von sich. Er bestätigte mir jedoch, dass trotz der Tatsache, dass es die Zensur offiziell in Marokko nicht mehr gibt, sie inoffiziell weiterhin

²⁰⁰ A. Youssoufi, 19 April 2000 « *l'islam, la monarchie et l'intégrité du territoire sont des lignes rouges qu'on ne peut transgresser* » zit. in Kraemer, 2001, S.157,

²⁰¹ Reporters sans frontières, 2003

²⁰² siehe Teil I dieser Arbeit

²⁰³ Gespräch mit A.Mansour, 17/06/03, Casablanca.

existiert. Die verantwortlichen Institutionen für diese inoffizielle Zensur sei die staatliche Sicherheitspolizei (DST). Auf meine Frage, wie diese herausfinden könne, welche Artikel erscheinen werden, antwortete er, dass die Geheimpolizei sehr darum bemüht sei, durch das Innere der Redaktion herauszufinden, welche Artikel erscheinen werden und dass es außerdem in der Regel in jeder Redaktion auch einen Spitzel gäbe, der Informationen weitergäbe. Im Falle einer Zensur erhalte dann die Redaktion einen Anruf bei dem „höflich“ aber mit Nachdruck darauf hingewiesen würde, dass dieser oder jener Artikel nicht herausgegeben werden sollte. Trotz des sehr höflichen Tons sei die Information klar: dieser Artikel darf nicht erscheinen, ansonsten drohen Schwierigkeiten.

Zusammenfassend kann man nun sagen, dass die Monarchie, der Islam und die territoriale Integrität allgemein im Fachjargon der Journalisten als die drei „lignes rouges“ bezeichnet werden, denen man sich nur mit äußerster Vorsicht nähern sollte. Die Charakteristiken dieser drei Grenzlinien sind erstens, dass sie sozusagen drei „sakrale“ und unantastbare Konzepte repräsentieren, die man nur mit größter Vorsicht behandeln sollte und zweitens, dass sie nicht sehr klar definiert und somit ziemlich flexibel sind.

Aus der Sicht eines Journalisten kann diese Flexibilität der „roten Linien“ negative sowie aber auch positive Aspekte beinhalten. Einerseits ermöglicht es dem Journalisten nämlich, mit den Interpretationen zu spielen und sich immer mal wieder vorzutasten und sich immer weiter zu wagen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Bemerkung von A.Jamai auf meine Frage nach der Gefahr sich an Themen wie die der Monarchie zu wagen. Er antwortete, dass den Mitarbeitern von *Le Journal* durchaus bewusst sei, dass laut Verfassung die Person des Königs „heilig und unantastbar“ ist und deswegen befasse sich auch diese Zeitung nie mit dem Privatleben des Monarchen, genauso wie sie auch das Privatleben anderer Marokkaner respektiere. Was die politische Rolle des Königs betrifft, so ist A.Jamai der Meinung, dass diese Sphäre nicht unter der Regelung von Artikel 23 stehe und somit angreifbar sei²⁰⁴.

Andererseits führt aber diese Flexibilität der Konzepte auch zu einer grossen Interpretationsbandbreite von Seiten der Zentralmacht, die diese benützen kann, um gegebenenfalls eine Zeitung oder Zeitschrift zu verbieten oder zeitweise vom Markt zu nehmen.

3- Die Leserschaft

Neben der Beschreibung des pluralistischen Rahmens, in dem die drei untersuchten Zeitungen existieren und der Beschreibung der offiziellen Spielregeln, die diese drei Medien respektieren müssen, ist es nun an der Zeit, ein Bild der Leserschaft dieser

²⁰⁴ Gespräch mit A. Jamai, 18/03/03, Casablanca

Zeitungen zu zeichnen. Dies ist deswegen so wichtig, weil nur eine begrenzte Gruppe von der Arbeit der Presse betroffen ist und somit nur eine kleine elitäre Gruppe in Marokko überhaupt die Entwicklung des Bildes der Monarchie in der Presse wahrnimmt. W.S.Freund betont, bei der Untersuchung der Presse in Entwicklungsländern müsse immer beachtet werden, dass der Hauptteil der Bevölkerung keinen Kontakt zu diesem Medium hat²⁰⁵.

Zu aller erst muss betont werden, dass es sehr schwer ist, ein klares Bild vom typischen Leser der marokkanischen Presse zu bekommen. Sogar die jeweiligen Zeitungen haben keine klare Vorstellung von dem genauen Profil ihrer Leserschaft. Oft sind ihre Aussagen über dieses Profil eine Mischung aus Halbwissen – auf der Basis von bestellten Untersuchungen über die Leserschaft- und ihrem Wunschdenken. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind in der Regel nicht immer sehr zuverlässig²⁰⁶.

Trotz dieser Tatsache wird es jedoch möglich sein, zumindest den Rahmen der betroffenen Gruppe in gewisser Weise grob einzugrenzen, wobei zwischen der Leserschaft der drei von mir gewählten Zeitschriften unterschieden werden muss.

Trotz dieser Unterschiede kann man einige einheitliche Charakteristiken betonen, die das untersuchte Feld eingrenzen.

3.1- Einheitliche Charakteristiken

Einleitend kann schon angemerkt werden, dass in Marokko die Zahl der marokkanischen Leserschaft sehr niedrig ist. Laut der UNESCO lesen nur 13 von 1000 Personen aus der marokkanischen Bevölkerung Zeitungen oder Zeitschriften. Verglichen mit anderen Ländern und Regionen ist dieser Anteil sehr niedrig. In den gesamten Maghrebländern ist ein Anteil von ungefähr 30/1000, in der Golfregion von 70/1000 und in Europa von 300/1000 zu finden²⁰⁷. In seiner Untersuchung der marokkanischen Presse erklärt S.El-Ouardighi dieses Phänomen durch den hohen Analphabetismusgrad (nur 48% der Gesamtbevölkerung kann lesen²⁰⁸) in Marokko, durch das Fehlen der Gewohnheit zu lesen, durch das Problem der Verteilung der Zeitungen im ganzen Land, und durch den Preis der Zeitungen und Zeitschriften²⁰⁹.

Im Rahmen einer Studie über den Einfluss der Medien auf das Verhalten marokkanischer Familien, die auf der Axe Casablanca-Kénitra durchgeführt wurde, hat das *Centre de Recherche des Etudes en Information et des Sondages d'Opinion*, im Jahre 2000, eine

²⁰⁵ Freund, 1989, S.74

²⁰⁶ Kraemer, 2001, S.139

²⁰⁷ Angegebene Daten in Zusammenfassung eines durch die SAPRESS organisierten Kolloquiums am 25. Okt. 2002 über die aktuelle Situation und die Perspektiven der marokkanischen Presse, Zusammenfassung in *Demain Magazine*, 9. November 2002, S.10

²⁰⁸ Diese Zahl gibt das *Sécrétariat d'Etat chargé de l'Alphabétisation et de l'éducation non formelle* an, in Ayouche, 2003, S.VII

²⁰⁹ El-Ouardighi, 1997, S.21

Reihe von statistischen Zahlen veröffentlicht. Diese Zahlen wurden zwar nicht aus einer allgemeinen Untersuchung in ganz Marokko geschlossen, aber sie geben immerhin einen Hinweis auf die Verteilung und die Charakteristiken der Leserschaft in einer bestimmten Region des Landes. Allgemeine Aussagen daraus abzuleiten wäre auf jeden Fall übereilt, da in Marokko die regionalen Unterschiede sehr groß sind. Aber vielleicht ermöglichen diese Angaben ein vages Bild über die Leserschaft und ihre Interessen zu geben. Laut dieser Studie sind unter der alphabetisierten Bevölkerung auf der Axe Casablanca/Kénitra nur 60,7% potenzielle Zeitungsleser. Von dieser Gruppe lesen wiederum nur 36,6% Zeitungen²¹⁰. Der Großteil dieser Leserschaft (40,3%) liest arabische Tageszeitungen und lebt in Städten²¹¹. 2/3 der befragten Personen in dieser Studie sind zwischen 25 und 44 Jahre alt und es stellte sich heraus, dass der Großteil der Zeitungsleser Männer sind²¹². Das Thema, das das größte Interesse bei der Leserschaft findet, ist die Innenpolitik des Landes. Am wenigsten scheint die Rubrik Wirtschaft zu interessieren, gefolgt von der Rubrik internationale Politik. Im Allgemeinen wurde herausgefunden, dass die befragten Personen viel eher Fernsehen schauen und Radio hören, als dass sie Zeitung lesen²¹³.

In der Regel hat, laut dieser Studie, die Mehrheit der Leserschaft der arabischen Presse entweder ein Hochschulstudium oder einen Gymnasialabschluss. Die Leser der französischen Presse haben in der Regel einen Hochschulabschluss.²¹⁴

Ein finanzielles Auswahlkriterium spielt auch eine wichtige Rolle, da insbesondere private Zeitungsunternehmen hohe Preise fordern müssen, um sich finanzieren zu können. Alle drei von mir untersuchten Wochenzeitschriften (zum Beispiel) sind relativ teuer. *Le Journal* und *La Vie Economique* kosten jeweils 8 Dirhams. *Al-Ayyām* ist etwas billiger und kostet 5 Dirhams. Diese Summe ist in einem Land, in dem der monatliche Mindestlohnsatz etwas über 1300 DH liegt, eine relativ hohe Summe, die nicht jeder in der Lage ist, einmal in der Woche auszugeben. Es handelt sich also um Personen, die bereit – bzw. in der Lage sind - wöchentlich diese Summen für Zeitungen auszugeben. Dieses Charakteristikum wird dadurch verstärkt, dass im Gegensatz zum Radio oder zum Fernsehen nur ganz wenige Zeitungen in die populären Viertel eindringen konnten²¹⁵.

Zusammenfassend können wir nun schließen, dass allgemein gesehen nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung (13/1000) in Marokko Zeitungen liest. Dieser Bevölkerungsanteil lebt hauptsächlich in Städten, aber nicht in populären Vierteln und gehört mit Sicherheit der gebildeten Mittelklasse an, die in der Lage ist, eine relativ hohe Summe für ihre zusätzlichen wöchentlichen Informationen auszugeben.

²¹⁰ Centre de recherches, des études en information et des sondages d'opinion, 2000, S.127

²¹¹ *ibid.*, S.132

²¹² *ibid.*, S.129

²¹³ *ibid.*, S.142

²¹⁴ dazu mehr später

²¹⁵ El-Ouardighi, 1997, S.23

Nachdem nun diese einheitlichen Charakteristiken beschrieben worden sind, kann der Rahmen noch etwas enger gezogen werden, indem die Leserschaft der jeweiligen Zeitschriften im einzelnen analysiert wird. Dabei ist im Falle von *Le Journal* und *La Vie Economique* ein Charakteristikum von großer Wichtigkeit: die französische Sprache.

3.2- Französischsprachige Presse in Marokko

Die Leserschaft von *Le Journal* und *La Vie Economique* könnten beide unter der Unterkategorie „Personen, die Französisch lesen“ zusammengefasst werden.

In seiner Untersuchung der französischen Presse im mediterranen Raum beschreibt G.Kraemer sehr ausführlich die Rolle dieser Presse im Maghreb, in Ägypten und im Libanon. Dabei versucht er auch in den jeweiligen Ländern herauszufinden, welche Rolle die französische Sprache in der Gesellschaft spielt, um zu ergründen, wie weit verbreitet die frankophone Leserschaft ist.

3.2.1- Nicht offizielle aber wichtige Sprache

Die offizielle Sprache in Marokko ist die arabische Sprache. Dies wird ganz am Anfang der Verfassung in der Präambel klargestellt.

« Le Royaume du Maroc, Etat musulman souverain, dont la langue officielle est l'arabe, constitue une partie du Grand Maghreb ».

Die offizielle Sprache nimmt somit eine ganz zentrale Stellung, auf gleichem Niveau wie die anderen politischen, religiösen und geographischen Fundamente des Staates, ein.

Man muss jedoch in manchen Fällen zwischen dem offiziellen Status einer Sprache und dem sozialen Status derselben Sprache innerhalb einer Gesellschaft unterscheiden.

Nachdem Marokko die Unabhängigkeit erlangte, wurde in den Maghreb Ländern eine Arabisierungspolitik im Schulwesen und im Verwaltungswesen eingeleitet. Schon während des Befreiungskrieges kämpfte die Partei *al-Istiqlāl* für die „Arabisierung“ des durch die Franzosen veränderten Schulwesens. Sobald diese Partei, nach Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1956, wichtigste Partei des Landes wurde, begann sie mit der Einführung des Arabischen als Hauptsprache in der Schule²¹⁶. Heute ist das Schulwesen in der Grundschule sowie im Gymnasium arabisiert.

Die französische Sprache gilt jedoch immer noch als obligatorische Zweitsprache und in manchen naturwissenschaftlichen Fächern im Gymnasium als Unterrichtssprache²¹⁷. An der Universität hat sich die Arabisierung nicht ganz so durchgesetzt. 41% der Studenten studieren auf Arabisch und 53% auf Französisch. In den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern ist das ganze Studium auf Französisch konzipiert²¹⁸. Diese Fächer zu

²¹⁶ *ibid*, S. 102

²¹⁷ *ibid*, S.79

²¹⁸ Kraemer, 2001, S.103

arabisieren wird als besonders schwierig empfunden, da wie Kraemer den Minister für Hochschulbildung zitiert:

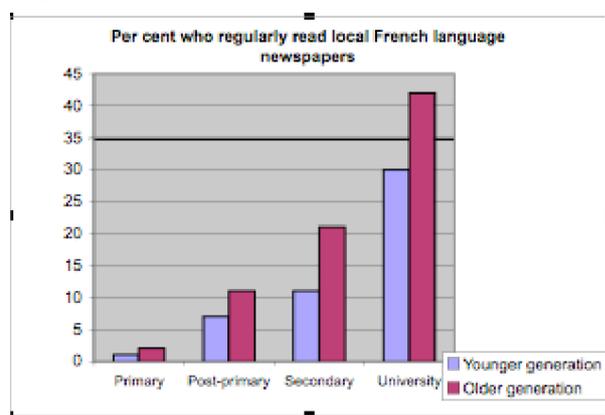
„ Die Wissenschaft entwickelt sich so schnell, dass es fast unmöglich ist, gleichzeitig alle Innovationen zu übersetzen“²¹⁹

Die französische Sprache wird jedoch nicht nur als notwendige Sprache für den naturwissenschaftlichen und technischen Bereich, sondern allgemein auch als Weg zum Erfolg und zur professionellen Karriere empfunden.

3.2.2- Die Sprache einer Elite

Eine zwischen dem Jahr 1995 und dem Jahr 1996 durchgeführte und vom *American Institut for Maghrib Studies* finanzierte Meinungsumfrage ergab die folgende Aufteilung der Leserschaft französischsprachiger Zeitungen²²⁰.

Abb.3



Quelle: Tessler, 2000, S.14

Aus dieser Darstellung wird deutlich, dass der Grossteil der Leserschaft von französischsprachigen Zeitungen einen Universitätsabschluss besitzt und zur älteren Generation gehört, was in dieser Studie die Kategorie über 36 Jahre ist²²¹. Der Kontrast zwischen dieser Kategorie und den restlichen hier dargestellten Kategorien ist sehr deutlich. Daraus lässt sich erkennen, dass hauptsächlich die hochgebildete Elite des Landes diese Presse liest.

Diese Schlussfolgerung deckt sich auch mit der Tatsache, dass in Marokko die lukrativsten und karriereträchtigen Sektoren ganz auf Französisch ausgerichtet sind.

Die Justiz, die Gewerkschaften, die Parteien, und ein Teil der Verwaltung funktionieren zwar auf Arabisch; aber der private Sektor und ein wichtiger Teil des akademischen Lebens ist fast ausschließlich ein frankophoner Bereich²²². Um in der Administration, an der

²¹⁹ ibid, S.103

²²⁰ Tessler, 2000, S.13

²²¹ ibid, S.12

²²² La Vie Economique, 11. April 1997, S.8

Universität oder im privaten Sektor Karriere zu machen, ist die französische Sprache eine Voraussetzung.

Zahlenmäßig bildet diese Elite eine Minderheit in Marokko, doch einflussmäßig spielt sie eine ganz zentrale Rolle. Kraemer zitiert in diesem Zusammenhang einen interessanten Beitrag von Hassan Smili, auf einer Konferenz über die frankophone arabische Presse im Juni 1999 in Rabat. Er bezeichnete den Status der französischen Sprache in Marokko als ein „*sociolecte*“, das heißt in den vitalen Sektoren des Landes (Presse, Universität, Verwaltung und Unternehmen) als eine „*Eliten Sprache, die zwar quantitativ eine Minorität repräsentiert, aber mit einer dominierenden Rolle gegenüber den anderen Sprachen*“²²³.

Aus diesen kurzen Beschreibungen lassen sich zwei Schlussfolgerungen ziehen. Erstens ist die französische Sprache weitaus verbreiteter, als es ihr offizieller Status annehmen lässt. Trotz Arabisierungspolitik studiert heute eine Mehrheit der marokkanischen Studenten auf Französisch. Die Zahl der potenziellen Leserschaft französischer Zeitungen ist deswegen beachtlich.

Zweitens lässt sich daraus schließen, dass die französische Sprache als eine Elitensprache empfunden wird und in manchen Berufsfeldern unerlässlich ist. In der Welt der Wirtschaft, im akademischen Leben und sogar in der Administration gilt die französische Sprache als Hauptsprache.

Mithilfe dieser Erläuterungen lässt sich zumindest ansatzweise skizzieren, wer potenziell Zeitungen in französischer Sprache lesen könnte. Es sind hochgebildete Personen, die sehr oft im Wirtschaftsleben aktiv sind, aber auch Akademiker und hohe Verwaltungsangestellte gehören dazu. Dies reduziert natürlich die Gruppe der Leserschaft der französischen Presse auf eine kleine Elite in der Gesellschaft. Aber genau innerhalb dieser Elite befinden sich die Gruppen, die entweder die Entscheidungsträger des Landes, oder innerhalb der Zivilgesellschaft des Landes aktiv sind, sowie die Opposition innerhalb des Landes bilden²²⁴.

3.3- Die Leserschaft der drei untersuchten Zeitungen

Somit haben wir nun die Leserschaft von *Le Journal* und *La Vie Economique* auf gewisse Weise grob skizzieren können. Hinzu kommt im Falle von *La Vie Economique*, dass diese Zeitung fast ausschließlich eine Wirtschaftszeitung ist und nur ein kleiner Teil sich mit anderen Themen als denen der Wirtschaft des Landes beschäftigt. Auf der Internetseite dieser Zeitung wird auch direkt betont, dass die Zielgruppe die Finanz- und Wirtschaftswelt in Marokko ist. Vielmehr wird sogar noch hinzugefügt, dass zu dieser Zielgruppe hauptsächlich Führungskräfte gehören. Wenn man hier die oben beschriebene

²²³ « *langue d'élite, minoritaire quantitativement mais avec un pouvoir de domination vis-à-vis des autres langues* », Hassan Smili zit. in Kraemer, 2001, S.130

²²⁴ Tessler, 2000, S.23

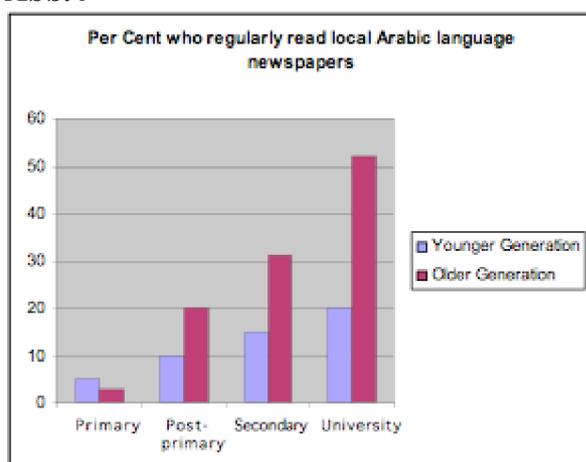
Tatsache hinzufügt, dass im Allgemeinen, innerhalb der marokkanischen Familien, die Wirtschaftsrubrik nicht besonders viel Interesse hervorruft, dann kann man einfach daraus schließen, dass *La Vie Economique* hauptsächlich von Personen aus der Wirtschafts- und Finanzwelt gelesen wird.

Im Falle von *Le Journal* ist die Eingrenzung etwas schwieriger. Auch diese Wochenzeitung sah sich anfangs, wie schon erwähnt, als Zeitung für die Wirtschaftswelt. Der Anteil der Wirtschaftsrubrik war, wie schon gesehen, erheblich größer als alle anderen Teile. Mit der Zeit wurde diese Rubrik jedoch immer mehr reduziert und ist heute nicht wichtiger als der innenpolitische Teil, der sich weiter ausgebreitet hat. Ich würde schätzen, dass sich dadurch auch die Leserschaft auf mehrere unterschiedliche Gruppen verteilt hat.

Im Falle von *al-Ayyām*, konnte ich direkt den Chefredakteur und Hauptgründer der Zeitung fragen, wie das Profil des typischen *al-Ayyām* Lesers aussieht. Er beschrieb ihn als einen interessierten und politisierten, der Mittelklasse angehörenden Beamten, Lehrer, Rechtsanwalt oder Richter. Die Finanz- und Wirtschaftswelt gehört, laut Miftah, nicht zur Leserschaft von *al-Ayyām*, da diese Gruppe fast ausschließlich auf Französisch liest. Auch die Jugend des Landes liest diese Zeitung nicht, da erstens angenommen wird, dass sich die marokkanische Jugend nicht besonders für die Politik des Landes interessiert und sie auch nicht Zielgruppe der Zeitung ist²²⁵.

Diese Aussage deckt sich mit den folgenden Ergebnissen der oben beschriebenen Meinungsumfrage des American Institute for Maghrib Studies (siehe Abb.4).

Abb.4



Quelle: Tessler, 2000, s.13

Auch hier ist der Bildungsgrad der Leserschaft der arabischsprachigen Presse nicht zu übersehen. Trotzdem scheint diese Leserschaft, im Gegensatz zur Aufteilung der Leserschaft französischsprachiger Zeitungen, viel besser auf alle Bildungsschichten der Gesellschaft verteilt zu sein. Gleichzeitig sticht aber auch der Kontrast zwischen der

²²⁵ Gespräch mit Nouredine Miftah, 20/06/03, in Casablanca

jüngeren und älteren Generation hervor: im Gegensatz zur älteren Generation scheinen die jungen Marokkaner weniger Wert auf die Lektüre arabischsprachiger Zeitungen zu legen.

Trotz mangelnder Details über die Leserschaft der marokkanischen Presse, lässt sich abschließend zumindest festhalten, dass nur eine relativ kleine, gewissermassen elitäre und durchaus einflussreiche Gruppe, Zugang zu den drei hier untersuchten Wochenzeitungen hat.

Doch nicht nur die Zahl der Leserschaft scheint begrenzt zu sein, auch die tatsächlichen Möglichkeiten der marokkanischen Presse ganz unabhängig von äußeren Zwängen zu handeln und sich zu äußern, scheint in gewisser Weise eingeschränkt zu sein.

4- Unabhängigkeit der Presse

Im allgemeinen Sprachgebrauch ist es heute in Marokko üblich geworden die Presseunternehmen, die nicht von staatlichen Subventionen abhängen, als „*unabhängig*“ zu bezeichnen. Die meisten Unternehmen dieser Art versuchen auch ganz deutlich diese Bezeichnung für sich in Anspruch zu nehmen. Während *La Vie Economique* dies eigentlich nie in den Vordergrund stellt, steht bei der Zeitschrift *al-Ayyām* unter dem Namen der Zeitung die Bezeichnung „*Ṣaḥīfa maġribiyya mustaqilla*“ (marokkanische unabhängige Zeitung), und *Le Journal* betont in verschiedenen Artikeln immer wieder, dass es ein unabhängiges Unternehmen sei und somit seine Meinung klar ausdrücken könne, ohne von anderen Kräften in der Gesellschaft beeinflusst oder unter Druck gesetzt zu werden²²⁶.

Dass sich ein kleines Unternehmen in einem Land, in dem im Allgemeinen der Staat kontrolliert, welche Informationen an die Bevölkerung gelangen sollen, mit der Bezeichnung „unabhängig“ besser verkaufen kann, ist verständlich. Es ist jedoch wichtig diese Bezeichnung zu relativieren und zu diskutieren, denn sie bestimmt größtenteils die Wahrnehmung des Lesers und somit auch die später folgende Analyse der drei gewählten Zeitungen.

4.1- Woher kommt die Bezeichnung « Unabhängig »

Zuallererst muss geklärt werden, dass die Bezeichnung Unabhängigkeit hauptsächlich im Verhältnis zum Staat verstanden wird. Mit anderen Worten versteht man hier die unabhängige Presse als von materiellen, finanziellen und politischen Beziehungen zum Staat unabhängig²²⁷.

Während meines Gespräches mit Abdellatif Mansour betonte dieser jedoch mehrmal, dass es viel treffender wäre von „privaten Unternehmen“ zu sprechen, als von „unabhängiger Presse“. Auch Kraemer, der in einem ganzen Kapitel die Frage der Unabhängigkeit

²²⁶ wie z.B. in A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 7.-13. April 2001, S.3

²²⁷ Elie Ayoub, *Les Cahiers de l'Orient*, 4e trimestre 1998, S.61-62, zit. in Kraemer, 2001, S.150

maghrebinischer Zeitungen behandelt, benützt lieber die Bezeichnung „private Presse“ und ist der Meinung, dass das Wort „Unabhängig“ all zu vieldeutig ist und falsch interpretiert werden kann²²⁸.

Die Bezeichnung „unabhängig“ basiert nämlich direkt auf der Tatsache, dass, im Gegensatz zu der offiziellen Presse und der Presse der Parteien, diese neue Form von Presse nicht auf eine staatliche Unterstützung angewiesen ist. Dies gilt für die drei von mir untersuchten Zeitungen. *Le Journal* wird, wie schon berichtet, vom Unternehmen Mediitrust finanziert, das drei Aktionären gehört. *Al-Ayyām* wird vom Unternehmen Mediayam finanziert, das allen journalistischen Mitarbeitern der Zeitschriften gehört. *La Vie Economique* wird durch ein großes marokkanisches privates Unternehmen namens *Groupe Caractères* finanziert, dessen Aktionäre der Öffentlichkeit nicht bekannt sind.

Somit sind diese Zeitungen in erster Linie deswegen unabhängig, weil sie nicht finanziell vom Staat abhängen und somit nicht manipulierbar sind und auch keine staatliche oder parteiliche Doktrin vertreten müssen.

Zu dieser Komponente kommt nun hinzu, dass sich diese Zeitungen – zumindest explizit im Fall von *Le Journal* und *al-Ayyām* – öffentlich als „unabhängig“ verkaufen und damit implizieren wollen, dass sie in keinsten Weise beeinflussbar sind und nur das schreiben, woran sie glauben. Ob nun reale Unabhängigkeit oder nicht, so wird sich wohl eine Zeitung, die sich als „unabhängig“ verkauft und sich die „Unabhängigkeit“ als erstes Ziel setzt, viel eher darauf bedacht sein auch wirklich unabhängig von der offiziellen Darstellung der Information zu berichten. Und wenn dies nur aus marktwirtschaftlichen Gründen geschieht, so muss doch zumindest ein Minimum an Unabhängigkeit ausgedrückt werden, um eine gewisse Glaubwürdigkeit zu erreichen.

Trotz dieser Tatsache behält jedoch Kraemer Recht, wenn er meint, dass dieses Wort eine Ambiguität in sich trägt, denn von vollkommener Unabhängigkeit kann auf keinen Fall die Rede sein.

4.2- Grenzen dieser Unabhängigkeit

Es gibt zahlreiche Grenzen dieser Unabhängigkeit und ich finde, dass die folgende Aussage von Abdellatif Mansour diese Grenzen des journalistischen Alltags gut zusammenfasst:

„Die Unabhängigkeit der Presse ist ein theoretisches Postulat (...) Wenn man aber beginnt diese Unabhängigkeit zu praktizieren, dann merkt man, dass dieses Postulat jede Woche verhandelbar ist.“²²⁹

²²⁸ Kraemer, 2001, S.149

²²⁹ „L'indépendance de la presse est un postulat théorique (...) C'est au moment de pratiquer cette indépendance qu'on remarque que ce postulat devient négociable chaque semaine », Abdellatif Mansour, Gespräch am 17/06/03, Casablanca

Diese Verhandlung geschieht entlang wirtschaftlicher, finanzieller und politischer Interessen.

Zuallererst gibt es die rein wirtschaftliche Grenze: eine Zeitung, ob unabhängig oder nicht, ist zuallererst ein Produkt, das verkauft werden muss. Deswegen ist es in einem großen Maße von den Interessen seiner Leserschaft abhängig. Dieses Verständnis von Presse wurde mir in mehreren Gesprächen mit Journalisten deutlich. Sogar Aboubakr Jamaï, der während des Gespräches sehr darauf bedacht war, die militante und politisch unabhängige Seite seiner Zeitung in den Vordergrund zu stellen, erklärte, dass alle drei Aktionäre keineswegs nur aus ideologischen Gründen auf die Idee gekommen seien eine Zeitung zu gründen. Dahinter ständen auch wirtschaftliche Interessen und es habe sich darum gehandelt ein Unternehmen aufzubauen, das einen gewissen Profit erbringe und nicht ein Unternehmen, das gleich Pleite mache²³⁰. Abdellatif Mansour, der schon seit Jahrzehnten als Journalist arbeitet und nun Chefredakteur der Wochenzeitung *Maroc Hebdo International* ist, findet es sehr wichtig, den rein wirtschaftlichen Teil eines Pressunternehmens in den Vordergrund zu stellen. In diesem Zusammenhang wird die Information in der privaten Presse, vielleicht sogar viel mehr als in der offiziellen Presse oder in der Presse der Parteien, vor allem als ein Produkt gesehen. Und dieses Produkt gilt es gut zu wählen, gut einzupacken und gut zu verkaufen. A. Mansour erklärte, dass es sehr wichtig sei, um eine Zeitschrift verkaufen zu können, dass man die Bedürfnisse, Interessen und Erwartungen der Leserschaft vor der Wahl der Informationen antizipiere. Dabei gibt A.Mansour zu, dass es schwer ist, nicht in den Sensationalismus zu stürzen.

Wenn man diese Äußerung liest, dann wird ziemlich schnell klar, inwieweit jegliche Zeitung von den Interessen und Erwartungen seiner Leserschaft abhängig ist. Diese Interessen haben einen direkten Einfluss auf die Wahl der Artikel und Schwerpunkte jeder neuen Ausgabe. Ganz charakteristisch ist zum Beispiel die exzessive Thematisierung des Islamismus in der marokkanischen Presse. Dieses Thema ist, laut A.Mansour, eine Goldgrube für die marokkanischen Zeitungen, da es anscheinend die Leserschaft viel mehr anzieht als andere Themen.

Fast wichtiger als die Leserschaft scheinen jedoch die Unternehmen zu sein, die es durch Werbeverträge ermöglichen, dass Zeitungen überhaupt existieren können. Allein durch den Verkauf der Zeitschriften kann keine private Zeitung überleben. Werbeverträge sind notwendig. Die Verteilung dieser Verträge geschieht aber auf sehr untransparente und nicht systematische Weise. In der Regel geht man ja davon aus, dass die Zeitungen mit einer hohen Verkaufsrate auch die meisten Werbeverträge bekommen, aber für Marokko trifft dies keinesfalls immer zu.

²³⁰ Gespräch mit Aboubakr Jamaï, 18/03/03, Casablanca.

Den grössten Anteil an Werbeverträgen erhält die offizielle Tageszeitung *Le Matin du Sahara* mit 20% aller Werbeverträge, gefolgt von der Wirtschaftstageszeitung *L'Economiste* und von der hier untersuchten Wochenzeitschrift *La Vie Economique*²³¹.

Hier muss jedoch beachtet werden, dass die folgenden Zahlen noch vom Jahre 2001 sind und somit nicht die heutige Situation reflektieren. Laut Angaben von A.Jamai zum Beispiel ist die Anzahl, der ihnen anvertrauten Werbeverträge in kürzester Zeit drastisch gesunken²³².

Alle drei in dieser Arbeit untersuchten Zeitungen verkaufen in der Regel fast dieselbe Anzahl an Zeitungen pro Woche (um die 20 Tausend Exemplare). Wenn man jedoch den Anteil an Werbeverträgen am Gesamtbudget der drei hier untersuchten Zeitungen betrachtet, dann wird sofort deutlich, wie ungleich diese Verträge verteilt werden.

Der Anteil der Werbeeinnahmen am Gesamtbudget von *La Vie Economique* betrug 1998 zwischen 70 und 75%²³³. Im Gegensatz dazu finanziert sich *al-Ayyām* nur zu 25% durch Werbung und 75% durch den Verkauf²³⁴. *Le Journal* finanziert sich heute auch größtenteils aus dem Verkauf. Laut A.Jamai reduzierte sich der Anteil an Werbeverträgen in der letzten Zeit auf ein Minimum - knapp 20% des Gesamtbudgets -. Er spricht regelrecht davon, dass die marokkanischen Unternehmen heute *Le Journal* systematisch boykottieren. Dieser Umstand kontrastiert stark mit der früheren Situation, als im Jahre 1999 der Anteil der Werbeverträge 75-80% des Gesamtbudgets von *Le Journal* ausmachte²³⁵.

Wie erklärt man nun diese unterschiedliche Verteilung der Werbeverträge? Im Falle von *La Vie Economique*, verhält es sich folgendermaßen: diese Zeitung, die nach dem offiziellen Tagesblatt *Le Matin du Sahara* und der Wirtschaftstageszeitung *L'Economiste* in der Branche als einer der „Werbeverträge-Raffer“ gilt, ist als Unternehmen für die Wirtschaftswelt konzipiert. Diese Zeitung, die von der Elite des Landes gelesen wird und die sich auch darauf beschränkt, die Wirtschaftswelt zu informieren, ohne Skandalthemen anzusprechen, zu schockieren oder gar Militantismus zu betreiben, ist das ideale Medium für ein Unternehmen, das eine Werbeannonce in die Presse bringen möchte.

Al-Ayyām leidet wie alle anderen arabischen Zeitungen und Zeitschriften des Landes unter der Tatsache, dass Unternehmen in der Regel keine Werbung auf Arabisch betreiben, sondern lieber auf Französisch²³⁶. Laut N. Miftah kann das Unternehmen jedoch durch sehr wenig Werbeverträge existieren, weil die Produktionskosten auf einem Minimum gehalten werden. Das heißt, dass die Qualität der Zeitung (Druck und Papier z.B.) und auch die

²³¹ Groupement des annonceurs du Maroc, Februar 2002

²³² Gespräch mit A. Jamai, 18/03/03, in Casablanca

²³³ Zahl aus dem Jahre 1998, siehe Kraemer, 2001, S.260

²³⁴ Gespräch Nouredine Miftah, 20/06/03, Casablanca

²³⁵ Kraemer, 2001, S.258

²³⁶ Dies wurde mir von mehreren Seiten bestätigt und ganz besonders während meines Gesprächs mit N.Miftah (20/06/03, in Casablanca) und A.Mansour (17/06/03, Casablanca).

Gehälter der Journalisten darunter leiden müssen. Die Groupe Mediayam sucht krampfhaft nach Werbeverträgen, findet aber nur sehr wenige Kunden²³⁷.

Im Falle von *Le Journal* ist die Erklärung etwas schwieriger herauszufinden. Laut A. Jamai jedoch ist die Antwort klar: dieser Boykott durch die Wirtschaftswelt lässt sich durch die Leitartikellinie der Zeitung erklären. Einerseits hat kein Unternehmen Interesse daran Werbeverträge einer Zeitung zu geben, die schon mehrmals verboten wurde, sehr umstritten ist, immer wieder Skandale macht, mehrmals vor Gericht stand und auf der roten Liste der Zentralmacht steht. Andererseits erklärt sich dies auch durch die Tatsache, dass der König Hauptaktionär des wichtigsten privaten Unternehmens von Marokko ist. Das *Omnium Nord-Africain* (ONA) besitzt mehrere Unternehmen in der Agrarindustrie, im Transportwesen, im Fischfang, in der Chemie, dem Tourismus, den Banken und Versicherungen²³⁸. Die Unternehmen, die unter der Leitung des ONA stehen, vergeben in der Regel keine Werbeverträge mehr an *Le Journal*. Ist dies eine Methode, um das Unternehmen zu kontrollieren oder zumindest so zu schwächen, dass es nicht all zu viel Schaden anrichten kann?

Nachdem sich aber *Le Journal* in den letzten zwei Jahren trotz fehlender Werbeverträge halten konnte, haben Spekulationen – hauptsächlich unter den anderen Zeitungen – über potenzielle inoffizielle Unterstützer dieser Zeitung begonnen. Dass diese Zeitung sich ohne jegliche Unterstützung halten kann scheint allgemein auf skeptische Reaktionen zu stoßen²³⁹.

Somit hängt die Verteilung von Werbeverträgen in Marokko sehr von der politischen Ausrichtung und dem Ton der jeweiligen Zeitung ab, was als ein immenser Druck von den marokkanischen Presseunternehmen empfunden wird²⁴⁰. Durch die Verteilung von Werbeverträgen kann somit der Staat eine gewisse Kontrolle über die Veröffentlichungen behalten. Für L. Girault ist dies sogar das größte Problem, unter dem die Presse im Maghreb heute leidet.

„Das wirkliche Problem der unabhängigen Veröffentlichungen liegt in dem finanziellen Druck, den die Unternehmenswelt mittels der Werbung ausüben kann.“²⁴¹

Genau so funktioniert es auch durch das Medium der Druck- und Verteilungsunternehmen die größtenteils staatlich kontrolliert werden und somit ein ideales Instrument darstellen, um die Presse unter Druck zu setzen²⁴².

Somit sieht die Zentralmacht kein größeres Problem in der Tatsache, dass es unabhängige Presseunternehmen im Lande gibt, da sie problemlos, durch ein Monopol auf die für die

²³⁷ Gespräch mit N. Miftah, 20/06/03, Casablanca

²³⁸ Kraemer, 2001, S.177-178

²³⁹ wie zum Beispiel in Benchemsi, 2003, S.14

²⁴⁰ Gespräch mit A. Mansour, 17/06/03, Casablanca, - bzw. Gespräch mit A. Jamai, 18/03/03, Casablanca

²⁴¹ Ausschnitt aus einem Artikel von Léa Girault, in *Le Monde* 23. Mai 2002

²⁴² Kraemer, 2001, S.177

Presse vitalen Sektoren, in diesen Unternehmen intervenieren und sie auf diesem Wege auch kontrollieren kann.

Letztendlich gilt natürlich als wichtige Komponente die Selbstzensur der Journalisten. Dieser Aspekt des journalistischen Lebens wird von mehreren Autoren angemerkt²⁴³ und wurde mir von einem Großteil der befragten Journalisten bestätigt. Sie gaben alle zu, nicht alle Themen gleich zu behandeln und bei manchen Themen eine Art Sicherheitsfilter zu benutzen. Dabei orientiert sich diese Selbstzensur an den oben beschriebenen roten Linien, an der Angst vor Sanktionen und an verinnerlichten Tabuthemen, die nicht ohne weiteres überschreitbar sind. Interessanterweise wurde mir dies am häufigsten anhand des Tabuthemas der Monarchie illustriert, denn wie N. Miftah betonte

„Die Art und Weise wie man über die Monarchie schreibt ist anders. Denn wir sind hier in Marokko und werden nicht von heute auf morgen wie in Frankreich oder Spanien schreiben können. Dafür ist es noch zu früh“²⁴⁴.

Inwieweit diese Regel auch in der Praxis von allen Zeitungen befolgt wird, wird uns nun der folgende Teil dieser Arbeit verdeutlichen.

²⁴³ Freund, 1989, S.78 / El-Ouardighi, 1997, S.23

²⁴⁴ Gespräch mit N.Miftah, Casablanca, 20. Juni 2003

TEIL 3: ENTWICKLUNG DES BILDES DER MONARCHIE IN DER PRESSE SEIT DEM MACHTANTRITT VON MOHAMMED VI

Nachdem der politische sowie der institutionelle Rahmen, in dem die marokkanische Presse und speziell die hier untersuchten Medien existieren und agieren, skizziert wurde, richtet sich nun unser Interesse auf den Inhalt der drei ausgewählten Zeitungen. Welche Auswirkungen hat die von Mohammed VI. verstärkt deklamierte Liberalisierungspolitik einerseits und die nicht Einhaltung der anfänglichen Versprechungen andererseits auf die Berichterstattung dieser drei Medien bezüglich des Themas der Monarchie? Erkennt man eine Entwicklung innerhalb dieser Berichterstattung, die für eine Verselbstständigung der eingeleiteten Liberalisierung sprechen würde? Anhand einer gezielten Analyse dieser drei Zeitungen soll nun versucht werden, einen möglichen Wandel zu erkennen und zu illustrieren.

Doch bevor die Ergebnisse der Analyse dargestellt werden, gilt es einige wichtige Aspekte der Methodologie und der analytischen Schwierigkeiten dieser Arbeit zu betonen, um die Vorgehensweise zu erläutern und auf mögliche Schwachpunkte einer solchen Untersuchung aufmerksam zu machen.

1- Methodologie und analytische Schwierigkeiten

1.1- Angewandte Methode

Es gibt mehrere Methoden, solch eine Analyse vorzunehmen. In seiner Untersuchung der modernen Massenmedien im Iran und in Pakistan, benützt S.M.Rawan zum Beispiel eine Methode der quantitativen Inhaltsanalyse. Bei dieser Methode werden alle Beiträge der untersuchten Zeitungen gezählt und flächenmäßig gemessen. In einem zweiten Schritt werden dann die Artikel gelesen und anhand eines, vom Autor entworfenen, Codebuchs in Kategorien unterteilt²⁴⁵. Anhand des Anteils an Artikeln in den unterschiedlichen Kategorien versucht anschließend der Autor Schlussfolgerungen über die jeweilige Zeitung zu ziehen.

Diese Methode orientiert sich somit hauptsächlich an der Anzahl der Artikel und ihrer Verteilung in den verschiedenen vorgegebenen Kategorien, viel weniger an dem tatsächlichen Inhalt der jeweiligen Beiträge.

Was die folgende Untersuchung der von mir gewählten 3 Wochenzeitungen betrifft, so habe ich mich dafür entschieden, mich teils von der oben beschriebenen Methode inspirieren zu lassen, gleichzeitig aber auch eine eher auf dem Inhalt der Artikel basierende

²⁴⁵ Rawan, 2000, S.187

Herangehensweise anzuwenden. Somit habe ich, bei den drei gewählten Untersuchungsobjekten, eine Selektion aller Artikel vorgenommen, die von Juli 1999 - Oktober 2001 für die Zeitung *al-Ayyām* - bis zum 16. Mai 2003, direkt oder indirekt über den Monarchen erschienen sind. Jeden Artikel habe ich mit einer eigenen Signatur versehen²⁴⁶. Gleichzeitig habe ich jeden Artikel gelesen und jeweils die Hauptideen zusammengefasst. Anhand dieser Aufzeichnungen und der Signaturen konnte ich somit für jede Wochenzeitung einen Katalog pro Jahr erstellen, der alle Hauptaussagen, samt Signatur der relevanten Artikel, zusammenfasst. Mittels dieser Zusammenstellungen konnte ich mir einen Überblick über die zentralen Themen, die in den jeweiligen Zeitungen erschienen sind, verschaffen und gleichzeitig den Wandel der behandelten Themen verfolgen. Im Nachhinein konnte ich die, in diesem Teil beschriebenen, Hauptachsen der Entwicklung zusammenfassen und durch eine detaillierte Untersuchung der jeweiligen Artikel ergänzen und illustrieren.

Gleichzeitig widmete ich allerdings auch einen wichtigen Teil der Artikelanalyse der qualitativen Untersuchung des Ausdrucks, des allgemeinen Tonfalls, der benützten Sprache, sowie der Termini und Begriffe, die verwendet wurden, um über den Monarchen, in der untersuchten Zeitspanne, zu berichten.

Auf der Basis der Ergebnisse dieser methodologischen Herangehensweise konnten drei Hauptentwicklungsetappen der Berichterstattung herausgefiltert werden. Auf eine Zeit der Euphorie (Phase 1), zu der es sofort nach dem Machtwechsel, nach dem Tode von Hassan II, kam, folgten, was ganz deutlich aus den analysierten Artikeln hervorgeht, die ersten Fragestellungen und Zweifel über die eigentlichen Ziele des jungen Monarchen (Phase 2). Diese Zweifel entwickelten sich allmählich zur klaren Erkenntnis: nichts an dem alten System hat sich in Wirklichkeit verändert. Es folgte nun eine dritte Phase, die der klaren Desillusionierung, die eng gekoppelt ist mit einer zunehmenden Kritikfreudigkeit der Mitarbeiter dieser drei Zeitungen (Phase 3).

Die Zusammenstellung und Illustrierung dieser drei Etappen soll mehreren Zielen dienen. Erstens soll verdeutlicht werden, wie die Presse auf die politischen Ereignisse der untersuchten Zeitspanne reagierte, zweitens soll gezeigt werden, wie aus übermäßigen Hoffnungen scharfe Kritik wurde und sich somit kontinuierlich das Bild des Königs verschlechterte. Letztendlich soll beschrieben werden, welche Grenzen die nationale Presse innerhalb von vier Jahren überschreiten konnte und wie nah sie sich allmählich an die „heiligen“ Säulen der Monarchie herangewagt hat.

Zuvor gilt es jedoch, die bei dieser Arbeit eingetretenen Schwierigkeiten und die potentiellen Schwachpunkte der folgenden Untersuchung darzustellen

²⁴⁶ zum Beispiel **VE30/07/99-02** für einen Artikel der *Vie Economique* der am 30 Juli 1999 erschienen ist und der als zweites in der Reihenfolge der in dieser Ausgabe selektierten Artikel vorkommt.

1.2- Terminologie: vage und indirekte Formulierungen

Eine der größten Schwierigkeiten in dieser Arbeit ist die Tatsache, dass wegen des großen Risikos, welches eine Zeitung eingeht, die die monarchische Institution direkt angreift, eine Reihe von Methoden benützt werden, um indirekt und auf eine "sichere Art und Weise" das Handeln des Monarchen zu kommentieren und gegebenenfalls zu kritisieren. Dies führt dazu, dass es in manchen Fällen nicht immer einfach ist, klar zu identifizieren, wer nun durch die jeweilige Kritik gemeint ist.

Auf meine Frage über die Art, wie ein Journalist vorgeht, um über die Monarchie zu berichten, antwortete A. Mansour, dass im Fall der Monarchie sehr auf die Verpackung der Information geachtet werde. Nicht auf die Information an sich müsse am meisten geachtet werden, sondern hauptsächlich auf die Art und Weise, wie die Dinge ausgedrückt werden. Es sei eine gute Methode, meinte er, eine Kritik am Monarchen zu äußern, ohne jedoch den König direkt zu nennen: "*Wir sagen die Dinge ohne direkt den König anzusprechen*". Als Beispiel dafür nannte er das Wort *Makhzen*²⁴⁷, das sich sehr gut für einen solchen Gebrauch eigne. Diese Aussage deckt sich gut mit der bei der Lektüre der jeweiligen Artikeln bemerkten Anhäufung des Wortes "*Makhzen*". Ein Wort, das, wie Mansour hinzufügte, ein Oberbegriff sei, welcher viel zu vieles umfasse, aber sich nicht klar definieren ließe²⁴⁸.

1.2.1- Der *Makhzen* ein Wort für alles

Eine einfache und klare Definition dieses Terminus zu finden, ist sehr schwierig. Dieses Wort hat ganz unterschiedliche Bedeutungen, abhängig von der Situation, der Zeit und der Person, die dieses Wort benutzt. Eine Darstellung aller unterschiedlichen Definitionen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, deshalb werden wir uns auf wenige Definitionen beschränken, die größtenteils im folgenden Zitat aus Axtmanns Aufsatz über das marokkanische Parteiensystem zu finden sind.

"Der Begriff *Makhzen* bezeichnet im Arabischen soviel wie "Warenlager", wovon sich in den europäischen Sprachen *magasin* und *Magazin* herleiten. Im traditionellen marokkanischen Sprachgebrauch bezeichnet *Makhzen* die Verwaltung des Sultans, sowie in der übertragenen Bedeutung die der Zentralgewalt unterworfenen Gebiete im Gegensatz zu den abgelegenen Stammesgebieten, die sich der direkten Herrschaft des Sultans entzogen. Seit der Unabhängigkeit Marokkos bezeichnet der Begriff *Makhzen* [...] das informelle, auf gegenseitigem Vertrauen basierende Geflecht von Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung, sowie Vertreter traditioneller Gruppen wie Stammesvertreter und religiöse Autoritäten, in dessen Zentrum der Monarch steht."²⁴⁹

Somit hat dieses Wort, zusätzlich zur etymologischen Definition als „Warenlager“, ganz unterschiedliche andere Bedeutungen: die Verwaltung des Sultans, die unterworfenen Gebiete und der ganze Entscheidungsapparat mit darin eingeschlossen, als zentralstes

²⁴⁷ auch in diesem Fall wurde in dieser Arbeit die französische Schreibweise benützt, da es eine allgemein gültige Schreibweise ist, die auch in deutschen wissenschaftlichen Untersuchung vorkommt – wie zum Beispiel in Axtmann, 2003, S.16

²⁴⁸ Gespräch mit A.Mansour, 17/03/03, Casablanca

²⁴⁹ Axtmann, 2003, S.16

Glied, der Monarch. Am besten könnte meines Wissens der *Makhzen* mit „*Establishment*“ übersetzt werden.

In seiner Analyse des politischen Lebens in Marokko fügt Cubertafond sogar noch hinzu, dass das Wort *Makhzen* auch dazu benützt werden könne, um die Aufgaben zu bezeichnen, die traditioneller Weise für den König reserviert waren, sowie dazu, um den König zu bezeichnen, seine Gefolgschaft und den königlichen Palast²⁵⁰.

Für den Leser der marokkanischen Presse ergibt sich dadurch das Problem, dass das Wort erstens sehr häufig und zu ganz unterschiedlichen Zwecken, benützt wird und dass zweitens nicht immer spezifiziert wird, wer oder was genau damit gemeint ist. In manchen Fällen lässt sich dies anhand des Kontextes erfassen, dann ist der *Makhzen* häufig, entweder das traditionelle Verwaltungssystem oder die Elite des traditionellen Herrschaftssystems (wie zum Beispiel die engen Mitarbeiter der Königs). Diese traditionellen Eliten sind im Gegensatz zur Regierung und zu den Parteien zu verstehen, welche als moderne Strukturen und Gruppen gelten. Interessanterweise wird die heutige Regierung in der Presse deswegen kritisiert, weil sie sich „*makhzenisiert*“ haben lasse, d.h. dass sie sich durch das traditionelle monarchische Herrschaftssystem einbinden ließ.

In anderen Fällen lässt sich aber, trotz des Inhalts des Artikels, nicht klar sagen, wer genau mit dem Terminus *Makhzen* gemeint ist. Somit bleibt manchmal die Frage offen: ist es die Elite, das System oder doch der König selbst, der hier indirekt kritisiert wird?

Obige Bemerkung wird durch den folgenden Ausschnitt aus *Le Journal* bestätigt, in dem der Autor die Ursprünge dieser Tendenz, das Wort *Makhzen* zu benützen, um die Monarchie und die Säulen des Regimes zu kritisieren, erklärt.

" Eine andere Frage ist die des « Makhzen ». [...] Meiner Ansicht nach ist es notwendig die Schwächen einer Anwendung dieses Wortes zu betonen. [...] Die Progressisten wollten die absolute Monarchie denunzieren, und die Repression führte dazu, dass sie sie jahrzehntelang nicht beim Namen nennen konnten. Deswegen kamen sie auf diese mittelalterliche und unpersönliche Bezeichnung des Makhzen [...] Die Monarchie gewöhnte sich an diesen Ausdruck, weil er ihr nicht zu sehr schadete. [...] Das Wort Makhzen ermöglicht es heute einfach zu beleidigen ohne die Pfeiler des Regimes und deren Mängel direkt zu bezeichnen.“²⁵¹

Im weiteren Verlauf dieses Artikels kritisiert der Autor übrigens diesen Wortgebrauch. Er ist der Meinung, dass nun die Zeit gekommen sei, dass sich die Elite und der Monarch der offenen Kritik stellen könnten und sollten.

Die Verwendung von o.g. Begriff, welcher eine für die Zeitungen "sichere" Kritik erlaubt, erschwert die analytische Bearbeitung der Artikel, da in vielen Fällen zuerst geklärt werden muss, wer nun in dem betreffenden Artikel gemeint ist. In vielen Fällen besteht dabei die Gefahr, dass eigene Interpretationen überhand nehmen. Deswegen habe ich versucht, in

²⁵⁰ Cubertafond, 2001, S.35

²⁵¹ Abdelmoumni, *Le Journal Hebdomadaire*, 2.-8. März 2002, S.9

dgl. Fällen sehr vorsichtig bei der Wahl der Artikel und der Interpretationen zu sein, um all zu subjektive Interpretationen zu vermeiden.

1.2.2- Andere indirekte Formulierungen

Dasselbe Problem findet sich auch für andere vage Formulierungen, die ebenfalls benützt werden und die ganz unterschiedlich zu verstehen sind. Somit findet sich in *Le Journal* sehr häufig im Zusammenhang mit Kritiken die Bezeichnung „Palast“ ("Palais"). Wer ist mit „Palast“ gemeint? Sind es die Verwalter des königlichen Palastes? Ist es das gesamte monarchische System? Oder ist es dessen wichtigster Bewohner, der König selbst und sein Gefolge? Genauso verwirrend ist die Anwendung des Wortes „die Entscheidungsträger“ ("les décideurs"). Auch hier stellt sich die Frage, auf welcher Ebene diese Bezeichnung verstanden werden soll. Ist die führende Verwaltungselite des Staates gemeint, oder die oberste Autorität im Lande, der König? Wie soll das Wort "Regime" verstanden werden oder noch abstrakter der Ausdruck „Die Macht“ ("Le pouvoir"), der ja unterschiedliche Ebenen von Entscheidungsträgern bezeichnen könnte?

Auch *al-Ayyām* verwendet eine ganze Reihe von Bezeichnungen, die auf alle Ebenen des marokkanischen Verwaltungs- und Entscheidungsapparates anwendbar sind. Es wird die Bezeichnung „der Staat“ ("ad-dawla") benützt. Welche Institution des Staates ist hier gemeint? Die Ministerien? Die Regierung? Das gesamte System oder die oberste Instanz, der König? Dieselben Fragen stellen sich auch noch bei einer Reihe anderer Bezeichnungen, wie zum Beispiel „das Machtzentrum“ ("as-sulta"), „Das Entscheidungszentrum“ ("marqaz ṣun^c al-qarār"), „das Schloss“ ("al-qaṣr"), „die höchste Macht“ ("as-Sulta al-^culyā"). All dies sind Ausdrücke, die eine höhere Machtinstanz bedeuten, diese aber nicht klar beim Namen nennen. Dadurch wird es theoretisch möglich Kritiken zu äußern, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, der Beleidigung des Monarchen beschuldigt zu werden. Herauszufinden, ob dies wirklich der Fall ist, ist jedoch sehr schwierig und könnte zu übereilten und allzu subjektiven Spekulationen führen.

Somit erstreckt sich die im Rahmen des Wortes Makhzen vorgefundene Schwierigkeit auch auf eine ganze Reihe weiterer Bezeichnungen, die nicht direkte Bezeichnungen für den König sind, aber durchaus in diesem Sinne interpretiert werden könnten. Wer sonst, wenn nicht der König selbst, verkörpert am ehesten die Bezeichnung "as-Sulta"? Aber sehr viele andere Instanzen des marokkanischen Herrschaftssystems sind auch ein Teil dieser "sulta"? Wie weit darf nun die Interpretation gehen?

1.3- Sich überlappende Untersuchungsphasen

Bevor diese Arbeit fortgeführt werden und o.g. „Phasenmodell“ angewendet werden kann, muss ein wichtiger Punkt geklärt werden. Bei der Gliederung der folgenden Untersuchung

nach Phasen stellt sich folgendes ganz grundlegendes Problem: alle Phasen überlappen und überschneiden sich und es kann keine klare und abgegrenzte Folge der aufeinander folgenden Phasen angegeben werden. Diese Tatsache lässt sich natürlich ganz einfach erklären, da es sich hierbei um einen Wandel handelt und sich die Berichterstattung nicht schlagartig ändert, bzw. geändert hat, um beispielsweise von Phase 1 zur Phase 2 zu wechseln. Deswegen ist es wichtig zu beachten, dass sich die Phasen gegenseitig keineswegs ausschließen. Zu einer Beschreibung der jeweiligen Phase, von Anfang bis Ende, wird es im Rahmen dieser Arbeit nur in seltenen Fällen kommen, denn der hier wichtige Aspekt ist nicht die Entwicklung von jeder einzelnen Phase, sondern das Erscheinen von neuen Komponenten und Schwerpunkten in der Berichterstattung.

Welche sind nun diese unterschiedlichen Phasen?

2- Der Amtsantritt: Euphorie und hoffnungsvolle Erwartungen

Im folgenden Teil werden wir uns nur auf Artikel aus *Le Journal* und *La Vie Economique* stützen können, da *al-Ayyām* erst zwei Jahre nach dem Amtsantritt von Mohammed VI. gegründet wurde.

Am 23. Juli 1999 stirbt Hassan II. nach einer überaus langen Herrschaft von 38 Jahren. Sein ältester Sohn Mohammed VI. tritt am 30. Juli 1999 die Nachfolge an.

Die Berichterstattung, die diese Nachfolge begleitet, lässt sich allgemein als eine wahre euphorische Welle charakterisieren. In einem sind sich *Le Journal* und *La Vie Economique* einig: der Amtsantritt des jungen Königs ist der Beginn einer neuen Ära voller Hoffnungen – auch wenn wiederum beide Zeitungen die Schwerpunkte dieser neuen Ära verschieden darstellen.

2.1- Hoffnungen auf eine neue Ära

In den ersten Monaten nach dem Machtwechsel zwischen dem verstorbenen Hassan II. und seinem Sohn Mohammed VI. ist der erste Eindruck, der dem Leser übermittelt wird, eine ausgesprochen positive Stimmung, die auf vielen Hoffnungen basiert.

In *Le Journal* wird diese Zeit allgemein als der Anfang einer neuen Ära dargestellt. Eine neue Ära voll von Erwartungen und Hoffnungen auf eine bessere Zukunft.

Dies wird gleich bei der ersten Ausgabe nach dem Tode von Hassan II deutlich. In dieser Spezialausgabe von *Le Journal*, in der die Herrschaft des verstorbenen Königs, sowie die Erwartungen und schwierigen Herausforderungen, die nun den neuen König erwarten, beschrieben und kommentiert werden, ist die Thematik der Entstehung eines neuen

Zeitalters, einer kompletten Änderung der aktuellen Umstände, sowie der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, sehr deutlich auszumachen. Im Leitartikel dieser Ausgabe wird zwar auf die vielen sozialen Probleme Marokkos aufmerksam gemacht, gleichzeitig wird aber auch erwähnt, dass die Hoffnung bestehe, diese nun überwinden zu können²⁵².

Das Wort „*Hoffnung*“ wird noch an mehreren weiteren Stellen benützt. Sogar Abdelhak Serhane, ein sehr angriffslustiger marokkanischer Autor, der heute für seine extrem kritischen Artikel über die sozialen und politischen Zustände des Landes bekannt ist, ist sich der Rolle des Königs als Symbol der Hoffnung bewusst und thematisiert dies in seinem Artikel über die Herausforderungen, die den jungen König erwarten. Diese seien gewiss nicht einfach zu ertragen doch der neue König zeige, laut Serhane, viel Mut, denn er fliehe nicht vor der schweren Verantwortung, die ihn erwarte und verkörpere in den Augen der Bevölkerung Hoffnung²⁵³.

Nicht nur in dieser ersten Ausgabe nach dem Machtwechsel ist diese Komponente erkennbar. Auch in den darauffolgenden Wochen ist diese euphorische Stimmung des Neuanfangs spürbar. Die ersten Entscheidungen des Königs werden somit sogar als Bewegung tektonischer Platten und als Ende der alten Ära bezeichnet:

„Die letzten Entscheidungen des Herrschers entsprechen der Bewegung tektonischer Platten [...] Es ist wirklich das Ende einer Ära.“²⁵⁴

Ali Lmrabet, ein Journalist, der seit Juni 2003 wegen Verleumdung des Königs eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren verbüßt, bezeichnet noch im Oktober 1999 die erste Reise des jungen Königs in das Rifgebirge als eine Initiative, die alte Tabus²⁵⁵ zerstöre. Er beschreibt, wie die Bevölkerung im Norden des Landes den neuen König als einen Retter sehe und betont ebenfalls, dass die Hoffnungen sehr groß seien.

„Mohammed VI. hat ein altes Tabu gebrochen [...] Ein junger König, den sie schon als einen Retter sehen [...] Die Hoffnungen sind unendlich groß“²⁵⁶

Zwei Monate nach dem Machtwechsel wendet sich die Ärztin Ghita El Khayat, als Sprachrohr der marokkanischen Frauen, in einem offenen Brief an den neuen König und macht auf die Notwendigkeit von Veränderungen und Verbesserungen der Situation der Frauen in Marokko aufmerksam. Dabei ist sie voller Hoffnungen und betont den Anfang einer neuen Ära, indem sie versichert, dass nun die alte Ära der rechtlichen Ungleichheiten zu Ende sei²⁵⁷

²⁵² A.Jamai, *Le Journal* 31 Juli – 3 September 1999, S.V

²⁵³ Serhane, *Le Journal*, 31 Juli- 3 September 1999, S.XXIX

²⁵⁴ A.Jamai, *Le Journal*, 02 – 08 Oktober 1999, S.3

²⁵⁵ Seitdem Hassan II – zu dieser Zeit noch Kronprinz - im Jahre 1959 einen Bevölkerungsaufstand im Rifgebirge niedergeschlagen hatte, hatte er nur noch ein einziges Mal während seiner ganzen Herrschaft diese Region besucht und überließ es seinem Schicksal.

²⁵⁶ Lmrabet, *Le Journal*, 23 – 29 Oktober 1999, S.5

²⁵⁷ El Khayat, *Le Journal*, 20-26 November 1999, S.10-11

Die gleiche Grundeinstellung der hoffnungsvollen Erwartungen ist auch in *La Vie Economique* wieder zu finden. Auch diese Zeitung hat am 30. Juli eine Sonderausgabe über die Herrschaft von Hassan II und die Thronfolge durch Mohammed VI herausgebracht. Auch hier sind die hohen Erwartungen deutlich. Im folgenden Ausschnitt eines Artikels, der mit dem Titel „*Es lebe der König!*“ beginnt und mit dem letzten Satz: „*Hoffnungen eines Volkes*“ endet, berichtet der Autor darüber, dass die marokkanische Bevölkerung all ihr Vertrauen in die Hände des neuen Monarchen lege, damit dieser das Land in eine neue Epoche der Gerechtigkeit, der Demokratie und der wirtschaftlichen Entwicklung führe (siehe Artikel in Anhang 1)²⁵⁸.

In der gleichen Ausgabe schließt der langjährige Chronist der *Vie Economique*, Driss Ben Ali, seine Analyse der Zukunft Marokkos mit dem folgenden hoffnungserfüllten Satz:

„Nun also, kurz vor dem 21. Jahrhundert, ist der Amtsantritt eines Mannes mit so vielen Qualitäten eine Garantie für Entwicklung und Modernität“²⁵⁹

Diese Hoffnung auf Entwicklung und Modernisierung wird auch in späteren Artikeln deutlich, wie zum Beispiel bei der Rückkehr von Abraham Serfaty²⁶⁰. Zakya Daoud, langjährige Chronistin der *Vie Economique*, deutet diese Rückkehr als den Anfang einer „*neuen Seite in der Geschichte des Landes*“, da nun die Seite der alten Feindschaften umgeblättert wurde und nun eine Zeit der Gerechtigkeit und der Toleranz beginne²⁶¹.

Genau wie Ali Lmrabet in *Le Journal* die Reise des jungen Königs in den Norden des Landes als vielversprechend bezeichnete, so berichtet auch Chafik Laâbi über die Hoffnungen der Bevölkerung des Rifs und unterstreicht, dass nun Marokko auf dem Weg der Entwicklung, der Demokratisierung und der Modernisierung sei²⁶².

In einem Artikel über die Familie von Mehdi Ben Barka²⁶³, die nach einem 35-jährigen freiwilligen Exil in Frankreich nach Marokko zurückkehrte, interviewte Ahlam Jebbar den Sohn des verschollenen Politikers, Béchir Ben Barka. In diesem Interview versicherte Béchir Ben Barka, dass die neue Situation im Lande es nun ermöglichen würde, dass die Wahrheit über die Vergangenheit des Landes ans Licht käme. Er fügte hinzu, dass er, wie viele andere Marokkaner darauf hoffe, dass die versprochene Entwicklung zu einer Verbesserung der Lebensumstände und -qualität der Marokkaner führen werde²⁶⁴.

Anhand dieser wenigen Beispiele lässt sich klar zeigen, dass die ersten Monate der Herrschaft von Mohammed VI. von beiden Zeitschriften als eine Zeit der Hoffnungen und der großen Erwartungen dargestellt wird.

²⁵⁸ Laâbi, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S. 51

²⁵⁹ Ben Ali, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.61

²⁶⁰ Langjähriger Gegner der Monarchie der erst über 25 Jahre in Gefangenschaft verbrachte um dann bis zu seiner Rückkehr nach Marokko im Oktober 1999 im Exil in Frankreich leben musste.

²⁶¹ Daoud, *La Vie Economique*, 08 – 14 Oktober 1999, S.15

²⁶² Laâbi, *La Vie Economique*, 22 – 28 Oktober 1999, S.11

²⁶³ in den 1970er verschwundenen politischen Oppositionsführer

²⁶⁴ Béchir Ben Barka zit. in Jebbar, *La Vie Economique*, 29 Oktober – 4 November 1999, S.14

Auch wenn beide Zeitungen in dieser Grundeinstellung übereinstimmen, so unterscheiden sie sich doch in Bezug auf die Zielsetzung dieser Hoffnungen und Erwartungen. Während *Le Journal* revolutionsartige Umwälzungen der Gesellschaft und der Herrschaftsstrukturen erwartet, betont *La Vie Economique* die Notwendigkeit der Kontinuität und der progressiven Entwicklung.

2.2- Zwischen radikalen Änderungen und Kontinuität

2.2.1- *Le Journal: tiefgreifende Änderungen des Systems*

Innerhalb der Artikel des *Journal* drehen sich in der Regel diese Hoffnungen in Richtung einer eher radikalen Änderung der bestehenden Umstände. Es wird erwartet und erhofft, dass diese neue Ära eine Umgestaltung der sozialen und politischen Situation des Landes bringt. Auch dies wird an mehreren Stellen deutlich. Wie zum Beispiel im schon oben erwähnten Artikel von Abdelhak Serhane, der kurz nach dem Tode von Hassan II. und dem Machtwechsel erschien. Nachdem der Autor alle Herausforderungen des neuen Königs beschrieben und betont hatte, dass die Hoffnungen groß seien, fügte er hinzu, dass nicht nur eine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Situation erforderlich sei, sondern viel mehr eine „vollkommene Umwälzung in den Denkweisen und den Umgangsformen“ der Gesellschaft, sowie ebenso eine grundlegende Änderung des „Verhältnisses zwischen Regierten und Regierenden“ nötig sei²⁶⁵.

Noch deutlicher wird dies in dem folgenden Abschnitt aus dem am 18. September erschienenen Leitartikel von Aboubakr Jamaï, in dem dieser indirekt für die Einführung des spanischen monarchischen Systems plädiert. Nachdem er Juan Carlos als einen wirklich mächtigen und großen König dargestellt hat, der sein Land durch seine weisen Entscheidungen in die Demokratie geleitet hatte, führt er an, dass Marokko eine starke Monarchie brauche, dass diese Stärke jedoch nur durch die Organisation von freien Wahlen zu erreichen sei. In diesem Abschnitt übernimmt er die Ideen von M. Sassi, Mitglied des Politbüros der sozialistischen Partei USFP und *Verfechter* der Idee der Einführung einer konstitutionellen Monarchie in Marokko auf der Basis des spanischen Modells²⁶⁶.

2.2.2- *La Vie Economique: Kontinuität und progressive Entwicklung*

Im Gegensatz dazu tendiert die Grundstimmung in *La Vie Economique* eher dazu Kontinuität und progressive Entwicklung in den Vordergrund zu stellen.

Überaus deutlich erscheint dies in der schon oben behandelten Sonderausgabe nach dem Tode von Hassan II. An zahlreichen Stellen wird die erhoffte Kontinuität der Herrschaft von Hassan II. und der Herrschaft von Mohammed VI. betont. Gleichzeitig dazu wird in

²⁶⁵ Serhane, *Le Journal*, 31 Juli- 3 September 1999, S.XXIX

²⁶⁶ A.Jamaï, *Le Journal*, 18 – 24 Septembre 1999, S.3

den Vordergrund gestellt, dass Hassan II, im Gegensatz zu der ungeduldigen Opposition, es verstanden hatte geduldig zu sein und somit in der Lage war, eine progressive Entwicklung Marokkos einzuleiten, ohne die inneren Verhältnisse zu destabilisieren.

Diese Idee wird schon im Leitartikel der Sonderausgabe des 30. Juli deutlich: Mithilfe von Geduld und einer perfekten Dosierung der unterschiedlichen Komponenten habe Hassan II., der als „*aussergewöhnlich*“ beschrieben wird, die „*Basis des Rechtsstaates aufgebaut*“ und habe das „*kollektive nationale Gefühl gestärkt*“²⁶⁷. Die Methode der progressiven und geduldig dosierten Reformen sei somit nicht nur sicherer, sondern wurde von Erfolg gekrönt: Marokko sei nicht den zerstörerischen Konsequenzen einer „*schlecht assimilierten Freiheit*“ zum Opfer gefallen²⁶⁸.

Im Gegensatz dazu wird bei einem weiteren Autor die politische Opposition als ungeduldig dargestellt und als unfähig, die wahren Absichten hinter den progressiven Reformversuchen des Monarchen zu verstehen. Diese Unfähigkeit sei sogar der Grund für die früheren Konflikte zwischen Opposition und König²⁶⁹.

Diese Stabilität, die von Hassan II. garantiert wurde, solle weiterhin bestehen bleiben. Auch wird zwar immer wieder betont, dass durch den Machtwechsel ein Umbruch stattgefunden habe, aber dass prinzipiell weiterhin die gleichen Institutionen bestehen blieben und somit die Kontinuität gewährleistet sei²⁷⁰.

Zakya Daoud sieht zum Beispiel als positives Zeichen die Tatsache, dass schon drei Tage nach dem Tod von Hassan II. alle Aktivitäten im Lande wieder normal aufgenommen wurden. Für sie ist dies ein positives Zeichen des politischen Übergangs des Landes, welcher unter dem Zeichen der Kontinuität stehe²⁷¹.

Auch im weiteren Verlauf der Ausgaben von *La Vie Economique* bleibt das oberste Motto: « Entwicklung ja, aber nur progressiv und unter der Voraussetzung der institutionellen Kontinuität ». Somit kommentiert Abdallah Naanaa die ersten Schritte des neuen Königs als „*Vollendung des Werkes seines erhabenen Vaters*“ im Rahmen einer Kontinuität zwischen der alten und der neuen Herrschaft. Die einzig neue Komponente dabei sei eine schnellere Durchführung der notwendigen Reformen, um die Herausforderungen des neuen Jahrhunderts meistern zu können²⁷².

Abschließend möchte ich noch einen sehr aussagekräftigen Artikel kommentieren, der nicht nur diese Grundeinstellung von *La Vie Economique* bestärkt, sondern auch den Unterschied zwischen dieser Zeitung und *Le Journal* verdeutlicht. Somit kommentiert

²⁶⁷ Dadès, *La Vie Economique*, 30. Juli – 5 August 1999, S.3

²⁶⁸ *ibid*

²⁶⁹ Naanaa, *La Vie Economique*, 30. Juli – 5 August 1999, S.7

²⁷⁰ Naciri, *La Vie Economique*, 30. Juli – 5 August 1999, S.8

²⁷¹ Daoud, *La Vie Economique*, 30. Juli 1999 – 5 August, S.56

²⁷² Naanaa, *La Vie Economique*, 30. Juli – 5 August 1999, S.5

Chafik Laâbi in der Ausgabe des 03. September 1999 die Ideen von M. Sassi, die wie oben schon beschrieben von Aboubakr Jamaï (*Le Journal*) vollen Zuspruch erhielten. Dieser Artikel²⁷³ beginnt mit der Fragestellung die, etwas über einen Monat nach dem Machtwechsel, im Zentrum vieler Diskussionen stand: Steht Marokko vor einer neuen Ära? (siehe Artikel in Anhang 2)

„ Kann man versichern, dass Marokko, sechs Wochen nach der Inthronisierung seiner Hoheit Mohammed VI, in eine neue Ära eingetreten ist?“

Was den Stil der Herrschaft betrifft, so ist sich der Autor sicher, dass eine klare Änderung zu erwarten ist, da jeder Monarch seinen eigenen Stil habe. Diese Änderung des Herrschaftsstils wird hauptsächlich in der Erleichterung und Vereinfachung des traditionellen Protokolls, in der „*Verjüngung*“ und Erneuerung der Führungselite des Landes erwartet.

Was jedoch die inhaltlichen Orientierungen angeht, so betont Laâbi, dass zwar eine Modernisierung und eine Entwicklung des Landes zu erwarten sei, dass jedoch dies im Rahmen einer „*Kontinuität der marokkanischen Konstanten*“ geschehen werde. Das bedeutet, dass die schon zuvor eingeleitete Modernisierung und Entwicklung weitergeführt werde und dass der König weiterhin als parteiloser Schlichter agieren werde, der über den Dingen stehe.

Am Ende des Artikels wendet sich der Autor nun den unterschiedlichen Meinungen über die Art und Weise, wie das Land sich entwickeln solle, zu und erwähnt unter anderem die Rolle und Ideen von M. Sassi. In diesem Zusammenhang bezieht er jedoch keine Stellung und betont eher, dass es sehr unterschiedliche Meinungen gäbe und dass eine nationale Debatte im Lande entstanden sei. Eine Feststellung, die er als sehr positiv und als überaus notwendig ansieht. Die Tatsache, dass öffentlich debattiert und diskutiert wird, ist für ihn viel wichtiger als die Frage, wer nun in dieser Debatte Recht oder Unrecht hat.

Dieser Artikel wird von zwei Interviews²⁷⁴ begleitet. Ein erstes Interview mit Mohammed Sassi, in dem dieser Politiker betont, Marokko brauche eine modernistische parlamentarische Monarchie und ein zweites mit Khalid Jamaï, der wiederum unterstreicht, dass er gegen eine „*Monarchie à l'espagnole*“ sei. Auch hier kann man den Schluss ziehen, dass der Autor nicht Partei nehmen, sondern zeigen möchte, dass eine Debatte im Gange ist und dass nicht nur eine Meinung verallgemeinert werden sollte. Diese Zurückhaltung ist sehr charakteristisch für *La Vie Economique* und entspricht keineswegs den von *Le Journal* und *al-Ayyām* bevorzugten Methoden.

Somit kann abschließend festgestellt werden, dass von der Grundeinstellung her, der Machtwechsel bei *Le Journal* sowie *La Vie Economique* als eine Zeit der Hoffnungen und

²⁷³ Laâbi, *La Vie Economique*, 03. – 09. September 1999, S.7

²⁷⁴ o.V., *La Vie Economique*, 03. – 09. September 1999, S.8-9

der Erwartungen empfunden wurde. Gleichzeitig aber zeigt sich ein großer Unterschied: Während *Le Journal* von radikalen Änderungen spricht, tendiert *La Vie Economique* eher dazu, die Notwendigkeit einer progressiven, auf den bestehenden Institutionen aufbauenden Entwicklung in den Vordergrund zu rücken.

Es stellt sich die Frage, welche Rolle dem König in dieser Entwicklungsphase – sei sie radikal oder progressiv- zugedacht ist?

2.3- Der neue König als aktiver Akteur im Demokratisierungs- und Entwicklungsprozess

Bei beiden Untersuchungsobjekten dieser Arbeit ist zu bemerken, dass der junge König als der Hauptakteur und als eine – wenn nicht die - Schlüsselfigur der erwarteten Verbesserungen gesehen wird. Beide Zeitungen unterscheiden sich jedoch in der Art und Weise, wie wiederum die politische Elite des Landes und hauptsächlich die amtierende Regierung dargestellt werden. Während *Le Journal* anscheinend die größten Hoffnungen auf den neuen König setzt und der zu dieser Zeit amtierenden Regierung jegliche Legitimität entzieht, zeigt sich *La Vie Economique* viel moderater und betont, dass zwar der König der Motor sei, dass jedoch die Regierung – als zentrale Komponente der Entwicklung des Landes- unterstützt werden müsse.

Kurz nach dem Machtwechsel wird der junge König in beiden Zeitungen als das aktive Organ im Lande beschrieben, das überall präsent ist und die Dinge in die Hand nimmt.

In *Le Journal* wird dies ganz besonders durch die Wahl der Titel deutlich. „*Der König Mohammed VI. kümmert sich um die Administration*“²⁷⁵, „*Mohammed VI. kümmert sich um das Elend im Rifgebirge*“²⁷⁶, „*Driss Basri. Warum der König sich seiner entledigen musste*“²⁷⁷, „*Die Stiftung Mohammed V.*“²⁷⁸ : *die Hoffnung der Armen*“²⁷⁹ ; man bekommt das Gefühl, dass der junge König überall präsent und aktiv ist.

Dieses Gefühl der Allgegenwärtigkeit des jungen Königs wird verstärkt durch die relativ hohe Anzahl an Abbildungen seiner Person. Jede Ausgabe beinhaltet mehrere Fotos des Monarchen, in der Regel bei einer Rede oder bei der Begrüßung von Menschenansammlungen.

Die relativ hohe Anzahl an Fotografien des jungen Herrschers ist in *La Vie Economique* noch weitaus auffallender. Ein Foto des Königs erscheint im Rahmen ganz unterschiedlicher Themenbereiche und dies sogar dann, wenn der Titel oder der Inhalt des

²⁷⁵ Seghrouchni, *Le Journal*, 16.-22 Oktober 1999, S.8

²⁷⁶ Lmrabet, *Le Journal*, 23.-29 Oktober 1999, S.5

²⁷⁷ Lmrabet, *Le Journal*, 13.-19. November 1999, S.5

²⁷⁸ Diese Stiftung wurde von Mohammed VI gegründet und dieser ist auch der Präsident.

²⁷⁹ o.V., *Le Journal*, 11.-17 September 1999, S.19

Artikels nicht direkt oder nicht nur ausschließlich in Beziehung zum neuen König stehen. Trotzdem wird eine Abbildung dieses Letzteren inmitten des Artikels hinzugefügt .

Doch nicht nur Titel und Bild sollen den König als Hauptakteur darstellen. Auch innerhalb der Artikel wird schnell deutlich, dass in dieser ersten Zeit in den meisten Fällen alle Hoffnungen in die Person des Königs gesetzt werden. Die Grundeinstellung beider Zeitungen differiert jedoch in diesem Punkt. Auch wenn in beiden Zeitungen der junge König stark repräsentiert ist und als der Repräsentant für Erneuerungen dargestellt wird, so unterscheiden sich die Rollen, die in beiden Zeitungen dem König, sowie den anderen Komponenten des politischen Lebens, zugeschrieben werden.

2.3.1- *Le Journal: der König als einziger fähiger Akteur*

Im Fall von *Le Journal* bekommt man teilweise das Gefühl, dass der junge König als der einzige, der in der Lage ist Reformen im Land einzuführen, gesehen wird. Dies wird an mehreren Stellen deutlich, wie zum Beispiel innerhalb des Briefes von Ghita EL Khayat an Mohammed VI., in dem sie ihn bittet, den Frauenstatus in Marokko zu reformieren. Gleichzeitig betont sie, dass diese Frage „*ausschliesslich von ihm abhängt*“ und er der Einzige sei, der, mithilfe seines „*Status als religiöser Führer*“, eine solche Reform durchsetzen könne²⁸⁰.

Diese Idee wird verstärkt durch die fast systematische Gegenüberstellung der politischen Elite des Landes einerseits, die als eine lethargische und passive Einheit dargestellt wird und des neuen Königs andererseits, der als ein äußerst aktives und energisches Organ beschrieben wird. In seiner Rolle des aktiven Organs versuche er, die anderen Einheiten aus ihrer Lethargie zu reißen und auf den Weg der Reformen zu treiben²⁸¹.

Eine solche Gegenüberstellung der entgegengesetzten Beschreibungen des Monarchen und der politischen Elite lässt sich am einfachsten in einer Tabelle (siehe Tab. 1) verdeutlichen, in der ich alle Bezeichnungen, Adjektive und Begriffe zusammengestellt habe, die in einer Reihe von Artikeln im Zusammenhang mit dem neuen König – bzw. im Zusammenhang mit der amtierenden Regierung und der politischen Elite des Landes – benützt werden.

²⁸⁰ El Khayat, *Le Journal*, 20.-26. November 1999, S.11

²⁸¹ Seghrouchni, *Le Journal*, 16.-22. Oktober 1999, S.8

Tab.1: König versus Regierung - eine Zusammenstellung gewählter Artikeln aus der Zeitung Le Journal

<i>Quelle</i>	Der König	Bürokratie, Regierung, politische Parteien, Elite
Seghrouchni, in LJ 16.-22. Okt.1999, S.8 (siehe Artikel in Anhang 3)	<ul style="list-style-type: none"> - „Rationalisierend“ - „Bemühungen um eine sozioökonomische Entwicklung“ - „Neues Autoritätskonzept“ - „Entschlossenheit“ - „befehlend“ - „neue Anforderungen“ - „Beharrlichkeit“ - „einfallsreiche Vision“ 	<ul style="list-style-type: none"> - „Lethargie“ - „Hindernis“ - „Illusion“ - „Kritiken“ - „Funktionsstörungen“ - „behindernd“ - „Amtsmissbrauch“ - „Mangel an Ethik“
A.Jamai, in LJ 9.-15. Okt.1999, S.5	<ul style="list-style-type: none"> - „benennt die Schwachpunkte“ - „ermahnt“ - „Missbilligung der Aktionen der Regierung“ - „Reform“ - „Entwicklung“ - „Tabus brechen“ - „Kraft“ 	<ul style="list-style-type: none"> - „ängstlich“ - „behindernder Mangel“ - „Missbildung bei der Geburt“ - „Niederlage“ - „Unaufrichtig“ - „Desinteresse“ - „mitleiderregend“ - „Trägheit“ - „charakterlos“ - „Legitimierung des Totalitarismus“ - „geistige Trägheit“
In LJ 11.-17. Sept. 1999, S.19	<ul style="list-style-type: none"> - „Hoffnung der Armen“ - „große Sensibilität“ - „Einsatz“ - „neue Strategie“ - „Kampf“ - „Konsolidierung“ - „Aktionen“ - „Projekte“ 	<ul style="list-style-type: none"> - „fehlender Druck“ - „fehlendes Eingreifen“
A.Jamai, in LJ 2.-8. Okt. 1999, S.3	<ul style="list-style-type: none"> - „Führungskraft“ - „Entscheidungen“ - „Bewegung tektonischer Platten“ - „radikale Änderungen“ - „risikofreudig“ 	<ul style="list-style-type: none"> - „Gefühl der Unvermeidbarkeit“ - „Hirngespinnste“ - „abwartende Haltung“ - „haben jeglichen kritischen Sinn verloren“ - „Illusion“ - „Apathie“
A.Jamai in LJ 27. Nov.-3. Dez. 1999, S.3	<ul style="list-style-type: none"> - „Legitimität“ - „Antriebskraft“ - „Schnelligkeit“ - „Hoffnung“ - „Sachdienlichkeit“ - „Entschlossenheit“ 	<ul style="list-style-type: none"> - „Angst vor der Freiheit und vor der Verantwortung“ - „Passivität“ - „angeborener Makel“

Anhand dieser Tabelle lässt sich illustrieren, wie unterschiedlich beide Seiten dargestellt werden. Diese Tatsache verstärkt das Gefühl, dass der König das einzige aktive – ja in manchen Fällen sogar visionäre - Organ im Lande ist und dass nun alle Hoffnungen in seinen Händen liegen.

An manchen Stellen gehen die Autoren des *Le Journal* noch einen Schritt weiter und sprechen der Regierung – im Gegensatz zur Monarchie – jegliche Legitimität ab.

Die Legitimität des Königs baut, so *Le Journal*, auf zwei Ebenen auf. Die erste Legitimität hänge eng mit der Natur der monarchischen Institution zusammen und ermögliche es ihm

zum Beispiel, viel eher als anderen Institutionen Reformen durchzusetzen. Dies äußert z.B. El Khayat in ihrem offenen Brief mit folgenden Worten:

„ Nur Ihr Wille allein kann diese Situation ändern . Sie sind ein Herrscher, dem das ganze Land am 23. Juli 1999 Treue geschworen hat“²⁸²

Auch Jamaï hebt dies in einem seiner Leitartikel deutlich hervor:

„Die Monarchie besitzt weit mehr als das Parlament eine Legitimität die es ihr de facto ermöglicht die Rolle der Antriebskraft in der Politik zu spielen „²⁸³

Die zweite Ebene dieser Legitimität werde aber durch den Aktivismus des jungen Königs und durch seinen Drang nach Reformen erreicht. Somit betont A.Jamaï in *Le Journal*, bevor er die Aktionen und Reformvorschläge des neuen Königs als vielversprechend kommentiert, dass sich zwar die Krone vererbe, aber nicht die Führungskraft. Diese müsse erst erlangt werden und dies habe der junge König durch seinen entschlossenen Aktivismus auch erreicht²⁸⁴.

Der Regierung jedoch fehle beides: sie wäre erstens auf der Basis von gefälschten und manipulierten Wahlen eingesetzt worden, was sie somit zu einer Missgeburt mache und die Legitimität ihrer Existenz in Frage stelle.

„ Aus manipulierten Wahlen entstanden leidet die heutige Legislaturperiode an einer Missbildung von Geburt [...] Die heutige Regierung leidet unter einem schwerwiegenden Mangel : sie verfügt nicht über die einzige Legitimität die zählt, und zwar die des Volkes“²⁸⁵

Zusätzlich dazu sei diese Regierung, wie die obige Tabelle zeigt, passiv, inaktiv und wird als ein Hindernis für die Entwicklung des Landes empfunden. Somit verliert die Regierung, im Gegensatz zum Monarchen, jegliche Legitimität.

Diese Kritik der Regierung wird von der Forderung begleitet, dass frühzeitige Wahlen abgehalten werden müssen, um eine neue, „legitimere“ Regierung bilden zu können.

2.3.2- *La Vie Economique : der junge König braucht Unterstützung*

La Vie Economique legt zwar auch sehr viel Hoffnungen in die Hände des jungen, modernen und entwicklungsorientierten Königs, aber gleichzeitig versucht diese Zeitung die Kreditibilität der Regierung zu schützen und betont ihre wichtige Rolle im Entwicklungsprozess des Landes.

Die zentrale Rolle der Monarchie wird erstens durch das überaus positive Bild, das nach dessen Tod von Hassan II. gezeichnet wurde, unterstrichen. Bei der Lektüre der hier schon häufig erwähnten Sonderausgabe des 30. Juli 1999 wird Hassan II. als der Architekt des modernen Marokkos dargestellt, als derjenige der wusste, wie man Schritt für Schritt das Land demokratisiert, ohne es ins Chaos zu stürzen. Auch hier reicht ein Überblick über die jeweiligen Titel der Artikel aus, um die dem verstorbenen König zugeschriebene Rolle zu

²⁸² El Khayat, *Le Journal*, 20.-26. November 1999, S.11

²⁸³ A.Jamaï, *Le Journal*, 27. November – 03. Dezember 1999, S.3

²⁸⁴ A.Jamaï, *Le Journal*, 2.-8. Oktober 1999, S.3

²⁸⁵ A.Jamaï, *Le Journal*, 9.-15. Oktober 1999, S.5

illustrieren: „, *Der Architekt des modernen Marokko*“²⁸⁶, „*Der König als Erbauer*“²⁸⁷, „*Eine visionäre Sicht*“²⁸⁸, «*Der Friedensmacher*»²⁸⁹

Was den neuen König, Mohammed VI., betrifft so bleibt *La Vie Economique* noch etwas vorsichtig – zumindest viel vorsichtiger als *Le Journal* - . Natürlich wird viel von ihm erwartet, doch noch ist er ein Unbekannter und es gilt nun herauszufinden, wie seine Politik aussehen wird²⁹⁰.

Die wichtigste Rolle, die ihm zugesprochen wird, ist - wie weiter oben schon illustriert - die Weiterführung der von seinem Vater eingeleiteten Liberalisierung und Demokratisierung des Landes²⁹¹.

Auch die ersten Schritte des Königs und ganz besonders die Tatsache, dass er die alten und traditionellen Verhaltensmuster der Administration und der Regierung kritisiert und attackiert, werden sehr positiv beurteilt²⁹².

Im Gegensatz zu *Le Journal* geschieht dies jedoch nicht auf Kosten der amtierenden Regierung und der politischen Elite des Landes. Ganz im Gegenteil, die Medien, die dazu tendieren die Regierung als unglaubwürdig darzustellen, werden scharf kritisiert. Diese Einstellung der Medien beeinflusst nämlich, laut *La Vie Economique*, die Wahrnehmung der Bevölkerung, die ungeduldig würde und begännen die Regierung blindlings zu verurteilen.

« [...] die Ungeduld der Bevölkerung führt zur blinden Verurteilung des Systems, und dies ganz besonders dann, wenn gewisse Medien krampfhaft versuchen Öl ins Feuer zu gießen »²⁹³

La Vie Economique appelliert daran, diese Haltung aufzugeben, da sie eine Regierungskrise hervorrufen könne. Die von *Le Journal* unterstützte Alternative der frühzeitigen Regierungsneubildung wird z.B. strikt abgelehnt²⁹⁴.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Regierung ganz verschont bleibt. Auch in *La Vie Economique* wird immer wieder betont, dass die Regierung auf archaische Methoden zurückgreift, nicht genügend Entscheidungen trifft, viel zu lasch ist und mehr Entschlossenheit und Initiative zeigen müsste, wie dies in der folgenden Passage illustriert wird²⁹⁵.

²⁸⁶ Naanaa, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.7

²⁸⁷ Jobert, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.15

²⁸⁸ Moujahid, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.23

²⁸⁹ Houdaifa, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.28

²⁹⁰ Naciri, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.8

²⁹¹ Ben Ali, *La Vie Economique*, 30 Juli – 5 August 1999, S.62

²⁹² Berraoui, *La Vie Economique*, 10 – 16 September 1999, S.18

²⁹³ o.V., *La Vie Economique*, 31 Dezember – 6 Januar 1999, S.3

²⁹⁴ Dadès, *La Vie Economique*, 17 – 23 Dezember 1999, S.5

²⁹⁵ Ben Ali, *La Vie Economique*, 24 – 30 Dezember 1999, S.13

Gleichzeitig aber wird die momentane Regierung aufgefordert dies zu ändern, Entscheidungen zu treffen und, wie es im folgenden Satz deutlich wird, zu regieren wie es ihr nun mal zustehe.

„ Die Regierung muss regieren ! Herr Premier Minister treffen Sie Entscheidungen!“²⁹⁶

Die Rolle der Regierung sei deswegen sehr wichtig, da der König bei seinem Vorhaben Unterstützung benötige. Die Pläne des neuen Monarchen werden zwar als sehr positiv dargestellt, aber es wird auch betont, dass die Realisierung dieser Pläne eine andere Sache sei und die Unterstützung vieler anderer Akteure benötige²⁹⁷.

Dies drückt Abraham Serfaty z.B. ganz deutlich in einem Gespräch, das er mit einem Journalisten der *Vie Economique* führte, aus, nachdem er aus dem Exil ins Land zurückgekehrt war.

„ Natürlich, könne Ihre Hoheit , wie groß auch immer die Kraft ihres Willens und die Macht , die Sie besitzt, sein mögen, nicht das ganze Land vom Königspalast aus ändern“²⁹⁸

Um die Rolle der Regierung zu verstärken wird auch das Vertrauen, das der König in diese Regierung hat, in den Vordergrund gerückt²⁹⁹. König und Regierung werden als ein Team dargestellt, das große Entwicklungsprojekte in Angriff nimmt.

„ Es liegt im Willen des Königs und der Regierung, dass die Wünsche des Volkes konkrete Formen annehmen, indem sie breitflächige soziale und wirtschaftliche Projekte einleiten“³⁰⁰

Was die Aktionen der amtierenden Regierung betrifft, so werden nicht nur die negativen Aspekte, sondern auch die positiven Leistungen, wie zum Beispiel die Tatsache, dass der Machtwechsel zwischen Hassan II. und Mohammed VI. problemlos erfolgt ist, oder dass sich die wirtschaftlichen Indikatoren seit dem Machtantritt der amtierenden Regierung verbessert haben, betont³⁰¹.

Nicht nur der König und die Regierung sind vereint im Kampf gegen Armut und Unterentwicklung, auch die restliche Bevölkerung und im Besonderen die Zivilgesellschaft, werden als wichtige Komponenten in diesem Prozess dargestellt.

Hassan Aourid betont in einem Artikel, der direkt nach dem Machtwechsel mit dem vielsagenden Titel „Zusammen!“ („*Ensemble!*“) erschien, dass zwar die Probleme und Herausforderungen im Lande sehr groß seien, dass aber alle Teile der Bevölkerung sich zusammentun sollten, um diese Probleme zu lösen³⁰².

²⁹⁶ Laâbi, *La Vie Economique*, 24. – 30 Dezember 1999, S.6

²⁹⁷ Naânaâ, *La Vie Economique*, 06. August – 2 September 1999, S.5

²⁹⁸ Serfaty zit. In Laabi/Khalil, *La Vie Economique*, 08. – 14. Oktober 1999, S.14

²⁹⁹ Naanaa, *La Vie Economique*, 6. August – 2. September 1999, S.5

³⁰⁰ *ibid*

³⁰¹ o.V. *La Vie Economique*, 31. Dezember – 6. Januar 1999, S.3

³⁰² Aourid, *La Vie Economique*, 30. Juli – 5. August 1999, S.60

Eine ganz besondere Rolle soll dabei, so A.Serfaty, die Zivilgesellschaft spielen, die den Kräften aus der Bevölkerung ermögliche, sich zu entfalten.

„Der Vorrang muss der Zivilgesellschaft gegeben werden, um ihr die Möglichkeit zu geben, sich mithilfe des Potentials des Volkes in allen Bereichen zu entfalten“³⁰³

Auch Ben Ali ist sich der wichtigen Rolle der Zivilgesellschaft bewusst. Nicht staatliche Organisationen seien unerlässlich, denn sie dienen dazu, der Bevölkerung ein ziviles Bewusstsein zu vermitteln³⁰⁴.

Somit wird deutlich, dass es in den Augen von *La Vie Economique* wichtig ist, die anderen Akteure des politischen Lebens in Marokko aufzuwerten und ihnen nicht jegliche Legitimität zu entziehen, wie es in *Le Journal* anfangs der Fall ist.

2.4- Die Euphorie versiegt, die Hoffnungen bleiben jedoch bestehen

Wie schon weiter oben erwähnt, endet Phase 1 nicht mit dem Beginn von der hier als Phase 2 bezeichneten neuen Etappe. Ganz im Gegenteil, beide Phasen überlappen sich und man findet in allen drei untersuchten Medien bis Anfang 2003 noch Darstellungen des Königs als legitimen Hoffnungsträger der Nation. In den letzten, von mir untersuchten, Monaten ist dieses Element jedoch aus allen drei Zeitungen verschwunden.

Im Rahmen der *La Vie Economique* wird dies ganz besonders deutlich, weil, im Gegensatz zu den beiden anderen untersuchten Zeitungen, dieses Medium sehr darauf bedacht ist, ein positives Bild der Monarchie widerzugeben. Bis Anfang des Jahres 2003 wird die Legitimität des Königs, seine positiven Eigenschaften und seine Handlungen, die größtenteils als große Erfolge beschrieben werden, betont. Parallel dazu werden häufig „gewisse Medien“ kritisiert die durch ihre provokanten, unbegründeten und unprofessionellen Attacken gegen die Grundlagen des Regimes die Stabilität des Landes gefährden.

Auch im Falle der zwei anderen Zeitungen, *Le Journal* und *al-Ayyām*, findet der Leser bis zum Jahre 2003 höchst positive Darstellungen des jungen Königs. Es erscheint jedoch wichtig, diese Tatsache durch ein paar wenige Beispiele zu verdeutlichen, da im Falle dieser beiden Zeitungen in der darauffolgenden Entwicklungsphase immer mehr – und bei Weitem nicht immer nur positive - neue Elemente der Darstellung des Monarchen erscheinen.

Somit wird in *Le Journal* weiterhin an mehreren Stellen betont, dass die Monarchie lebenswichtig für Marokko ist und sie wird als legitimer Hoffnungsträger dargestellt.

³⁰³ Serfati zit. In Laâbi/Khalil, *La Vie Economique*, 8.- 14. Oktober 1999, S.14

³⁰⁴ Ben Ali, *La Vie Economique*, 19. - 25. November 1999, S.23

Bezeichnend dafür ist zum Beispiel ein Artikel von Khalid Jamai in der Ausgabe vom 26. Februar – 3. März 2000. Darin versichert der Autor, dass die Stärke der marokkanischen Monarchie in der Unterstützung durch das Volk liegt. Diese Unterstützung beruht, laut Kh. Jamai, auf dem Vertrauen, das das Volk in ihren Monarchen habe und auf der Tatsache, dass die Monarchie lebenswichtig für das Land sei³⁰⁵.

Auch im Jahre 2001 wird immer wieder auf die Legitimität und auf die wichtige Rolle des Königs verwiesen. Von grosser Bedeutung scheint auch hier immer wieder das harmonische Verhältniss zwischen Monarchie und Volk zu sein, sowie der Beitrag, den die Monarchie zur Stabilität des Landes leiste³⁰⁶.

Die Monarchie diene jedoch nicht nur zur Stabilisierung des Landes, sie spiele auch eine aktive Rolle bei der Beeinflussung und Orientierung der sozialen Normen und dem Verhalten sozialer Akteure³⁰⁷.

Um diese Darstellung zu vervollständigen, gilt es noch einen kurzen Blick auf das Jahr 2002 zu werfen. Auch hier gilt es scheinbar, trotz der steigenden Desillusionierung und der immer schärferen Kritik am König, weiterhin immer wieder zu vermitteln, dass theoretisch der Monarch jegliche Legitimation besitze, die richtigen Ziele verfolge und der Hoffnungsträger der Nation sei.

Somit wird der König entweder als eine „*Beispielsfigur*“ dargestellt³⁰⁸. Oder es werden auch typische Bezeichnungen, wie die der Vaterfigur benützt, um die Führungsrolle des Monarchen zu betonen

„Vater des Volkes, die Vorrechte und Aktionen des Monarchen sind unbestreitbar“³⁰⁹

In diesem Rahmen wird die Monarchie als „Hoffnungsträger“ des Volkes dargestellt. Als die höchste Instanz, die eine sichere „Garantie für die Lösung der Probleme“ des Einzelnen sei³¹⁰.

Letztendlich wird die Monarchie als die Referenz des ganzen politischen Feldes beschrieben, sowie als ein zentraler konstitutiver Teil der marokkanischen Identität³¹¹.

Der folgende Teil, in dem wir über die Fortsetzung der positiven Darstellung des jungen Königs berichten, kann dadurch erweitert werden, indem zusätzlich auch ein Blick in die Ausgaben von *al-Ayyām* geworfen wird. Auch hier wird von der Gründung der Zeitung im September 2003 bis Anfang des Jahres 2003 immer wieder betont, welche wichtige Rolle

³⁰⁵ K. Jamai, *Le Journal*, 26. Februar – 03. März 2000, S. 12

³⁰⁶ A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 17.-23. März 2001, S. 3

³⁰⁷ o.V., *Le Journal Hebdomadaire*, 4. August- 7. September 2001, S. 16

³⁰⁸ Alami/Amar, *Le Journal Hebdomadaire*, 30. März-5. April 2002, S. 10

³⁰⁹ o.V., *Le Journal Hebdomadaire* 30. März- 5. April 2002, S. 13

³¹⁰ o.V., *Le Journal Hebdomadaire*, 30. März-5. April 2002, S. 14

³¹¹ Balafreg, *Le Journal Hebdomadaire*, 12.-18. Oktober 2002, S. 6

der junge König in der Entwicklung des Landes spielen und –was weitaus wichtiger ist– spielen könne.

Im Oktober 2001, kurz nach der Gründung dieser Zeitung, finden sich –wie das folgende Zitat illustriert – in einer Ausgabe von *al-Ayyām* alle schon oben erwähnten Themen, wie die des Beginns einer „neuen Ära“ (*‘ahdan ġadīdan*) durch die Machtübernahme von Mohammed VI., die Rolle des jungen Königs als mutiger Entscheidungsträger (*qarārāt šuġā‘a*), und die von ihm ausgelöste schnelle Entwicklung des Landes (*at-taḥarruk as-sarī‘*).

„ das marokkanische Königreich erlebte ein neues Zeitalter mit dem Amtsantritt von Mohammed VI., dem Gott den Thron schenkte. Die mutigen Entscheidungen, die er traf in Bezug auf die Grundlagen des Machtzentrums waren klare Anzeichen für den Beginn einer neuen Ära, in der die Symbole des alten Systems nicht mehr existieren und die Basis für eine rapide vom jungen König eingeleitete Entwicklung.“³¹²

Auch in *al-Ayyām* werden sehr viele Hoffnungen in den König gesetzt, denn er wird als die treibende Kraft wahrgenommen, die das nötige Potenzial und die nötige Legitimation besitzt, um Reformen durchzusetzen und auch durchzuführen.

In Reaktion auf die versuchte Beschlagnahmung der Ausgabe des 18. Aprils 2002 von *al-Ayyām*, in der M. Berrada den König öffentlich dazu aufforderte, sich im Namen des Staates bei allen Opfern der 70er Jahre zu entschuldigen, reagiert Nouredine Miftah in einem Leitartikel³¹³ auf sehr virulente Weise und kritisiert die dafür verantwortlichen Behörden direkt – ohne diese allerdings beim Namen zu nennen -. Gleichzeitig scheint es ihm jedoch wichtig zu sein, die Position seiner Zeitung in Punkto Monarchie zu verdeutlichen. Erstens betont er, dass der junge „*Monarch König aller Marokkaner*“ sei und nicht nur von einer Gruppe von politischen Verantwortlichen³¹⁴. Damit will er klarlegen, dass alle Marokkaner – die Mitarbeiter von *al-Ayyām* miteingeschlossen- gleich seien, und dass nicht nur die verantwortlichen Behörden ein Interesse daran hätten, diese Monarchie zu wahren und zu schützen.

Darauf folgt eine Auflistung aller anerkannten und legitimen Rollen des Königs, die, wie Miftah unterstreicht, schon mehrmals im Rahmen von *al-Ayyām* hervorgehoben worden wären.

Erstens sei der König der Führer des Landes (*‘āhil al-bilād*) und zweitens das Symbol für die Einheit des Landes (*ramzu waḥdatinā*). Drittens betont er, ein enger Kontakt bestehe zwischen dem König und seinen Untertanen, denn er kommuniziere direkt mit seinem Volk und dieses wende sich auch direkt oder durch die Presse an ihn³¹⁵.

³¹² ad-Dlīmī, *al-Ayyām*, 05.-11. Oktober 2001, S.8

³¹³ Miftah, *al-Ayyām*, 25. April – 01. Mai 2002, S.2

³¹⁴ *ibid*

³¹⁵ *ibid*

Somit wird nicht nur unterstrichen, dass die Marokkaner keine Vermittler – in diesem Zusammenhang sind bestimmt die kurz zuvor angegriffenen Verantwortlichen gemeint, die einen Wert darauf legen, die Presse zu kontrollieren und zu zensieren - zwischen sich und ihrem König bräuchten, sondern es wird gleichzeitig auch klargestellt, dass *al-Ayyām* keinesfalls die Legitimität und die zentrale Rolle des Königs in Frage stellt.

Die Liste der Beispiele wäre hier noch sehr lang, doch wir werden uns auf diese wenigen illustrierenden Fälle beschränken. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang nur zu sehen, dass in den untersuchten Zeitungen, trotz des Wandels mancher Aspekte des Bildes der Monarchie, diese weiterhin als eine legitime und lebenswichtige Institution für das Land wahrgenommen wird.

2.5- Fazit

Somit kann am Ende dieses Teiles geschlussfolgert werden, dass der Machtwechsel von Hassan II. auf Mohammed VI. eine regelrechte – teilweise unbegründete – Euphoriewelle auslöste. Auch wenn die erhofften Änderungen zwischen *Le Journal* und *La Vie Economique* teilweise stark differieren, so werden in beiden Fällen Änderungen erhofft und erwartet.

In diesem erhofften Entwicklungsprozess des Landes soll der König eine ganz zentrale – wenn nicht die zentralste- Rolle spielen. Er ist das aktivste und sogar „legitimste“ Organ im Lande und alle Hoffnungen sind auf diesen „Retter“ gerichtet.

Trotz des sich – hauptsächlich in *Le Journal* und *al-Ayyām* - wandelnden Bildes des Königs bleibt eine Konstanz bestehen. Die Monarchie wird weiterhin als eine legitime und lebenswichtige Institution beschrieben.

Erst ab Anfang des Jahres 2003 schwächt sich diese Sichtweise in allen drei Zeitungen ab. In *Le Journal* und *al-Ayyām* versiegt sie sogar vollkommen und wird deutlich von neuen Komponenten verdrängt. Dies ist die Bilanz enttäuschter Hoffnungen, der Nichteinlösung versprochener Freiheiten und somit einer immer kritischeren Haltung gegenüber dem jungen König.

Erste Anzeichen dieses Wandels erscheinen in den ersten Monaten des Jahres 2000 mit den ersten deutlich formulierten Zweifeln an den wahren Absichten des neuen Königs.

3- Nach der Euphorie die Enttäuschung: von den ersten Zweifeln zur Desillusionierung

3.1- Das Jahr 2000: Zweifel und Fragen - was will der König wirklich?

Wie schon im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich beschrieben, wird schon wenige Monate nach der Machtübernahme deutlich, dass der junge König seine Position als Machthaber, ganz offensichtlich eingenommen hat und wie ein Alleinherrscher agiert. Besonders auffallend war die Nominierung neuer Gouverneure in den Provinzen des Landes, die Ernennung zahlreicher königlicher Kommissionen und die Besetzung aller wichtigsten Posten mit Vertrauten des Königs ohne jegliches Mitwirken der Regierung (siehe Teil I). Einerseits werden diese Aktionen des Königs als positive und ermutigende Zeichen interpretiert, andererseits aber wird die Schattenseite dieser Entwicklung sichtbar: Die Regierung verliert mehr und mehr an Macht und Glaubwürdigkeit, während der König mit seinem Beraterkreis immer mehr an Macht gewinnt.

3.1.1- *Le Journal*: klare Zweifel über die wahren Ziele des Königs

Schon im Januar 2000 werden in *Le Journal* die ersten Zweifel bezüglich der wahren Intentionen des jungen Monarchen sichtbar. Ausgelöst wird dies durch die zahlreichen Entscheidungen des jungen Königs, die anfangs als sehr positiv bewertet wurden, bis sich jedoch herausstellte, dass die Regierung keinesfalls in den Entscheidungsprozess mit eingebunden war. Das entsprach keineswegs der vom neuen König wiederholt versprochenen Unterstützung der Regierung und führte anfangs zu einer gewissen Desorientierung der sozialen Akteure. Eine Desorientierung, die sich zum Beispiel anhand vieler Fragen äußerte. Im folgenden Ausschnitt – der oben genannte Situation gut darstellt - beschreibt der Autor den Kontrast zwischen versprochener Reform des politischen Lebens und dem tatsächlichen Machtmonopol in den Händen des Königs. Diese Situation benötige dringend, so der Autor, einer Klärung.

„ Laut zahlreichen Beobachtern, sollte die Idee der „alternance“ sich mit dem neuen Herrscher ändern. Heute müssen wir feststellen, dass dies nicht der Fall ist. Nun bleibt die Frage offen, warum dies so ist [...] Die jüngsten Entscheidungen des Königs schwächen die Regierung und die „alternance“ verliert an Glaubwürdigkeit. Diese Tatsache kontrastiert stark mit der vom König mehrmals versprochenen Unterstützung [...]. Eine Klärung ist heute dringend nötig.“³¹⁶

Auch die erste Zensur einer Zeitung – in diesem Fall die der in Frankreich publizierten Zeitschrift *Jeune Afrique* – stellt die Beobachter *des Journal* vor ein unerklärliches Paradox. Einerseits von Seiten des Königs die wiederholte Betonung der Konzepte von Demokratie, der Rechte des Individuums und der Meinungsfreiheit und andererseits die Zensur einer Zeitung³¹⁷.

Im Juli desselben Jahres scheinen diese obigen Fragen noch offen zu sein und der Titel eines langen Artikels, der eine Bilanz des ersten Jahres unter der Herrschaft des neuen Königs zieht, lautet ganz deutlich : „*Wie wird Marokko unter Mohammed VI. sein?*“³¹⁸.

³¹⁶ A.Jamai, *Le Journal* 08.-14. Januar 2000, S.3

³¹⁷ K.Jamai, *Le Journal* 26. Februar.-3. März 2000, S.12

³¹⁸ Monjib, *Le Journal* 29. Juli-8. September 2000, S.15

Zwar versichert der Autor dieses Artikels (siehe Artikel in Anhang 4) es gäbe gewisse Anzeichen in der Persönlichkeit des jungen Monarchen, die in die Richtung einer weiteren Liberalisierung des Landes zeigten, aus internen Quellen sei allerdings zu vernehmen, dass die erhoffte Entwicklung in Richtung „spanisches Modell“ keinesfalls zu erwarten sei. Diese Aussage werde dadurch bestärkt, dass der neue Herrscher, ein Jahr nach seiner Machtübernahme, noch keine konkrete Initiative in Richtung einer tiefgreifenden Reform des Systems ergriffen habe.³¹⁹

Einen Monat später, im September 2000, ist der Ton schon weitaus aggressiver und der Autor des folgenden Zitats hegt direkt den Verdacht, dass lediglich eine „*demokratische Fassade*“ aufgebaut werde, um dem Ausland zu gefallen, denn er verstehe nicht, wie es zu einer ernsthaften Demokratisierung der Institutionen des Landes kommen solle, wenn sich die politischen Parteien immer noch nicht an der Ausarbeitung der Verfassung beteiligen könnten. Hier macht der Autor eine Andeutung zur Regelung, die seit Ende des Protektorats gilt und die die totale Kontrolle der Monarchie über die Ausarbeitung – sowie Absetzung und Aufhebung – der Verfassung des Landes festlegt. Die Parteien sind dabei nur in geringem Maße mit einbezogen³²⁰.

3.1.2- *La Vie Economique: moderate Fragestellungen*

In *La Vie Economique* wird der Leser keine Anmerkungen dieser Art finden. Es ist dieser Zeitung viel wichtiger ein Bild von Stabilität und positiver Kontinuität zu vermitteln. Trotzdem werden schon im Jahre 2000 an manchen Stellen gewisse Fragen und Unsicherheiten bezüglich der Zukunft des Landes geäußert.

In der Ausgabe vom 7. April 2000 stellt sich z.B. Chafik Laâbi eine Reihe von Fragen bezüglich der Zukunft und ganz speziell der Intentionen des neuen Königs. Dieser Artikel erschien anlässlich der, vom neuen König entschiedenen, Ernennungen von hohen Verantwortlichen der religiösen Institutionen des Landes. Einerseits deutet der Autor die Ernennung einer Reihe von sehr moderaten und liberalen Personen als positiv, andererseits aber wundert er sich über die Ernennung von Mohamed Yessef³²¹ zum neuen Generalsekretär des Oberen Rates der Ulemas. Diese Ernennung wird als verwirrend beschrieben, da sie nicht zum Tenor der anderen Ernennungen passt. Somit stellen sich für den Autor eine Reihe von Fragen, die er sich mithilfe der noch kommenden Entscheidungen des Monarchen zu beantworten erhofft:

„ Sind wir am Anfang einer Umwälzung des nationalen religiösen Feldes [...] Sind wir am Anfang einer Übernahme der religiösen Institution durch den König? Wenn dies der Fall ist, in welche Richtung wird dies gehen? Die zukünftigen Entscheidungen des Königs werden erste Antworten auf diese Fragen geben können „³²²

³¹⁹ Monjib, *Le Journal*, 29. Juli- 8. September 2000, S.15

³²⁰ Seghrouchni, *Le Journal*, 23.-29. September 2000, S.10

³²¹ Gehört zum höchst konservativen ‘Ulamā’ in Marokko, ehemaliger Dekan der „Šarī‘a“ Fakultät in Fes und Doktor der Theologie

³²² Laâbi, *La Vie Economique*, 7.- 13. April 2000, S.8

Ein anderes interessantes Beispiel ist eine Chronik von Ben Ali in der Ausgabe der *Vie Economique* vom 31. März 2000. Er beginnt seinen Artikel mit einer Beschreibung der positiven Eigenschaften der neuen Ära, die mit dem neuen Herrscher begonnen habe. Diese neue Ära ermögliche es innovativ zu denken, alte Denkformen und Tabus zu überwinden und ließe Enthusiasmus und Hoffnungen aufblühen. Gleichzeitig aber betont der Autor, dass nun der Weg ins Unbekannte offen sei. Was ihn für die Zukunft am meisten beunruhige, sei die Frage, ob die politischen Parteien in der Lage sein werden, mit dieser neu gewonnenen Freiheit und den dazu gehörenden neuen Herausforderungen umzugehen. Deswegen ist er der Meinung, dass es nicht ausreiche einen neuen König zu haben, der das Land modernisieren und demokratisieren möchte, es sei auch überaus nötig, die politischen Parteien zu festigen, zu stärken und ihnen mehr Entscheidungsmacht zu geben, um einen stabilen Übergang zu sichern³²³.

Somit ist offensichtlich, dass sogar in *La Vie Economique* gewisse Zweifel und Unsicherheiten spürbar werden.

Diese Zweifel entwickeln sich ziemlich schnell zur Gewissheit. Schon Anfang des Jahres 2001 erkennt man in *Le Journal* die ersten Anzeichen von Desillusionierung.

3.2- Enttäuschte Hoffnungen und Desillusionierung

Ab Ende des Jahres 2000 überschlagen sich die Ereignisse, die immer mehr auf eine Verfestigung der alten Strukturen und des autokratischen monarchischen Systems deuten. Wie schon in den zwei ersten Teilen dieser Arbeit beschrieben, ist es beispielsweise die Zeit in der *Le Journal* endgültig verboten wurde (November 2000), um dann unter dem Namen *Le Journal Hebdomadaire* neu zu erscheinen (Januar 2001). Es ist auch die Zeit der immer schwächer werdenden Regierung und der immer stärker werdenden Rolle der königlichen Kommissionen. Letztendlich ist es auch die Zeit der Wahlen vom September 2002 im Laufe derer der König, unabhängig von den Wahlergebnissen, seinen Innenminister Driss Jettou, einen Technokraten, der keiner Partei angehört und nicht im Wahlprozess kandidiert hatte, zum Premierminister des Landes ernannte.

Als Reaktion auf diese Kette von Ereignissen wird ab Anfang des Jahres 2001, immer öfters angedeutet, dass die Hoffnungen geschwunden seien. Begleitet wird *Le Journal* in dieser Tendenz durch *al-Ayyām* in welcher diese Komponente teilweise noch viel ausgeprägter ist. Dieser Aspekt findet sich zwar in *La Vie Economique* auch wieder, aber in diesem Fall erscheinen die ersten Anzeichen einer defätistischen Haltung erst viel später, im Jahre 2002, um sich dann nach den Wahlen vom September 2002 klar und deutlich durchzusetzen.

³²³ Ben Ali, *La Vie Economique*, 31. März – 6 April 2000, S.8

3.2.1- Ab Januar 2001 : *Le Journal* – Enttäuschung und Ende der Hoffnungen

Ein ausschlaggebendes Ereignis in der Entwicklung der Berichterstattung von *Le Journal* ist zweifelsfrei das schon erläuterte Verbot dieser Wochenzeitung im Dezember 2000. Am 20. Januar 2001 erscheint die neue Version des *Le Journal* unter dem Namen *Le Journal Hebdomadaire*, doch nicht nur der Name hat sich geändert, sehr schnell wird dem Leser klar, dass sich auch die allgemeine Haltung dieser Zeitung gewandelt hat. Auf meine Frage, welchen Effekt das Verbot ihrer Zeitung auf die Herausgeber und Mitarbeiter des *Le Journals* hatte, antwortete Aboubakr Jamaï, dass sie, im Gegensatz zu den Erwartungen der marokkanischen Behörden, ihre Berichterstattung keinesfalls moderater gestalten würden. Ganz im Gegenteil, laut Aboubakr Jamaï, habe das Verbot dazu geführt, dass ihnen klar wurde, dass sie sich falsche Hoffnungen gemacht hätten, und dass sich in Wahrheit in Marokko nichts geändert habe. Dies wiederum habe dazu geführt, dass sie sich für einen noch kritischeren und provokanteren Ton entschieden hätten³²⁴, was bei der Lektüre der Artikel ab diesem Zeitpunkt auch sehr deutlich wird und unter Punkt 3 dieser Arbeit behandelt werden soll. Zuvor ist es jedoch wichtig, die Grundstimmung zu beschreiben, die einen klaren Schnitt zu den anfänglichen Hoffnungen repräsentiert.

In der zweiten Ausgabe nach Wiederaufnahme von *Le Journal* unter dem neuen Namen *Le Journal Hebdomadaire* äußert sich A. Jamaï in seinem Leitartikel sehr deutlich über seine verlorene Hoffnung. Nach der Erwähnung der zwei Hauptentscheidungen des neuen Königs, die zu einem neuen Machtverlust der Regierung geführt hätten (die königliche Übernahme der Verwaltung des Fond Hassan II., sowie die Übernahme der Transaktionen mit dem Unternehmen Vivendi) stellt er sehr pessimistisch die Frage, wer überhaupt noch so weit gehen würde, davon zu sprechen, dass der politische Übergang im Lande gesichert sei³²⁵.

Auch in den weiteren Ausgaben kommt dieses Thema immer wieder auf. Es wird von Niederlagen gesprochen.

„Die fötale Demokratie in Marokko ist eine Niederlage“³²⁶

Und es ist immer wieder von Enttäuschung die Rede.

„Das Jahr aller Befürchtungen hat sich in das Jahr aller Enttäuschungen gewandelt „³²⁷

Diese Enttäuschung äußert auch A. Serfaty in einem Artikel, in dem er die ersten zwei Jahre der Herrschaft von Mohammed VI. kommentiert (siehe Artikel in Anhang 5). Diese

³²⁴ Gespräch mit A. Jamaï, 18/03/03, Casablanca,

³²⁵ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire*, 3. – 9. Februar 2001, S.3

³²⁶ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire*, 21.-27. April 2001, S.3

³²⁷ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire*, 4 August – 7 September 2001, S.12

Enttäuschung resultiere aus dem Kontrast zwischen den Hoffnungen des ganzen Landes und der Tatsache dass letztendlich nichts getan wurde³²⁸.

Weiter illustriert Serfaty diese Situation anhand mehrerer Beispiele, die den Kontrast zwischen Versprechungen und Hoffnungen und der tatsächlichen Realität darstellen sollen. So habe sich zum Beispiel herausgestellt, dass der König, der sich anfangs so gut als „König der Armen“ vermarktet habe, in seinen letzten Reden viel häufiger im Sinne und für die Reichen des Landes gesprochen und nur wenige Projekte zur tatsächlichen Verbesserung der Armen in Marokko eingeleitet habe.³²⁹

3.2.2- Ab November 2001: *al-Ayyām* – nichts hat sich verändert

Die gleiche Position findet sich in *al-Ayyām* wieder. Dass die Hoffnungen geschwunden sind wird nicht – wie in *Le Journal* - direkt ausgedrückt. Durch andere Mechanismen wird dies jedoch deutlich gemacht. Es wird zum Beispiel hauptsächlich immer wieder erwähnt, es habe keine Änderungen gegeben und das alte System bestehe weiterhin. Dies wird vorwiegend ab November 2001, durch prominente militante Oppositionelle, in einer Reihe von Artikeln ausgedrückt. Erst ist es ein Interview mit Amaoui³³⁰, in dem dieser feststellt, dass es keine Änderungen gebe und dass das alte System sich durchgesetzt habe.

« Ich sehe keine Änderungen. Das Innenministerium und zahlreiche andere Ministerien sind unter der direkten Kontrolle des Schlosses geblieben »³³¹

Dann ein Interview mit dem bekannten militanten Oppositionellen Abraham Serfaty, der am Ende des Gespräches verkündet, zu den zwei Jahren unter dem neuen König könne zusammenfassend gesagt werden, dass sich nichts geändert habe³³².

In der darauffolgenden Ausgabe äußert sich Lmrabet, ein Journalist, der zu dieser Zeit wegen Beleidigung des Königs zu seiner ersten Haftstrafe verurteilt worden war. Auch seine Aussage ist eindeutig: Zwei Jahre nach dem Machtwechsel gebe es keinen Unterschied zwischen dem alten und dem neuen System. Das jetzige System sei genauso wenig ein System des Rechts und des Gesetzes³³³.

Doch nicht nur die Stimmen prominenter Aktivisten werden zu diesem Zweck benützt. Auch die Mitarbeiter der Zeitung nehmen klar Stellung. Das interessanteste Beispiel ist, in der Ausgabe vom 10. Dezember 2001, ein Leitartikel von N. Miftah (siehe Artikel in Anhang 6). Diesen Leitartikel³³⁴ verfasste der Chefredakteur in Form eines Traumes, in dem er bei einer Polizeikontrolle von einem Polizisten befragt wird. In diesem Gespräch repräsentiert der Polizist das alte Regime und die alten Herrschaftsstrukturen. Miftah

³²⁸ Serfaty, *Le Journal Hebdomadaire*, 27. Oktober – 2. November 2001, S.6

³²⁹ Serfaty, *Le Journal Hebdomadaire*, 27. Oktober – 2. November 2001, S.6

³³⁰ Generalsekretär der Confédération démocratique du travail (marokkanische Gewerkschaft)

³³¹ Amaoui zit. in Bağāğa, *al-Ayyām*, 2.-8. November 2001, S.5

³³² Serfaty zit. In Bağāğa, *al-Ayyām*, 23.-29. November 2001, S.8

³³³ Lmrabet zit. In Rawzāq, *al-Ayyām*, 30. November – 6. Dezember 2001, S.11

³³⁴ Miftah, *al-Ayyām*, 14.-20. Dezember 2001, S.2

indessen stellt einen Bürger dar, der sich zwar nach einer Reform des ganzen Herrschaftssystems in Marokko sehnt, aber gleichzeitig realisiert hat, dass sich nichts im Lande geändert hat und dass, trotz der anfänglichen Hoffnungen, keine neue Ära begonnen hat. Befürworter der alten Ära und Befürworter einer neuen Ära stehen sich somit gegenüber. Am Ende des Streitgespräches wird der Journalist verhaftet. Das alte System hat gesiegt. Das Schlusswort des Autors, ein verzweifelter Aufruf: „*Wann können wir Änderungen umarmen?*“ („*famatā nu'āniqū at-tağyūr ?*“).

3.2.3- La Vie Economique: spät eintretender Pessimismus

Im Fall der *Vie Economique* scheinen erst die Wahlen von September 2002 ein so ausschlaggebendes Ereignis zu sein, dass die Grundhaltung dieser Zeitung sich veränderte. Denn zu der Zeit, in der in *Le Journal* und in *al-Ayyām* die ersten Zeichen der Enttäuschung und Desillusion deutlich werden, versucht *La Vie Economique* auf dem alten Kurs zu bleiben, die Leistungen des jungen Königs in den Vordergrund zu stellen und zu versichern, es gebe eine positive Entwicklung des Landes.

In diesem Zusammenhang findet der Leser an mehreren Stellen der *La Vie Economique* Kritiken an der provokativen Presse im Inland, und hauptsächlich an der des Auslands, die den marokkanischen König und das marokkanische System in ein schlechtes Licht bringe³³⁵.

Erst Anfang des Jahres 2003, nach den Wahlen vom September 2002, finden sich in *La Vie Economique* die ersten eindeutigen Anzeichen einer Desillusionierung und Hoffnungslosigkeit. Ein Artikel aus der Ausgabe des 03. Januar 2003 macht diese Entwicklung deutlich. Dieser Artikel behandelt die Situation der Frauen in Marokko und die Tatsache, dass die versprochenen Reformen der Moudawana (des Familienrechts) weiterhin verschoben wurden. In diesem Zusammenhang findet sich nun ein Abschnitt, der ganz deutlich den Übergang in *La Vie Economique* von einer optimistischen zu einer weitaus pessimistischeren Haltung aufzeigt (siehe Artikel in Anhang 7).

„ Wenn die vorherigen Jahren wegen des Übergangs zu einer neuen Ära und der deutlichen Imprägnierung neuer Werte, Jahre des Feierns waren, dann repräsentiert das Jahre 2002 mit der Rezession, des „mal-vie“, des Gefühls von Unsicherheit, und der natürlichen Katastrophen den Tag nach dem Feiern. Die Marokkaner befinden sich in einer sehr ungemütlichen Position in der die Aussichten minimal sind. Kein Mensch kann vorraussagen, wie das Jahr 2003 aussehen wird.“³³⁶

Dieser Abschnitt lässt keine Zweifel offen; aus diesen Zeilen spricht klar die Enttäuschung und die Desillusion des Autors. Der Tag nach der Euphorie und der vielen Hoffnungen ist gekommen, die Rezession und die Unsicherheit haben sich niedergelassen, keiner weiss, was die Zukunft noch bringen wird.

³³⁵ o.V., *La Vie Economique*, 20.- 26. Juli 2001, S.3

³³⁶ o.V., *La Vie Economique*, 3. – 9. Januar 2003, S.43

3.3- Fazit

Die Kombination zwischen Versprechungen und den daraus resultierenden Erwartungen einerseits und die fehlende Realisierung dieser Versprechungen andererseits hat in allen drei Zeitungen – wenn auch nicht gleichzeitig – zu einer Zeit der großen Enttäuschungen und des tiefen Pessimismus geführt.

Wie drückt sich nun diese Desillusionierung, kombiniert mit dem gleichzeitigen Versuch des Monarchen ein Bild von Liberalismus, Meinungsfreiheit und demokratieorientierten Reformen zu vermitteln, in dem von der Presse vermittelten Bild des jungen Königs aus?

4- Mit der Enttäuschung: direkter Angriff gegen die Legitimationssäulen der Monarchie

In dieser Zeit der wachsenden Enttäuschung und Desillusionierung, deren Beginn schon Anfang des Jahres 2001 zu finden ist, erscheinen in *Le Journal* neue Themen und es werden neue Schwerpunkte gesetzt. Erste Hinweise, auf die im Laufe des folgenden Teils beschriebenen Themenbereiche, finden sich schon ab Ende des Jahres 2001 und erstrecken sich fast über die ganze, für diese Arbeit gewählte, Zeitspanne.

Wie schon im ersten Teil dieser Arbeit beschrieben, wurden die Liberalisierungsversuche des Königs von den Journalisten des Landes eindeutig als „grünes Licht“ der Meinungsfreiheit empfunden. Diese als befreiend empfundenen Liberalisierungsversuche kombiniert mit der steigenden Unzufriedenheit und Enttäuschung der betroffenen Gruppen führte in den untersuchten Zeitungen zu einer allmählichen Überschreitung der „unantastbaren“ Grenzen, die dazu dienen sollen, die Person des Königs und die Monarchie vor Kritik zu schützen. Zu allererst ist es die verfassungsrechtliche Basis der Monarchie, die auf immer aggressivere Weise angegriffen wird, parallel dazu ist es das vermittelte Bild des Königs, das sich von dem eines beschützenden Retters der Nation zu einer paradoxen Mischung von manipuliertem „Manipulator“ wandelt, um letztendlich im Jahre 2003 ganz klar in einer direkten und aggressiven Kritik der Handlungen des jungen Königs zu enden.

Im folgenden Teil wird dem Leser sehr schnell auffallen, dass kein Gleichgewicht, zwischen den angegebenen Aussagen und Beispielen aus *Le Journal* einerseits und aus den beiden anderen Zeitungen, *al-Ayyām* und *La Vie Economique* andererseits, besteht. Dies lässt sich durch die Tatsache erklären, dass, wie im Rahmen dieser Arbeit immer wieder betont, *Le Journal* der Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist und sich die folgenden Punkte hauptsächlich auf die Entwicklung in dieser Zeitung beziehen. Was den folgenden Teil betrifft, so ist es zum Beispiel so, dass *La Vie Economique*, erst im Jahre 2003 erste Anzeichen von Zweifeln und Pessimismus aufweist, keinesfalls dieselbe kritische Haltung

wie *Le Journal* gegenüber dem König einnimmt, und somit für den folgenden Teil nur sehr selten Beispiele bieten kann.

4.1- Das durch die Verfassung garantierte Machtmonopol des Monarchen: Forderung nach einer anderen Machtverteilung

Die erste Thematik, die zur gleichen Zeit wie die ersten geäußerten Zweifel deutlich wird und allmählich in den Seiten der untersuchten Zeitungen immer präsenter wird, ist die Forderung nach einer anderen, laut dieser Presse „besseren“, Machtverteilung in der Verfassung des Landes. Damit sind in der Regel die Artikel gemeint, die dem König das Machtmonopol auf alle Institutionen des Landes gewähren und somit die Regierung, das Parlament, die Justiz usw. vom Monarchen abhängig machen (siehe Teil I dieser Arbeit).

Die Idee einer notwendigen Verfassungsänderung, als Basis für den Aufbau einer marokkanischen Demokratie, ist schon seit Anfang der 90er Jahre einer der Hauptforderungspunkte der Opposition. Seit jedoch ein Grossteil dieser Opposition in die Regierung eingetreten ist, wurde diese Notwendigkeit an die zweite Stelle gestellt. Nur die OADP (linksradikale Partei), die als einzige nicht Teil der Regierung ist, hat sich diese Reform zum Hauptziel ihrer Arbeit gesetzt. Unterstützt wird diese Partei durch eine sozialliberale Gruppierung aus Mitgliedern der USFP, PPS, FFD und PSD unter der Führung von Politikern wie zum Beispiel Mohammed Sassi oder Najib Akesbi.

Die Forderungen nach einer Änderung der Verfassung sind also nicht neu. Im Übrigen wurden auch kurz nach dem Amtsantritt von Mohammed VI., in *Le Journal* Stimmen laut, die eine strukturelle Änderung des Systems erwarteten und somit auch verfassungsmäßige Änderungen erhofften, die das politische System in Marokko dem des spanischen angleichen würde.

Diese anfänglichen Hoffnungen auf eine radikale Änderung des Systems scheinen mir aber noch auf der Euphorie zu basieren, die den Machtwechsel begleitete. Man ging davon aus, dass sich unvermeidlich alles ändern würde und dass in diesem Zusammenhang eine Änderung des politischen Systems unvermeidlich sei. Nach einer gewissen Zeit jedoch wurde klar, dass große Änderungen nicht selbstverständlich und keinesfalls garantiert sind, da immer unklarer wurde, was die wahren Ziele des jungen Königs sind. Die Kritik an der Verteilung der Macht in der Verfassung, zwischen König und Regierung, wird viel konkreter und viel deutlicher und immer mehr Stimmen erheben sich in *Le Journal*, *al-Ayyām* und sogar – in begrenzterem Masse - in *La Vie Economique*, um eine Änderung dieser Verfassung zu fordern.

4.1.1- *Le Journal* ab Mai 2000: sich radikalisierte Aufforderung nach Verfassungsänderung

In *Le Journal* wird dies zum Beispiel schon im Mai 2000 sichtbar. Die ersten Artikel gehen mit diesen Anforderungen noch etwas behutsam um. So zum Beispiel auch Mdideh, der in einem Artikel der Ausgabe vom 27. Mai – 2. Juni 2000 erklärt, dass es keinesfalls darum gehe, die Legitimität der Monarchie in Frage zu stellen, sondern um die Frage der verfassungsmäßigen Aufgaben des Königs und um die Verteilung dieser Macht zwischen dem König und der Regierung. Es solle eine Monarchie existieren, aber diese solle eine moderne Monarchie sein, die auf demokratischen Prinzipien beruhe³³⁷.

Einige Monate später spricht ein weiterer Autor das gleiche Thema an. Er deutet auf die negativen Auswirkungen hin, die die jetzige Machtverteilung auf das Land haben könne. Denn dass der Monarch die Politik des Landes bestimme, sei nur deswegen tragbar, weil er über eine breite Popularität verfüge. Auf lange Zeit gesehen sei dies jedoch nicht tragbar und könne zu einem politischen und institutionellen Ungleichgewicht führen. Deswegen sieht der Autor es als ganz dringend notwendig an, dass die Verfassung geändert werde³³⁸.

Mit der Zeit werden aber die Forderungen präziser und es wird deutlich gemacht, was genau an der Verfassung nicht stimmt. Es ist zum Beispiel, wie hier in einer Ausgabe vom April 2001, hauptsächlich die Tatsache, dass seit der Verfassung von 1996 eine „Verdoppelung“ der Macht existiert. Das heisst, dass zwar eine „Machtinstanz, die auf universalem Wahlrecht basiert“ offiziell existieren darf, aber gleichzeitig der Monarch den Großteil seiner vorherigen Macht beibehalten hat. Deswegen müsse die Verfassung des Landes reformiert werden, um die Grenzen der Herrschaft des Königs neu zu definieren: „herrschen, aber nicht regieren“³³⁹.

Interessant anzumerken ist, dass im Laufe des Jahres 2002 die Forderungen noch aggressiver und noch präziser werden. An manchen Stellen wird sogar angeführt, welcher Artikel der Verfassung geändert werden sollte. Der folgende Auszug ist dafür ein sehr repräsentatives Beispiel. Der Autor, M. Monjib, gibt die Worte von Marguerite Rollinde wieder – einer Menschenrechtsaktivistin, die sich sehr für Menschenrechte im Maghreb einsetzt –. Auf die Frage, welches die notwendigen Reformen sind, die eine Verbesserung der Menschenrechtsituation in Marokko bewirken könnten, antwortete sie, dass die grundsätzlichs-te Reform, die der Verfassung sei. Im Rahmen der Verfassung ist ihrer Meinung nach der Artikel 19 derjenige, der jegliche demokratische Entwicklung blockiere. Dieser Artikel ist, wie schon im Teil I dieser Arbeit erläutert, ein Kernartikel der Verfassung, welcher den Status sowie das Machtmonopol des Monarchen absichert und garantiert. Durch den Hinweis auf diesen Artikel wurde einer der wichtigsten Pfeiler der marokkanischen Monarchie angegriffen.

³³⁷ Mdideh, *Le Journal*, 27. Mai- 2. Juni 2000, S.8

³³⁸ Seghrouchni, *Le Journal*, 23.-29. September 2000, S.10

³³⁹ Serfaty zit. In Rerhaye, *Le Journal Hebdomadaire*, 7.-13. April 2001, S.12

„ Die unentbehrlichste Reform ist die der Verfassung, die durch Artikel 19 jegliche Möglichkeit einer demokratischen Entwicklung versperrt.“³⁴⁰

Im weiteren Verlauf des Interviews fügt M. Rollinde eine Reihe von anderen notwendigen Faktoren, die für eine Verbesserung der Situation im Lande nötig seien, hinzu. Endziel dieses Prozesses ist laut M. Rollinde der Eintritt Marokkos in die Modernität, die sie als eine Welt bezeichnet, in der der Mensch dem Recht und nicht dem König unterstellt ist.

In Anlehnung an den allgemeinen Ton, der sich im Laufe des Jahres 2002 radikalisierte, werden auch die Kritik an der alten Verfassung und die Forderungen nach einer Reform aggressiver und lauter. Es geht soweit, dass der Verfassung in einem Artikel Ende des Jahres 2002 jegliche Legitimität entzogen wird. Diese Verfassung sei deswegen nicht legitim, weil sie sich nämlich auf ein möglicherweise gefälschtes Referendum stütze. Damit ist das Referendum von 1996 gemeint, das die neue Verfassung legitimieren sollte und bei dem offiziell 99% der Wähler für die neue Verfassung stimmten³⁴¹.

Ziel dieser Arbeit ist es nicht, weiterhin Beispiele der Entwicklung obiger Forderungen zu beschreiben. Wichtig ist nur die Tatsache, dass schon in einer frühen Phase der Herrschaft des neuen Königs eine der wichtigsten Pfeiler der heutigen marokkanischen Monarchie von *Le Journal* ins Visier genommen wurde. Anfangs sind es noch die erwartungsvollen Hoffnungen auf eine Änderung, zuletzt ist es viel eher der aggressive Ton, der dem Leser auffällt. Während zudem anfangs nur im Allgemeinen die Machtverteilung im Visier des *Le Journal* stand, so fokussierten sich die Erwartungen und Forderungen immer mehr auf wenige Artikel der Verfassung – davon auf Artikel 19, der die Macht des Königs garantiert. Letztendlich wird der Verfassung jegliche Legitimität entzogen und somit, theoretisch, jegliches Recht zu existieren und wirkungskräftig zu sein.

Unterstützt wird *Le Journal* von der Zeitung *al-Ayyām*, die sich – wenn auch hier nur Beispiele aus einer etwas späteren Zeit bearbeitet werden können – auch mit diesem Thema intensiv beschäftigt hat.

4.1.2- Ab Oktober 2001: al-Ayyām – von Anfang an für eine Verfassungsänderung

Gleich in ihren ersten Ausgaben spricht *al-Ayyām* das Thema der Verfassungsänderung an und gibt dabei einem der Verfechter dieser Reform das Wort, Al-°Awnī Muḥammad. Im folgenden Abschnitt mit dem auffordernden Titel „*Die Jugend will eine Reform der Verfassung*“³⁴², beschreibt er die Notwendigkeit einer Verfassungsreform. Diese Reform soll laut Laouni die „klare Trennung der unterschiedlichen Instanzen“ bezwecken. Das Ziel dieser Trennung sei die „*Entwicklung der Demokratie*“ im Lande³⁴³.

³⁴⁰ Monjib, *Le Journal Hebdomadaire*, 13.-19. April 2002, S.17

³⁴¹ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire*, 3. August-13. September 2002, S.3

³⁴² Al-°Awnī, *al-Ayyām*, 19.-25. Oktober 2001, S.9

³⁴³ Al-°Awnī, *al-Ayyām*, 19.-25. Oktober 2001, S.9

Die Idee einer Beziehung zwischen der Art der Verfassung und der Entwicklung eines Landes findet sich auch in *al-Ayyām* wieder. In einem Artikel der Ausgabe vom 18.-24. Januar 2002 (siehe Artikel in Anhang 8) argumentiert der Autor folgendermaßen: Es ist die Verfassung eines Landes, die das Entwicklungsniveau der Demokratie in diesem Land ausdrückt. Die alleinige Existenz einer Verfassung ist dabei noch kein Beweis für die Existenz einer Demokratie. Diese Verfassung muss in erster Linie die Funktionsweisen einer Demokratie ausdrücken und die wichtigsten Prinzipien einer Demokratie beinhalten. Als eines dieser Beispiele wird die Trennung der Funktionen innerhalb des Landes erwähnt³⁴⁴.

Deswegen, so argumentiert der Autor weiter, bedürfe die marokkanische Verfassung einer Reform, um die unterschiedlichen Funktionen klar voneinander zu trennen. Dem Autor ist jedoch bewusst, dass dies keine einfache Sache ist. Zwei zusammenhängende Gründe gibt er dafür an. Erstens werde, so dieser Autor, die Verfassung viel zu sehr im Zusammenhang mit dem König selbst gesehen. Aus diesem Grunde scheue sich die Opposition dieses heikle Thema aufzugreifen³⁴⁵.

Den zweiten Grund sieht er auf der Ebene der politischen Parteien selbst, die alle nicht in der Lage seien, eine Konkurrenz zum König darzustellen, bzw. nicht in der Lage seien, eine Reform durchzusetzen. Nur deswegen sehe sich der König nicht gezwungen eine Reform durchzuführen, eine Alternative zu seinem Machtmonopol existiere ja nicht³⁴⁶.

Die Reform der Verfassung scheint so wichtig zu sein, dass sogar kurz vor den Wahlen vom September 2002, ein Autor argumentierte, dass solange die Frage der Verfassung nicht geklärt sei, die neuen Wahlen wertlos seien. Erst müsse nämlich geklärt und abgegrenzt werden, welches die Aufgaben einer jeden Instanz seien, die aus diesen Wahlen hervorginge³⁴⁷.

Somit wird deutlich, dass *Le Journal* nicht alleine mit seinen Aufforderungen dasteht und die Notwendigkeit einer Klärung der gesetzlichen Aufteilung der Befugnisse des Königs und der Regierung als eine Priorität angesehen wird.

4.1.3- Ab Ende 2001: La Vie Economique – spätes Herantasten an das Thema der Verfassungsänderung

Wir haben gesehen, dass für *La Vie Economique* Kontinuität und progressive Entwicklung sehr wichtig sind. Trotz der Tatsache, dass immer wieder erwähnt wird, die Regierung solle eine wichtige Rolle im Entwicklungsprozess des Landes spielen und spiele sie auch in

³⁴⁴ Mūn šīl, *al-Ayyām*, 18.-24. Januar 2002, S.21

³⁴⁵ Mūnšīh, *al-Ayyām*, 18.-24. Januar 2002, S.21

³⁴⁶ Mūnšīh, *al-Ayyām*, 18.-24. Januar 2002, S.21

³⁴⁷ Bağāğā, *al-Ayyām*, 12.-18. September 2002, S.5

manchen Situationen, wird in *La Vie Economique* auch sehr viel Wert darauf gelegt, die Stellung des Monarchen zu stärken und ihn in ein sehr positives Licht zu stellen. In den Jahren 2000 und 2001 steht er im Mittelpunkt des politischen Lebens, ist das führende Organ der Entwicklungspolitik des Landes und sein Machtmonopol wird an mehreren Stellen als legitim dargestellt.

Der Hintergrund für diese Darstellung scheint anfangs die Tatsache zu sein, dass das Land sich im Umbruch befindet und viel wichtigere Probleme als die Machtverteilung zwischen Monarchen und Regierung zuerst geregelt werden sollten. In einem Artikel über die geplanten Projekte des jungen Königs und seiner direkten Einmischungen in die Politik des Landes, um die Wirtschaft des Landes anzukurbeln, stellt F.Nejjar die Unternehmungen des Königs in ein höchst positives Licht. Später widmet er einen ganzen Absatz dem immer häufiger aufgeworfenen Vorwurf, der junge König würde das politische Terrain ganz für sich alleine beanspruchen. In Bezug zu diesem Kritikpunkt ist der Autor der Meinung, dass es wichtigere Prioritäten im Lande gäbe – wie z.B. die wirtschaftliche Vorantreibung des Landes oder die Vorbereitung der Wahlen von September 2002 - die eher in Angriff genommen werden müssten, als die Frage nach der Abgrenzung der Aufgaben des Königs.³⁴⁸

Mit diesem Wissen im Hintergrund lässt sich die anfängliche Distanz, auf die *La Vie Economique* bei der Debatte über Verfassungsänderung geht, erklären.

Erst in der Ausgabe des 12. April 2002 konnte ich die erste klare Äußerung zu dieser Problematik finden. Diese Ausgabe widmete eine ganze Reihe von Artikeln diesem Thema. Aus diesen können folgende Schlüsse gezogen werden.

Erstens äußert sich *La Vie Economique* in dieser Ausgabe z.B. mit einem Leitartikel, der sich mit folgenden Worten im Sinne einer Reform der Verfassung ausspricht: « *Was immer auch sein mag, Marokko, jedem ist dies bewusst, kann eine Reform der Verfassung nicht erspart bleiben.* »³⁴⁹.

Zweitens wird aber auch deutlich gemacht, dass die Regelung der Machtverteilung nur ein Bereich unter vielen anderen ist, der dringend reformiert werden müsste. Dies wird auch im o.g. Leitartikel deutlich. Nachdem nämlich klargestellt wurde, dass eine Reform der Verfassung nötig sei, wird eine Liste von Punkten aufgeführt, deren Reform ebenfalls erforderlich sei. Es handelt sich dabei zum Beispiel um die Einführung eines Wirtschafts- und Sozialrates, oder um Reformen, die dazu dienen sollen, die Westsaharfrage zu regeln, sowie um die Einführung der amazigh Sprache als nationale Sprache. Erst nachdem all diese Punkte dargestellt wurden, wird hinzugefügt, dass zusätzlich dazu noch geklärt werden müsse, welche Aufgaben dem Premierminister zukommen und wie sich sein

³⁴⁸ Nejjar, *La Vie Economique*, 31. August – 6 September 2001, S.5

³⁴⁹ o.V., *La Vie Economique*, 12. - 18. April 2002, S.3

Verhältnis zu den hohen Staatsdienern, z.B. den Gouverneuren, gestalten sollte. Dieser Punkt impliziert die Frage nach der Machtverteilung.³⁵⁰

Somit wird, im Gegensatz zu *Le Journal* und *al-Ayyām*, festgestellt, dass noch viele andere Aspekte der Verfassung von Wichtigkeit sind und die Frage nach der Machtverteilung nicht die zentralste ist. Diese Aussage wird auch noch durch eine dritte Schlussfolgerung verstärkt.

Drittens wird nämlich erneut darauf hingewiesen, dass die Meinungen über dieses Thema keinesfalls gleich seien. Dies wird belegt, indem die Meinungsäußerungen mehrerer Politiker zu der Frage nach der Notwendigkeit einer Reform der Verfassung dieser Ausgabe hinzugefügt werden. Von fünf befragten Politikern, sprechen sich nur zwei für eine Reform aus. Der erste ist Najib Akesbi, Mitglied der Bewegung „*Fidélité à la démocratie*“ – eine linksradikale Abspaltung der USFP – und der zweite ist Mouhcine Ayouche, Vize-Sekretär der Partei OADP. Alle anderen Meinungen, die von Saad Alami, Mitglied der Istiqlal Partei, Mohamed El-Yazghi, Mitglied der USFP und Khalid Naciri, Mitglied des PPS, sind konträr: Es müssten Prioritäten gesetzt werden und diese wären zur Zeit die Vorbereitung transparenter Wahlen³⁵¹.

Eine vierte und letzte Schlussfolgerung betrifft die Aussagen von *La Vie Economique* zur Ausführung dieser Reformen. Interessanterweise setzt in diesem Fall Abdellah Naânaâ wenig Hoffnung in die politischen Parteien, da diese sich nicht einigen könnten. Vielmehr ist er der Auffassung, nur der König sei in der Lage, diese Reformen einzuleiten und durchzusetzen. Zudem ist er sich sicher, dass eine solche Reform ganz dem politischen Willen des Königs entspricht³⁵².

Somit wird deutlich, dass erstens *la Vie Economique*, im Vergleich zu *Le Journal* zum Beispiel, sehr spät die Verfassungsänderung thematisiert und zweitens eine Verfassungsänderung zwar als notwendig ansieht, gleichzeitig aber zu vermeiden versucht, sich auf die Machtverteilung zwischen König und Regierung zu fixieren.

4.1.4- Fazit

Als erstes wird also die Verfassung attackiert, die unter anderem das Machtmonopol des Königs garantiert. Im Fall von *Le Journal* und *al-Ayyām* betrifft diese Kritik der Verfassung einen ganz spezifischen Aspekt: Die Machtverteilung zwischen König und den restlichen Instanzen und somit steht ganz besonders Artikel 19 im Visier beider Zeitungen.

La Vie Economique nuanciert diese Einstellung. Erstens findet diese Zeitung nicht, dass das Machtmonopol des Königs unbedingt eine negative Erscheinung ist und zweitens wird

³⁵⁰ o.V., *La Vie Economique*, 12. - 18. April 2002, S.3

³⁵¹ Naciri, zit. in Naanaa, *La Vie Economique*, 12. - 18. April 2002, S.9

³⁵² o.V., *La Vie Economique*, 12. - 18. April 2002, S.3

betont, dass, sollte eine Reform der Verfassung vorgenommen werden, viele Aspekte einer Reform bedürften und die Machtverteilung nur ein Aspekt unter vielen anderen sei.

Die Forderungen nach einer Reform der Verfassung verschärfen sich mit der Zeit und erstrecken sich bis ans Ende der hier untersuchten Zeitspanne. Diese Kritik betrifft zwar einen fundamentalen Aspekt des Bestehens der marokkanischen Monarchie und zeigt wieweit sich die untersuchten Zeitungen in ihrer Kritik an die Grundfesten des Regimes heranwagen, doch was mir als viel signifikanter erscheint, ist der allmähliche Wandel der Wahrnehmung und der Darstellung des Monarchen. Aus dem Retter und Beschützer wird nämlich allmählich eine paradoxe Mischung aus einem manipulierten Monarchen und einem berechnenden Strategen.

4.2- Der Monarch als Beschützer der Nation: Er ist schwach und wird bedroht

Die beiden folgenden, immer wieder auftretenden Themen, ergeben eine klare Aussage über den König: Die Monarchie ist nicht jene starke Institution, die man sich vorstellt. Sie hat Schwächen, die gefährlich für das Land werden können, wenn gewisse Gruppen diese ausnützen, um den jungen König zu manipulieren und eigene Vorstellungen zu realisieren, welche nicht immer im Sinne aller Marokkaner sind.

Diese Thematik findet sich hauptsächlich in *Le Journal* wieder. In *La Vie Economique* fehlt sie vollkommen und in *al-Ayyām* ist sie nur ganz begrenzt vertreten. Deswegen wird sich der Großteil der folgenden Ausführungen *Le Journal* widmen und nur in einem letzten Punkt den beiden anderen Zeitungen.

4.2.1- Die Monarchie ist in Gefahr

In diesem Zusammenhang bedeutet die Gefahr, dass nun das Risiko besteht, der König, der so sehr in die Politik des Landes eingebunden ist, könne auch zu einem direkten Angriffspunkt der Unzufriedenheit der Bevölkerung werden. Dass er in vorderster Linie steht, wird in *Le Journal* auf unterschiedliche Weise immer wieder als ein großes Risiko dargestellt, welches der König bewusst oder unbewusst eingegangen sei.

Die Beispiele sind zahlreich und die Aussagen sind sehr direkt und machen keine Umwege, um die gewünschte Information zu äußern und sollen dazu dienen, die negativen Aspekte der Alleinherrschaft des Königs in den Vordergrund zu rücken.

Ein ausschlaggebendes Datum für diese Thematik sind die Wahlen von Ende September 2002. Wie schon am Anfang dieser Arbeit erläutert, endeten diese Wahlen, die die Erwartungen vieler geweckt hatten, mit der königlichen Ernennung des parteilosen und unpolitischen Technokraten, Driss Jettou zum Premierminister des Landes. Die Enttäuschung war groß und dementsprechend die Reaktionen auch sehr heftig. Schon kurz

nach den Wahlen und auch noch vor der Nominierung von Driss Jettou erhoben sich drohende Stimmen. Eine dieser Stimmen ist die von Khalid Jamai, der schon in der Ausgabe vom 28. September – 3. Oktober 2002 den Ausgang der Wahlen von September 2002 auf eine sehr nüchterne und pragmatische Weise darstellt. Für ihn sollten diese nur dazu dienen die Regierung zu „balkanisieren“, um sie auf diesem Wege noch mehr zu schwächen. An erster Position bleibe nur noch der König, der nun dadurch seine Macht gestärkt und ausgeweitet habe. Nur habe diese Situation, so der Autor, eine klare Konsequenz: Der König stehe in der ersten Linie und könne sich nun keine „faux pas“ mehr leisten. Er sei nun alleine für seine Entscheidungen und für die Probleme des Landes verantwortlich³⁵³

In der zweiten Ausgabe des Monats Oktober im Jahre 2002 - die Ernennung von Driss Jettou ist schon erfolgt - erscheinen gleich mehrere Artikel zu diesem Thema. Alle beinhalten die gleiche Information: Die Ernennung ist ein strategischer Fehler und könnte negative Konsequenzen für die Monarchie und für das Land haben. Dies wird z.B. im Leitartikel von A.Jamai betont

«Sollen wir uns über die Ernennung von Driss Jettou freuen ? [...] Diese Strategie ist nicht ohne Gefahr. Es ist nie gut an vorderster Stelle zu stehen.»³⁵⁴

Oder einige Seiten später, in einem in diesem Fall höchst positiven, aber gleichzeitig auch besorgten Artikel über den König. Laut K.Jamai sei der König sehr mutig, denn er schrecke nicht davor zurück, alle Verantwortung auf sich zu nehmen. Gleichzeitig betont der Autor jedoch, dass er dadurch große Risiken auf sich nehme und jene Institutionen, die ihm früher als „Puffer“ dienten, nun eliminiert worden seien³⁵⁵.

Auch in diesem Fall stellt man eine eindeutige Verschärfung der Sichtweisen fest. Im Jahre 2003 sind die Kommentare noch viel heftiger und könnten fast als verdeckte Drohungen verstanden werden.

Somit erinnert A. Jamai in einer Passage des Leitartikels aus der Ausgabe vom 12. – 18. April 2003 an die Attentate vom Jahre 1972. Zu dieser Zeit hatte das Militär mehrfach versucht, Hassan II. zu stürzen. Alle Anschläge schlugen fehl, doch der ehemalige König zog die Konsequenzen daraus und versuchte allmählich eine liberalere Herrschaft einzuführen. Im folgenden Artikel wird jedoch indirekt eine Parallele zu diesen Umsturzversuchen und der Herrschaft des neuen Königs gezogen. Nachdem A. Jamai die politische Krise von 1972 erwähnt und hinzufügt hatte, dass Hassan II. die Konsequenzen daraus gezogen habe und sogar am Ende seines Lebens verstanden habe, dass eine Scheindemokratie nicht mehr ausreiche, erwähnt er den neuen König und beklagt, dass die

³⁵³ K.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 28. September – 3 Oktober 2002, S.14

³⁵⁴ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 12.-18. Oktober 2002, S.3

³⁵⁵ K.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 12.-18. Oktober 2002, S.13

aktuelle Herrschaft anscheinend die Lektionen aus der Vergangenheit vergessen habe³⁵⁶. Will der Autor damit sagen, die Monarchie riskiere heute erneut einen Umsturzversuch?

4.2.2- Der König wird manipuliert

Doch nicht nur der König selbst scheint für die Verschlechterung des Bildes des Monarchen verantwortlich zu sein. An mehreren Stellen wird der Grund bei verschiedenen hohen Verantwortlichen gesehen, die den König umgeben. Immer häufiger zeigt sich das Bild von sich emanzipierenden Institutionen, die nicht nur dem Image des Königs schaden, sondern ihn auch für ihre Zwecke manipulieren.

4.2.2.1- Die „Anderen“ schädigen das Bild des Königs

Die Identifizierung dieser „Anderen“ variiert von einem Autor zum anderen. Zum Beispiel sind es öfters die „Souveränitätsminister“ („*ministres de souveraineté*“), die direkt dem König unterstehen. Die Gefahr bestehe in diesem Fall z.B. in der Tatsache, dass sich diese Ministerien unter der Herrschaft von Mohammed VI. teilweise von diesem Letzteren emanzipiert hätten. Das bedeute, dass sie in manchen Fällen unabhängig vom König handelten und in vielen Fällen ihre Inkompetenz zur Schau stellten. Dies sei jedoch deswegen so gefährlich, weil in der Wahrnehmung der Bevölkerung der König derjenige sei, der hinter diesen Ministerien stehe. Somit beschädige die Inkompetenz dieser Ministerien das Verhältnis, das zwischen König und Bevölkerung bestehe und zerstöre die wertvollen Hoffnungen, die mit der Amtsübernahme des jungen Königs geweckt wurden³⁵⁷.

Ein anderer Autor schiebt die Verantwortung eher auf diejenigen, „*die für das Verbot und die Zensur der Presse zuständig sind*“ - eine präzisere Angabe wird hier auch nicht gegeben. Auch hier seien es diese Personen, die der zwischen König und Volk bestehenden Harmonie Schaden zufügten. Diese Harmonie sei jedoch ganz zentral für die Stabilität des Landes. Somit spielten die hier kritisierten Verantwortlichen mit dem Feuer, denn dies könne zu einem Ende dieser Harmonie führen³⁵⁸.

Eine ganz besondere Rolle wird der staatlichen Sicherheitspolizei (*Direction de la sécurité du territoire* – kurz DST) zugeschrieben. Diese Institution scheint *Le Journal* ganz besonders ein Dorn im Auge zu sein und wird immer öfter zitiert, um die größten Probleme des Landes zu erklären. Diese Institution halte sich, so *Le Journal*, nicht an die vom König gehegten Ziele und dies führe dazu, dass das eigentlich positive Bild des Königs beschädigt und seine Intentionen falsch interpretiert würden³⁵⁹.

Somit wird die für *Le Journal* enttäuschende Entwicklung des Landes seit dem

³⁵⁶ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 12.-18. April 2002, S.3

³⁵⁷ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 3.-9. März 2001, S.3

³⁵⁸ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 17.-23. März 2001, S.3

³⁵⁹ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 3.-9. November 2001, S.3

Machtantritt von Mohammed VI. anfangs so dargestellt, dass der König zwar gute Intentionen habe, dass aber andere Verantwortliche durch ihre Entscheidungen und Taten dazu führten, dass das Bild des Königs geschädigt und seine Intentionen anders wahrgenommen würden, als sie in Wirklichkeit seien.

Gleichzeitig aber wird die Rolle, die dieser Elite zugeschrieben wird, als noch weitaus bedeutender beschrieben, da dieser Personenkreis nun nicht nur dem Bild des Monarchen schade, sondern ihn angeblich auch manipuliere und seine Politik in ihrem eigenen Sinne beeinflusse.

4.2.2.2- „ Sie“ manipulieren den König

Immer häufiger wird nun das Bild eines Königs wiedergegeben, der sich als Geisel in den Händen von teilweise obskuren, teilweise aber klar definierten Mächten befinde und sich trotz seines guten Willens nicht aus dieser Geiselnahme befreien könne, um die Ziele zu verfolgen, die er ja eigentlich verfolgen wolle. Die beschriebene Strategie der Elite des Landes wird auch schon mal ganz deutlich als „Strategie der Geisel“ („stratégie de l’otage“)³⁶⁰ bezeichnet. Im Gegensatz dazu wird immer wieder betont, es seien diese Strategie und die Kontrolle durch gewisse Gruppen, die es dem neuen König erschwere, die versprochenen Reformen zu realisieren³⁶¹.

Das in diesem Falle verwendete Vokabular steht ganz unter dem Zeichen der Geiselnahme und des Komplotts.

Eine illustrative Zusammenstellung dieser Termini zeigt folgende Tabelle (siehe Tab.2), die einige Beispiele anführt.

Tab.2: Vokabular der Geiselnahme in Le Journal Hebdomadaire

Ausgabe	Akteur	Wortschatz
A.Jamai, <i>Le Journal</i> 13.-19. Juli 2002, S.3	« Sie »	- „Die Geiselstrategie“ - „den König als Geisel nehmen“ - „Verschwörung gegen den König“
Antra, <i>Le Journal</i> 16.-22. November 2002, S.24	Die Kreise („les milieux“)	- „Ein gut organisiertes Komplott“ - „eine düstere Erkenntnis“ - „unter der Kontrolle der Kreise“ - „den König als Geisel nehmen“ - „das Land als Geisel nehmen“ - „unorthodoxe Praktiken“ - „die Verschwörer“
A.Jamai, <i>Le Journal</i> 22.-28. März 2003, S.10	Geheimdienst	- „Zu viel Freiheit genommen“ - „eine Gefahr für den Thron“ - „ihr Handlungsspielraum und ihr Gewicht ist zu groß geworden“

Die Identifizierung der Personen und Gruppen hinter dieser Manipulation variiert auch in diesem Fall von einem Autor zum anderen. An aller erster Stelle kommt jedoch die staatliche Sicherheitspolizei (DST) und als deren Hauptfigur fungiert General Hamidou

³⁶⁰ K.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 16.-22. November 2002, S.20

³⁶¹ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* , 14.-20. September 2002, S.3

Lâanigri.

Im Falle dieser Instanz scheint die große Sorge der Presse dem eigenständigen und unkontrollierten Handeln dieser Institution zu gelten. Immer wieder wird betont, diese Emanzipierung der Sicherheitspolizei sei riskant und gefährlich für die Monarchie sowie für das Land.

Die Schwäche der Regierung einerseits und die Handlungsfreiheit der DST und deren Einfluss auf die direkte Umgebung des Königs andererseits werden öfters gegenübergestellt und als besorgniserregend qualifiziert³⁶².

Doch nicht nur die Umgebung des Königs stehe unter dem Einfluss der Sicherheitspolizei. Der König selbst habe sich, laut folgendem Ausschnitt, in den Exzessen der Geheimpolizei verfangen. In diesem Fall geht es um die Kollaboration Marokkos mit Amerika bezüglich des Kampfes gegen den internationalen Terrorismus. Für diesen Kampf ist die Sicherheitspolizei zuständig. Es sei diese Instanz die, laut *Le Journal*, eine solche Zusammenarbeit gewollt habe, die Monarchie habe nur nachgegeben. Diese Entscheidung bedeute einen Verlust für den König und für das Land.

„Indem sie sich als Geisel durch die Exzesse der Sicherheitspolizei nehmen ließ, hat die Monarchie ihr geostrategisches Kapital verspielt. [...] Die Monarchie verliert daran, Marokko auch.“³⁶³

Für die Ausgabe des 25.-31. Januar 2003, die sich intensiv mit der Problematik des Antiterror- Gesetzentwurfs befasst, wurde als Titelseite ein großes Portrait von Hmidou Laanigri gewählt, mit « *La loi Laanigri* » als Schlagzeile. Daraus lässt sich schließen, dass der Hauptakteur hinter diesem Gesetz Laanigri ist und nicht, wie es der Fall sein sollte, der König. In dieser Ausgabe folgen mehrere Artikel die diese Annahme bestätigen. Karim Boukhari ist auch der Meinung, dass das Fehlen von Instanzen zur Kontrolle der DST sehr gefährlich sei³⁶⁴.

Im selben Artikel wird dies auch durch das veröffentlichte Foto impliziert. Im Vordergrund erkennt man ganz deutlich Laanigri. Im Hintergrund erscheinen, etwas verschwommen, die Portraits von Hassan II. und von Mohammed VI. Wurde bewusst versucht bildlich die Hegemonie von Laanigri darzustellen und das Abschwächen der Rolle des Königs?

In der selben Ausgabe folgt noch ein weiterer Artikel, in dem die laufend zunehmende Macht von Laânigri thematisiert wird. Der Titel „*Laanigri auf der ersten Stufe des Podiums*“³⁶⁵ ist schon sehr aussagekräftig. Der Chef der DST auf der obersten Stufe? Wo steht nun der König? Im Artikel selbst stellt sich dann der Autor die Frage, wie es Laanigri

³⁶² A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 5.-11. Oktober 2002, S.3

³⁶³ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 15.-21. Februar 2003, S.3

³⁶⁴ Boukhari, *Le Journal Hebdomadaire* 25.-31. Januar 2003, S.14

³⁶⁵ „*Laanigri sur la plus haute marche du podium*“, in Rhandi, *Le Journal Hebdomadaire* 25.-31. Januar 2003, S.15

geschafft habe, den Antiterror-Geszentwurf der Regierung von Jettou aufzuzwingen³⁶⁶. Wurde Jettou nicht vom König in sein Amt eingesetzt? Und ist es nicht die Rolle des Königs einen Geszentwurf durchzusetzen?

Ein Großteil der Ausgabe vom 22. März 2003 wird der Angst vor den Sicherheitskräften im Lande gewidmet und die Schlagzeile auf der Titelseite lautet „*Müssen wird die Sicherheitsbeamten befürchten?*“ (Siehe Titelseite in Anhang 9).

Besonders ein Artikel dieser Ausgabe ist im Zusammenhang mit dieser Arbeit von großer Relevanz. Darin stellt A.Jamai fest, dass es schon immer Geheimdienste in Marokko gegeben habe und sie hauptsächlich zur Sicherung des Thrones dienten. Unter Mohammed VI. habe sich dies jedoch geändert, denn die ehemaligen Beschützer des Königs hätten ihren Handlungsspielraum auf gefährliche Weise vergrößert. Ihre Bedeutung habe enorm zugenommen und sie repräsentierten nun eine Gefahr für den König sowie für das Land.³⁶⁷

Etwas weiter schließt derselbe Autor mit der sokratischen Idee des Verhältnisses zwischen Sklave und Herr: Im Verhältnis zwischen dem Herrn und seinem Sklaven komme ein gewisser Punkt, „*an dem der Herr so sehr vom Sklaven abhängig ist, dass er selber zum Sklaven wird*“³⁶⁸.

Ganz explizit wird nicht gesagt, dass der König Sklave der Sicherheitspolizei geworden ist, doch wenn diese Erläuterung im Zusammenhang mit dem restlichen Artikel gesehen wird, dann ist die Aussage sehr deutlich: Die DST hat es geschafft, sich so wichtig zu machen, dass nun der König seiner Macht unterlegen und abhängig von ihm ist.

Etwas seltener erwähnt, aber trotzdem sehr scharf kritisiert und als eine Gefahr für das System dargestellt, werden die privilegierte Elite und die im engeren Kreise aktiven Verantwortlichen. Diese Elite ziele es darauf ab, das Land unter dem Deckmantel einer bestehenden absolutistischen Monarchie auszuplündern. Sie repräsentierten die Wirtschaftsmacht des Landes und seien die wirklichen Entscheidungsträger „*véritables décideurs*“³⁶⁹ im Lande .

Doch nicht nur die Geheimpolizei oder die privilegierte Elite werden als Gefahr und als manipulierende Macht dargestellt. Oft sind es noch andere Kräfte, die von den Autoren allerdings nicht eindeutig genannt werden. Somit findet sich in der Ausgabe vom 16. November 2002 ein Beitrag von K. Jamai, in dem ungenannte „*Sie*“³⁷⁰ beschuldigt werden, einen Komplott gegen den König zu planen und zu versuchen, ihn unter ihre Kontrolle zu bringen. In derselben Ausgabe benützt ein anderer Autor die Bezeichnung „*die Kreise*“

³⁶⁶ Rhandi, *Le Journal Hebdomadaire* 25.-31. Januar 2003, S.15

³⁶⁷ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 22.-28. März 2003, S.10

³⁶⁸ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 22.-28. März 2003, S.10

³⁶⁹ K.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 4. -10. Mai 2002, S.15

³⁷⁰ K.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 16.-22. November 2002, S.20

(„*les milieux*“) ³⁷¹, um auch einen Komplott gegen die Monarchie und das ganze Land zu denunzieren. Dieses Umfeld soll dafür verantwortlich sein, dass Driss Jettou zum Premierminister ernannt wurde. Diese Ernennung wird ganz deutlich als ein Erfolg für „*die Kreise*“ aber nicht für den König dargestellt. Wer diese „*Kreise*“ sind, lässt sich schwer erkennen.

„Die neue Regierung ist leider ein Sieg für die Kreise und keinesfalls für den König“³⁷²

In der Ausgabe vom 26. Januar – 1. Februar 2002 sind es wiederum „*verborgene Kräfte*“ („*des forces occultes*“) ³⁷³ die am Werke seien und versuchten ihre Macht über den ganzen Staatsapparat auszubreiten.

Letztendlich findet auch das alte System, das von Hassan II aufgebaut worden ist, seinen Platz. Nicht nur Interessengruppen und Personen kontrollieren und manipulieren den König, auch das alte bestehende System das „*mit viel Geduld durch Hassan II. aufgebaut wurde*“ sei da, um den jungen König daran zu hindern, tiefgreifende Änderungen und Reformen durchzuführen. Dieser Grund wird angeführt, um zu erklären, warum es nach zwei Jahren Herrschaft noch zu keinen Änderungen kam³⁷⁴.

4.2.3- Le Journal im Vergleich zu La Vie Economique und al-Ayyām

Solche Darstellungen des Königs als Marionette in den Händen anderer, finden sich in keiner Ausgabe der *La Vie Economique*. Bis Ende des Jahres 2002 finden sich, wie oben schon mehrmals erläutert, ausschließlich Darstellungen des Königs als aktiver, innovativer und einflussreicher Akteur.

Was *al-Ayyām* betrifft, so finden sich nur sehr wenige eindeutige Anzeichen für eine solche Tendenz und Darstellung. Es wird zwar sehr oft von der übermäßigen und konstitutionell nicht legitimen Macht der Schattenregierung (*hukūmat aṣ-Ṣall*³⁷⁵), die vom König ernannt wurde, berichtet. Die „*Erhöhung der Anzahl an Ministerien die vom König direkt abhängen*“ und die „*Ausbreitung des Handlungsspielraums der Schattenregierung*“ wird zwar kritisiert³⁷⁶ aber parallel dazu wird nicht wie in *Le Journal* erwähnt, dass der König dadurch an Macht verliere oder manipuliert sei. Ganz im Gegenteil, er sei derjenige, der hinter dieser Ausweitung des ministeriellen Handlungsspielraums stehe.

Eine wichtige Ausnahme wurde aber im Mai 2003 gemacht. Diese Ausnahme ist nicht nur wichtig, weil zum ersten Mal *al-Ayyām* ganz deutlich von der Schwäche der Monarchie in Marokko spricht, aber auch, weil diese Ausgabe deswegen zu einem großen Eklat führte und weil sie einen Rechtsstreit zwischen *al-Ayyām* und *Le Journal* auslöste.

³⁷¹ Antra, *Le Journal Hebdomadaire* 16.-22. November 2002, S.24

³⁷² Antra, *Le Journal Hebdomadaire* 16.-22. November 2002, S.24

³⁷³ El Alaoui, *Le Journal Hebdomadaire* 26. Januar – 1. Februar 2002, S.12

³⁷⁴ Mdideh, *Le Journal Hebdomadaire* 16. – 22. März 2002, S.8

³⁷⁵ wie zum Beispiel Hamoudi zit. in Mukrīm, *al-Ayyām*, 1.-7. Februar 2002, S.9

³⁷⁶ Mukrīm / Baḡāḡā / Bū‘ašrīn, *al-Ayyām*, 21.-27. November 2002, S.8

In der Ausgabe vom 8.-14. Mai 2003 veröffentlichte *al-Ayyām* den ersten Teil einer zukünftigen Interviewreihe mit dem ehemaligen Innenminister des Landes, Driss Basri, in der sich dieser über die Saharafrage, die Regierung und die Gründe für seine Entlassung äußern sollte. Noch bevor der zweite Teil dieser Reihe erschien, war es an der Reihe von *Le Journal*, in der Ausgabe vom 10. Mai 2003, einen sechsseitigen Beitrag von Driss Basri, über dessen Einstellung und Einschätzung des neuen Regimes, mit dem Titel "*Basri: mes vérités*" herauszubringen. Eines der Hauptthemen dieses Beitrags war die Monarchie; seine Einschätzung: Diese Institution ist wegen des unverantwortlichen Handelns, der sich an der Macht befindenden Technokraten, bedroht³⁷⁷.

Kurz darauf, konnte man in *al-Ayyām* auf der Titelseite der Ausgabe vom 15.-16. Mai 2003, das Bild von Basri mit dem großgedruckten Titel "*Die Monarchie in Marokko ist bedroht*" („*al-malakiyya fi-l-mağrib muhaddada*“) sehen (siehe Titelseite in Anhang 10). Diese Ausgabe beinhaltete die volle Interviewreihe mit Driss Basri³⁷⁸ in der er, unter anderem, auch über die Bedrohung für die Monarchie des Landes spricht³⁷⁹.

Diesem Interview wurde ein einleitender Artikel hinzugefügt, in dem erklärt wurde, dass dieses Interview vor der Veröffentlichung des Beitrags von Basri in *Le Journal* gemacht worden war und dass eigentlich *al-Ayyām* die Rechte über die Veröffentlichung der Analysen von Basri besitze³⁸⁰. Dabei beschuldigt N. Miftah Driss Basri, seine Informationen an zwei Zeitungen gleichzeitig gegeben zu haben und kritisierte die Redaktion von *Le Journal* dafür, dass sie den Beitrag von Basri veröffentlichten, obwohl sie wussten, dass *al-Ayyām* plante, diese Interviewreihe zu veröffentlichen. Es folgte ein Prozess zwischen den beiden betroffenen Zeitungen. Weitaus wichtiger, als der darauffolgende Streit und Prozess zwischen den zwei Zeitungen, ist die Tatsache, dass nun auch in der Ausgabe von *al-Ayyām* die pessimistische Einschätzung des früheren Innenministers, der jahrzehntelang einer der mächtigsten Männer in Marokko war, zur Geltung kommt. Es sind nicht mehr "nur" Journalisten oder systemfremde Kommentatoren, die ihre Einschätzung der Situation der Monarchie in Marokko kundtun, sondern auch ein ehemaliger Mitarbeiter der Monarchie, der über Insider-Informationen verfügt, das System kennt und es vermutlich am besten einschätzen kann.

4.2.4- Fazit

Somit ergibt sich aus der Ansammlung dieser Artikel und aus den immer wiederkehrenden Erwähnungen über organisierte Komplote der Elite des Landes, über die Manipulation des Königs und über die Gefahr, in der die Monarchie sich befinde, das Bild eines schwachen Monarchen. Dieses Bild kontrastiert interessanterweise mit der Darstellung des neuen

³⁷⁷ Basri, *Le Journal Hebdomadaire*, 10.-16. Mai 2003, S.11

³⁷⁸ Miftah, *al-Ayyām*, 15. – 21. Mai 2003, S.6-10

³⁷⁹ Miftah, *al-Ayyām*, 15.-21. Mai 2003, S.10

³⁸⁰ Miftah, *al-Ayyām*, 15-21 Mai 2003, S.4

Königs, am Anfang seiner Herrschaft, als mächtigen Helden und ist ein klares Zeichen dafür, dass sich die Wahrnehmung der Presse gewandelt hat.

Wie lässt sich dieser Wandel erklären? Vermutlich handelt es sich hierbei um einen Versuch, eine Erklärung für das Scheitern aller gehegten Hoffnungen, zu finden. Es muss eine Erklärung dafür geben. Angesichts der versprochenen und vielversprechenden Aussagen und symbolischen Aktionen des jungen Königs am Anfang seiner Herrschaft, gäbe es als einzig gültige Erklärung, das Bestehen eines weitgehenden Komplotts auf höchster Ebene. Dass durch dergleichen Darstellungen der König als Marionette gezeigt und seine Schwäche in den Vordergrund gestellt wird, scheint in diesem Falle nicht sehr zu stören.

4.3- Der König als Stratege und „Manipulator“

Parallel zur Darstellung des jungen Monarchen, als einem manipulierten König und die Monarchie, als einer bedrohten Institution, fällt dem Leser des *Journal* ab Anfang des Jahres 2002 eine ganz entgegengesetzte Darstellung von Mohammed VI. auf. In mehreren Artikeln wird er nämlich als ein berechnender Stratege dargestellt, der – wie seine Vorfahren auch – genau weiß, wie er das Volk, die unterschiedlichen Institutionen des Landes, die Geschichte und die Religion, zu seinem eigenen Nutzen, instrumentalisieren kann. Diese Instrumentalisierung erfolgt in der Regel nicht zugunsten der Bevölkerung. Ganz im Gegenteil, sie kann sogar negative Auswirkungen auf die Entwicklung des Landes haben.

Durch diese Darstellung ist es nicht mehr ein Bild von Schwäche, das der Leser wahrnimmt, sondern das eines berechnenden und manipulierenden Herrschers. Dies widerspricht der symbolischen Darstellung des Monarchen, als beschützer, allmächtiger und von Gottesgnaden gesegneter Schlichter, der im Interesse seiner Untertanen handelt.

In diesem Rahmen ist die Darstellung, der vom König instrumentalisierten Religion, ein besonders interessantes Beispiel, denn es trägt dazu bei, dass der religiöse und sakrale Charakter des Monarchen, einer seiner wichtigsten Legitimationspfeiler, rationalisiert und entmystifiziert wird. Deswegen wird in diesem Abschnitt erst einleitend dargestellt, inwieweit der König als manipulierender Stratege dargestellt wird und die im zweiten Teil folgende Darstellung wird sich ausschließlich auf die Instrumentalisierung der Religion beschränken.

4.3.1- Der König als „Manipulator“

Im Rahmen unterschiedlicher Themenbereiche und Schwerpunkte wird in einem Teil der untersuchten Presse dargestellt, wie der König, die Regierung, die Medien, unterschiedliche soziale Gruppen oder auch „Mythen“, wie die von Demokratie und transparenten Wahlen, dazu benütze, seine eigene Macht zu stärken. Die Beispiele sind zahlreich und können im Rahmen dieser Arbeit nicht alle bearbeitet werden. Mit dem Ziel diese Aussage zu illustrieren, wurde hier deswegen eine kleine Selektion unterschiedlicher Aspekte zusammengestellt.

Es muss allerdings betont werden, dass, im Gegensatz zu *Le Journal*, in dem solche Darstellungen sehr häufig zu finden sind, diese in *al-Ayyām* viel seltener und wenn, dann nur auf ganz spezifische Themen beschränkt, vorkommen. *La Vie Economique* wird im folgenden Abschnitt nicht vorkommen, da dgl. Problematik nicht zu finden ist.

4.3.1.1- Vermarktung des Regimes

Während in *La Vie Economique* sehr häufig, wenn es darum geht über die als positiv empfundene Führung des jungen Königs zu berichten, von Marketing gesprochen wird und dabei ein Vokabular angewendet wird, das eher zu der Führung eines Unternehmens passen würde, so übernimmt *Le Journal* diese Formulierungen mit einer anderen Zielsetzung. Im Fall von *Le Journal* wird nämlich das Wort Marketing benützt, um auf die „Vermarktung“ der Monarchie hinzudeuten³⁸¹. Darunter werden zum Beispiel, ab Anfang des Jahres 2002, alle öffentlichen Reden, Interviews und Auftritte des Königs verstanden, in denen er sich als ein weltoffener, moderner, demokratieorientierter und liberaler König „verkaufe“³⁸². Während nun diese öffentlichen Auftritte des neuen Königs anfangs – in der Zeit kurz nach dem Amtsantritt - als höchst positiv empfunden wurden, werden sie nun als einfache Vermarktungsstrategien dargestellt, die dazu dienen sollen, dem Volk das Produkt „König“ schmackhaft zu machen.

Dass die Monarchie so dargestellt wird, dass sie eine Verkaufsstrategie braucht kann erstens darauf hindeuten, dass ihr „Kauf“ – in diesem Zusammenhang ihre Legitimierung - nicht selbstverständlich ist. Zweitens erinnert sie den Leser zum Beispiel an die Vermarktung von Produkten. Produkte – in diesem Fall die Monarchie - müssen so dargestellt werden, dass der Kunde daran Gefallen findet. Dies kann in manchen Fällen sogar so weit gehen, dass gewisse Aspekte dieses Produkts anders dargestellt oder vertuscht werden, um somit den „Käufer“ – in diesem Fall den Untertan – auf gewisse Weise zu täuschen.

³⁸¹ An mehreren Stellen benützt wie zum Beispiel in AA. , *Le Journal Hebdomadaire* , 26. April – 2. Mai 2003, S.11 in einem kritischen Kommentar über das Anfang des Jahres 2000 erschienene Interview in der amerikanischen Zeitschrift „Time“, oder in Alami/Amar, *Le Journal Hebdomadaire*, 30. März – 5. April 2002, S.10 ein Kommentar über die Vermarktung der königlichen Hochzeit.

³⁸² ganz eindeutig zum Beispiel in A.A, *Le Journal Hebdomadaire*, 26. April – 2. Mai 2003, S.11

Die Monarchie versuche sich nicht nur in ein gutes – oft als täuschend beschriebenes- Licht zu stellen, um besser akzeptiert zu werden. Sie benütze auch andere Gruppen, wie zum Beispiel die Regierung oder die Zivilgesellschaft, um die Interessen der Monarchie zu wahren.

4.3.1.2- Instrumentalisierung der Opposition und der Regierung

Laut *Le Journal*, habe Hassan II. als erster gewusst, wie er am besten die marokkanische Opposition instrumentalisieren könne. In der Ausgabe vom 3. August 2002 wird zum Beispiel das Modell der alternance als ein „Geniestreich“ des ehemaligen Königs bezeichnet und als ein Beispiel von Machiavellismus³⁸³. Die Einbindung der Opposition in die Regierung, habe nicht dazu führen sollen die Demokratie im Lande voranzutreiben, sondern dazu diese Opposition zu bändigen³⁸⁴.

Dieselbe Idee wiederholt A.Jamai in der darauffolgenden Ausgabe des *Le Journal*, in dem er betont, dass „Die „alternance“ hat zu einer bemerkenswerten Bändigung der Partei von Abderrahmane Youssoufi“³⁸⁵ geführt habe.

Diese Einbindung der ehemaligen Opposition in die Regierung des Landes, habe diese letztere nicht nur neutralisieren, sondern auch als eine „Fassadenrenovierung“³⁸⁶ für das monarchische Regime dienen sollen.

Ein weiterer Autor beschreibt die Rolle, die die Regierung für die Monarchie spielt, als ein „Sicherheitsventil“ im Falle potentieller Unzufriedenheiten³⁸⁷.

Bei weitem noch virulenter ist in diesem Fall sogar *al-Ayyām*. Schon Ende des Jahres 2001 schreibt Mukrīm Mariyya von der Existenz von zwei verschiedenen Regierungen im Lande. Eine offizielle Regierung (*hukūma šikliyya*), die erstens dazu dienen solle, einen guten Eindruck auf das Ausland zu machen und zweitens einen Beweis für den Beginn einer neuen Ära unter dem neuen König erbringen solle. Die eigentliche Regierung sei jedoch die Schattenregierung (*hukūmat aḏ-Ḍall*), die vom König zusammengestellt wurde und die im Schutze der Mauern des Palastes regiere³⁸⁸.

Doch in der Ausgabe von *al-Ayyām* vom 19. Dezember 2002, wird die Instrumentalisierung der Regierung noch klarer dargestellt. Der Titel des Artikels von Būʿašrīn Tawfīq, zum Beispiel, drückt dies auf eine sehr metaphorische Art aus: „Ein politisches Regime, das sich von seinen Opponenten ernährt“ („*niḏām siyāsī yataḡaddā min muʿāridīh*“)³⁸⁹ -. Wie dies weiter oben schon erläutert wurde, ist, hauptsächlich im Fall

³⁸³ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 3. August – 13. September 2002, S.10

³⁸⁴ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 3. August – 13. September 2002, S.11

³⁸⁵ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 28. September – 3. Oktober 2002, S. 22

³⁸⁶ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 28. Dezember – 10. Januar 2003, S.18

³⁸⁷ K.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 14. – 20. Dezember 2002, S.6

³⁸⁸ Mukrīm, *al-Ayyām* 9.-15. November 2001, S.4

³⁸⁹ Būʿašrīn, *al-Ayyām* 19.-25. Dezember 2002, S.5

von *al-Ayyām*, nicht immer eindeutig, wer nun mit diesen Anspielungen gemeint ist. Was „*niḏām siyāsī*“ alles umfasst, ist hier nicht klar. Etwas klarer wird es jedoch durch die Anwendung vom Wort „*as-sulta*“ als Synonym für „*niḏām siyāsī*“. Bei diesem Begriff lässt es sich einfacher nachvollziehen, welche hohen Sphären des Landes gemeint sein könnten. Noch eindeutiger wird es, wenn man die Abbildung betrachtet, die diesem Artikel hinzugefügt wurde. Es ist eine Fotografie des Königs, der eine Rede hält. Daraus lässt sich schließen, dass Begriffe, wie das politische Regime, oder das Wort „*as-sulta*“, anstelle von König benützt wurden, um die obige Kritik äußern zu können. Hinzu kommt, dass der Autor, nachdem er in diesem Artikel ausführlich beschrieben hatte, wie Hassan II. allmählich die Elite des Landes zu kooptieren wusste, hinzufügte, Mohammed VI. habe nun dieses System geerbt und wende es weiterhin an³⁹⁰.

Diesem Artikel folgen zwei weitere Beiträge, die sich auch mit diesem Thema beschäftigen. Im ersten Beitrag werden eine Reihe von Personen vorgestellt, deren Funktion es sei, für das Regime andere zu kooptieren, der Titel des Artikels ist somit „*rumūz al-mustaḡtibīn*“³⁹¹. Im zweiten Beitrag, mit dem Titel „*rumūz al-mustaḡtibīn*“, werden dann die Personen beschrieben, die, laut *al-Ayyām*, durch das Regime kooptiert worden sind³⁹².

4.3.1.3- Die Medien als ideales Propagandainstrument

Neben der Instrumentalisierung der Regierung und der politischen Elite wird auch die Instrumentalisierung der Medien des Landes, durch den König, in *Le Journal* beklagt. Zum Beispiel in der Ausgabe vom 9.-15. März 2002 werden eine Reihe von Artikeln diesem Thema gewidmet. Einer davon, der den Titel „*Zu den Ursprüngen der Fernsehpropaganda (la télé-propagande)*“ trägt, und in dem eine sehr ironische Ausdrucksweise verwendet wird, beschreibt, wie von Anfang an Hassan II. das Fernsehen zu Propagandazwecken nützte, um die Monarchie zu festigen. Dabei setzte er verschiedene Mittel ein, wie die Übertragung von patriotischen Liedern, Gedichten zu Ehren des Königs, die Übertragung offizieller Reden und Auftritte des Monarchen begleitet von Kommentaren bekannter Journalisten, die vom Autor des Artikels als die Stars der „*Vox Propagandi*“ bezeichnet werden. Parallel dazu kritisiert er die Medien, die heutzutage dasselbe Schema wiederholen und einheitliche, vom Staat vorgegebene und „geklonte“ Informationen weitergeben würden³⁹³.

Eine weitere Gelegenheit, um über die Instrumentalisierung der Medien zu berichten, bieten die Vorbereitungen der Hochzeit des jungen Königs, die im Sommer des Jahres 2002 stattfand. In der Ausgabe von *Le Journal* vom 30. März 2002 wird zum Beispiel an

³⁹⁰ Bū‘ašrīn, *al-Ayyām* 19.-25. Dezember 2002, S.5

³⁹¹ o.V., *al-Ayyām*, 19.-25. Dezember 2002, S.6

³⁹² o.V., *al-Ayyām*, 19.-25. Dezember 2002, S.7

³⁹³ Alami, *Le Journal Hebdomadaire* 9.-15. März 2002, S.8

mehreren Stellen beschrieben, wie der Monarch und seine Berater die Medien einsetzten, um die Hochzeit des Königs, so effizient wie nur möglich, zu vermarkten³⁹⁴. Ganz detailliert erfolgt die Beschreibung dieser Instrumentalisierung der Medien in einem Artikel von Ali Amar mit dem Titel „*Die Verkündung der königlichen Hochzeit: eine metronomische choreographie*“ („*L’annonce des épousailles royales : une choréographie métronomique*“) ³⁹⁵. Laut Autor dieses Artikels, habe der „Palast“ auf ganz strategische Weise versucht, genau die Informationen durchsickern zu lassen, die er in den Vordergrund rücken wollte. Damit sei hauptsächlich der außergewöhnliche Lebenslauf der zukünftigen Braut gemeint, deren Vergangenheit als „einfaches“ Mädchen, das in einem populären Viertel aufwuchs und eine brillante Ausbildung als Ingenieurin genoss, betont werden sollte. Dabei kritisiert der Autor die Zeitungen, die bei diesem Spiel mitmachten.

Hier sei erwähnt, dass Interessanterweise, *al-Ayyām* mehrere Ausgaben dem Thema der königlichen Hochzeit widmete und genau die oben erwähnten Informationen an die Öffentlichkeit brachte, während sich *Le Journal* strikt dagegen wehrte, über die Verlobung und Hochzeit des Königs zu berichten.

4.3.1.4- Aspekte einer Scheindemokratie

Letztendlich ist der Aspekt, den die Journalisten von *Le Journal* und *al-Ayyām* auch immer öfters beklagen, die Instrumentalisierung von Konzepten, die zwar Teil des Demokratisierungs- und Liberalisierungsprozesses sind, jedoch lediglich als Instrumente zum Aufbau einer Scheindemokratie dienen, die wiederum der Festigung des monarchischen Systems dienen sollte.

Dies war ganz besonders der Fall nach den Wahlen vom September 2002. Die Kommentare nach Bekanntgabe der ersten Ergebnisse dieser Wahl sind niederschmetternd. Khalid Jamaï zum Beispiel betitelte seinen Artikel mit: „Parlamentswahlen 2002: ein einziger Gewinner, der König“³⁹⁶. In diesem Artikel beschreibt er seine Auffassung, zu der vom König benutzten Strategie, um als alleiniger Gewinner aus diesen Wahlen hervorzugehen. Der junge König, so der Autor, habe nur deswegen transparente Wahlen erlaubt, weil er genau gewusst habe, dass er erstens die Kontrolle über die wichtigsten Ministerien und somit das Machtmonopol behalten würde und zweitens die Wahlen mit großer Wahrscheinlichkeit zur „Balkanisierung“ der politischen Kräfte führen würden. Nach den Wahlen sei er zweifacher Gewinner, da er nun einen Beweis für seine Liberalisierungs- und Demokratisierungsziele geliefert habe, aber gleichzeitig, wegen der Zerstückelung der Regierung, das gesamte Machtmonopol behalten könne.

³⁹⁴ Alami/Amar, *Le Journal Hebdomadaire* 30. März – 5. April 2002, S.10

³⁹⁵ Amar, *Le Journal Hebdomadaire* 30. März – 5. April 2002, S.11

³⁹⁶ K.Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire* 28. September – 3. Oktober 2002, S.14

Doch nicht nur die Wahlen werden, so *Le Journal*, instrumentalisiert. Auch das Thema der Menschenrechte habe, laut Monjib, seit den 80er Jahren ihren Platz im Instrumentarium der Monarchie gefunden.

« Wie hat das monarchische Regime es geschafft die Menschenrechte in ihrem öffentlichen Diskurs zu integrieren, um diese auf politischer und diplomatischer Ebene zu instrumentalisieren? [...] Man muss dazu sagen, dass der Rückgriff auf das Thema der Menschenrechte politisch gesehen sehr effizient ist.³⁹⁷

Auch die Zivilgesellschaft war, so A.Jamai, von großem Nutzen. Durch eine stark mediatisierte Annäherung der Monarchie an die Zivilgesellschaft, Anfang der Herrschaft von Mohammed VI., habe der Monarch es geschafft, sich als „modern“ und „liberal“ zu vermarkten³⁹⁸.

Auch in diesem Rahmen wird in *al-Ayyām* zum Beispiel ganz sarkastisch die Schaffung eines „*Diwān al-mazālim*“³⁹⁹, als einen kleinen Teil, in einem großen Schauspiel, mit dem Namen „*neues Autoritätskonzept*“, dargestellt. Dieses „*neue Autoritätsprinzip*“ das anfangs viel Zuspruch gefunden habe, sei nunmehr nichts weiter, als eine Maskerade, die dazu dienen solle, das Volk über die wahren Intentionen des Regimes zu täuschen⁴⁰⁰

4.3.2- Ein bedeutendes Beispiel: Religion als Legitimationsinstrument

Im ersten Teil dieser Arbeit wurden die wichtigsten Legitimationssäulen der marokkanischen Monarchie beschrieben. Des Königs – auch in der Verfassung festgelegte – Rolle als „*Beherrscher der Gläubigen*“, seine Abstammung vom Propheten Muḥammad, die jährlich wiederholte Zeremonie der *bayʿa*, seine symbolischen Aktionen, wie der Bau der Moschee Hassan II. in Casablanca und seine Kontrolle über alle religiösen Institutionen, ermöglichen es dem marokkanischen Monarchen, durch die Religion, einen wichtigen Teil seiner Legitimation zu verfestigen. In der populären Vorstellung ist er der von Gott mit einer ganz speziellen *barāka* gesegnete Anführer.

Ab Anfang des Jahres 2002 kann man jedoch in *Le Journal* einen allmählichen Prozess der Rationalisierung, der Demystifizierung, am Ende selbst der Kritik dieser Beziehung zwischen König und Religion erkennen. In der ersten Phase wird die Instrumentalisierung der Religion, durch die marokkanische Monarchie, auf rationale und sich auf die Geschichte der alaoutischen Monarchie stützende Weise beschrieben. In der zweiten Phase wird der erste wichtige Kritikpunkt gegen diese Instrumentalisierung betont: Dadurch, daß der Monarch die Religion instrumentalisiert habe, sei das Terrain für den Islamismus im Lande vorbereitet worden. Ab Anfang 2003, der dritten Phase, kommt es zu einer schärferen Kritik: Erstens wird die Interpretation der Monarchie als Institution göttlicher

³⁹⁷ Monjib, *Le Journal Hebdomadaire* 14. – 20. Dezember 2002, S.14

³⁹⁸ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S.8

³⁹⁹ gleicht der Einführung eines Ombudsmann (Ombudsmänner) die die Rechte der Bürger gegenüber der Behörden wahrnimmt.

⁴⁰⁰ Berrada zit. in Baḡāḡā, *al-Ayyām* 16.-22. Januar 2003, S.9

Natur, als mit dem Islam nicht vereinbar bezeichnet und zweitens wird der sakrale Charakter des Königs, kombiniert mit seinem monopolistischen Machtanspruch, als ein unüberwindbares Hindernis auf dem Wege zur Demokratie dargestellt. Der Monarch könne seinen sakralen Charakter beibehalten, aber dann müsse er auf sein Machtmonopol verzichten und einen Teil davon der Regierung überlassen, die keine heilige Institution und somit kritisierbar und kontrollierbar sei.

Trotz der Tatsache, dass, wie schon gesehen, an mehreren Stellen in *al-Ayyām* auf Aspekte der Instrumentalisierung der Regierung, von Seiten des Königs, aufmerksam gemacht wurde, lassen die Redakteure dieser Zeitung jedoch den religiösen Bereich der monarchischen Legitimation unangetastet. In *La Vie Economique* lassen sich die o.g. Darstellungen aus *Le Journal* nicht wiederfinden, wenn es allerdings um eine Trennung des Religiösen vom Politischen geht, dann findet man auch dort zahlreiche Beiträge.

4.3.2.1- Instrumentalisierung der Religion

Während diese Thematik in den Zeitschriften der vorherigen, ebenfalls untersuchten, Jahre überhaupt nicht Thema der Diskussion war, erscheinen im Jahr 2002 gleich drei Ausgaben, die sich fast ausschließlich mit der Rolle der Religion im monarchischen System beschäftigen.

Die erste Ausgabe kam Mitte Januar 2002 heraus. Die Titelseite dieser Spezialausgabe mit dem Titel « *Islam et Laïcité* » und dem Bild eines verschleierten jungen Mädchens, lässt nicht vermuten, dass sich ganze sieben von dreizehn Artikeln mit der Rolle der Religion im Legitimationsprozess des Königs befassen.

Einleitend fällt ein Detail auf. Fast alle, in dieser Ausgabe enthaltenen, Artikel tragen Namen von in Marokko renommierten Akademikern. Man kann vermuten, dass der Leser auf Artikel, die von „Wissenschaftlern“ geschrieben wurden, anders reagiert, als wenn es sich um solche von Journalisten handelt. Dgl. Artikel werden als sehr viel rationaler und somit vielleicht auch als eher der Wahrheit entsprechend wahrgenommen. Man fragt sich, ob dies ein Versuch von *Le Journal* ist, diese Ausgabe ganz unter dem Motto des „Rationalen“, des Sich-an-Fakten-orientierenden auszurichten, um den darin enthaltenen Informationen einen wissenschaftlicheren Anschein zu geben?

Schon der erste Artikel – der die Unterschrift des marokkanischen Historikers Maâti Monjib trägt - befasst sich mit der wichtigen Rolle der Religion als Garanten für die Existenz der Monarchie in Marokko. Über die Hälfte der Seite nimmt eine Fotografie ein, welche eine Prozession darstellt, bei der sich der König in traditioneller Kleidung, auf einem Pferd sitzend, inmitten einer Menschenmasse befindet. Ein sehr aussagekräftiges Bild, welches die Stellung des Königs widerspiegelt. Er sitzt als einziger auf einem Pferd, ist ganz in weiß gekleidet und umgeben von einer Menschenansammlung, die sich

anscheinend zu Ehren ihres Königs versammelt hat. Ein für marokkanische Zeitungen allgemein übliches Bild (siehe Anhang 11). Interessant ist dabei nur die Kombination zwischen diesem Bild und dem kurzen Kommentar, der diese Fotografie begleitet:

„Die Führung der Gläubigen (*imārāt al-mu'minīn*) kann eine Trennung des Politischen und des Religiösen nicht akzeptieren. Ansonsten würde sie eine ihrer wichtigsten Legitimationsquellen verlieren“⁴⁰¹

Diese Kombination lässt ahnen, was der Autor mitteilen möchte. Es ist zum Großteil die religiöse Legitimation, die das bestehende Verhältnis zwischen König und Untertan ermöglicht. Aus diesem Grunde kann der König auch keine Trennung des Politischen und des Religiösen erlauben, ein Verlust dieser religiösen Legitimation würde sein Ende bedeuten.

Im nächsten Artikel wird der französische, in Marokko sehr bekannte, Politologe Rémy Leveau interviewt. Seine wichtigste Aussage in diesem Interview wird im Titel wiedergegeben: „*amīr al-mu'minīn ist ein neues Konzept*“. Er erläutert, dass die marokkanischen Monarchen nicht „schon immer“ diesen Titel trugen und dass diese Bezeichnung zum ersten Mal in der Verfassung von 1962 auftaucht. Darüber hinaus berichtet er, dass die Idee dazu nicht vom König, sondern von einem der wichtigsten Führer der nationalen Partei Istiqlal - Allal El Fassi – stamme. Erst nach den beiden Attentaten gegen Hassan II Anfang der 70er Jahre, habe der König begonnen, diesen Titel auch wirklich in Anspruch zu nehmen, um seine Legitimität zu stärken. Nachdem Leveau nun erklärt hatte, dass der Titel des „*amīr al-mu'minīn*“ eine moderne Anwendung gefunden habe und dass dieser Titel nur zu rein legitimierenden Zwecken übernommen worden sei, entzog er abschließend der marokkanischen Monarchie ihre Sonderstellung, indem er hinzufügte, dass dieses Phänomen in allen arabisch-islamischen Staaten zu finden sei und dass es sich im Grunde um eine ganz einfache Machtfrage handle, die überall zu finden sei⁴⁰².

Ein drittes interessantes Beispiel dieser Ausgabe ist ein sehr langer und ausführlicher Artikel von Abdellatif Aguenouch – Politologe an der Universität Hassan II. in Casablanca – in dem dieser auf über drei Seiten beschreibt, wie der Islam in Marokko, ab den 70er Jahren, allmählich von der Monarchie instrumentalisiert wurde. Auch hier fasst der Titel den wichtigsten Teil des Artikels zusammen: „*Die Führung der Gläubigen: die „moderne“ Instrumentalisierung einer „archaischen“ Institution*“. Der Autor ist ganz direkt und nennt das Phänomen beim Wort: die „*Monarchie chérifienne*“ leite eine Rückkehr zu den „archaischen“ Formen des Islams ein, um eine moderne konstitutionelle Monarchie zu legitimieren⁴⁰³. Dieser Beitrag führte zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht zu klaren Forderungen nach einer Änderung der Situation. Selbst als der Autor sich mit dem Artikel

⁴⁰¹ Monjib, *Le Journal Hebdomadaire*, 12.-18. Januar 2002, S.II

⁴⁰² Leveau zit in Daoudi, *Le Journal Hebdomadaire* 12.-18. Januar 2002, S.III

⁴⁰³ Aguenouch, *Le Journal Hebdomadaire* 12.-18. Januar 2002, S.VI-IX

19 der Verfassung befasst⁴⁰⁴, in welchem der König ein durch Gottes Gnaden geschütztes Machtmonopol im Lande besitzt (siehe Teil I), geht er nicht so weit, dass er eine Reform dieses Artikels fordert, wie es ein Jahr später der Fall sein wird.

Ende März 2002 erscheint die zweite Sonderausgabe, in der unter anderem die Rolle der Religion im marokkanischen monarchischen System untersucht wird. Eine Reihe von Artikeln aus dieser Ausgabe wurden schon zitiert, um zu zeigen, inwieweit der Monarch als Manipulator dargestellt wird. Neben der Instrumentalisierung der Medien und der Massen wird auch die Instrumentalisierung der Religion in einem Artikel mit dem Titel „*Wie die Alaouiten zur sakralen Institution gemacht wurden*“ besprochen. Auch hier wird erklärt, dass in der Geschichte der Alaouitischen Dynastie, der sakrale Charakter der Herrscher schon immer dazu benützt wurde, deren Herrschaftsmonopol zu festigen.

In der dritten Ausgabe dieser Art (Ausgabe vom 30. November – 6. Dezember 2002) bestehen schon von Anfang an keine Zweifel darüber, dass es hier direkt um den Monarchen und um die Rolle der Religion innerhalb des monarchischen Systems geht. Auf der Titelseite wird der junge König in traditionellem weißen Gewand und in Gebetspose dargestellt, im Hintergrund findet sich ein „himmlischer“ blauer Himmel. Auch der Titel lässt keine Zweifel offen: „*Die religiösen Grundlagen des Regimes – DER KÖNIG UND GOTT*“ (siehe Titelseite in Anhang 12). Es handelt sich hierbei definitiv um die Beziehung zwischen König und Religion.

Interessanterweise ist die Anzahl an Artikeln von Akademikern in dieser Ausgabe viel geringer und es äußern sich viel mehr die Journalisten von *Le Journal* selbst. Deutet dies darauf hin, dass sich die Journalisten nun auf einem weitaus sichereren Terrain bewegen und sich nun viel eher trauen sich selbst zu äußern? Was aber dabei interessant ist, ist die Tatsache, dass 7 von 10 Artikeln nur mit den Initialen der Autoren unterschrieben sind. Zwar sind diese einfach zu entschlüsseln, da A..J. zweifelsohne Aboubakr Jamaï bedeutet und M.R. Mourad Rhandi, aber diese Anhäufung an Initialen ist schon sehr bemerkenswert und deutet auf die vermutlich etwas riskante Herangehensweise der Autoren hin.

Jeder Artikel dieser Ausgabe beschäftigt sich mit der Frage nach der Rolle, die die Religion im monarchischen System spielt. Es sind hauptsächlich rein informative Artikel, die beschreiben, wie zum Beispiel die Bezeichnung „*Commanderie des croyants*“ in die Verfassung gelangte⁴⁰⁵, wie sich der politische Charakter des „*roi imam*“ äußert⁴⁰⁶, sowie Artikel mit Passagen aus dem neu erschienenen, von A.Hammoudi und R.Leveau herausgegebenen, Werk⁴⁰⁷ über die Rolle arabischer Monarchien im politischen

⁴⁰⁴ Aguenouch, *Le Journal Hebdomadaire* 12.-18. Januar 2002, S.VII

⁴⁰⁵ o.V., *Le Journal Hebdomadaire*, 30. November – 6. Dezember 2002, S.7

⁴⁰⁶ Layadi zit. In A.Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire* 30. November – 6. Dezember 2002, S. 8-10

⁴⁰⁷ Leveau, Hammoudi, *Monarchies arabes : transitions et dérives dynastiques*, Edition la documentation française, 2001

Transformationsprozess der arabischen Welt⁴⁰⁸. Unter all diesen Artikeln fallen die beiden folgenden ganz besonders auf.

Der Titel des ersten Artikels ist „*Divine Monarchie?*“. Ganz wichtig bei diesem Titel ist das Fragezeichen. Verglichen mit den Titeln der früheren Ausgaben, lässt dieser keine Zweifel über die wahren Intentionen des Autors offen. Der sakrale Charakter der Monarchie ist keineswegs Tatsache, sondern eine Frage, ein Konzept, das diskutiert und hinterfragt werden muss. In diesem Artikel versucht der Autor, laut Initialen vermutlich Aboubakr Jamaï, zu rekonstruieren, wie Hassan II. allmählich, als Reaktion auf den Oppositionskampf der marokkanischen Linken, den Islam instrumentalisiert und immer mehr das „Monopol“ auf die Religion des Landes erlangt habe. Die Aussage ist klar, der sakrale Charakter des Königs sei nicht gottgegeben, sondern im Interesse und im Kampf gegen die linke Opposition der Monarchie konstruiert worden⁴⁰⁹. Deswegen schließt im letzten Abschnitt dieses Artikels der Autor mit folgenden Worten:

« Der politische Inhalt des Konzepts von einem amīr al-mu'minīn ist ein historisches Konstrukt und nicht göttlicher Natur. Alles in Allem ist es profaner Natur.»⁴¹⁰

Einige Seiten weiter ist es Maâti Monjib, der in einem Artikel mit dem Titel „*über die Führung der Gläubigen und deren politischer Nutzung*“ über die Nutzung des Islams als „*religiösen Schutzpanzer*“ („*stratégie du blindage religieux*“) zum Schutz der Monarchie berichtet (siehe Artikel in Anhang 13). Deswegen vermutet der Autor auch, dass das Konzept des „*amīr al-mu'minīn*“ noch sehr lange Anwendung finden werde, weil es ein ideales Instrument zur Garantie des Gehorsams des Volkes sei. Ohne diesen Gehorsam gäbe es nämlich, so der Autor, keinen Führer:

„ Warum ist im heutigen Marokko der Glaube in die Führung der Gläubigen politisch gesehen so wichtig? (...) Es gibt keinen anderen Grund dafür, als die Suche nach dem Gehorsam (taâa)⁴¹¹ denn man kann nur dann Führer sein, wenn einem gehorcht wird“⁴¹²

Das heißt, dass, laut Autor, der Islam benützt wird, um das Regime zu schützen und um das Volk dazu zu bringen gehorsam zu sein. Anscheinend sieht der Autor keinen weiteren Grund, aus dem das Volk dem Monarchen gehorchen sollte.

In *La Vie Economique* wird nur an einer Stelle, während der hier untersuchten Zeitspanne, die Nutzung der Religion durch die marokkanische Monarchie erwähnt. Es ist ein Artikel, im Rahmen einer Beitragsreihe, mit dem Thema „*Wohin entwickelt sich Marokko?*“. In dieser Reihe werden mehrere Akademiker nach ihrer Meinung zu jenen Themen befragt, die, so *La Vie Economique*, die Marokkaner am meisten beschäftigten. Darunter befindet sich die Frage nach der Rolle der Religion in der Entwicklung des Landes und deshalb

⁴⁰⁸ Hammoudi/Leveau, *Le Journal Hebdomadaire*, 30. November – 6. Dezember 2002, S.12

⁴⁰⁹ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 30. November- 6. Dezember 2002, S.6

⁴¹⁰ A.Jamai., *Le Journal Hebdomadaire* I, 30. November – 6. Dezember 2002, S.7

⁴¹¹ Auf diese Weise vom Autor wiedergegeben

⁴¹² Monjib, *Le Journal Hebdomadaire*, 30. November – 6. Dezember 2002, S.8

befasst sich Mohamed Ayyadi (marokkanischer Politologe und Soziologe) in einem langen Beitrag mit diesem Thema.

Auch er beschreibt, wie in Reaktion auf die säkulare Ideologie der linken Opposition, Hassan II. den religiösen Diskurs in die Politik des Landes inkorporierte und die Kontrolle der Monarchie über alle religiösen Institutionen ausweitete und festigte. Von einer „Instrumentalisierung“ spricht der Autor nicht.

Etwas weiter berichtet der Autor darüber, dass er klare Anzeichen dafür sehe, dass Mohammed VI. diese Tradition der religiösen Legitimierung weiterführt und beurteilt dies als ein positives Zeichen für Kontinuität und Stabilität. Denn diese Nutzung des Religiösen diene nicht nur dazu den Monarchen zu legitimieren, sondern auch dazu, das Land vor der Ausbreitung des Islamismus zu schützen. Die religiöse Legitimierung des Königs wird somit als ein positives Phänomen angesehen, das Stabilität und Schutz gegen den drohenden Islamismus bietet⁴¹³.

Die Herausgeber von *La Vie Economique* sind sich also bewusst, dass die Frage nach der Beziehung zwischen Religion und Monarchie ein Thema ist, das viele Marokkaner beschäftigt. Es scheint ihnen jedoch wichtig zu sein, dass die Nutzung der Religion als ein Schutz gegen den Islamismus fungiert.

Genau diese Idee wird aber in *Le Journal* schon ab Ende des Jahres 2002 aufgegriffen und kritisiert. Ab diesem Zeitpunkt gilt es nämlich in *Le Journal* die negativen Aspekte dieser Instrumentalisierung der Religion darzustellen. Einer der wichtigsten und immer wieder thematisierten negativen Aspekte ist die Beziehung zwischen dieser Instrumentalisierung durch den Monarchen und die Entfaltung des Islamismus im Lande.

4.3.2.2- Diese Instrumentalisierung führte zur Stärkung des Islamismus

Eine erste Erwähnung dieser Thematik findet sich in einer Ausgabe von *Le Journal* Ende September 2002 als Reaktion auf den rapiden Anstieg der Wählerstimmen für die islamistische Partei (PJD)⁴¹⁴. Die Schlussfolgerung von A. Jamai nach der Bekanntgabe der Wahlergebnisse war: „*Nein, der Status des Königs als amīr al-mu'minīn hat die Islamisierung des politischen Feldes in Marokko nicht verhindert*“⁴¹⁵. Er stellt sich dabei gegen die offizielle Darstellung des sakralen Status des Königs, der als ein Schutz gegen die Entfaltung und Radikalisierung des Islamismus in Marokko dargestellt wird, einer Radikalisierung, die es zum Beispiel im Nachbarstaat Algerien gab⁴¹⁶.

Zwei Monate später befasst sich derselbe Autor ein zweites Mal mit diesem Thema, doch dieses Mal ist der sakrale Charakter der Monarchie nicht nur kein Schutz gegen den

⁴¹³ Ayyadi, zit. In Laâbi, *La Vie Economique*, 18. – 24. April 2003, S.X-XI

⁴¹⁴ In den Wahlen von September 2002 schafft es die Partei PJD 38 Sitze im Parlament zu bekommen

⁴¹⁵ A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 28. September-3. Oktober 2002, S.3

⁴¹⁶ Eine interessante und ausführliche Darstellung dieser Idee in Bennani-Chraïbi, 2002, S.180-186

Islamismus, sondern ein Grund für die Entfaltung dieser politischen Ideologie im Lande. Der Autor berichtet, wie Hassan II., um seinen religiösen Status zu festigen und um sich gegen die linke Opposition durchzusetzen, eine Kampagne zur Neuerweckung des religiösen Bewusstseins im Lande eingeleitet habe. Ein Hauptaspekt dieser Kampagne sei, so der Autor, die « Islamisierung » der Schulprogramme gewesen, welches aber indirekt dazu gedient habe, das Terrain für den Islamismus in Marokko vorzubereiten. Deswegen schließt der Autor seinen Artikel mit der folgenden Einsicht: « *Der Kampf des Zentralstaates gegen die marokkanische Linke bereitete in Wirklichkeit das Nest für den marokkanischen Islamismus vor* »⁴¹⁷.

Wieder 2 Monate später, Mitte Januar 2003, wiederholt obiger Autor diese Idee in einem Artikel über die Beziehung zwischen König und PJD: „*Um der Opposition ideologisch entgegenzuwirken, hat Hassan II. in den Schulprogrammen eine einschränkende Darstellung des Islams eingeführt, die das Terrain für die Freunde von Benkirane*“⁴¹⁸ *vorbereitete*“. Doch dieses Mal ist nicht nur Hassan II. gemeint, sondern auch Mohammed VI. spielt eine wichtige Rolle bei der Festigung der Islamisten, weil er den linken Parteien nicht die Möglichkeit gebe, sich zu entfalten, um als Opposition gegen die Islamisten handeln zu können⁴¹⁹.

Nachdem nun die ersten negativen Aspekte der monarchischen Instrumentalisierung des Islams dargestellt wurden, entfaltete sich ab Anfang des Jahres 2003 eine viel schärfere Kritik, die dieses Mal direkt den sakralen Charakter des Monarchen betrifft. Erstens entspreche nämlich, so *Le Journal*, dieses Verständnis von Herrschaft nicht dem Islam und zweitens sei die Kombination zwischen heiligem Machtanspruch und Machtmonopol eine gegen die Demokratisierung des Landes wirkende Kombination. In diesem Fall hat die Kritik sogar eine schwerwiegende Konsequenz, sie führt zur Forderung nach einer Aufteilung des Machtmonopols des Königs.

4.3.2.3- Den sakralen Charakter des Königs direkt kritisieren

Während des Jahres 2003 finden sich immer wieder in *Le Journal* solche direkten Attacken gegen den sakralen Charakter des Monarchen. Eine besonders repräsentative Ausgabe in diesem Zusammenhang ist erneut eine Sonderausgabe des *Journal*, die sich fast ausschließlich mit der Frage befasst: „*Das Sakrale gegen die Demokratie?*“. Diese Frage bedeckt die Titelseite der Ausgabe vom 26. April bis 2. Mai 2003 und ist mit einer Fotografie des Königs, in traditioneller Kleidung und mit dem muslimischen Rosenkranz in der Hand, illustriert (siehe Titelseite in Anhang 14).

⁴¹⁷ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire* 30. November – 6. Dezember 2002, S.6

⁴¹⁸ Führer der moderaten islamistischen Partei PJD

⁴¹⁹ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire* 18.-24. Januar 2003, S.8

Als erstes fallen dem Leser zwei Artikel auf, die beide den „unislamischen“, bzw. nicht-sunnitischen, Charakter einer solchen Benutzung des Islams und der sakralen Darstellung des Monarchen betonen.

Einer davon ist der Beitrag von Bendourou, in dem dieser klar argumentiert, die Interpretation des Status des monarchischen Systems, als das einer Monarchie göttlichen Ursprungs, sei gegen die Prinzipien des islamischen Rechts.

„ Der Status des Königs als religiöser Anführer und Staatschef hat zu Interpretationen geführt, die aus der marokkanischen Monarchie eine Monarchie göttlichen Ursprungs machten, was keinesfalls den Prinzipien des islamischen Rechts entspricht“⁴²⁰

Ein anderer Autor merkt an, dass diese Nutzung des Islams nicht-sunnitisch sei, sondern viel eher der chiitischen Grundeinstellung entspreche. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass in Marokko die offizielle Doktrin sunnitischen Ursprungs und keinesfalls chiitisch ist.

„ Die Säulen dieser Sakralität [...] entsprechen viel eher der schiitischen als der sunnitischen Tradition. [...] Die Schiiten sind der Auffassung, dass der Imam seine Macht von Gott erhält.“⁴²¹

In den beiden Beispielen wird klar ausgedrückt, dass selbst die Kompatibilität des sakralen Charakters des Königs mit der der offiziellen Staatsreligion sehr fragwürdig sei.

Weit präsenter, als dieser Aspekt, ist jedoch in dieser Ausgabe von *Le Journal* die Kritik der Kombination Machtmonopol und heilige Unantastbarkeit des Königs.

In einem ersten Artikel mit dem Titel – „*Das Sakrale gegen die Demokratie ?*“ – geht der Autor zwar nicht direkt auf diese Frage ein, er stellt aber in einem zweiseitigen Artikel die neue Initiative des *Collectif pour la modernité et la démocratie*⁴²² vor. Es handelt sich um die Verfassung eines Manifestes, in dem der König aufgefordert wird, eine Aufteilung seiner Macht vorzunehmen. Indirekt bedeutet dies, dass die Antwort des Autors auf obige Frage die notwendige Aufteilung der Machtbefugnisse im Lande ist, was bedeutet, dass er der Meinung ist, dass der sakrale Charakter des Monarchen nicht mit einem demokratischen System vereinbar ist⁴²³.

Hinter dieser Forderung steht die Idee, dass dadurch, dass der junge König gleichzeitig durch seinen sakralen Charakter unantastbar ist und das Machtmonopol besitzt, eine Demokratisierung des Landes unmöglich sei, da der König wegen dieser Kombination nicht zur Rechenschaft gezogen werden könne, nicht kritisierbar sei und somit auch überhaupt nicht zu kontrollieren sei.

Diese Idee wird zum Beispiel in der gleichen Ausgabe von *Le Journal* durch ein Interview mit Fouad Abdelmoumni – militanter Menschenrechtskämpfer und ehemaliger politischer Gefangener des Regimes – noch verdeutlicht (siehe Artikel in Anhang 15).

⁴²⁰ Bendourou zit. In Rhandi *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S. 8

⁴²¹ Monjib, *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S.11

⁴²² Zivilgesellschaftliche Assoziation die sich für die Modernisierung und Demokratisierung Marokkos einsetzt.

⁴²³ A.Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S.8

„ Wichtige Reformen sind heute unerlässlich, um die Demokratie zu erreichen [...] solange der Hauptakteur des Staates, der König, Entscheidungen treffen kann, ohne eine Kritik oder Sanktion zu riskieren, werden die Bestrebungen nach Demokratie und Modernität weit entfernt bleiben“⁴²⁴

Auffallend ist an diesem Interview übrigens, dass Abdelmoumni sogar so weit geht, dass er den Status des Königs auf das gleiche Niveau, wie das eines jeden Marokkaners stellt: Dass der König heilig und unantastbar sei, werde zwar in der Verfassung festgelegt, nur müsse, so der Autor, noch hinzugefügt werden „...wie jede marokkanische Person“. Das heißt, dass der König, Idealerweise, keine Sonderstellung mehr in der Gesellschaft haben sollte.

Dass diese Neuverteilung der Machtbefugnisse eine Abschwächung des Machtmonopols des Königs, zugunsten der Regierung und des Parlaments, impliziert, ist allen Akteuren bewusst und gehört, wie es Bendourou im Folgenden erklärt, zu den Forderungen der Opposition.

„ Es ist heute allgemein anerkannt, dass die Trennung der Staatsgewalten eine notwendige Voraussetzung zur Etablierung der Demokratie und zum Schutz der Bürger ist. [...] dies impliziert eine Reduzierung der königlichen Macht zugunsten der Regierung und des Parlaments“⁴²⁵

Letztendlich schließt Monjib im letzten Artikel dieser Ausgabe mit der klaren Aussage, der Glaube an die sakrale Natur des Königs im heutigen Marokko sei nicht mehr tragbar, da der allmähliche Rationalisierungsprozess in der marokkanischen Gesellschaft den spirituellen Charakter des Verhältnisses zwischen König und Untertan abgeschwächt habe⁴²⁶.

Trotz der Tatsache, dass in *La Vie Economique* vor dem Jahr 2003 die religiöse Rolle des Königs keinesfalls diskutiert oder in Frage gestellt wurde, finden sich auch in dieser Zeitung ab diesem Zeitpunkt Anspielungen auf die Notwendigkeit, den sakralen Charakter des König von der politischen Führung des Landes zu trennen.

In einer Artikelreihe mit dem Titel „*Die Monarchie, eine zentrale Frage für die Zukunft Marokkos – der freie Umgangston stellt die Grundlagen der Monarchie nicht in Frage*“ wurden zum Beispiel mehrere Akademiker, Politiker und Mitglieder der Zivilgesellschaft eingeladen, ihre Meinung über den freien Umgangston mancher Zeitungen und Gruppen, die Monarchie betreffend, zu äußern und ihre Einschätzung der Folgen, dieser oft sehr provokanten Meinungsäußerung, mitzuteilen⁴²⁷ (siehe Artikel in Anhang 16).

Alle befragten Personen sind sich einig: Die Legitimität der Monarchie in Marokko wird keinesfalls in Frage gestellt, die Äußerungen der Presse sind ein wichtiger Bestandteil des Demokratisierungsprozesses des Landes und eine Weiterentwicklung der Monarchie ist dringend nötig. Diese letzte Forderung an die Monarchie betrifft auch die religiöse

⁴²⁴ Abdelmoumni zit. In Boukhari, *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S. 10

⁴²⁵ Bendourou zit. in Rhandi *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S. 8

⁴²⁶ Monjib, *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S.11

⁴²⁷ Laâbi, *La Vie Economique*, 10. – 16. Januar 2003, S.5-7

Legitimierung des Königs. In diesem Sinne findet sich auch in *La Vie Economique* ein Beitrag von Omar Bendourou, der klarstellt, dass die Entwicklung des marokkanischen Systems von einer Monarchie göttlicher Natur zu einer konstitutionellen und parlamentarischen Monarchie nur dann stattfinden kann, wenn ausschließlich die Verfassung zur Legitimierung des Staates benützt wird und nicht etwa eine religiöse Legitimierung⁴²⁸.

Auch Salah El-Ouadie (aktives Mitglied der marokkanischen Zivilgesellschaft) betont die Notwendigkeit des Aufbaus eines zukünftigen demokratischen Staats in Marokko, der ausschließlich auf den verfassungsmäßigen Prinzipien basiert, die die Volkssouveränität, eine Teilung der Staatsgewalten und die Unabhängigkeit von wichtigen Instanzen, wie die der Justiz, garantieren würden. Wenn dies gewährleistet wäre, dann spiele, nach Meinung von El-Ouadie, der König als Schlichter und religiöses Oberhaupt, weiterhin eine sehr wichtige Rolle, da er die nationale Einheit garantieren würde und einen effektiven Schutz gegen die Verbreitung des Islamismus im Lande liefern könne⁴²⁹.

4.3.3- Fazit

Auf diese Weise wird nun der König parallel zur Darstellung seiner Schwäche auch als ein kalkulierender und die Menschen und Werte des Landes manipulierender Strategie beschrieben. Dabei werden Aspekte seiner Legitimation wie z.B. seine Stellung als *amīr al-mu'minīn* entmystifiziert und ihrer symbolischen Aura beraubt.

Auch wenn beide Darstellungen entgegengesetzte Schlussfolgerungen über den jungen König und die Monarchie nahelegen, kann man aus beiden Beschreibungen des Monarchen dieselbe Schlussfolgerung ziehen: das Bild des Monarchen hat sich in Teilen der untersuchten Presse gewandelt. Erstens wird er nicht mehr nur als der Hoffnungsträger der Nation wahrgenommen, der durch Gottesgnaden das Land von seinen Problemen retten wird, sondern auch als eine Institution die Schwächen hat und deswegen Überlebensstrategien benützen muss. Zweitens, und im Rahmen dieser Arbeit weitaus wichtiger als die erste Schlussfolgerung, ist die Tatsache, dass diese Wahrnehmung auch öffentlich ausgedrückt wird und in den untersuchten Zeitungen – wenn auch nicht systematisch in allen Zeitungen - thematisiert wird.

4.4- Auflehnung gegen den König, der Fehler begeht

4.4.1- Direkte Kritik am König

⁴²⁸ Bendourou, zit. in Laâbi, *La Vie Economique*, 10. – 16. Januar 2003, S.6

⁴²⁹ El-Ouadie zit. in Laâbi, *La Vie Economique*, 10. – 16. Januar 2003, S.7

Während in den vorherigen Teilen die vorgefundenen Kritikpunkte häufig entweder indirekt geäußert wurden, oder im Zusammenhang mit allgemeinen Forderungen nach Änderungen des Systems, ohne immer direkt den jungen König, oder die Monarchie zu bezeichnen, so stellt der Leser, ab Anfang des Jahres 2003, eine deutliche Radikalisierung der Forderungen und der Kritik am König fest. Zwar werden weiterhin indirekte Formulierungen wie „*Makhzen*“ benützt und nur an wenigen Stellen direkt geschrieben „Mohammed VI macht Fehler“, aber wie im Folgenden gezeigt werden wird, lassen auch die teilweise indirekten Formulierungen keinen Zweifel offen. Es handelt sich um eine direkte Kritik am König. Eine Kritik die jedoch nur in *Le Journal* und *al-Ayyām* zu finden ist.

Ein Beispiel, das diesen Sachverhalt gut illustriert, findet der Leser von *Le Journal* in einem sehr virulenten Artikel des marokkanischen, in Kanada lebenden, Soziologen Abdelhak Serhane. Die folgende Passage erscheint mir als so wichtig und repräsentativ für die sich radikalisierenden Ansichten, dass sie hier im Ganzen wiedergegeben wird.

„Die Macht ist nicht in den Händen der politischen Parteien, nicht in denen der Armee und schon gar nicht in denen des Volkes....Die Macht liegt allein in den Händen des Königs. Dies wird es uns ab jetzt ersparen, über die Machtbeziehungen nachzudenken und unnötige Kopfschmerzen zu bekommen. Nun, da die Spielregeln klar vorliegen, werden sich die Journalisten trauen, sollte die Situation sich nicht verbessern, das wirkliche Machtzentrum zu attackieren, anstatt Ventile zu suchen, für ihre zahlreichen Frustrationen? [...] Angesichts des Desasters, das Marokko bedroht, werden sich die Entscheidungsträger vor der Geschichte für unterlassene Hilfeleistung an einem Land in Gefahr verantworten müssen. Jede Nacht erfinde ich ein paar Gründe, um ins Land zurückzukehren. Aber an jedem Tag liefert mir die Realität des Landes tausend und einen Grund, um nicht daran zu glauben.“⁴³⁰

Nachdem der Autor am Anfang dieses Zitats klargestellt hat, dass der einzige Machtträger im Lande der König sei, beschuldigt er die „*Entscheidungsträger*“ („*décideurs*“) des Landes, das Volk im Stich gelassen zu haben. Eine logische Schlussfolgerung daraus ist, dass mit „*Entscheidungsträgern*“ auch – wenn nicht ausschließlich – der König gemeint ist. Die Kritik des Autors geht sehr weit, da auf diese indirekte Weise der Monarch beschuldigt wird, sein Volk im Stich gelassen zu haben.

Diese Art von Kritik scheint sich um zwei Themenkomplexe zu drehen. Der erste Schwerpunkt der Kritik hängt mit den Reaktionen auf die als „undemokratisch“ wahrgenommene Nominierung von Driss Jettou zum Premierminister im Oktober 2002 zusammen, ebenso wie mit der Reduzierung der Befugnisse der Regierung zugunsten einer Festigung des monarchischen Machtmonopols und mit der fehlenden Realisierung, der seit dem Machtantritt von Mohammed VI. erhofften Entwicklungen und Verbesserungen. Dazu finden sich Beispiele in *Le Journal* sowie in *al-Ayyām*.

⁴³⁰ Serhane, *Le Journal Hebdomadaire* 25.-31. Januar 2003, S.8

Die Monarchie wird zum Beispiel in *Le Journal* als eine sich gegen andere politische und soziale Akteure „*verkrampfende*“ Institution dargestellt, die sich weigere, eine Dynamik zuzulassen, die sich positiv auf das Land auswirken würde⁴³¹. Gleichzeitig wird sie auch als eine Institution dargestellt, die ihr Versprechen, mit den sozialistischen Parteien, im Rahmen der „*alternance*“, die Macht zu teilen, „*verleugnet*“ habe, während die politischen Parteien sich an ihre Versprechen gehalten hätten⁴³².

Die kurz nach der Nominierung von Jettou herausgegebene Ausgabe von *al-Ayyām* beinhaltet eine ganze Reihe von Artikeln, die in diesem Zusammenhang von Interesse sind. Schon das Bild auf der Titelseite sagt viel über den Inhalt dieser Ausgabe aus. Man kann auf dem Bild Mohammed VI. erkennen, stirnrunzelnd und den Finger auf autoritäre Weise hebend. Dazu wurde der folgende Titel hinzugefügt: „*Der König zwischen Regieren und Absolutismus*“ (siehe Titelseite in Anhang 17) . Im Laufe des Artikels wird die Entscheidung des Königs – oft wird die indirekte Bezeichnung „*der Palast*“ („*al-Qaṣr*“) benützt - explizit als „*ungerechtfertigt*“⁴³³, „*undemokratisch*“⁴³⁴, und „*schockierend*“⁴³⁵ beschrieben und sie wird sogar mit einem „*Umsturz*“ („*inqilāb*“)“⁴³⁶ verglichen. Es sei der Beginn einer Rückwärtsentwicklung und das Volk sei in seinem Glauben an Änderung „*getäuscht*“ worden⁴³⁷.

Der zweite Schwerpunkt der Kritik hängt mit der offiziellen Unterstützung der Vereinten Nationen durch Marokko, dem Kampf gegen den Terrorismus und dem Krieg gegen den Irak zusammen. Wichtig ist dabei zu beachten, dass die Außenpolitik zu den Bereichen gehört, die ganz in den Händen des Monarchen liegt. Eine Kritik dieser Politik bedeutet eine Kritik an den Entscheidungen des Königs.

Diese Thematik wird hauptsächlich in *Le Journal* behandelt.

Auf der Titelseite der Ausgabe vom 15. Januar 2003 ist zum Beispiel ein sehr aussagekräftiges Bild zu sehen. Im Vordergrund kann man Mohammed VI., zu der Zeit noch Erbprinz, im Gespräch mit Saddam Hussein, erkennen. Im Hintergrund steht Hassan II. Wenn man diese Abbildung mit dem Titel „*Welches Spiel spielt Marokko?*“ verbindet, dann erkennt man eine klare Kritik an der Außenpolitik des jungen Königs, der zu dieser Zeit noch keine klare Stellung in Bezug auf den geplanten Irakkrieg Amerikas bezogen hatte und parallel dazu die Anti-Terror-Politik der Vereinten Nationen aktiv unterstützte.

⁴³¹ A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 25. - 31. Januar 2003, S.3

⁴³² A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire* 26. April – 2. Mai 2003, S.8

⁴³³ o.V., *al-Ayyām*, 17.-23. Oktober 2002, S.2

⁴³⁴ Miftah, *al-Ayyām*, 17.-23. Oktober 2002, S.2

⁴³⁵ o.V., *al-Ayyām*, 17.-23. Oktober 2002, S.4

⁴³⁶ Miftah, *al-Ayyām*, 17.-23. Oktober 2002, S.5

⁴³⁷ Miftah, *al-Ayyām*, 17.-23. Oktober 2002, S.5

Im Leitartikel dieser Ausgabe wird dieses Verhalten der „*Monarchie*“ gegenüber Amerika erst als ein „*Irrtum*“ („*erreut*“) dann sogar als ein „*Fehler*“ („*faute*“) bezeichnet⁴³⁸ (siehe Leitartikel in Anhang 18).

Als dann der Krieg begonnen hatte und Marokko Truppen zur Unterstützung der amerikanischen Soldaten schickte, wurde dies im Leitartikel von A. Jamai als eine „*Schande*“ bezeichnet. Die Entscheidung zur Unterstützung Amerikas, sei nämlich ein „*blindes Nacheifern*“ des amerikanischen Wahnsinns⁴³⁹.

4.4.2- Wut und Erwachen des Volkes

Parallel zu dieser Kritik findet der Leser von *Le Journal* und *al-Ayyām* Passagen, in denen, im Namen des Volkes, Wut und Ablehnung ausgedrückt werden. Die Anzahl dieser Stellen ist zwar nicht sehr groß, doch schon die wenigen Erwähnungen dieser Art sind aussagekräftig in Bezug auf die Stimmung, die sich gegen den König richtet und über die, durch die Journalisten beider Zeitungen, überschrittenen Grenzen der Meinungsfreiheit.

In dem schon weiter oben erwähnten Artikel von Abdelhak Serhane in einer Ausgabe vom Januar 2003, beklagt der Autor, dass „*diejenigen die uns regieren*“ – kurz davor hatte der Autor festgestellt, dass die alleinige Macht im Lande in den Händen des Königs liege – „uns immer wie Minderjährige oder Fremde in unserem eigenen Land behandelt haben“, um dann hinzuzufügen, dass nun der Kampf um die Einführung eines wahren Rechtsstaates und gegen die Missstände des Regimes beginnen solle, um das Land vor der Zerrüttung zu retten⁴⁴⁰.

In einem Artikel der Ausgabe vom 15.-21. Februar 2003 beschreibt derselbe Autor die Situation des marokkanischen Volkes, das er bemitleidet. Alle negativen Aspekte der Situation des Volkes, seit dem Unabhängigkeitskampf, die der Autor beschreibt, hängen mit der Monarchie zusammen. Das marokkanische Volk in seiner „jugendlichen Naivität“ zahle, kämpfe, marschiere und jubele auf Befehl des Königs, ohne jedoch als Gegenleistung eine Unterstützung oder Hilfe von den „Entscheidungsträgern“ des Landes zu bekommen. Am Ende dieses Absatzes lässt der Autor seiner Wut freien Lauf, was er mit folgenden, sehr scharfen Worten ausdrückt.

« Ich bin ein wütender Bürger dieses Marokkos, das von Enttäuschung und Klagen bevölkert ist. Ich bin der Empörte einer dezentralen Gesellschaft und einer so dunklen Erde, auf der nunmehr nur noch Klagen, Verzweiflung, Flüche, Versklavung und Niedergang wachsen.“⁴⁴¹

In der Ausgabe vom 26. April – 2. Mai 2003 ist es A. Jamai, der seinen Gefühlen freien Lauf lässt. In seinem Leitartikel kritisiert er ein weiteres Mal das absolutistische Verhalten von Mohammed VI., dieses Mal in Bezug auf die Anklage gegen den Journalisten Ali

⁴³⁸ A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 15.-21. Februar 2003, S.3

⁴³⁹ A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 29. März – 4. April 2003, S.3

⁴⁴⁰ Serhane, *Le Journal Hebdomadaire*, 25.-31. Januar 2003, S.8-9

⁴⁴¹ Serhane, *Le Journal Hebdomadaire*, 15.-21. Februar 2003, S.8

Lmrabet, der sich wegen „Beleidigung des Königs“ ein weiteres Mal vor der Justiz verantworten musste (siehe Artikel in Anhang 19). Am Ende dieses Leitartikels kommentiert A. Jamai das Verhalten der „*Entscheidungsträger*“ des Landes wie folgt:

„ Sie können hundert Lmrabet verurteilen, tausend Zeitungen verbieten, die Geister haben sich gewandelt. Die Marokkaner werden nicht mehr akzeptieren, unterwürfig zu sein.“⁴⁴²

Denselben Ton schlägt Souleiman Bencheikh auch Anfang Mai 2003 in seinem Artikel über die Unmöglichkeit einer Kombination zwischen exekutiver Monarchie und Demokratie an. In diesem Zusammenhang warnt er die Monarchie mit folgenden Worten:

„Die königliche Führung ist nicht ohne Risiken: Die Marokkaner haben Geschmack daran gefunden, Kritik auszuüben und sie haben in den letzten Jahren gelernt, sich nicht einfach mit dem Handeln der Regierung zufrieden zu geben [...] Der Handlungsspielraum des Königs ist sehr eng“⁴⁴³

Gleiches findet sich in *al-Ayyām* wieder, wie zum Beispiel kurz nach der Ernennung von Driss Jettou, als neuem Premierminister. Miftah betont in einem Leitartikel, dass das marokkanische Volk einen solchen Rückgang der politischen Entwicklung, in Richtung eines absolutistischen Systems, nicht akzeptieren könne⁴⁴⁴.

Wenige Wochen später, als das neue Regierungskabinett, von Driss Jettou vorgeschlagen und von Mohammed VI. akzeptiert, vorgestellt wurde, ist die Reaktion noch bei weitem heftiger. Der Titel dieses Artikels könnte folgendermaßen übersetzt werden: „*Um Himmelswillen stürzt (isqatū) die Regierung von Jettou*“⁴⁴⁵. Ein Aufruf zum Sturz einer Regierung, die im Namen und durch den Willen des Königs zusammengestellt und ernannt wurde! Im Laufe des Artikels beschreibt der Autor alle negativen Aspekte und Schwachpunkte der neuen Regierung. Seine Schlussfolgerung: Diese Regierung entspricht den Wünschen keiner Partei und sollte schnellstens gestürzt werden⁴⁴⁶ (siehe Artikel in Anhang 20).

Einige Wochen später brachte dann *al-Ayyām* in der Ausgabe vom 5.- 11. Dezember 2002 einen Artikel mit dem Titel „*Die Opponenten gegen die Herrschaft seiner Hoheit des Königs*“⁴⁴⁷ heraus. In diesem Artikel werden all jene Personen, Parteien und nicht-staatlichen Organisationen vorgestellt, die gegen die Regierung unter dem neuen Premierminister Driss Jettou sind⁴⁴⁸. Interessanterweise wurde aus dieser Opposition gegen die Regierung im Artikel selbst, die Opposition gegen den König im Titel ausgedrückt.

⁴⁴² A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 26. April – 2. Mai 2003, S.3

⁴⁴³ Bencheikh, *Le Journal Hebdomadaire* 3.-9. Mai 2003, S.6

⁴⁴⁴ Miftah, *al-Ayyām*, 17.-23. Oktober 2002, S.2

⁴⁴⁵ Im Original : « *faltusqitū Hukūmat Ġaṭṭū yurḥimukum allāh* »

⁴⁴⁶ Miftah, *al-Ayyām*, 14.-20. November 2002, S.4

⁴⁴⁷ Baġāġā / Bū^ʿašrīn, *al-Ayyām*, 5.-11. Dezember 2002, S.5

⁴⁴⁸ Baġāġā / Bū^ʿašrīn, *al-Ayyām* 5.-11. Dezember 2002, S.5-7

4.4.3- Fazit

So zeigt sich, dass in der Zeit kurz vor den Attentaten vom 16. Mai 2003 Teile der hier untersuchten Presse so weit gingen, dass sie auch direkt die Handlungen und Entscheidungen des Königs als „*Fehler*“ bezeichneten und ihre Wut gegen das System aussprachen.

Wenn man diese Tatsache zu den oben beschriebenen Themen und Kritikpunkten hinzufügt, dann kann man daraus schließen, dass in der Zeit kurz vor den Attentaten zahlreiche Grenzen der Berichterstattung über den König und der Monarchie überschritten wurden.

Die Presse hatte sich allmählich immer mehr Freiheiten herausgenommen und ging so weit, dass sie zum Beispiel eine andere Machtverteilung zwischen König und Regierung in der Verfassung forderte oder etwas später direkt die Handlungen und Entscheidungen des Königs als Fehler bezeichnete. Sie tastete sich auch immer näher an die offiziell unantastbaren heiligen Säulen der Monarchie heran, wie die der geschützten Sphäre der religiösen Legitimierung des Königs oder der symbolischen Figur des Monarchen als Beschützer der Nation.

Darunter scheint die positive Darstellung des Königs und dessen Wahrnehmung sehr gelitten zu haben. Er wird nicht mehr als der Hoffnungsträger der Nation dargestellt, sondern als eine etwas paradoxe Mischung aus schwachem und manipuliertem König einerseits und einem kalkulierenden Strategen andererseits, der die Werte, Menschen und Institutionen des Landes in seinem Sinne zu instrumentalisieren weiß. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist die Bildung einer „*ablehnenden Front*“ innerhalb der Autoren und Herausgeber der betroffenen Zeitungen, die sich wegen der bestehenden Zustände auch immer öfter ganz direkt gegen den König wendet.

Schlussfolgerung

Seit dem Amtsantritt von Mohammed VI hat sich die Darstellung des Königs in Teilen der marokkanischen Presse sehr gewandelt. Die drei Entwicklungsphasen, sowie die dazu gehörige Einstellung gegenüber dem jungen Monarchen, können in der folgenden Tabelle zusammenfassend dargestellt werden.

ENTWICKLUNGSPHASE	Euphorie	Zweifel	Desillusion
DARSTELLUNG DES MONARCHEN	König = Retter	Was will der König?	<ul style="list-style-type: none"> • Forderung nach Verfassungsänderung • Monarchie als bedrohte Institution / Mohammed VI als manipulierter Monarch • Der Monarch als Stratege und Manipulator (Entmystifizierung der religiösen Legitimation des Königs) • Direkte Kritik am König

Auf eine Zeit der Euphorie, in der der König als Retter und Hoffnungsträger der Nation dargestellt wurde, folgten Anfang des Jahres 2000 die ersten Zweifel an den wahren Intentionen des jungen Monarchen. Diese Zweifel basieren auf den ersten Entscheidungen des Königs, die eher auf eine Ausbreitung des königlichen Machtmonopols deuten, als auf eine Festigung der Position der Regierung. Allmählich entwickelte sich aus diesen Zweifeln die Gewissheit, dass die erwarteten Reformen nicht in Kürze eintreten würden und dass der Monarch, allem Anschein nach, nicht die Absicht hat, seine Macht, zugunsten einer Stärkung der Regierung des Landes, zu schmälern. Ein ausschlaggebendes Ereignis sind in diesem Zusammenhang die Wahlen von September 2002, die mit der Ernennung von Driss Jettou als Premier Minister endeten. Sogar die sehr moderate Zeitung *La Vie Economique* reagierte auf diese Entscheidung des Königs und begann sich pessimistisch über die Zukunft und die Entwicklung des Landes zu äußern. In dieser Zeit der wachsenden Unzufriedenheit werden zwei Phänomene deutlich. Erstens ist festzustellen, dass das von der Presse vermittelte Bild des Monarchen kontinuierlich negativer gezeichnet wird. Zweitens werden graduell, aber systematisch, die „heiligen“ Grenzen, die eigentlich die Presse davor abhalten sollten, zu nah an die Grundlagen des monarchischen Regimes zu kommen, überschritten. Dies geht soweit, dass in der Zeit kurz vor den Attentaten vom 16. Mai 2003, an gewissen Stellen der König direkt angegriffen und kritisiert wird.

Unterschiede zwischen den Zeitungen

Trotz dieser Zusammenfassung muss ein weiterer und sehr wichtiger Aspekt dieser Arbeit betont werden. Es muss darauf geachtet werden, dass der oben beschriebene Wandel nicht verallgemeinert werden kann. Die hier zusammengefassten Schlussfolgerungen repräsentieren nämlich keinesfalls immer die Meinung und die Darstellungsweise aller Gruppen in Marokko.

Dies zeigt ganz deutlich der Vergleich zwischen *Le Journal* und *La Vie Economique*. Als zum Beispiel *Le Journal*, kurz nach dem Amtsantritt von Mohammed VI, einen radikalen Systemwandel erhoffte, war es für *La Vie Economique* wichtig, die Notwendigkeit von Kontinuität und Stabilität zu betonen. Gleichmaßen ist es z.B. im Falle der Forderungen nach Verfassungsänderung. Als nämlich *Le Journal* schon früh begann, eine Änderung der Verfassung zu fordern, plädierte *La Vie Economique* anfangs viel eher für eine Fokussierung auf andere Prioritäten des Landes. Die Reform zahlreicher wirtschaftlicher und sozialer Bereiche wurden als weitaus wichtiger empfunden.

Auch die von *Le Journal* benützte, sehr provokative Art, über den Monarchen zu berichten, findet sich in *La Vie Economique* nicht wieder. An keiner Stelle wird in dieser Zeitung der junge König kritisiert oder angegriffen. Erst am Ende der Untersuchungsperiode bemerkt man auch in *La Vie Economique* eine pessimistische Grundeinstellung. Dieser Pessimismus wird aber nicht durch Attacken gegen den König deutlich, sondern nur durch Forderungen nach Reformen des Systems.

Daraus kann also geschlossen werden, dass die Art und Weise, wie *Le Journal* die Monarchie thematisiert, keinesfalls charakteristisch für das gesamte Presseleben in Marokko ist. Im Jahre 1999 war dies sogar vielmehr eine Ausnahme. Seitdem scheint sich jedoch diese Ausnahme immer mehr zu verbreiten. *Al-Ayyām* zum Beispiel ist nur ein Beispiel von vielen anderen neuen Zeitungen (*Tel Quel*, *al-Usbūʿ*, *La Vérité* usw.), die in den Jahren 2001- 2002 gegründet wurden, und die einen ähnlichen Ton wie *Le Journal Hebdomadaire* anwenden und versuchen genauso provokativ und kritisch zu sein.

Mit diesem Wissen im Hintergrund können wir uns nun wieder dem oben beschriebenen Wandel widmen, um mögliche Erklärungsansätze für diese Entwicklung zu finden.

Wie lässt sich der Wandel des Bildes der Monarchie erklären?

Um diese Frage beantworten zu können, muss untersucht werden, welche Mechanismen und welche Gründe hinter den jeweiligen, hier beschriebenen, Phasen stehen.

Die anfängliche Euphorie, die sich kurz nach dem Amtsantritt von Mohammed VI. in der marokkanischen Presse verbreitet hatte, wurde von mehreren Autoren bemerkt. S. Faath zum Beispiel, die sich mit dem Konfliktpotential politischer Nachfolge in den arabischen Staaten beschäftigt hat, stellt eine hohe Erwartungshaltung in unterschiedlichen arabischen

Ländern (wie z.B. Marokko, Jordanien und Syrien) fest, in denen in den letzten Jahren ein Machtwechsel stattgefunden hat⁴⁴⁹. M. Bennani-Chraïbi stellt in einem Aufsatz, anhand von unterschiedlichen Interviews, die Art und Weise wie die Marokkaner, seit Ende der 80er Jahre, ihren König wahrnehmen, dar. Ein Schlüsselereignis sei in diesem Zusammenhang der Amtsantritt von Mohammed VI., der Hoffnungen auf eine „*Änderung der Spielregeln*“ ausgelöst habe⁴⁵⁰. Gleichzeitig stellt die Autorin zu dieser Zeit auch eine systematische Kritik an der Regierung fest. In seiner Beschreibung der marokkanischen Monarchie widmete J.-P. Tuquoi zwei Kapitel dieser Zeit der euphorischen Erwartungen und der sehr positiven Einstellung der Marokkaner gegenüber der Monarchie⁴⁵¹. Wie lässt sich diese Euphorie erklären?

Eine gute Erklärung für diese Reaktion findet sich vermutlich in einer Kombination verschiedener Aspekte.

Erstens spielt sicherlich die, in autoritären Regimen vorhandene, allgemeine Konzentration der Erwartungen an die Schlüsselfigur des Herrschers, eine zentrale Rolle. In Marokko, sowie in den meisten arabischen Staaten, wird der Staat noch oft als (paternalistischer) „*Versorgerstaat*“ verstanden⁴⁵². Gleichzeitig dazu wird der Herrscher in solchen Staaten auch als Garant der Stabilität empfunden⁴⁵³. Dies würde die übermäßige Fokussierung der marokkanischen Presse auf die Person des Königs, nach dessen Amtsantritt, erklären.

Von Bedeutung ist zweitens sicherlich auch, dass die Bevölkerung unbewusst in der Person eines „neuen“ Königs die Schlüsselfigur für eine Erneuerung sieht. Diese Idee behandelt S. Faath ausführlich in ihrem Aufsatz über das Konfliktpotential politischer Nachfolge. Auf der Basis ihrer Feststellung, dass sogar Medien die Tatsache übersehen, dass „*erfahrungsgemäß eine politische Nachfolge nicht automatisch einen grundlegenden Politikwechsel nach sich zieht*“, erklärt sie, dass die „*Koppelung von politischer Nachfolge und Politikwechsel thematisch ergiebig ist*“ und „*jeweils dem (irrationalen) Wunsch nach linearem Fortschreiten hin zu einem als „positiv“ eingeschätzten Ergebnis entspricht*“⁴⁵⁴. Sie spricht dabei vom „*Mythos*“ der „*neuen Generation*“ und deren Leistungskraft⁴⁵⁵.

Gleiches findet sich auch im Aufsatz von M. Bennani-Chraïbi wieder. Auch sie betont den Einfluss des „*Neuen*“ und des als „*rein*“ und „*jungfräulich*“ empfundenen neuen Herrschers auf die Erwartungshaltung der Bevölkerung. Dies mache aus ihm eine Art „*göttlichen Engels*“, auf den sich alle Erwartungen richten. Auf der Gegenseite stehe die

⁴⁴⁹ Faath, 2000, S.9-25

⁴⁵⁰ Bennani-Chraïbi, 2000, S.191-193

⁴⁵¹ Tuquoi, 2001, Kapitel 7 (S.167-190) und Kapitel 8 (S.191-210)

⁴⁵² Faath, 2000, S.21

⁴⁵³ *ibid.*, S.9

⁴⁵⁴ *ibid.*, S.25

⁴⁵⁵ *ibid.*, S.25-26

Opposition, die aus Vertretern der alten Generation bestehe, Vertretern, die noch unter dem alten System agiert und somit ihre Reinheit verloren hätten⁴⁵⁶.

Diese Idee wird auch durch die Tatsache bestärkt, dass diese Erwartungshaltung nicht ein nur auf die Person von Mohammed VI. beschränktes Phänomen ist. J.-P. Tuquoi stellt fest, dass beim Amtsantritt von Hassan II., genau wie bei seinem Sohn 38 Jahre später, die ersten Reaktionen auf den Thronwechsel sehr positiv und die Erwartungen sehr hoch waren. Eine Vorstellung, die sich in den darauf folgenden Jahren stark verändert hatte⁴⁵⁷.

Außerdem wurden sicherlich diese beiden ersten Komponenten durch die Äusserungen des Königs zu Beginn seiner Herrschaft, die in Richtung einer Reform des Systems und einer Verbesserung der sozialen Umstände des Landes gingen, bestärkt. Wie schon im Teil I dieser Arbeit beschrieben, betonte der neue König immer wieder, sei es in Interviews, in Reden oder durch symbolische Entscheidungen, seine Bereitschaft, das Land zu modernisieren, die Demokratie einzuführen, die Armut zu beseitigen und sich von alten Traditionen zu befreien. Wenn man dann noch den Kontrast zwischen diesen Versprechungen und der unter Hassan II. bestehenden Realität betrachtet, dann wird verständlich, dass der Amtsantritt von Mohammed VI. zu dem, von Faath als „irrational“ beschriebenen Wunsch nach einer Veränderung des Systems und einer sozioökonomischen Entwicklung führen konnte.

S. Faath bezeichnet diese Erwartungen deswegen als irrational, weil sie auf einem Mythos aufbauen, dem Mythos der „neuen Generation“⁴⁵⁸. Diese neue Generation ist aber, so Faath, nicht automatisch besser als die vorhergehende. Sie müsse sich den Gegebenheiten des Staates anpassen und zusätzlich dazu auch den von der alten Generation hinterlassenen Reformstau abarbeiten. Keinesfalls eine leichte Aufgabe; was Mohammed VI. während eines Interviews in *The Jordan Times*, ein Jahr nach seinem Amtsantritt, auch folgendermaßen äußerte:

„One should not think that a new generation will turn everything upside down or bring everything into question“⁴⁵⁹

Monate nach dem Amtsantritt war deswegen auch nichts von den versprochenen Reformen erfolgt und wenige Erwartungen waren befriedigt worden. Nach einer kurzen Zeit des Zweifels (ungefähr 6 Monate) folgte die Desillusionierung der Herausgeber, der hier untersuchten Zeitungen, die sich dadurch hervorhebt, dass sie sehr früh eintrat, kaum mehr als ein Jahr nach dem Amtsantritt des jungen Königs, sehr negativ ausgeprägt war und zu einer allmählichen Schädigung des Bildes des Königs führte. Wie erklärt sich nun ein solch drastischer Wandel der Einstellung gegenüber dem König? Und wie erklärt sich die

⁴⁵⁶ Bennani-Chraïbi, 2002, S.187

⁴⁵⁷ Tuquoi, 2001, S.209-210

⁴⁵⁸ Faath, 2000, S.26

⁴⁵⁹ *The Jordan Times*, 13. Juli 2000, zit. in Faath, 2000, S.27

Tatsache, dass es gewisse Zeitungen wagten, allmählich sogar die „heiligsten“ Grundlagen des Regimes anzugreifen?

Auch hier ist es vermutlich die Kombination mehrerer Elemente, die zu einer solchen Radikalisierung der Berichterstattung führte.

Erstens ist es der Kontrast zwischen den anfänglich großen Erwartungen einerseits und der weitaus nicht immer erfreulichen Realität andererseits, der eine übermässige Frustration hervorrief. Faath unterstreicht im Rahmen ihrer Studie über Aspekte der politischen Nachfolge in der arabischen Welt, die zentrale Rolle der Erwartungshaltung der Bevölkerung bei einem Amtswechsel. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass *„Selbst ein regulär durchgeführter Nachfolgeprozess im höchsten Staatsamt, Konflikte hervorrufen kann falls „der Nachfolger im Amt, von dem Problemlösungen erwartet werden, keine der Erwartungen befriedigen kann“⁴⁶⁰.*

Gleichzeitig hatten die lokalen Medien, die vom jungen König immer wieder thematisierte Liberalisierung des Landes, als „grünes Licht“ für die Meinungsfreiheit im Lande verstanden. Dies wurde mir, wie schon in Teil I erläutert, von Seiten mehrerer Journalisten berichtet. Der Amtsantritt des jungen modernen und dynamischen Mohammed VI., die von ihm vermittelten Anzeichen eines Bruchs mit dem alten Regime und die versprochene Demokratisierung des Landes, wurden eindeutig als Zeichen einer offiziellen Anerkennung der Meinungsfreiheit und somit auch einer Liberalisierung des Presselebens verstanden. Mit anderen Worten: Sie nahmen den jungen König beim Wort und verhielten sich auch dementsprechend.

Erleichtert wurde dieses Verhalten durch die Tatsache, dass ein Minimum an Liberalisierung nötig war, um wirklich glaubhaft machen zu können, dass das Land sich in Richtung einer Demokratie entwickelte. Dies äusserte sich darin, dass die Zensurpolitik deutlich zurückgeschraubt, der Pressekodex reformiert wurde und es nicht mehr so einfach war, eine Zeitung zu verbieten, wie z.B. früher unter Hassan II.

Die Kombination dieser drei Faktoren führte somit in manchen Zeitungen des Landes zum allmählich immer heftiger und direkter werdenden öffentlichen Ausdruck der Frustration und zur Kritik am König.

Dies führt uns nun zurück zu der, in der Einleitung dieser Arbeit erstellten, Hypothese. In dieser Arbeit sollte geprüft werden, welche Effekte Liberalisierungsmaßnahmen auf die Gesellschaft haben können und somit auch auf die Stellung des Herrschers in dieser Gesellschaft. Dabei wurde angenommen, dass Liberalisierungsversuche, die gegebenenfalls mit dem Ziel unternommen wurden, das Machtmonopol des Herrschers oder der herrschenden Elite zu festigen und zu stärken, sich zu einer, in der Gesellschaft

⁴⁶⁰ Faath, 2000, S.37

weiterentwickelten, eigenen Liberalisierungsdynamik verwandeln könnten. Anhand des Beispiels, der hier untersuchten Zeitungen und des von ihnen vermittelten Bildes des jungen Königs und der Monarchie, lässt sich eine solche Dynamik unschwer erkennen. Der erfolgte Wandel des Bildes des Monarchen geschieht definitiv nicht zugunsten von Mohammed VI., dessen Legitimationssäulen entmystifiziert wurden, dessen Stellung als geschwächt dargestellt wurde und dessen Entscheidungen letztendlich direkt kritisiert wurden. Dass eine solche Entwicklung von ihm vorhergesehen wurde, als er in seiner ersten Rede die Demokratisierung und Liberalisierung des Landes versprach, ist kaum anzunehmen.

Dass, in Reaktion auf die Versprechungen von Mohammed VI., eine eigene Dynamik in der marokkanischen Presse entstanden ist und dass diese Dynamik nicht zugunsten des jungen Königs wirkte, hat die vorliegende Untersuchung gezeigt. Gleichzeitig bleiben noch sehr viele Fragen offen, deren Beantwortung ausschlaggebend für unsere Fragesstellung ist. Es wäre zum Beispiel wichtig zu wissen, inwieweit diese Dynamik, die innerhalb der Presse entstanden ist, auch einen Einfluss auf die Wahrnehmung ihrer Leserschaft hat. Was gegebenenfalls zu einer Ausbreitung des Phänomens führen könnte. Als zweites stellt sich die wichtige Frage, inwieweit diese Pressefreiheit nicht auch von den Machthabern des Landes für ihre eigenen Interessen instrumentalisiert werden könnte. In einem solchen Fall würde sich die hier beschriebene Entwicklung der Presse einfach nur im Rahmen einer kalkulierten Legitimationstaktik befinden. Ein mögliches Zeichen für diese Idee ist die überraschende Feststellung, dass, trotz der am König geübten Kritik, keine der beiden betroffenen Zeitungen in letzter Zeit zur Rechenschaft gezogen wurde! Schließlich bleibt eine weitere und sehr wichtige Frage offen: Kann der hier beschriebene Prozess rückgängig gemacht werden? Und wenn nicht, dann wohin führt er? Dies ist vermutlich die schwierigste aller drei Fragen und wird hier auch kaum beantwortet werden können. Dazu fehlt einfach das Wissen um die Zukunft.

Welchen Einfluss haben diese Zeitungen auf den Leser?

Die erste der gestellten Fragen betrifft den Einfluss, den die hier beschriebene Berichterstattung auf den marokkanischen Leser hat. Was für einen Einfluss mag es auf den Leser haben, wenn er liest, dass die marokkanische Monarchie in Gefahr ist? Ändert sich seine Wahrnehmung, wenn er liest, dass der König die Religion, die Regierung und die Medien des Landes in seinem eigenen Interesse instrumentalisiert?

Diese Frage kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Dazu bedürfte es erstens einer ganz anderen Studie und zweitens einer größeren zeitlichen Distanzierung zur Thematik. Eine Antwort auf diese Frage ist eventuell in der kommenden politischen Entwicklung Marokkos zu finden. Wird sich die Wahrnehmung, die die Marokkaner von

ihrem König haben in den nächsten Jahren wandeln? Wird sich die Darstellungsform von Zeitungen wie *Le Journal* und *al-Ayyām* durchsetzen?

Doch darf ein ganz zentraler Aspekt dieses Verhältnisses zwischen Leser und Zeitungsmacher nicht unbeachtet bleiben. Dieser Aspekt ist der Einfluss, den der Leser selbst auf die Arbeit dieser Zeitungen hat. Wie schon gesagt, die wahrgenommene Euphorie beim Amtsantritt wurde von mehreren Autoren in der arabischen Welt bemerkt und dies beschränkte sich nicht nur auf Zeitungsartikel, sondern auch auf Interviews mit unterschiedlichen Personen⁴⁶¹. Dass ein Umschwung in der allgemeinen Meinungsäußerung der Bevölkerung stattgefunden hat, notieren auch mehrere Autoren⁴⁶². Kann man davon ausgehen, dass die in den Zeitungen vertretenen Ansichten, zuallererst die allgemein verbreitete Meinung der Leser widerspiegelt? Nur ein Abbild der schon bestehenden Wahrnehmung der Bevölkerung ist? Somit wären dann die Konsequenzen dieser auf Papier geäußerten Meinungen nicht besonders bedeutend, da eigentlich nur das ausgedrückt wird, was die meisten Leser bereits denken.

Während meines Gespräches mit Hind Taarji, ehemaliger Chefredakteurin der verbotenen Zeitschrift *Kalima* und heutige Chronistin in der *La Vie Economique*, betonte sie mehrmals diese Idee. Ihrer Meinung nach sei es heute für Zeitungen, wie *Le Journal*, nur deshalb möglich, sich auf diese provokante Weise auszudrücken, weil die Gesellschaft für eine solche Meinungsäußerung bereit sei. Vor 20 Jahren, als sie noch die Frauenzeitschrift *Kalima* leitete, sei dies nicht der Fall gewesen. Die Gesellschaft wäre noch nicht bereit gewesen, um über Polygamie, Homosexualität und Prostitution zu debattieren. Dies äußerte sich übrigens durch das baldige Verbot dieser Frauenzeitschrift. Heute sei dies anders. Ihrer Meinung nach deuten die, in *Le Journal* angesprochenen, Themen auf eine Entwicklung hin, die innerhalb der Gesellschaft stattgefunden habe und die eine Zeitung wie *Le Journal* hervorrufe und möglich mache⁴⁶³.

Gleichzeitig darf eine solche Theorie aber nur mit Vorsicht genossen werden, denn es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass immerhin nur eine kleine elitäre Minorität des Landes zu diesen Zeitungen Zugang hat. Betroffen ist keinesfalls die Mehrheit der Bevölkerung.

Warum sind die Herausgeber dieser Zeitungen nicht im Gefängnis?

Eine zweite Frage, die sich aus dieser Arbeit erschließen lässt, betrifft die Herausgeber von *Le Journal* und *al-Ayyām*. Wenn man die in Teil III beschriebenen Darstellungsweisen mit den in Teil II vorgestellten offiziellen und inoffiziellen Grenzen der Pressefreiheit

⁴⁶¹ Wie zum Beispiel im Aufsatz von Bennani-Chraïbi, 2000, S.191-193

⁴⁶² Wie zum Beispiel im Werk von Tuquoi, 2001, Kap.9, S.211-242

⁴⁶³ Gespräch mit Hind Taarji, März 2003, Casablanca

vergleicht, dann ergibt sich automatisch die folgende Frage: warum sind die Macher dieser beiden Zeitungen nicht längst inhaftiert worden?

Tatsächlich drohten in der letzten Zeit beiden Zeitungen, wegen ihres sehr kritischen Tons gegen den Monarchen, sowie gegen andere „heilige“ Institutionen des Landes, keine folgenschweren Konsequenzen. *Al-Ayyām* wurde seit ihren Anfängen nur mit sehr wenigen gravierenden Problemen konfrontiert. Das größte und bekannteste Ereignis ist das „fast“ erfolgte Verbot der Ausgabe, in der der Anwalt Abderrahmane Berrada den König aufforderte, sich im Namen des Staates für die Verbrechen der 70er Jahre zu entschuldigen⁴⁶⁴. Dieses Verbot erfolgte letztendlich nicht und die Leser dieser Zeitung konnten am nächsten Tag problemlos die Beschuldigungen von Berrada lesen.

Nach den anfänglich großen Problemen, die *Le Journal* erlebte (Zensur mehrerer Artikel, Verbot der Zeitung im November 2000, und zahlreiche Prozesse⁴⁶⁵) ist es heute viel ruhiger um diese Zeitung geworden. Der angewandte Ton hat sich aber keinesfalls geändert, ganz im Gegenteil, er ist viel aggressiver und provokativer geworden. Wie lässt sich dies erklären?

Erstens gibt es viele andere sehr unspektakuläre Weisen, eine Zeitung zu kontrollieren und zurecht zu weisen. Eine wichtige Rolle spielt dabei, wie schon in Teil II dieser Arbeit gezeigt, die staatliche Kontrolle über die Werbeverträge und über die Druck- und Verteilungsmöglichkeiten der Zeitungen. *Le Journal* zum Beispiel existiert heute nur noch durch ein „Wunder“, das es dieser Zeitung ermöglicht, trotz hoher Schulden und niedrigem Gewinn, weiterhin zu existieren.

Manche Journalisten munkeln, dass dieses „Wunder“ in Form von Beschützern auf höchster Ebene, die es dieser Zeitung ermöglichen zu überleben, zu verstehen sei⁴⁶⁶. Wer diese Beschützer sind und welches Interesse sie daran haben könnten, *Le Journal* zu unterstützen, wird nicht erläutert. Doch dass diese Zeitungen möglicherweise auch vom Staat manipuliert werden könnten, wäre auch ein möglicher Grund für die relativ komfortable Situation von *Le Journal* und *al-Ayyām*. Was wäre aber dann das Ziel einer solchen Manipulation? Sind diese Beschützer auf Seiten der Opposition des Königs zu finden? Und soll die Unterstützung von provokativen Zeitungen dazu dienen, eine Opposition gegen den König zu erhalten, um dessen Macht zu kontrollieren? Oder sind diese Beschützer auf Seiten des Königs zu finden? Werden diese Zeitungen so instrumentalisiert, um z.B. einen kontrollierten Anschein von Meinungsfreiheit und

⁴⁶⁴ *al-Ayyām*, Ausgabe vom 18.-24. April 2002

⁴⁶⁵ wie zum Beispiel den verlorenen Prozess gegen den marokkanischen Außenminister, den *Le Journal* beschuldigt hatte, Gelder des Staates veruntreut zu haben. Im März 2001 verurteilte das Gericht von Casablanca A. Jamaï und Ali Amar zu 2 Millionen Dirham Prozesskosten, einer Geldstrafe von 10 Tausend Dirhams und jeweils 3 bis 2 Monate Haft auf Bewährung, mehr Details zu diesem Prozess siehe z.B. Jouhari, Maroc Hebdo, 2.-8. März 2001, S.4, auch unter

www.marochebdo.press.ma/MHinternet/Archives_454/html_454/verdict.html zu finden

⁴⁶⁶ Benchemsi, 2003, S.14

Liberalismus im Lande zu wahren? Es wäre interessant, den Wahrheitsgehalt dieser Spekulationen herauszufinden. Dies ist leider im Rahmen dieser Arbeit auch nicht möglich. Fest steht zumindest, dass *Le Journal* seit dem Verbot im November 2000 über einen beachtlichen Schutz aus dem Ausland verfügt. Durch das Verbot dieser Zeitung sind mehrere Organisationen auf dieses Medium aufmerksam geworden. Heute ist *Le Journal* auch international bekannt. Ihr wichtigster Repräsentant A.Jamai intervenierte in zahlreichen internationalen Kolloquien über Pressefreiheit und Menschenrechte, seine Artikel werden oft in Zeitschriften, wie zum Beispiel *Le Monde Diplomatique* oder *Le Courrier International* veröffentlicht und, spätestens seitdem verkündet wurde, dass ihm am 25. November 2003 von der internationalen Organisation *Commitee to Protect Journalists* der internationale Preis für die Pressefreiheit überreicht werden soll, ist er definitiv auch über die Grenzen seines Landes bekannt. Daraus kann man möglicherweise schließen, dass Marokko, das versucht, sich international als ein liberales und die Menschenrechte schützendes Land zu „vermarkten“, keinesfalls Interesse daran hat, den Groll internationaler Organisationen und Menschenrechtsinstitutionen auf sich zu ziehen.

Der Einfluss solcher Organisationen und sogar die Einmischung europäischer Staaten scheint aber im Fall der satirischen Wochenzeitung *Demain magazine* nicht sehr viel gewirkt zu haben. Am 21. Mai 2003 entschied das Gericht von Rabat, dass diese Zeitung wegen „Beleidigung des Königs“, „Verstoß gegen das monarchische Regime“, und „Straftaten gegen die territoriale Integrität“, sowie ihr arabisches Pendant – *Dūmān* – endgültig verboten werden sollten und dass ihr Herausgeber, Ali Lmrabet eine Haftstrafe von 4 Jahren (später auf 3 Jahre gekürzt) verbüßen muß⁴⁶⁷. Die marokkanische Zivilgesellschaft, die *Internationale Förderung für Menschenrechte, Reporters sans frontières*, die Gewerkschaft der Presse, und zahlreiche Journalisten protestierten sehr heftig gegen dieses Urteil⁴⁶⁸. Dies änderte aber nichts an der Situation von Ali Lmrabet.

Was unterscheidet nun *Demain magazine* von *Le Journal* und *al-Ayyām*? Und was soll die Inhaftierung von Ali Lmrabet bedeuten, da doch die Chefredakteure, der hier untersuchten provokanten Zeitungen, A.Jamai und N.Miftah, von einer solchen Behandlung verschont blieben?

Möglicherweise ist eine Antwort auf diese Frage gleichzeitig auch ein Grund für die noch relativ komfortable Situation von *Le Journal* und *al-Ayyām*. Zuvor muss allerdings kurz beschrieben werden, was für eine Art Zeitung *Demain magazine* ist. Es ist eine satirische Zeitung, die größtenteils aus Karikaturen besteht und sich zum Ziel gesetzt hat, besonders die Machthaber des Landes zu kritisieren. Die Grenzen, die diese Zeitung inhaltlich

⁴⁶⁷ Diese Anschuldigungen basieren auf einer Fotomontage anhand von Bildern des ehemaligen Innenministers Driss Basri, einem Artikel über den König und der Veröffentlichung eines Interview, das eine katalanische Zeitung mit dem marokkanischen Anti-monarchisten Abdallah Zaâzaâ geführt hatte.

⁴⁶⁸ Zizi, *Tel Quel*, 24. – 30. Mai 2003, S.17

überschreitet, ähneln denjenigen, die von *Le Journal* überschritten werden, doch der große Unterschied besteht in der Tatsache, dass *Demain* zusätzlich zur französischen auch eine arabische Version – *Dūmān* – besitzt, die den marokkanischen Dialekt verwendet. Dazu kommt, dass die geäußerte Kritik zusätzlich noch anhand von Bildern (Karikaturen) vermittelt wird. Diese Karikaturen wiederum sind viel mehr „Lesern“ zugänglich, als es die geschriebene Sprache ermöglicht. Ein sehr plausibler Grund für die Inhaftierung von Lmrabet wäre deswegen ganz einfach die Tatsache, dass viel zu viele Leute, im Gegensatz zu den anderen Zeitungen des Landes, einen Zugang zu seiner Zeitung haben könnten. Dies wiederum liefert eine weitere Erklärung dafür, dass *Le Journal* und *al-Ayyām* relativ verschont blieben: Sie werden vermutlich nicht als ein wahres Risiko empfunden, da nur eine Minderheit der Bevölkerung, die darin enthaltenen Ansichten und Darstellungen vermittelt bekommt.

Kann dieser Prozess rückgängig gemacht werden?

Eine letzte offene Frage bleibt: Ist der hier beschriebene Prozess der allmählichen Ausbreitung der Pressefreiheit und der kontinuierlichen Attacken gegen die Monarchie reversibel? Wird die Monarchie in der Lage sein, diese Entwicklung zu stoppen? Wenn nicht, dann stellt sich die Frage, wohin dieser Wandel führen mag. Auch in diesem Fall ist es heute nicht möglich eine Antwort zu geben, ohne viel zu sehr in Spekulationen zu verfallen. Diese Frage wird sich erst in den nächsten Jahren klären lassen können.

Vielleicht kann uns aber heute schon die Entwicklung der Pressefreiheit, seit den Attentaten vom 16. Mai 2003 in Casablanca, einige wenige Einblicke in mögliche Zukunftsszenarien liefern.

Wenige Tage nach diesen Attentaten, am 25. Mai 2003, wandte sich Mohammed VI. in einer öffentlichen Rede an das marokkanische Volk und kündete ein Ende des „*Sich-gehen-lassens*“ an. Der Weg zur Demokratie solle eingeschlagen werden, aber mithilfe eines starken Staates, der nun darauf achten werde, dass das Gesetz respektiert werde. Ganz besonders sollte dieser Hinweis denjenigen „*Ungenierten*“ („*les désinvoltes*“) gelten, die sich systematisch gegen den Staat stellten und die durch ihr Verhalten dazu führten, dass die Autorität des Staates nicht ernst genommen wurde⁴⁶⁹. Viele Kommentatoren meinten zu verstehen, dass diese „*Ungenierten*“ auch Repräsentanten der Presse darstellten und dass dieser Hinweis ein Zeichen für eine baldige Einschränkung der Meinungsfreiheit im Lande sei⁴⁷⁰. Erwartet wurde eine viel repressivere Vorgehensweise und eine viel strengere Kontrolle der Medien des Landes.

⁴⁶⁹ Diese Rede kann in der offiziellen Internetseite der marokkanischen Regierung unter http://www.mincom.gov.ma/french/generalites/samajeste/mohammedVI/discours/2003/discours_attentats-casa.htm abgerufen werden.

⁴⁷⁰ z.B. Ksikes, *Tel Quel*, 7.-13. Juni 2003, S.18-19

In vielen Fällen erfolgte auch eine solche Verschärfung. Lmrabet sitzt seit dem 21. Mai im Gefängnis. Sein Kollege Mustafa Alaoui, Herausgeber der arabischsprachigen Wochenzeitung *al-Usbūʿ*, wurde am 5. Juni 2003 verhaftet, nachdem *al-Usbūʿ* auf der Titelseite das Schreiben einer islamistischen Terrorgruppe veröffentlicht hatte, die sich zu drei, der insgesamt fünf Attentate von Casablanca bekannte. Die Justiz will darin einen "Verstoß gegen die Anti-Terror-Gesetze" sehen. Am 12. Juni verhaftete die Polizei drei weitere Journalisten wegen des Verdachts "der Förderung terroristischer Straftaten". Bei einer Verurteilung drohen ihnen bis zu sechs Jahre Gefängnis⁴⁷¹.

Wie wirkte sich dies aber auf die hier untersuchte Presse aus? Führte die Verschärfung der Sanktionen zu einer Abschwächung des Tons und der geäußerten Kritik in *Le Journal* und *al-Ayyām*?

Es wurde kein deutlicher Unterschied zu dem vorherigen Ton festgestellt! Ganz im Gegenteil, man könnte fast sagen, dass der Ton sich weiterhin verschärft hat.

Sehr gut lässt sich dies am Beispiel von *Le Journal* verdeutlichen. Die Ausgabe vom 7.-13. Juni 2003, die der königlichen Rede vom 25. Mai 2003 folgte, entschärfte keinesfalls ihren Ton. Auf der Titelseite sieht man ein Bild des Königs. Es stammt vermutlich aus der Anfangszeit seiner Herrschaft und zeigt ihn, wie er die Massen begrüßt und „ein Bad in der Menge“ nimmt. Der Titel lautet aber „Anziehen der Schrauben“ („*Tour de vis*“) und damit ist gemeint, dass nun die Zügel straffer gezogen werden. Dies bedeutet, dass sich nun die anfängliche Offenheit des Königs ändern wird. Im Leitartikel dieser Ausgabe betont A. Jamai, dass das marokkanische Volk nicht mehr von der Makhzen Elite beherrscht werden wolle, dass es nicht mehr wie Leibeigene von den Entscheidungen des Herrschers abhängen möchte, und dass es in der Lage sein möchte, die „Machthaber“ zu sanktionieren und auszuwählen⁴⁷². Einige Seiten weiter folgt ein Artikel vom selben Autor, in dem dieser die wenige Tage nach den Attentaten stattgefundene Verurteilung von Lmrabet scharf kritisiert. Sein Prozess sei, laut A. Jamai, ein klares Zeichen für die gehaltlosen Versprechungen des Staates und würde auf internationaler Ebene ein sehr schlechtes Licht auf Marokko werfen. Was den Anklagegrund gegen Lmrabet betrifft - „*Beleidigung der heiligen Person des Königs*“ - so sei eine solche Bezeichnung heute sehr fragwürdig, denn die „*Führung (imārat) der Gläubigen*“ habe eindeutig gezeigt, dass sie nicht in der Lage gewesen sei, islamistische Gruppierungen zu kontrollieren, um die Attentate vom 16. Mai zu vermeiden!⁴⁷³ Sehr klare und höchst kritische Äußerungen, die keinesfalls auf eine Abschwächung der Kritikmethoden hindeuten.

⁴⁷¹ Reporter ohne Grenzen e.v., Juli 2003, in http://www.reporter-ohne-grenzen.de/publik/rep_druck/rb02_2003_druck.htm

⁴⁷² A. Jamai, *Le Journal*, 7.-13. Juni 2003, S.3

⁴⁷³ A. Jamai, *Le Journal Hebdomadaire*, 7.- 13. Juni 2003, S. 8-9

Auch die weiteren Ausgaben dieser Zeitung behielten den selben Ton bei. Als zum Beispiel Mohammed VI. nach vier Jahren seiner Herrschaft am 30. Juli 2003 seine Thronrede hielt und wieder darauf aufmerksam machte, dass die „*Entspannungspause*“ zu Ende sei und dass nun eine Phase der strengen staatlichen Kontrolle begänne, änderte sich die Darstellungsweise von *Le Journal* in der darauf folgenden Ausgabe (2. August – 5. September 2003) keinesfalls. In einem Artikel mit dem Titel „*Der König vor seinen Entscheidungen*“⁴⁷⁴ zieht A. Jamaï die Bilanz der letzten vier Herrschaftsjahre des jungen Königs. Dabei spricht er von der „*Niederlage*“ der Monarchie bezüglich des Westsahara Konflikts, vom nicht Funktionieren der vom „*Machtzentrum*“ initiierten neuen „*Investitionspolitik*“, vom sehr „*holprigen*“ Demokratisierungsprozess, vom verallgemeinerten „*Leiden*“ der Bevölkerung, von den Zweifeln bezüglich der Transparenz der Wahlen vom September 2002, von den drohenden Menschenrechtsverletzungen wegen des Kampfes gegen den Terrorismus, und von der dringenden Notwendigkeit die Verfassung, zugunsten einer neuen Machtverteilung, zu ändern. Auch in diesem Fall ist kein Rückgang der Kritikfreudigkeit von *Le Journal* festzustellen⁴⁷⁵.

Eine ganze Reihe anderer Ausgaben lassen denselben Schluss zu: Sowohl die geplante Verschärfung der staatlichen Kontrolle als auch der Sanktionen gegen die „*ungenierten*“ Opponenten des Regimes, äußerte sich nicht durch eine Unterbrechung des festzustellenden Wandels, zumindest in diesen Teilen der marokkanischen Presse. Bedeutet dies, dass die nun ausgelöste Dynamik heute nicht mehr durch die Monarchie zu kontrollieren ist? Eine endgültige Antwort auf diese Frage kann erst die Zukunft bringen. Trotz der heutigen Ungewissheit lassen sich, zumindest an diesem Punkt angelangt, drei wichtige Schlüsse ziehen.

Erstens haben die in Teil I beschriebenen Liberalisierungsversprechungen und symbolischen Aktionen des jungen Königs auf der Ebene der Presse zu einer Entwicklung geführt, die nicht immer im Sinne der Festigung und Legitimierung der marokkanischen Monarchie ist.

Zweitens kann aus der beschriebenen Entwicklung von *Le Journal* und *al-Ayyām* geschlossen werden, dass heutzutage gewisse Zeitungen in Marokko eindeutig eine Opposition zur Monarchie bilden. Vielleicht könnte man sogar sagen, dass diese Zeitungen, und durch sie auch gewisse Gruppen der Zivilgesellschaft des Landes, heute die einzige öffentliche Opposition zur Monarchie repräsentieren. Tatsächlich kann man heute schwer von einer Opposition auf der Ebene der politischen Parteien sprechen. Sogar jene Parteien, die sich in den 70er und 80er Jahre durch ihren Kampf gegen die Monarchie

⁴⁷⁴ A. Jamaï, *Le Journal Hebdomadaire* 2 August – 5 september 2003, S.8-9

⁴⁷⁵ Interessanterweise interpretiert *La Vie Economique* die Rede von Mohammed VI. und seine Absicht, die staatliche Kontrolle zu stärken, als ein sehr positives Zeichen für die Entwicklung des Landes. Laâbi, *La Vie Economique*, 31. Juli 2003, S.33

ausgezeichnet hatten, sind durch ihre Einbindung in die Regierung von der Monarchie kooptiert worden. Was die offiziellen islamistischen Bewegungen betrifft, so haben sich diese immer gegen die Zivilgesellschaft und die Regierung gestellt, aber nur in ganz seltenen Fällen gegen die Monarchie selbst. Hinzu kommt, dass die islamistische Partei (PJD), sowie die bekanntesten islamistischen Gruppierungen, seit den Attentaten des 16. Mai 2003, aus Angst vor Repressalien, versuchen, die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Sie distanzieren sich von diesen Attentaten und stellen sich auf die Seite des konservativen Flügels.

Drittens liefert uns der hier festgestellte Wandel des Bildes der Monarchie in der marokkanischen Presse auch möglicherweise eine Aussage über die Entwicklung, die innerhalb der marokkanischen Gesellschaft stattgefunden hat. Die Untersuchung der Presse zeigt, dass heute gewisse Tabus nicht mehr existieren und dass Grundlagen des Regimes – das Machtmonopol des Königs, die Notwendigkeit dieses Monopol zu reduzieren, die Rolle der Regierung und des Parlaments, die religiöse Legitimation des Monarchen, usw.- offen hinterfragt und diskutiert werden. Dass diese Themen heute öffentlich in der Presse debattiert werden, deutet darauf hin, dass in der Gesellschaft ein Wandel stattgefunden hat, der dazu führt, dass, wenn auch noch in einem begrenzten Rahmen, grundlegende Pfeiler des Regimes diskutiert und in Frage gestellt werden. Eventuell könnte eine solche Entwicklung auch einen Wandel und eine Reform des politischen Systems mit sich führen.

Da sich diese Arbeit größtenteils mit Zeitungspassagen beschäftigt hat, möchte ich nun auch mit einem solchen Zitat diese Arbeit beenden. Es ist eine Passage aus einer relativ neuen, sich am Ton von *Le Journal* orientierenden Wochenzeitung namens „*Tel Quel*“. In der Ausgabe vom 8. November 2003, feierte diese Zeitung ihre 100ste Ausgabe und der Chefredakteur, Ahmed Benchemsi, nutzte diese Gelegenheit, um in einem Artikel, mit dem Titel „*Freiheit der Presse: 100 Ausgaben und eine rote Linie*“, eine Bilanz der erreichten Pressefreiheit zu ziehen. Die folgende Passage zeigt sehr deutlich, wie weit heute die marokkanische Presse geht, denn nicht nur die rote Linie der Monarchie wird angegriffen, sondern auch die beiden anderen Tabuthemen, Religion und Saharakonflikt, werden nicht verschont.

„ Der König? Man spricht über ihn soviel man will, und nicht immer im positiven Sinn. Mohammed VI, fair play, lässt es geschehen...aber nicht immer. Lmrabet, der „Beleidigung des Königs“ schuldig gesprochen, ist in Wirklichkeit nur in einer Sache schuldig: er wollte schneller sein als der Wind.. Die Etappe der frechen Karikaturen wird noch kommen. Hoffentlich wird es dann Ali sein, der diese aufs Neue in Angriff nehmen wird, wenn der wahre Moment gekommen ist.

Gott war das zweite Tabu (für die Presse). Das Thema des Laizismus, das als sehr heikles Thema galt, wurde angesprochen. So weit sind wir nun. Ich persönlich bin nicht Atheist, es würde mich aber interessieren, die Argumente eines Atheisten zu lesen (oder zu veröffentlichen). Sei es nur aus intellektueller Neugier. Dies ist genau genommen unmöglich im Marokko des Novembers 2003.

Bleibt nun die letzte offizielle rote Linie: die Sahara. Klar, sie ist marokkanisch aber sie könnte es nicht mehr sein, falls die Amerikaner sich aufregen und die Situation unserer Diplomatie sich

weiterhin verschlechtert. (...) Um die 100ste Ausgabe zu feiern, verschieben wir zusammen, lieber Leser, die dritte rote Linie. Nein, der nationale Konsens ist nicht ohne Schwachpunkte: Die Sahraouis, die Hauptbetroffenen, haben ihre Zweifel.⁴⁷⁶

⁴⁷⁶ Benchemsi, Tel Quel, 8. November 2003, S. 4

Literaturverzeichnis

1- Primärquellen

a) Verwendete Artikel In *Le Journal* – bzw. *Le Journal Hebdomadaire* :

Im Jahr 1999

Benmansour Saad, *Prière du Vendredi: entre la joie et le deuil*, in *Le Journal* 31 Juli - 3 September 1999, S. XII

El Khayat Ghita, *Epître d'une femme à un jeune monarque*, in *Le Journal* 20-26 November 1999, S.10-11

Ghiles Francis, *Un nouveau roi amène l'espoir au Maroc*, in *Le Journal* 31 Juli - 3 September 1999, S. XXV

Jamai Aboubakr, *Héritage*, in *Le Journal* 31 Juli – 3 September 1999, S.V

Jamai Aboubakr, *Editorial*, in *Le Journal* 18 – 24 Septembre 1999, S.3

Jamai Aboubakr, *Editorial*, in *Le Journal* 2 – 8 Oktober 1999, S.3

Jamai Aboubakr, *Face à un gouvernement timoré, des élections anticipées s'imposent*, in *Le Journal* 9-15 Oktober 1999, S.5

Jamai Aboubakr, *Editorial*, in *Le Journal*, 27 November – 3 Dezember 1999, S.3

Lmrabet Ali, *Mohammed VI se penche sur la misère du rif*, in *Le Journal* 23 – 29 Oktober 1999, S.5

Lmrabet Ali, *Driss Basri limogé : Pourquoi le Roi devait s'en débarrasser*, in *Le Journal* 13-19 November 1999, S.5

Seghrouchni Younès, *Le Roi Mohammed VI s'en prend à l'administration*, in *Le Journal* 16-22 Oktober 1999, S.8

Serhane Abdelhak, *La meilleure preuve d'amour et de fidélité qu'on peut témoigner au pays est de lui dire ses vérités*, in *Le Journal* 31 Juli - 3 September 1999, S.XXIX

o.V., *La fondation Mohammed V : L'espoir des pauvres*, in *Le Journal* 11-17 September 1999, S.19

Im Jahr 2000

Jamai Aboubakr, *Editorial*, in *Le Journal* 8-14 Januar 2000, S.3

Jamai Khalid, *Débat sur la presse : points sur les « i » et véritables enjeux*, in *Le Journal* 26 Februar – 3 März 2000, S.12

Mdideh Jaouad, *Des « lignes rouges » et du bleu de l'horizon*, in *Le Journal* 27 Mai – 2 Juni 2000, S.8

Mounjib Maâti, *Quel sera le Maroc de Mohammed VI ?*, in Le Journal 29 Juli – 8 September 2000, S.15

Seghrouchni Younès, *Une refonte constitutionnelle pour réformer le champ politique*, in Le Journal 23 – 29 September 2000, S.10-11

Im Jahr 2001

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 3 – 9 Februar 2001, S.3

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 3-9 März 2001, S.3

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 17-23 März 2001, S.3

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire, 7-13 April 2001, S.3

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 21 – 27 April 2001, S.3

Jamai Aboubakr, *Bilan: l'année de toutes les tergiversations*, in Le Journal Hebdomadaire 4 August – 7 September 2001, S.12

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 3 – 9 November 2001, S.3

Rerhaye Narjis, « *La modernité, c'est l'anti-makhzen* », in Le Journal Hebdomadaire, 7 – 13 April 2001, S.12

Serfaty Abraham, *Le Maroc, deux ans après*, in Le Journal Hebdomadaire 27 Oktober – 2 November 2001, S.6

o.V., *Nouveau règne, société et réforme*, in Le Journal Hebdomadaire 4 August – 7 September 2001, S.16

o.V., *Un code de la presse au rabais*, Le Journal Hebdomadaire 22.-28. Dezember 2001, S. 14

Im Jahr 2002

Abdelmoumni Fouad, *La notion de front de refus n'est pas contre-productive*, in Le Journal Hebdomadaire 2-8 März 2002, S.8-9

Aguenouch Abdellatif, « *La commanderie des croyants* » : *l'instrumentalisation « moderne » d'une institution « archaïque »*, in Le Journal Hebdomadaire 12 – 18 Januar 2002, S.VI-IX

Alami Younès, *Aux origines de la télé-propagande*, in Le Journal Hebdomadaire 9 – 15 März 2002, S.8

Alami Younès und Amar Ali, *Les marocains et leurs rois*, in Le Journal Hebdomadaire, 30 März – 5 April 2002, S.10

Amar Ali, *L'annonce des épousailles royales : une chorégraphie métronomique*, in Le Journal Hebdomadaire 30 März – 5 April 2002, S.11

Antra Moustapha, *Le gouvernement de Jettou : complot contre le Maroc et son Roi*, in Le Journal Hebdomadaire 16 – 22 November 2002, S.24

- Balafreg** Rachid, *La tentation technocratique : un phénomène structurel au Maroc*, in Le Journal Hebdomadaire 12 – 18 Oktober 2002, S.6-7
- Daoudi** Mounia, *Leveau : « Le Commandeur des croyants est un concept récent »*, in Le Journal Hebdomadaire 12-18 Januar 2002, S.III
- El Alaoui** Hicham Ben Abdallah, *Le mémo-témoignage de Moulay Hicham à Driss Jettou*, in Le Journal Hebdomadaire 26 Januar – 1 Februar 2002, S.10-12
- Hammoudi** Abdallah, *Force et charisme « extraterrestres »*, in Le Journal Hebdomadaire 30 November – 6 Dezember 2002, S.12
- Jamai** Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 13 – 19 Juli 2002, S. 3
- Jamai** Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 3 August – 13 September 2002, S.3
- Jamai** Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 14 – 20 September 2002, S.3
- Jamai** Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 28 September – 3 Oktober 2002, S.3
- Jamai** Aboubakr, *Comment le pouvoir a balisé le terrain*, in Le Journal Hebdomadaire 28 September – 3 Oktober 2002, S.22
- Jamai** Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 5 – 11 Oktober 2002, S.3
- Jamai** Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 12 – 18 Oktober 2002, S.3
- Jamai** Aboubakr, *De Mdaghri à Taoufiq selon Layadi*, in Le Journal Hebdomadaire 30 November – 6 Dezember 2002, S.8-10
- Jamai** Aboubakr, *Divine Monarchie ?*, in Le Journal Hebdomadaire 30 November – 6 Dezember 2002, S.6-7
- Jamai** Khalid, *Le silence complice*, in Le Journal Hebdomadaire 4 – 10 Mai 2002, S.15
- Jamai** Khalid, *Elections législatives 2002 : un seul gagnant, le Roi*, in Le Journal Hebdomadaire 28 September – 3 Oktober 2002, S.14
- Jamai** Khalid, *La nomination de Jettou ou la sanction des partis*, in Le Journal Hebdomadaire 12 – 18 Oktober 2002, S.13
- Jamai** Khalid, *« Listes » et « petits Fouché »*, in Le Journal Hebdomadaire 16 – 22 November 2002, S.20
- Jamai** Khalid, *Baisse de l'âge de vote à 18 ans : La « gifle » royale*, in Le Journal Hebdomadaire 14 – 20 Dezember 2002, S.6
- Leveau** Rémy, *La trilogie des rois marocains*, in Le Journal Hebdomadaire, 30 November – 6 Dezember 2002, S.12
- Mdidech** Jaouad, *Front démocratique ou front de refus, quelle différence ?*, in Le Journal Hebdomadaire 16 – 22 März 2002, S.8-9
- Monjib** Maâti, *Laïcité au Maroc : aux origines de l'ambiguïté actuelle*, in Le Journal Hebdomadaire 12 – 18 Januar 2002, S.II-III

Monjib Maâti, *M.Rollinde : « Le système mis en place dès l'accès au trône d'Hassan II est fondé sur la répression comme mode de gouvernement. »*, in Le Journal Hebdomadaire 13 – 19 April 2002, S.16-17

Monjib Maâti, *De la commanderie des croyants et de son utilisation politique*, in Le Journal Hebdomadaire 30 November – 6 Dezember 2002, S.8

Monjib Maâti, *Histoire de ... ruses*, in Le Journal Hebdomadaire 14 – 20 Dezember 2002, S.14

o.V., *Presse et législation répressive*, Le Journal Hebdomadaire 9-15 März 2002, S.11

o.V., *Quand la commanderie des croyants devint constitutionnelle*, in Le Journal Hebdomadaire 30 November – 6 Dezember 2002, S.7

o.V., *De Bouhmara à Courchevel*, in Le Journal Hebdomadaire 30 März – 5 April 2002, S.13

o.V., *Le Roi rédempteur*, in Le Journal Hebdomadaire 30 März – 5 April 2002, S.14

o.V., *USFP-islamistes : l'union sacrée*, Le Journal Hebdomadaire 16.-22. März 2002, S.14

Im Jahr 2003

Basri Driss, *Basri : mes vérités*, in Le Journal Hebdomadaire 10 – 16 Mai 2003, S.11

Bencheikh Souleiman, *Monarchie exécutive et démocratie : l'impossible équation*, in Le Journal Hebdomadaire 3-9 Mai 2003, S.6

Boukhari Karim, *Un arsenal pour le Général*, in Le Journal Hebdomadaire 25 – 31 Januar 2003, S.14

Boukhari Karim, *« La sacralité est une entrave à la démocratie »*, in Le Journal Hebdomadaire 26 April – 2 Mai 2003, S.10

Jamai Aboubakr, *L'économisme, la nouvelle doctrine du pouvoir royal*, in Le Journal Hebdomadaire 28 Dezember – 10 Januar 2003, S.18-19

Jamai Aboubakr, *Le PJD face au Roi*, in Le Journal Hebdomadaire 18 – 24 Januar 2003, S.8

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 25-31 Januar 2003, S.8

Rhandi Mouaad, *Laânigri sur la plus haute marche du podium*, in Le Journal Hebdomadaire 25 – 31 Januar 2003, S.15

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 15 – 21 Februar 2003, S.3

Jamai Aboubakr, *Faut-il craindre les sécuritaires ?*, in Le Journal Hebdomadaire 22 – 28 März 2003, s.10

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 29 März – 4 April 2003, S.3

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 26 April – 2 Mai 2003, S.3

Jamai Aboubakr, *Le sacré contre la démocratie ?*, in Le Journal Hebdomadaire 26 April – 2 Mai 2003, S.8

Jamai Aboubakr, *Edito*, in Le Journal Hebdomadaire 7 – 13 Juni 2003, S.3

Jamai Aboubakr, *Tour de vis*, in Le Journal Hebdomadaire 7 – 13 Juni 2003, S.8-9

Jamai Aboubakr, *Der König vor seinen Entscheidungen*, in Le Journal Hebdomadaire 2 – 5 September 2003, S.?

Rhandi Mouaad, *Bendourou : « La séparation des pouvoirs implique une réduction de ceux du Roi »*, Le Journal Hebdomadaire 26 April – 2 Mai 2003, S.8-9

Serhane Abdelhak, *Le Maroc des illusions*, in Le Journal Hebdomadaire 25-31 Januar 2003, S.8-9

Serhane Abdelhak, *La caste des parvenus*, in Le Journal Hebdomadaire 15-21 Februar 2003, S.6-8

Monjib Maâti, *Le Maroc et sa monarchie : une sacrée politique*, in Le Journal Hebdomadaire 26 April – 2 Mai 2003, S.11

o.V., *La démocratie, base du développement*, in Le Journal Hebdomadaire 26 April – 2 Mai 2003, S.11

b) Verwendete Artikel in *La Vie Economique*

Im Jahr 1999

Aourid Hassan, *Ensemble !*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, S.60

Ben Ali Driss, *Feu S.M. Hassan II laisse un Maroc qui se modernise sans se renier*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, s.61-62

Ben Ali Driss, *La stratosphère des élites et le magma des autres*, in La Vie Economique 19 – 25 November 1999, S.23

Ben Ali Driss, *L'art et la manière*, in La Vie Economique 24 – 30 Dezember 1999, S.13

Berraoui Jamal, *Quand S.M. la Roi enterre le cynisme comptable*, in La Vie Economique 10 – 16 September 1999, S.18

Dadès Abdelghani, *Un homme exceptionnel est passé parmi nous...*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, s.3

Dadès Abdelghani, *A bas la crise !*, in La Vie Economique 17 - 23 Dezember 1999, S.5

Daoud Zakya, *Les contours d'une politique*, in La Vie économique 30 Juli – 5 August 1999, s.56

Daoud Zakya, *Tapis rouge*, in La Vie Economique 8 – 14 Oktober 1999, s.15

Houdaïfa ET-Tayeb, *Le faiseur de paix*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, S.28

Jebbar Ahlam, *La famille Ben Barka réintègre le Maroc à la recherche de la vérité*, in La Vie Economique 29 Oktober – 4 November 1999, s.14

Jobert Michel, *Un Roi bâtisseur*, in La Vie Economique 30 Juli - 5 August 1999, S.15

Laâbi Chafik, *Vive le Roi !*, in La Vie Economique 30 Juli - 5 August 1999, s.51

Laâbi Chafik, *Initiatives*, in La Vie Economique 3 - 9 September 1999, s.7

Laâbi Chafik, *Il est là le Maroc profond !*, in La Vie Economique 22 - 28 Oktober 1999, s.11

Laâbi Chafik, « *Le gouvernement doit gouverner ! Monsieur le ministre, prenez des décisions* », in La Vie Economique 24 – 30 Dezember 1999, S.6

Laâbi Chafik und Khalil Mohamed, *Plus rien n'existe, sauf la société civile*, in La Vie Economique 8 – 14 Oktober 1999, S.14

Moujahid Mohamed, *Une approche visionnaire*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, S.23

Naânaâ Abdallah, *L'architecte du Maroc moderne*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, s.7

Naânaâ Abdallah, *Les trois premiers pas d'un règne prometteur*, in La Vie Economique 6 – 2 September 1999, S.5

Naciri Khalid, *La longue mutation*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, s.8

Vedel Georges, *Le testament de l'héritage*, in La Vie Economique 30 Juli – 5 August 1999, s.10-11

o.V., *Eclairages*, in La Vie Economique 3 – 9 September 1999, S.8-9

o.V., *La voie Royale*, in La Vie Economique 31 Dezember – 6 Januar 1999, S.3

Im Jahr 2000

Ben Ali Driss, *La recomposition politique*, in La Vie Economique 31 März – 6 April 2000, S.8

Laâbi Chafik, *Rénovation de l'institution religieuse*, in La Vie Economique 7 – 13 April 2000, S.8

Im Jahr 2001

Nejjar Fouad, *Un nouveau souffle pour l'économie du pays*, in La Vie Economique 31 August – 6 September 2001

o.V., *Edito*, La Vie Economique 20 – 26 Juli 2001, S.3

Im Jahr 2002

Naânaâ Abdallah, *A chacun ses priorités*, in La Vie Economique 12 – 18 April 2002, S.9

o.V., *Edito*, in La Vie Economique 12 – 18 April 2002, S.3

Im Jahr 2003

Laâbi Chafik, *La liberté de ton ne remet pas en cause les fondements de la monarchie*, in La Vie Economique 10 – 16 Januar 2003, S.5-7

Laâbi Chafik, *La religion, un domaine réservé au commandeur des croyants?*, in La Vie Economique 18 – 24 April 2003, S.X-XI

Laâbi Chafik, *Le coup de semonce royal*, in La Vie Economique 31 Juli – 6 August 2003, S.33

o.V., *Les doutes d'une société qui progresse*, in La Vie Economique 3 – 9 Januar 2003, S.43

c) Verwendete Artikel in *al-Ayyām*

Im Jahr 2001

Ad-Dlīmī Muḥammad, *Al-mağrib yūğad fī mawqī^c murīḥ yu 'awwiluhu li-t-tafāwuḍ min mawqī^c qawīyy*, in al-Ayyām 5 – 11 Oktober 2001, S.8

Al-ʿAwnī Muḥammad, *aš-Šabāb yurīdu tağyīr ad-dustūr*, in al-Ayyām 19 – 25 Oktober 2001, S.9

Bağāğā Yūsuf, *Nurāhin ʿalā intiqāl silmī lā naḥsir fīhi wa law qaṭrat dam wāhida*, in al-Ayyām 2 – 8 November 2001, S.5

Bağāğā Yūsuf, *Qad lā aʿīšu al-marḥala allatī yukawwinu fīhā al-mağrib niẓām ġumhūriya inšāʿ allāh*, in al-Ayyām 23 – 29 November 2001, S.7-8

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *Maḥdar istintāq*, in al-Ayyām 14 – 20 Dezember 2001, S.2

Mukrīm Mariyya, *Ḥukūmat aẓ-Zall*, in al-Ayyām 9 – 15 Mai 2001, S.4

Rawzāq Hišām, *Al-Murābiṭ yattahim al-muḥābarāt wa-d-dāḥilīya wa Azūlāy*, in al-Ayyām 30 November – 6 Dezember 2001, S.10-11

Im Jahr 2002

Bağāğā Yūsuf, *Al-muqāṭiʿūn li-l-ʿahd al-ğadīd*, in al-Ayyām 12 – 18 September 2002, S.5

Bağāğā Yūsuf und **Būʿašrīn** Tawfīq, *Muʿāriḍūn Ḥukūmat ġalālat al-malik*, in al-Ayyām 5 – 11 Dezember 2002, S.5-7

Būʿašrīn Tawfīq, *Niẓām siyāsī yatağaddā min muʿāriḍīh!*, in al-Ayyām 19 – 25 Dezember 2002, S.5

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *al-Hāšiya wa-l-muqaddas*, in al-Ayyām 25 April – 1 Mai 2002, S.2

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *Ğaṭṭū wa-l-ḥarbāʿiyūn*, in al-Ayyām 17 – 23 Oktober 2002, S.2

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *Lā aṭāla allāh ʿamru ḥukūmat Ğaṭṭū*, in al-Ayyām 17-23 Oktober 2002, S.5

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *Fa-l-tusqīṭu hukūmat Ğaṭṭū yurhimukum allāh*, in al-Ayyām 14 – 20 November 2002, S.4

Mūnšīḥ Muḥammad, *Al-mas'ala ad-dustūriya wa-l-lu'ba as-siyāsiya*, in al-Ayyām 18 – 24 Januar 2002, S.21

Mukrīm Mariyya, *Alladīna yad'ūna anna mā ya'īshu al-mağrib al'ān yušbiḥu ad-dimuqrāṭiyāt al-mutaṭawwira al-ma'rūfa fī ūrūbbā yurawwiğūn li-l-akādib*, in al-Ayyām 1 – 7 Februar 2002, S.8-9

Mukrīm Mariyya und **Bağāğā** Yūsuf, *Milf*, in al-Ayyām 21 – 27 November 2002, S.8-10

o.V., *Rumūz al-mustaqtibīn*, in al-Ayyām 19 – 25 Dezember 2002, S.6

o.V., *Rumūz al-mustaqtibīn*, in al-Ayyām 19 – 25 Dezember 2002, S.7

o.V., *Al-malik yaruddu 'alā al-ittihād fī-ftitāḥ al-barlamān*, in al-Ayyām 17 – 23 Oktober 2002, S.2

o.V., *Talātat tafsīrāt li qarār wāḥid*, in al-Ayyām 17 – 23 Oktober 2002, S.4

Im Jahr 2003

Bağāğā Yūsuf, *Būzūba' rabiḥa ḥaqībat al-'adl wa-l-mağrib dawlat būlīs sirrī*, in al-Ayyām 16 – 22 Januar 2003, S.8-9

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *Al-malakiyya fī-l-mağrib muhaddada*, in al-Ayyām 15-21 Mai 2003, S.6-10

Miftah Nouredine (**Miftāḥ** Nūr ad-Dīn), *Idrīs wa-l-qarāşina*, in al-Ayyām 15 – 21 Mai 2003, S.4

2- Sekundärliteratur

Al-Sayyid Kamel Mustapha, „The concept of civil society and the Arab World“. In R.Brynen, B.Korany, P. Noble (Hrsg.), *Political Liberalization and Democratization in the Arab World*, Vol.I, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1995, S.131-147

Aouchar Amina, *La presse marocaine dans la lutte pour l'Indépendance 1933-1956*, Ed.Wallada, Casablanca, 1990

Axtmann Dirk, „Die gesellschaftliche Anbindung der marokkanischen Parteien“ (Arbeitspapier), Deutschen Übersee-Institut, Hamburg, Januar 2003

Ayalon Ami, „Post-Ottoman Arab monarchies: old bottles, new labels?“. In: Kostiner Joseph (Hrsg.), *Middle East monarchies – The challenge of modernity*, Lynne Rienner publishers, 2000, S.23-36

Ayouche Nouredine, „Construisons l'Avenir“, *La Vie Economique*, Supplément au numéro 4212, 18 Avril 2003, S.VI-VIII

Badie Jamaa, *La presse marocaine d'expression française des origines à 1956*, Faculté des Lettres et des Sciences Humaines de Rabat, 1996

- Benchemsi Ahmed**, „Du 4^{ème} pouvoir à la 5^{ème} dimension“, *TelQuel*, n°76, 03-09 Mai 2003, S.12-18
- Benchemsi Ahmed**, „4 ans déjà...“, *Tel Quel*, 2 August – 5 September 2003, S.16-23
- Benchemsi Ahmed**, „Liberté de la presse: 100 numéros et une ligne rouge“, *Tel Quel*, 8. – 14. November 2003, S. 4
- Ben-Dor Gabriel**, „Patterns of monarchy in the Middle East“. In: Kostiner Joseph (Hrsg.), *Middle East monarchies – The challenge of modernity*, Lynne Rienner publishers, 2000, S.71-84
- Bendourou Omar**, *Le Régime politique marocain*, Editions Dar Al Qalam, Rabat, 2000
- Bennani-Chraïbi Mounia**, „Maroc: images et réflexions sur la monarchie“. In: Leveau Rémy / Hammoudi Abdallah (Hrsg.), *Monarchies arabes – Transitions et dérives dynastiques*, Les études de La documentation Française, 2002, S.177-197
- Bibliomonde**, „Maroc les médias“, http://www.bibliomonde.com/pages/fiche-geo-donnee.php?id_page_donnee=48
- Brumberg Daniel**, „Authoritarian legacies and reform strategies in the Arab World“. In : R.Brynen, B.Korany, P. Noble, *Political Liberalization and Democratization in the Arab World*, Vol.I, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1995, S.229-259
- Brynen Rex, Korany Bahgat, Noble Paul**, „Theoretical perspectives on Arab Liberalization and Democratization“. In : R.Brynen, B.Korany, P. Noble, *Political Liberalization and Democratization in the Arab World*, Vol.I, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1995, S.3-28
- Centre de recherches, des études en information et des sondages d'opinion**, *Impact des médias sur les comportements des familles marocaines en matière de santé, de la reproduction, du genre et du développement durable*, 2000
- Clausen Ursel**, „Marokko“. In: *Nahost Jahrbuch 1999*, Deutsches Orient-Institut, Leske u. Buderich, Opladen 2000, S.120-125
- Cubertafond Bernard**, *Le système politique marocain*, L'Harmattan, Paris, 1997
- Cubertafond Bernard**, „Die politische Opposition in Marokko“, *Wuqûf 12*, Hamburg 1999, S.173-188
- Cubertafond Bernard**, *La vie politique au Maroc*, L'Harmattan, Paris, 2001
- Dalle Ignace**, *Maroc 1961-1999 : l'espérance brisée*, Ed. Maisonneuve et Larose, Paris, 2001
- Diamond Larry, Linz Juan, Lipset Seymour Martin** (Hrsg.), *Democracy in Developing Countries*, Vol.II: Africa, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1988
- Ehteshami Anoushiravan**, „Is the Middle East democratizing?“, *British Journal of Middle Eastern Studies*, Vol.26, Issue 2, Nov.1999, S.199-217
- El-Azizi Abdellatif**, „Les peines controversées“, *Maroc Hebdo international* 14 – 20 September 2001, S.22

El-Ouardighi Samir, *L'affaire Tabit et la presse marocaine*, Institut de Presse, Paris, 1997

Faath Sigrid, „« Le Hassanisme » : das marokkanische Konzept von Demokratie“. In: Faath/Mattes (Hrsg.), *Marokko, Wuqûf 4-5*, Hamburg, 1991, S.9-89

Faath Sigrid, *Konfliktpotential politischer Nachfolge in den arabischen Staaten*, Edition Wuqûf, 2000

Faath Sigrid, „Personelle Wechsel an der Staatspitze in Nordafrika/Nahost und Handlungsspielräume für politischen Wandel“, in <http://www.wuquf.de/wuquf-online-analyse-2.pdf>, Online Artikel der Edition *Wuqûf*, Januar 2002, S.1-4, (abgerufen 23/09/03)

Freund Wolfgang S., „Discours journalistiques et sous-développement le cas maghrébin“. In: W.S.Freund (Hrsg.), *La presse écrite au Maghreb*, 1989, S.73-86

Garon Lise, *Le Silence Tunisien: les alliances dangereuses au Maghreb*, Edition L'Harmattan, Paris, 1998

Garon Lise, „The press and democratic transition in Arab societies: the Algerian case“. In: Brynen/Korany/Noble (Hrsg.), *Political liberalization and democratization in the Arab world*, Vol.1, Lynne Rienner publisher, 1995, S.149-165

Groupement des annonceurs du Maroc, www.gam.co.ma/chiffres.pdf, Februar 2002 (abgerufen am 25/08/03)

Hamdane Mohamed, „Le régime juridique de l'information au Maghreb – Frein ou stimulant à l'intégration maghrébine?“. In: Wolfgang Freund (Hrsg.), *La presse écrite au Maghreb, réalités et perspectives*, Hamburg, 1989, S. 55-71

Hammoudi Abdallah, „Elements d'anthropologie des monarchies à partir de l'exemple marocain“. In: Hammoudi Abdallah und Rémy Leveau (Hrsg.), *Monarchies Arabes – transitions et dérives dynastiques*, Collection Les Etudes de la documentation française, 2002, S.45-58

Hammoudi Abdallah und Leveau Rémy, „Le bel avenir des monarchies?“. In: Hammoudi Abdallah und Rémy Leveau (Hrsg.), *Monarchies Arabes – transitions et dérives dynastiques*, Collection Les Etudes de la documentation française, 2002, S.13-19

Hegasy Sonja, *Staat, Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft in Marokko*, Deutsches Orient-Institut, Hamburg, 1997

Hegasy Sonja, „Marokkos Modernisierung“. In : *Blätter für deutsche und internationale Politik* 4/2003, S.401-404

Hermassi Abdelbaki, „Socio-economic change and political implications: The Maghreb“. In: Salamé Ghassan (Hrsg.), *Democracy without democrats*, LB.Tauris Publishers, London, 1994, S.227-242

Hudson Michael, „The political culture approach to Arab democratization: the Case for bringing it back in carefully“. In R.Brynen, B.Korany, P. Noble (Hrsg.), *Political Liberalization and Democratization in the Arab World*, Vol.I, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1995, S.61-76

Huntington Samuel P., *The third Wave – Democratization in the late twentieth Century*, University of Oklahoma Press, London, 1991

Ibrahim Saad Eddin, „Liberalization and democratization in the Arab World: an overview“. In R.Brynen, B.Korany, P. Noble (Hrsg.), *Political Liberalization and Democratization in the Arab World*, Vol.I, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1995, S.29-57

Jamai Aboubakr, „Dérive autoritaire du gouvernement marocain“, *Le Monde diplomatique*, Januar 2001, S.8

Jones Adam, „Press, regime and society in Jordan since 1989“, *ICAS – Montréal Papers in Contemporary Arab Studies*, 1997

Jones Adam, *The Press in transition: a comparative study of Nicaragua, South Africa, Jordan and Russia*, Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg, 2002

Jouhari Nouredine, „Dénouement de l’affaire du Journal: Comment Jamai a obtenu le récépissé“, *Maroc Hebdo*, n°448, Ausgabe vom 19-25 Januar 2001, S.16

Kostiner Joseph, „Introduction“. In: Kostiner Joseph (Hrsg.), *Middle East monarchies – The challenge of modernity*, Lynne Rienner publishers, 2000, S.1-12

Kraemer Gilles, *La presse francophone en Méditerranée*, Maisonneuve. Larose – Servedit, Paris, 2001

Leca Jean, „Democratization in the Arab World: uncertainty, vulnerability and legitimacy. A tentative conceptualization and some hypotheses“. In: Salamé Ghassan (Hrsg.), *Democracy without democrats*, LB.Tauris Publishers, London, 1994, S.48-83

Leveau Rémy, „The Moroccan monarchy: a political system in quest of a new equilibrium“. In: Kostiner Joseph (Hrsg.), *Middle East monarchies – The challenge of modernity*, Lynne Rienner publishers, 2000, S.117-130

Leveau Rémy, „Maroc: les trois âges de la monarchie moderne“. In: Hammoudi Abdallah und Rémy Leveau (Hrsg.), *Monarchies Arabes – transitions et dérives dynastiques*, Collection Les Etudes de la documentation française, 2002, S.197-204

Lmrabet Ali, „L’enquête interdite“, *Courrier International*, n°528, 14/12/2000, <http://www.courrierinternational.com/numeros/528/052804901.asp?TYPE=archives>

Luciano Giacomo, „Resources, revenues, and authoritarianism in the Arab World : beyond the rentier state?“. In: R.Brynen, B.Korany, P. Noble (Hrsg.), *Political Liberalization and Democratization in the Arab World*, Vol.I, Boulder: Lynne Rienner Publishers, 1995, S.211-227

Mednicoff David, „Civic apathy in the service of stability? Cultural politics in monarchist Morocco“, *The Journal of North African Studies*, Vol.3, No.4 (Winter 1998), S.1-27

Miftah Nouredine, „L’ère du pluralisme“, *Maroc Hebdo*, n°522, 02 August – 5 September 2002, S.13

Mollard Pierre José, *Le régime juridique de la presse au Maroc*, Ed. La Porte, 1963

Niblock Tim, „Democratization: a theoretical and practical debate“, *British Journal of Middle Eastern Studies*, Vol.25, Issue 2, Nov.1998, S.221-233

O'Donnel Guillermo, **Schmitter** Philippe C., *Transitions from Authoritarian Rule; Tentative conclusions about uncertain democracies*, The Johns Hopkins University Press, Baltimore, 1986

Randall Vicky, „Introduction“. In: Randall Vicky (Hrsg.), *Democratization and the media*, Frank Cass publishers, London, 1998, S.1-5

Reporters sans frontières, „Maroc:RSF demande le retrait du nouveau code de la presse“, in http://www.rsf.org/article.php3?id_article=2088, 22/03/2003

Reporters sans frontières, „Maroc – Rapport annuel 2003“, in http://www.rsf.org/article.php3?id_article=6682, 22/03/2003

Salamé Ghassan, „Introduction: where are the democrats?“. In: Salamé Ghassan (Hrsg.): *Democracy without democrats: the renewal of politics in the Muslim World*, LB.Tauris Publishers, London, 1994, S.1-20

Souriau-Hoebrechts Christine, *La presse maghrébine : Libye, Tunisie, Maroc, Algérie. Evolution historique, situation en 1965, organisation et problèmes actuels*, Ed. du CNRS, Paris, 1975

Sreberny-Mohammadi Annabelle, „The Media and Democratization in the Middle East : the strange case of television“. In: Randall Vicky (Hrsg.), *Democratization and the media*, Frank Cass publishers, London, 1998, S.179-199

Tessler Mark, „Morocco's next political generation“, *The Journal of North African Studies*, Vol.5, No.1 (Spring 2000), S.1-26

Tozy Mohamed, *Monarchie et islam politique au Maroc*, Presses de Sciences Po, 1999

Tuquoi Jean-Pierre, *Le dernier Roi – Crépuscule d'une dynastie*, Ed. Grasset & Fasquelle, Paris, 2001

Vermeren Pierre, *Le Maroc en transition*, Editions La Découverte, 2001.

Zeghal Malika, „S'écarter, se rapprocher : la gestion et le contrôle de l'islam. In: Hammoudi Abdallah und Rémy Leveau (Hrsg.), *Monarchies Arabes – transitions et dérives dynastiques*, Collection Les Etudes de la documentation française, 2002, S.59-81

o.V. „Silence! On censure“, *Courrier International*, n°526, 4/12/2000, http://www.courrierinternational.com/numeros/526/4122000_fdj.asp?TYPE=archives

Internetseiten :

www.mincom.gov.ma

Offizielle Seite der marokkanischen Regierung. Diese Seite beinhaltet die marokkanische Verfassung, der Pressekodex, sowie alle Reden und Interviews von Mohammed VI.

www.rsf.org

Französische Seite der internationalen Organisation *Reporters sans frontières*

www.courrierinternational.com

Seite der Zeitschrift *Le Courier International*

www.bibliomonde.com

Allgemeine Seite über Kultur, Literatur, Geographie und Geschichte aus der ganzen Welt.

Interviews

- 1) Gespräch mit **Hind Taarji**, am 6 März 2003, in Casablanca
- 2) Gespräch mit **Aboubakr Jamaï**, am 18 März 2003, in Casablanca
- 3) Gespräch mit **Abdessalam Mansour**, am 17 und 18 Juni 2003, in Casablanca
- 4) Gespräch mit **Nouredine Miftah**, am 18 Juni 2003, in Casablanca

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Diese Magisterarbeit beschäftigt sich allgemein mit den in der arabischen Welt seit den 1990er Jahren stattfindenden politischen Transformationsprozessen. In diesem Rahmen gilt Marokko, das seit über zehn Jahren mit Liberalisierungs- und Demokratisierungsansätzen experimentiert, als ein sehr interessantes Beispiel. Deswegen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit im Speziellen mit der Entwicklung Marokkos. Die Untersuchung dieser Entwicklung erfolgt in einem zeitlich und thematisch begrenzten Rahmen. Es gilt den Wandel des Bildes der Monarchie seit dem Amtsantritt von Mohammed VI. (29 Juli 1997) in drei ausgewählten marokkanischen Wochenzeitungen zu analysieren.

Diese Arbeit ist in drei Teilen gegliedert.

Der erste Teil liefert den politischen und theoretischen Hintergrund zu dieser Untersuchung. Genau wie in anderen arabischen Staaten auch, experimentierte der verstorbene marokkanische König Hassan II. sowie sein Sohn der heutige Monarch Mohammed VI. mit der Einführung von kontrollierten Liberalisierungs- und Demokratisierungsprozessen. Die in diesem Sinne eingeleiteten Reformen führten jedoch institutionell und verfassungsmäßig zu keinen tiefgreifenden Veränderungen. Diese Feststellung sollte jedoch nicht zu der Schlussfolgerung führen, dass die eingeleitete Liberalisierung und Demokratisierung in Marokko – sowie in anderen arabischen Staaten auch – nur zu Festigung alter Herrschaftsstrukturen geführt hat. Auf gesellschaftlicher Ebene führten die eingeleiteten Reformen zu großen Veränderungen die nicht immer zugunsten der Monarchie wirken. Die Entfaltung einer kritischen Presse repräsentiert eines dieser Veränderung. Deswegen wurde dieses Medium auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit als Untersuchungsobjekt gewählt. Die drei ausgesuchten Zeitungen sind *Le Journal Hebdomadaire*, eine französischsprachige provokante und kritische Wochenzeitung, *al-Ayyām*, eine arabischsprachige dem Beispiel von *Le Journal* folgende Wochenzeitung und *La Vie Economique* eine Wochenzeitung die sich hauptsächlich an die Wirtschaftselite des Landes richtet.

Im zweiten Teil dieser Arbeit werden die Rahmenbedingungen beschrieben in denen die heutige marokkanische Presse existiert und agiert. Aus dieser Beschreibung lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- 1) Die marokkanischen Presse ist, genau wie in der Vergangenheit auch, sehr vielfältig. Man unterscheidet hauptsächlich zwischen offizieller, parteigebundener und privater Presse.
- 2) Der Pressekodex setzt drei heilige Grenzen in den Vordergrund die von der Presse nicht überschritten werden dürfen. Diese Grenzen betreffen die Monarchie, die Religion und die territoriale Integrität des Landes. Ein Konsequenz dieser rechtlichen

Vorlage erlebt die marokkanische Presse regelmäßig Zensuren, Beschlagnahmungen und Verbote.

- 3) Die Leserschaft der marokkanischen Presse ist sehr begrenzt da insgesamt nur 13/1000 der Bevölkerung Zeitungen liest. Die betroffene Gruppe von Lesern repräsentiert zwar eine Minorität aber gleichzeitig auch eine gesellschaftlich einflussreiche Elite.
- 4) Auch wenn sich gewisse Zeitungen als „unabhängig“ bezeichnen so gilt dies nur für ihre Unabhängigkeit von staatlichen Geldern da sie sich privat finanzieren. Ansonsten ist die Unabhängigkeit dieser Presse durch das staatliche Monopol auf vitale Sektoren des Presselebens (wie z.B. die Verteilung von Werbeverträgen, den Druck und die Verteilung) klar gegeben.

Der dritte Teil der vorliegenden Arbeit beinhaltet die Untersuchung des Wandels des Bildes der Monarchie in den drei gewählten Zeitungen in der Zeit zwischen dem Amtsantritt von Mohammed VI. am 29 Juli 1997 und den Bombenattentaten in Casablanca am 16 Mai 2003. Aus dieser Untersuchung lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- 1) Seit dem Amtsantritt von Mohammed VI. hat sich die Darstellung des Königs in Teilen der marokkanischen Presse sehr gewandelt. Kurz nachdem der neue König sein Amt angetreten war und große Versprechungen bezüglich einer Demokratisierung des Landes äußerte folgte eine Zeit der Euphorie und der großen Erwartungen. Als klar wurde dass der junge Monarch mehr darauf achtete seine eigene Macht zu festigen als eine liberales demokratisches System einzuführen kamen die ersten Zweifel zur Desillusionierung dieser Presse führten.
- 2) Das Ergebnis dieser drei Phasen ist die Verschiebung der Grenze die theoretisch den Monarchen vor der öffentlichen Kritik schützen sollte. In der Zeit der Desillusionierung wird der König direkt kritisiert und seine Legitimationsgrundlagen entmystifiziert.
- 3) Trotz der Entscheidung des Königs nach den Attentaten vom 16. mai 2003 die Zügel straffer zu ziehen, hat diese Entwicklung keinen Rückgang erlebt.

Aus diesen Ergebnissen kann man schließen, dass die Liberalisierungs- und Demokratisierungspolitik der marokkanischen Monarchie zwar zu keinen großen Änderungen in der inneren Machtverteilung führten aber auf der Ebene der Presse und im weiteren Sinne der Gesellschaft eine Dynamik ins Rollen brachten, die nicht immer im Interesse der Monarchie handelt und an ihren Legitimationsgrundlagen rüttelt.